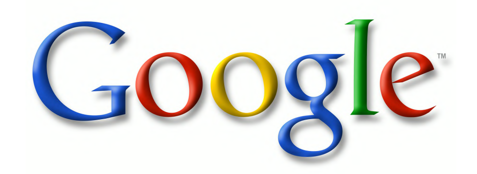
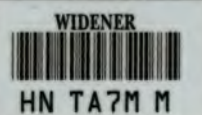
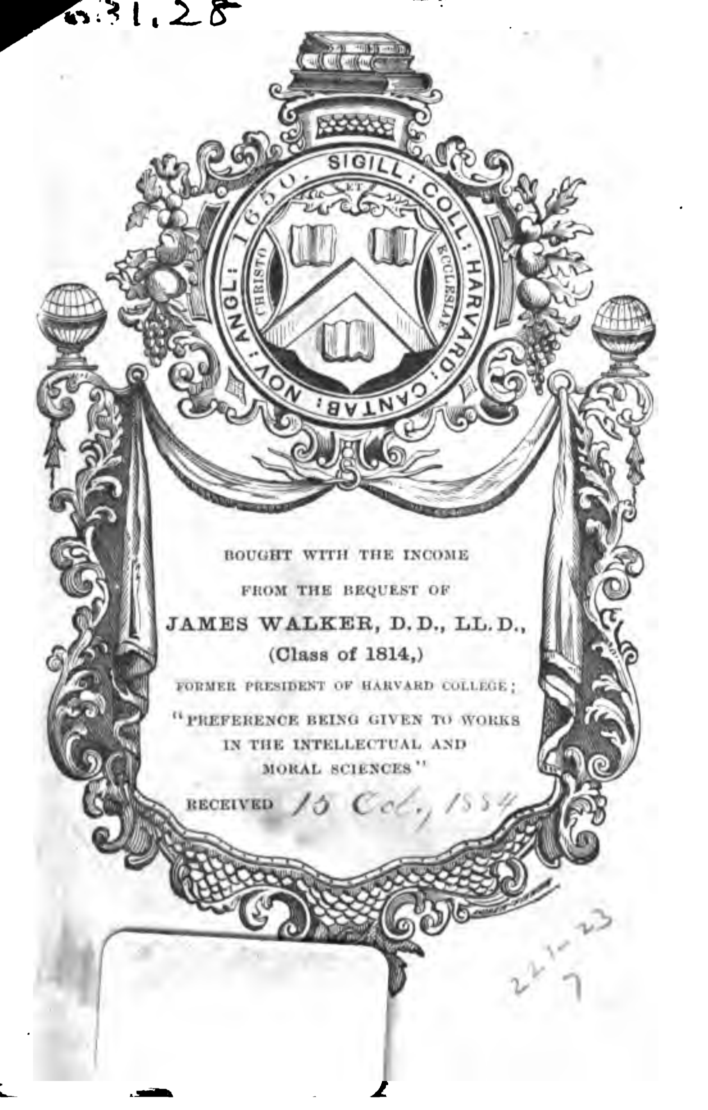
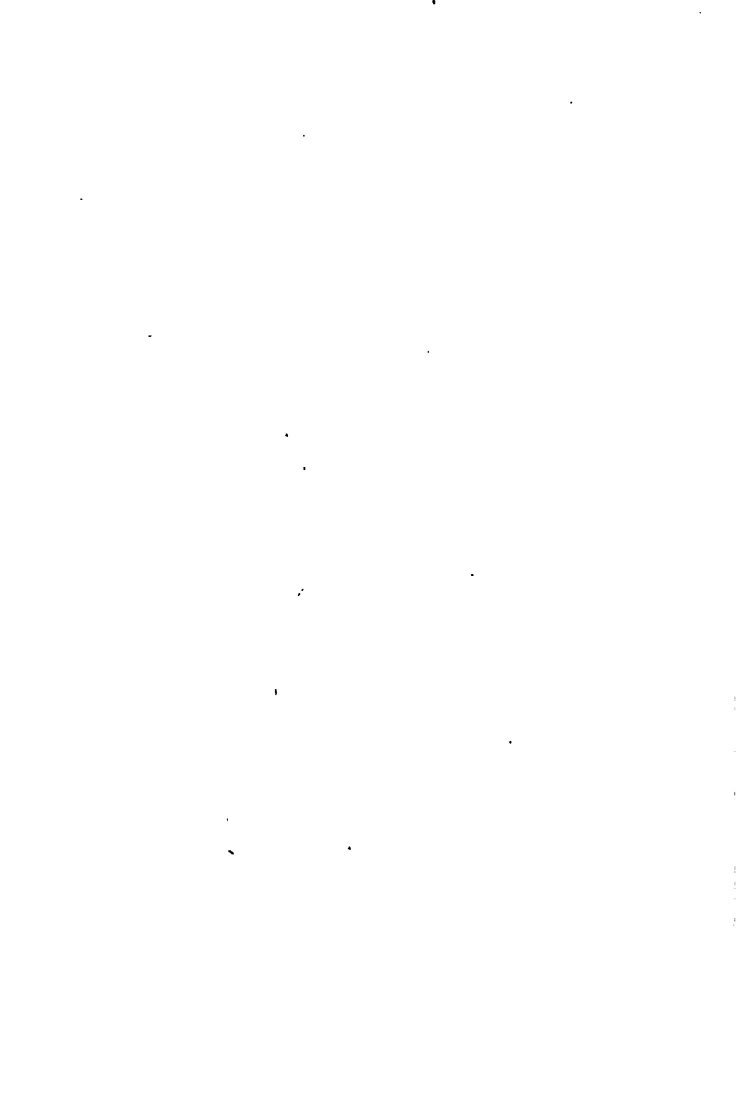
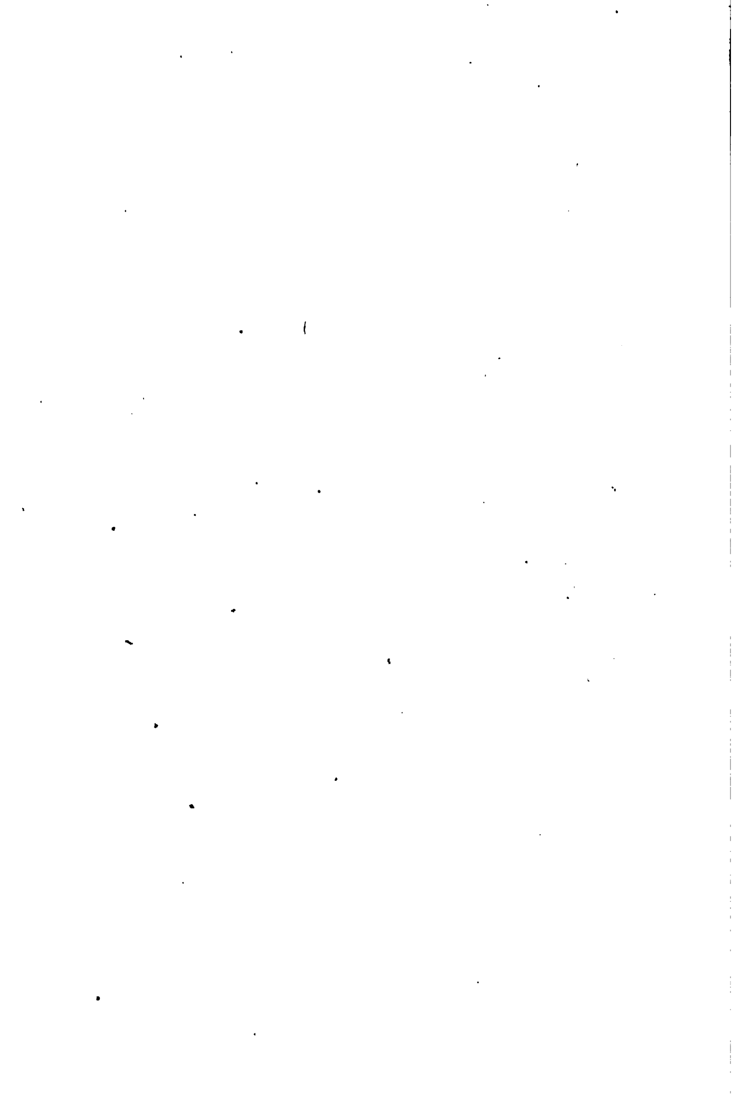
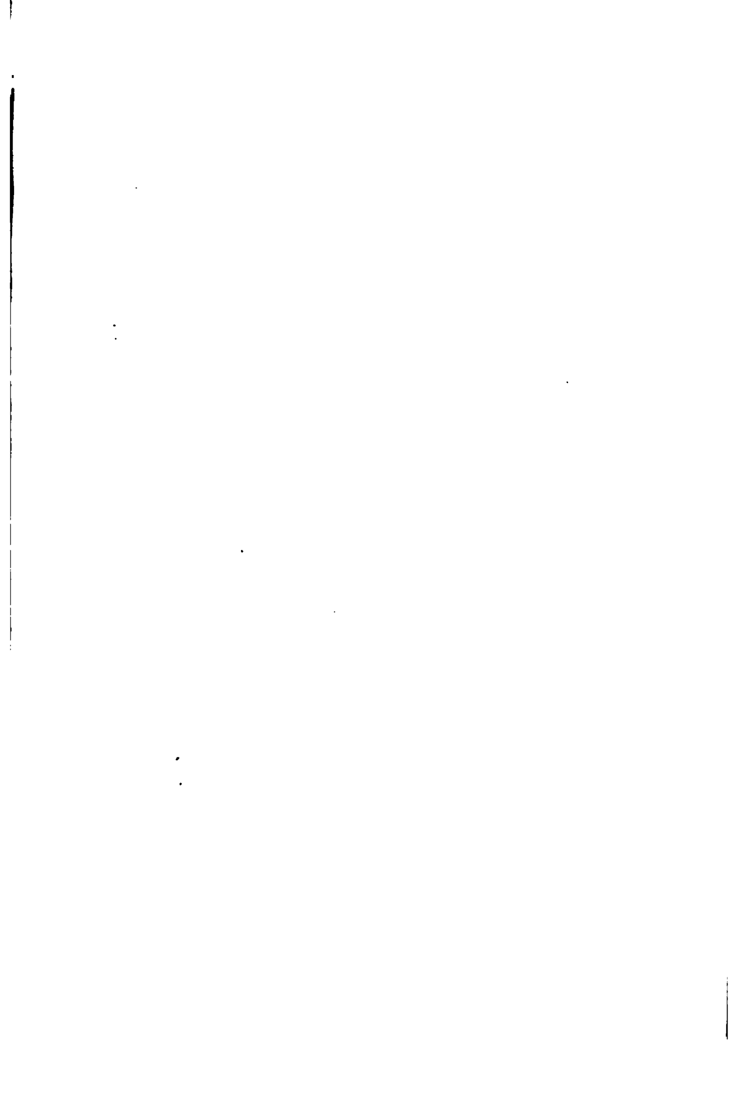


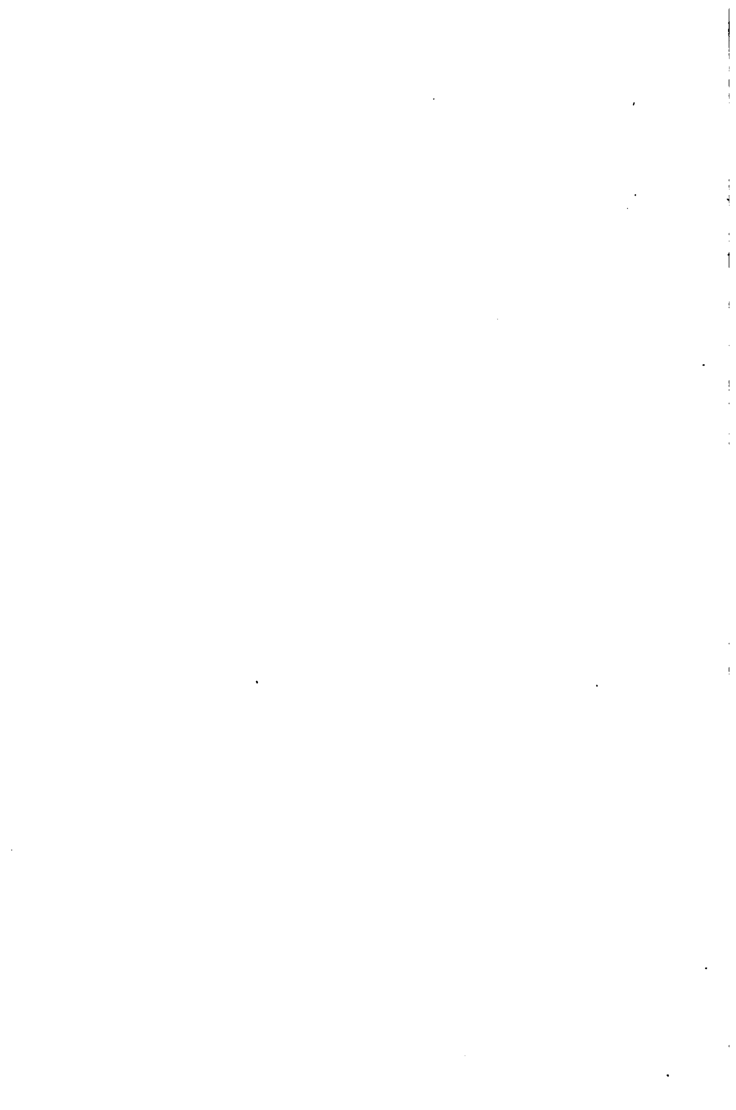

WIDENER
HN TA7M M


SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE
BOUGHT WITH THE INCOME
FROM THE BEQUEST OF
JAMES WALKER, D.D., LL.D.,
(Class of 1814,)
FORMER PRESIDENT OF HARVARD COLLEGE;
"PREFERENCE BEING GIVEN TO WORKS
IN THE INTELLECTUAL AND
MORAL SCIENCES"
RECEIVED 15 Oct., 1884
221-23
7











# Bibliothek der Kirchenväter.

# Auswahl

der

## vorzüglichsten patristischen Werke

in

## deutscher Uebersetzung,

herausgegeben unter der Oberleitung

von


**Dr. Fr. X. Reithmayr,**

ordentlicher öffentlicher Professor der Theologie an der Universität München,
päpstlicher Kämmerer, bischöfl. geistlicher Rath ꝛc. ꝛc.



Kempten.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

# Ausgewählte Schriften

des

# heiligen Cyprian,

## Bischof von Carthago und Martyr,

nach dem Urtexte übersetzt

von

**Ulrich Uhl.**

Kempten.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.
1869.

# Cyprian,

## Bischof von Carthago und Martyr.

Thascius Cyprianus wurde, wie mit Sicherheit angenommen werden darf, im Anfange des dritten Jahrhunderts zu Carthago geboren. Da seine Eltern reich und von vornehmem Stande waren, so erhielt der talentvolle Jüngling, wenigstens was die Ausbildung seiner geistigen Fähigkeiten anbelangt, eine sehr sorgfältige Erziehung. In reiferen Jahren verlegte er sich besonders auf das Studium der Rhetorik, hielt über diese Kunst öffentliche Vorträge, und erwarb sich großen Ruhm als Redner. Seine Sitten scheinen sich in jener Periode nicht viel von der heidnischen Lebensweise der Leute seines Standes und Vermögens unterschieden zu haben. Wenn wir auch die Schilderung Kap. 3 ad Donatum nur als eine ganz allgemeine Darstellung ohne persönlichen Bezug gelten lassen, so spricht er es doch zu Anfang des nächsten Kapitels ganz offen aus, daß er in seinem frühern Leben, bevor er nämlich Christ geworden, in sehr viele Irrthümer verstrickt gewesen sei und sich damals in der Ueberzeugung, es sei unmöglich, die ihm anhaftenden Laster abzulegen, nicht anders zu helfen gewußt habe, als indem er denselben zu Willen lebte. Die Unzufriedenheit mit diesem seinem sittlichen Zustande mag viel dazu beigetragen haben, daß er dem Rufe der Gnade Folge leistete und sich eingehender mit dem Christenthum beschäftigte. Durch den Priester Cä-

cilius wurde ihm die Kenntniß der christlichen Religion vermittelt, und er entschloß sich trotz der großen äußeren Nachtheile, die für ihn mit diesem Schritte verbunden sein mußten, öffentlich zu derselben überzutreten. Noch als Katechumen legte er das Gelübde beständiger Keuschheit ab und vertheilte den größten Theil seines beträchtlichen Vermögens unter die Armen. Seine Taufe fällt in das Jahr 245 oder 246 n. Chr. Dabei nahm er aus Dankbarkeit gegen seinen Lehrer, den er fortan als Vater seines zweiten Lebens aufs kindlichste verehrte, noch den Namen Cäcilius an. Mit größtem Eifer verlegte er sich auf das Studium der heiligen Bücher des alten und neuen Testamentes, mit denen er in seinen Schriften eine wahrhaft bewunderungswerthe Bekanntschaft an den Tag legt. Daneben war Tertullian sein Lieblingsschriftsteller, und er ließ nicht leicht einen Tag vorübergehen, an welchem er nicht aus seinen Werken etwas gelesen hätte.

Nicht lange nach seinem Uebertritte wurde Cyprian zum Presbyter geweiht, und so groß war das Ansehen, welches er sich in kurzer Zeit bei der christlichen Gemeinde sowohl durch seine hervorragenden Geistesgaben als auch durch seinen musterhaften Lebenswandel erwarb, daß er nach dem Tode des Bischofs Donatus zu dessen Nachfolger auf dem Stuhle zu Carthago verlangt wurde (248 n. Chr.). Nur einige wenige ältere Priester zeigten sich dieser Wahl feindselig, wahrscheinlich aus Neid, daß Cyprian fast noch als Neubekehrter zu einer so hohen Würde erhoben werden sollte. Dieser selbst hätte die Wahl gerne abgelehnt, mußte aber zuletzt dem allgemeinen stürmischen Verlangen des Volkes nachgeben. In seiner neuen Stellung bot er Alles auf, um die kirchliche Zucht, die während eines langen Friedens in manchen Stücken Schaden gelitten hatte und schlaff geworden war, neu zu heben und zu befestigen, und zeigte sich in jeder Hinsicht als Muster eines christlichen Bischofs.

Da brach um das Jahr 250 die Decianische Christenverfolgung aus, die heftigste, die bis dahin gewüthet hatte. Zunächst war sie gegen die Bischöfe gerichtet, um nach ihrer

Hinwegräumung die übrigen Gläubigen desto leichter zum Abfall bringen zu können. Schon mehrmals hatte der heidnische Pöbel zu Carthago, der gegen Cyprian wegen seines Uebertritts sehr erbittert war, gefordert, derselbe solle den wilden Thieren vorgeworfen werden. Da beschloß Cyprian, sich der drohenden Gefahr zu entziehen, nicht aus Zaghaftigkeit, als ob er sich vor dem Martyrtode gefürchtet hätte, sondern weil er der Ueberzeugung war, daß es Gottes Wille sei, er solle sich noch länger zum Besten seiner Gemeinde aufsparen. In der That wäre auch sein Verlust in jener Zeit ein unersetzlicher gewesen. Von der geheimen Zufluchtsstätte aus, in die er sich zurückgezogen hatte, unterhielt er einen lebhaften Briefwechsel mit seiner Gemeinde und namentlich auch mit Rom. Als die Wuth der Verfolgung schon etwas nachgelassen hatte, schickte er Abgesandte nach Carthago, um die Lage der Gemeinde zu untersuchen, wegen der Abgefallenen Nachforschungen anzustellen, und besonders auch, um die Armen und Nothleidenden zu unterstützen. Dieser Umstand brachte ein Schisma zum Ausbruch.

Es war nämlich ein gewisser Felicissimus, ein Mann von sehr anrüchigem Lebenswandel, durch den Priester Novatus, der ein alter Gegner Cyprians schon von dessen Bischofswahl her und von sehr unruhigem Charakter war, und dem schwere Unsittlichkeiten zur Last gelegt wurden, ohne Wissen und Erlaubniß des Bischofs Cyprian allen kirchlichen Canonen zuwider zum Diakon geweiht worden. Dieser Felicissimus nun widersetzte sich den Abgeordneten Cyprians, wahrscheinlich unter dem Vorwande, daß die Armenpflege als ausschließliches Recht den Diakonen zustehe. Da ihn Cyprian deßhalb noch von seinem Zufluchtsorte aus mit der Exkommunikation belegte, so wußte sich Felicissimus sehr geschickt der Frage wegen der Lapsi zu bedienen, um ein Schisma hervorzurufen. In der Verfolgung hatten nämlich Viele den Glauben verläugnet, die nun, nachdem der Sturm ausgetobt hatte, wieder in die Kirche zurückzutreten wünschten. Weil sie aber die harten Bußbestimmungen gerne umgangen hätten, so wandten sie sich an die Martyrer oder

Bekenner, um durch ihre Vermittlung die Aufnahme ohne Weiteres zu erlangen. Diese waren nur zu sehr geneigt, von dem Ansehen, welches ihnen ihr Heldenmuth im Bekenntnisse des Glaubens erworben hatte, Gebrauch zu machen, um einem derartigen Ansinnen Folge zu leisten und den Abgefallenen Friedensbriefe auszustellen, kraft deren sie wieder zur Gemeinschaft zugelassen werden sollten. Einem solchen Unfug widersetzte sich aber Cyprian und verlangte im Interesse der kirchlichen Disciplin, daß die Abgefallenen sich vorher einer strengen Buße unterziehen müßten, bevor von einer Wiederaufnahme die Rede sein könne. Das benützte Felicissimus, um Cyprian der Mißachtung der Martyrer und allzu großer Strenge gegen die Gefallenen zu beschuldigen, wozu er, der selber vor der Verfolgung geflüchtet sei, am wenigsten ein Recht habe. Es gelang ihm auf solche Weise, nicht bloß die Masse der Gefallenen, sondern auch eine Anzahl von Bekennern und selbst fünf Priester auf seine Seite zu ziehen. Nachdem aber Cyprian aus seinem Verstecke nach Carthago zurückgekehrt war, wurde daselbst (251) unter seinem Vorsitze eine Synode der afrikanischen Bischöfe abgehalten, auf welcher Felicissimus nebst seinem Anhange aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen wurde, und auch die Frage wegen der Gefallenen im Sinne Cyprians ihre Erledigung fand. Felicissimus ruhte indessen nicht; seine Partei stellte sogar in der Person des Presbyters Fortunatus einen eigenen Gegenbischof gegen Cyprian auf. Doch fand das Schisma weder in Rom Anerkennung, noch konnte es sich in Afrika weiter ausbreiten, so daß es bald erlosch.

Um dieselbe Zeit brachte noch ein anderes Schisma, das Novatianische, welches in entgegengesetzter Richtung zu Rom ausgebrochen war, die Kirche in Erregung. Während das Schisma in Carthago zu laxen Grundsätzen huldigte, beruhte es in Rom auf zu rigoristischen. Hier war nämlich nach dem Tode des Papstes Fabian, welcher in der Decianischen Verfolgung den Martyrtod erlitten hatte, Cornelius zu dessen rechtmäßigem Nachfolger gewählt worden. Da dieser in der Behandlung der Gefallenen eine große Milde zeigte, so-

stellte sich ihm der Priester Novatian als Vertreter der strengen Richtung gegenüber, welche den Grundsatz aufstellte, daß Jemand, der Christus verläugnet oder überhaupt eine schwere Sünde begangen habe, nie wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen werden dürfe. Novatian wußte sogar die Ordination zum Gegenpapste zu erschleichen und begründete so ein Schisma, bei welchem wieder jener Novatus, der sich in Carthago bei dem Schisma des Felicissimus betheiligt hatte, nun aber nach Rom gekommen war und schnell seine Grundsätze gewechselt hatte, eine hervorragende Rolle spielte. Als sich Novatian, welcher mit seinen Bemühungen, auch in auswärtigen Kirchen Anerkennung zu finden, nicht immer zurückgewiesen wurde, zu diesem Zwecke auch nach Afrika wandte, war es vorzüglich der Thätigkeit des heiligen Cyprian zu verdanken, daß hier dieses Schisma keine größere Bedeutung erlangte. Ja, Cyprian trug durch seine Briefe und Schriften nicht wenig dazu bei, daß in Rom selbst zahlreiche Anhänger des Novatian zum rechtmäßigen Papste Cornelius zurückkehrten.

Während dieser inneren Wirren drohten der Kirche schon wieder äußere Gefahren, indem sich auch Kaiser Gallus (251—253), der Nachfolger des Decius, gegen die Christen feindselig zeigte. Doch war diese Verfolgung nicht so heftig, und Cyprian konnte ununterbrochen in Carthago verbleiben. Um diese Zeit war eine verheerende Seuche durch das ganze römische Reich verbreitet, die auch in Carthago große Verwüstungen anrichtete. Darüber entstand allgemeiner Schrecken und Verwirrung. Alle sozialen Bande lösten sich auf, man mied die Angesteckten und ließ sie hilflos verschmachten, die Leichen lagen unbeerdigt in den Straßen umher, jeder dachte nur an sich selber, wer konnte entfloh. Da wußte Cyprian den christlichen Liebeseifer der Seinigen zu entflammen. In eindringlicher Rede legte er ihnen die Pflicht der Barmherzigkeit ans Herz, und ermahnte sie, nicht bloß den eigenen Glaubensgenossen, sondern auch den verlassenen Heiden mit christlicher Liebe und Opferwilligkeit beizuspringen. Seine Aufmunterungen hatten den schönsten Erfolg.

Es flossen nicht nur reichliche Geldbeiträge, sondern die Christen nahmen sich auch persönlich der Pflege der Kranken an und besorgten die Wegschaffung der Leichen, so daß die Heiden selber nicht umhin konnten, ihnen bewundernde Anerkennung zu zollen.

Während der Ruhe, die am Anfange der Regierung des Kaisers Valerian (reg. v. 253—259) eingetreten war, richtete Cyprian seine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Ordnung der innern Angelegenheiten seiner Gemeinde. Bald aber wurde er mit Rom in einen heftigen Streit wegen der Ketzertaufe verwickelt. Es handelte sich nämlich um die Frage, ob es außerhalb der Kirche eine giltige Taufe gebe oder nicht, ob also die von einer Häresie oder einem Schisma in die Kirche Zurücktretenden durch die Taufe aufzunehmen seien, oder ob diese, um das Vergehen der Wiedertaufe zu vermeiden, unterbleiben müsse. Auf geschehene Anfrage erklärte sich Cyprian mit den afrikanischen Bischöfen wiederholt für die Ungiltigkeit einer solchen Taufe, und trotzdem, daß Papst Stephanus nach erhaltener Mittheilung verlangte, es sollten auch in Afrika die zurückkehrenden Häretiker und Schismatiker durch bloße Händeauflegung in die Kirche aufgenommen werden, wie das auf Grund der alten Ueberlieferung zu Rom und in andern Kirchen geschehe, so bestätigte doch eine große Synode von 85 Bischöfen zu Carthago unter dem Vorsitze Cyprians die früheren Beschlüsse. Dadurch bildete sich nun ein sehr bitteres, gespanntes Verhältniß zwischen Rom und Carthago, welches bis zum Tode des heftigen Stephanus fortdauerte, der schon gleich am Anfang der Valerianischen Verfolgung zum Opfer fiel (257). Unter dessen Nachfolger Xystus II. scheint sich das Verhältniß wieder gebessert zu haben [1]).

Nun war aber die Zeit gekommen, wo Cyprian sein segensreiches Leben mit einem glorreichen Tode beschließen sollte. Als sich nämlich Valerianus gegen den Schluß sei-

1) Außer anderen Gründen dürfte auch das hiefür sprechen, daß Pontius in der Lebensbeschreibung des heiligen Cyprian Xystus als bonum et pacificum sacerdotem bezeichnet.

ner Regierung zur Verfolgung der Christen hatte reizen lassen, wurde Cyprian zu Carthago vor den Prokonsul Aspasius Paternus gerufen, und da er sich weigerte, dem Befehle des Kaisers gemäß den Göttern zu opfern, nach der Stadt Kurubis verbannt. Ungefähr ein Jahr brachte er in der Verbannung zu, bis ihn der Prokonsul Galerius Maximus holen ließ, und ihm befahl, sich nach seinen — Cyprians — Gärten, in der Nähe Carthago's, zu begeben, um dort der Befehle des Prokonsuls gewärtig zu sein. Umsonst suchten Cyprian seine Freunde auch dießmal wieder zur Flucht zu bewegen. Als nun ein verschärftes kaiserliches Edikt gebot, daß die christlichen Bischöfe, Presbyter und Diakonen enthauptet werden sollten, ließ der Prokonsul den Bischof holen und die Nacht über in Gewahrsam halten. Eine große Masse Volkes versammelte sich um das Haus, in welchem Cyprian bewacht wurde, und dieser ließ noch Sorge tragen, daß unter der Menge keine Ausschweifungen vorfielen. Am andern Tage, den 14. September 258, wurde ihm auf seine wiederholte bestimmte Weigerung, den kaiserlichen Befehlen in Betreff der Theilnahme an heidnischen Opfern nachzukommen, das Urtheil gesprochen, mit dem Schwerte hingerichtet zu werden. Unter Begleitung einer großen Volksmenge wurde er zu einem Platze vor der Stadt geführt, wo er nochmals betete, sich entkleidete, dem Scharfrichter noch 25 Goldstücke auszuzahlen befahl, und dann um des Glaubens willen enthauptet wurde, — wie sein Biograph, der Diakon Pontius, sagt, — der erste karthagische Bischof, welcher den Martyrtod starb. Die Seinigen hatten Leintücher ausgebreitet, um sein Blut aufzufangen, und begruben seinen Leichnam in der Nähe. Das Andenken des heiligen Bischofs blieb in der Kirche durch alle Zeiten ein hochverehrtes.

## Schriften.

Die Schriften Cyprians, die sich durch klare, blühende Sprache auszeichnen, und in welchen sich sein reicher, auf das Praktische gerichteter Geist widerspiegelt, gewähren nicht bloß

in homiletischer und ascetischer Beziehung reiche Ausbeute, sondern sind auch für die Dogmatik von großer Bedeutung, da sie ein treues Abbild des kirchlichen Lebens und der kirchlichen Lehre jener Zeit darbieten! Sie zerfallen in Briefe und Abhandlungen. Der Briefe, die für die Kirchengeschichte jener Zeit sehr wichtig sind, zählen wir 81, wenn wir das Schreiben „An Donatus" als Abhandlung rechnen. Zu den Abhandlungen gehört außer den zehn in der folgenden Übersetzung mitgetheilten Stücken[1]) die Schrift: „Von der Nichtigkeit der Götzen", worin in drei Theilen zuerst die Nichtigkeit der heidnischen Götter dargethan, sodann die Einheit Gottes bewiesen, und zuletzt Christus als Heiland der Welt dargestellt wird. Weiter gehören hieher: „Drei Bücher Beweisstellen gegen die Juden." Es sind an einander gereihte Bibelstellen, worin Cyprian darthut, daß an die Stelle der Juden die Christen als das auserwählte Volk Gottes getreten seien, worin er ferner die Lehre von Christus darlegt und einen kurzen Auszug der christlichen Moral und Kirchenzucht gibt. Endlich ist hier noch anzuführen die Schrift: „An Fortunatus, oder von der Ermahnung zum Martyrthum," wiederum eine Zusammenstellung von Schriftstellen, in welchen gezeigt wird, daß man nicht die heidnischen Götter, sondern nur

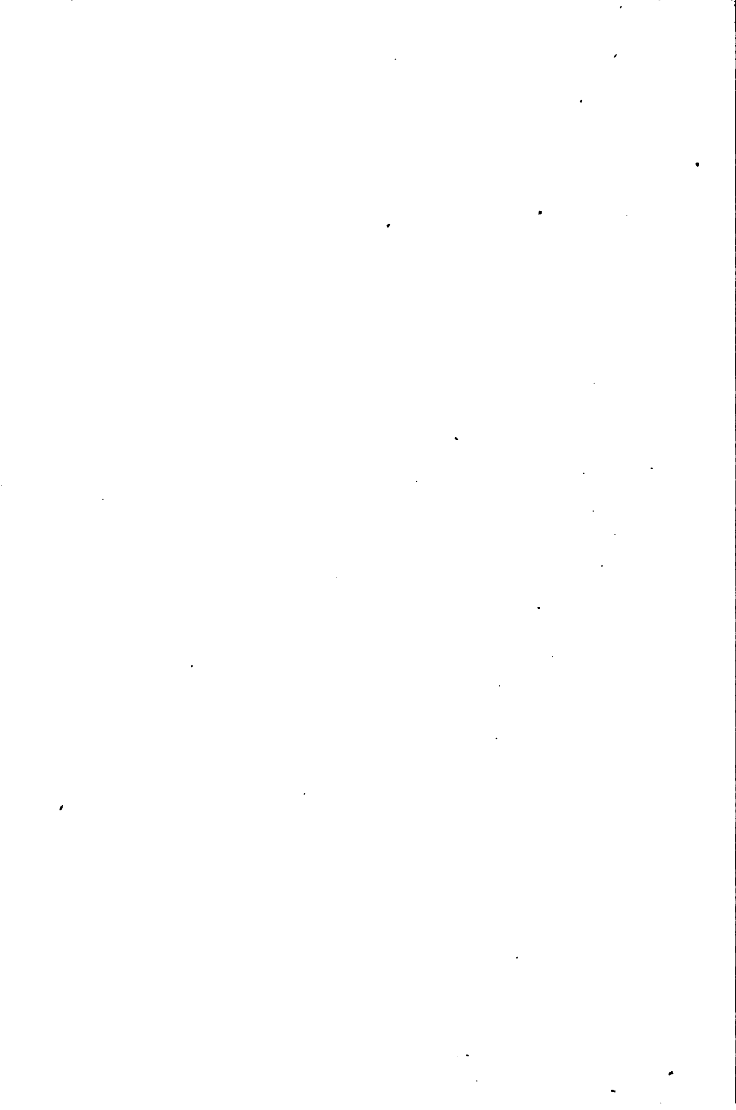
1) Nämlich: 1) An Donatus, 2) Ueber den Stand der Jungfrauen, 3) Ueber die Einheit der katholischen Kirche, 4) Ueber die Gefallenen, 5) Ueber das Gebet des Herrn, 6) Ueber die Sterblichkeit, 7) An Demetrian, 8) Über Wohlthun und Almosengeben, 9) Über das Gut der Geduld, 10) Über Eifersucht und Neid. Daran reiht sich die Übersetzung der beiden Briefe an Cäcilius und an die in den Bergwerken befindlichen Martyrer. Jedem dieser Stücke wird eine eigene kurze Einleitung vorausgeschickt werden, welche sich über die Zeit der Abfassung, über Veranlassung und Zweck der Schrift ausspricht und eine Inhaltsübersicht gibt. Die oben angeführten 3 Abhandlungen, welche, weil für die Gegenwart kein allgemeineres Interesse bietend, zur Ueberſetzung nicht ausgewählt wurden, sind nach ihrem summarischen Inhalte angeführt worden, um einen vollständigen Ueberblick über die sämmtlichen unzweifelhaft ächten Schriften Cyprian's zu gewähren.

den allein wahren Gott verehren dürfe, daß man Christus Allem vorziehen müsse und im Hinblicke auf die künftige Herrlichkeit alle Leiden und Verfolgungen standhaft ertragen solle. Außerdem finden sich in den Ausgaben seiner Werke die Unterschriften der 85 Bischöfe, welche im Jahre 256 zu Carthago unter Cyprians Vorsitz zu einer Synode wegen der Ketzertaufe versammelt waren. Andere zweifelhafte oder unächte Werke übergehen wir.

Zu Grunde gelegt sind dieser Uebersetzung die neueste vortreffliche Ausgabe der Werke Cyprians von Hartel, Wien 1868, — bis jetzt nur der 1. Band erschienen, — und eine bei Gauthier in Paris 1836 nach Baluzius und Rigaltius besorgte Ausgabe.

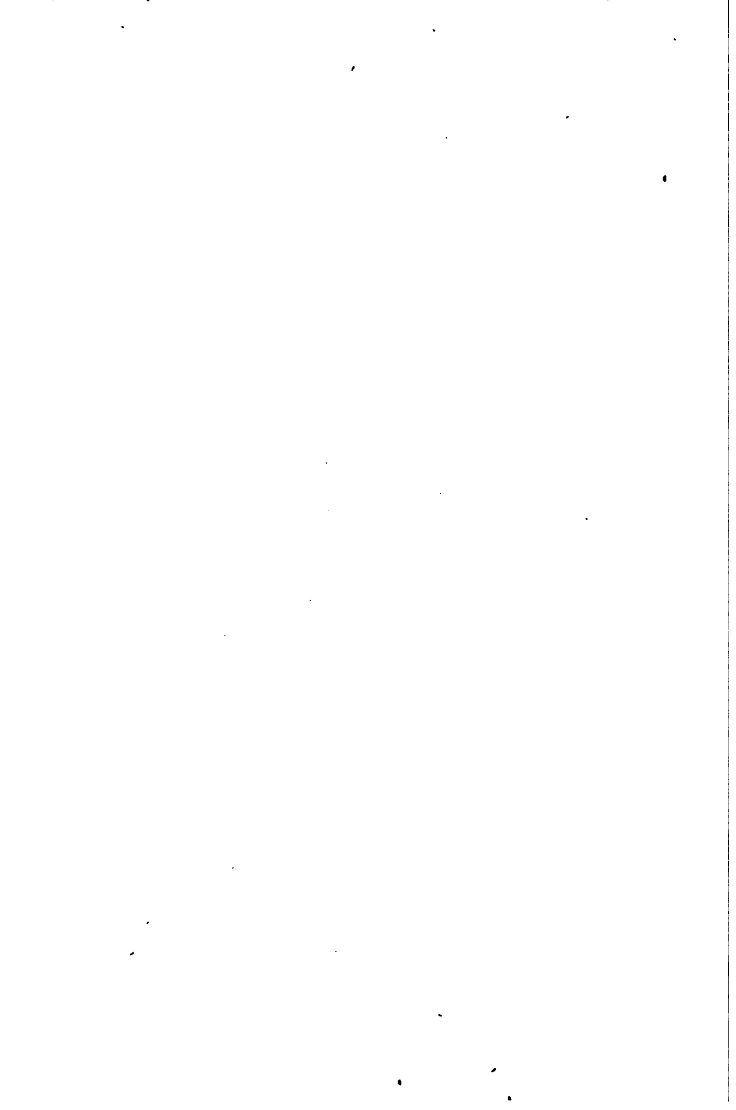
Als Hilfsmittel wurden benützt: Dr. Rettberg, Cyprian dargestellt nach seinem Leben und Wirken, Göttingen 1831; eine alte Uebersetzung von Feyerabend, München 1818, und die Uebersetzung in der 1831 ff. bei Kösel in Kempten erschienenen Bibliothek der Kirchenväter. Die Schrift Rettbergs ist durch protestantische und rationalistische Vorurtheile entstellt, während die beiden angeführten Uebersetzungen sich sehr fehlerhaff zeigen. Mit einer guten Monographie Cyprians von Wolfgang Reithmeier und der sehr gelungenen Uebersetzung auserlesener Schriften Cyprians von J. G. Krabinger — beide zu Augsburg 1848 erschienen — wurde der Uebersetzer leider zu spät bekannt, als er seine Arbeit schon vollendet und theilweise bereits der Presse übergeben hatte, so daß eine Benützung derselben nur mehr in sehr mangelhafter Weise möglich war.





# I.

# An Donatus.



# Einleitung.

Der Brief an Donatus, die älteste Schrift, die wir von Cyprian haben, ist bald nach seiner Bekehrung[1] zum Christenthume geschrieben worden. Donatus mag ein Freund Cyprians gewesen sein; doch läßt schon die sorgfältige Durcharbeitung und die etwas gesuchte und gekünstelte Sprache, sowie nicht minder der Inhalt des Schreibens erkennen, daß es von Anfang an für die Oeffentlichkeit bestimmt war. Indem wir Eingang und Schluß dieser Schrift als dramatische Darstellungsform betrachten, erscheint sie uns als die Herzensergießung Cyprians bei seinem Uebertritt zum Christenthum mit dem Zwecke, seinen Schritt vor der Oeffentlichkeit zu rechtfertigen und das Christenthum anzupreisen.

In den lebhaftesten Farben wird die Verderbtheit des Heidenthums und die Nichtigkeit der irdischen Güter geschildert, und dem gegenüber das Erhabene und Beseligende des Christenthums dargestellt. Diesem Inhalte gemäß wird denn auch dieses Schreiben füglich als Abhandlung de gratia Dei angeführt.

Nachdem Cyprian im Eingange Zeit und Oertlichkeit der fingirten Unterredung mit Donatus beschrieben und sich damit, daß der Stoff für sich selber spreche, wegen mangelhafter Darstellung entschuldigt hat (Kap. 1. 2), legt er seinen früheren Zustand dar, als er noch in der Nacht des Heidenthums schmachtete, wo ihm das vom Christenthume

geforderte Ausziehen des alten und Anziehen eines neuen Menschen geradezu eine Unmöglichkeit geschienen habe (Kap. 3). Durch die Taufe sei diese geistige Wiedergeburt dennoch eingetreten (Kap. 4). In diesem neuen Zustande erstarke der Mensch in dem Grade, als sein Herz für die Einwirkung der göttlichen Gnade offen stehe (Kap. 5). Um die Wirkungen der Taufe in noch helleres Licht zu setzen, hebt er nun die tiefe moralische Versunkenheit der heidnischen Welt hervor, die sich allenthalben durch Raub und Mord und blutige Kriegsgräuel kundgebe (Kap. 6), und weist auf die unmenschlichen Gladiatorenspiele hin (Kap. 7), auf die unehrbaren Schauspiele (Kap. 8), auf die insgeheim verübte widernatürliche Unzucht (Kap. 9), auf die Corruption der Gerichte (Kap. 10). Sodann zeigt er die Nichtigkeit des weltlichen Prunkes (Kap. 11), des Reichthumes (Kap. 12), der Macht und Herrschaft (Kap. 13). Daraus folgert er, wahre Seelenruhe könne nur der Christ in Gott finden (Kap. 14). Am Schlusse ermahnt er zu einem gottgefälligen Lebenswandel und fordert den Donatus auf, dem Abendessen durch Vortrag geistlicher Lieder höheren Genuß zu verleihen (Kap. 15. 16).



## 1. Anrede an Donatus.

Du mahnst mich gerade recht, liebster Donatus. Denn auch ich erinnere mich meines Versprechens, zu dessen Erfüllung die Jahreszeit gegenwärtig ganz vorzüglich geeignet ist, wo die Weinlese dem Geiste gestattet, sich unbefangen der Muße hinzugeben und sich bei dem Dahinscheiden des Jahres [1]) der alljährlichen festbestimmten Ferien zu erfreuen. Auch die Oertlichkeit paßt zu der Zeit, und der liebliche Anblick der Gärten bei dem milden Wehen der schmeichelnden Herbstluft trägt dazu bei, die Sinne abzuspannen und neu zu beleben. Hier läßt sich der Tag angenehm in Gesprächen hinbringen, und in eifriger Unterredung über die göttlichen Dinge Nahrung für die Seele gewinnen. Und damit unsere Reden kein unberufener Horcher störe, oder das unmäßige Geschrei einer lärmenden Dienerschaft sie nicht übertäube, so wollen wir uns dieses Plätzchen hier auswählen, wo die abgeschlossene Nachbarschaft Einsamkeit verbürgt und die schlängelnden Zweige des Rebstockes, indem sie sich mit herabhangendem Gewinde an den Stützpfählen hinziehen, eine Rebenhalle mit grünem Blätterdache gebildet haben. Ungestört können wir uns hier unsere Gedanken anvertrauen, und während sich die Augen am lieblichen Anblicke der Bäume und Weinstöcke ergötzen, gewährt der Seele nicht nur das Hören Belehrung, sondern erhält sie auch vom Sehen Nahrung. Indessen dich nimmt nun

---

1) Andere Lesart: Nach den Mühen des Jahres.

allein der Reiz des Gespräches in Anspruch. Mit Hintansetzung der Lockungen des wonnevollen Anblickes ist dein Auge nur auf mich gerichtet. Mit Leib und Seele bist du ganz Zuhörer, und mit der Liebe, womit du mir zugethan bist.

## 2. Wichtigkeit des Gegenstandes.

Doch von welcher Art oder Bedeutung kann das sein, was ich deinem Herzen mitzutheilen habe! Die beschränkte Mittelmäßigkeit eines schwachen Geistes erzeugt nur sehr spärliche Früchte und ist nicht reich an schweren Ähren, wie sie die Fülle eines üppigen Bodens hervorbringt. Doch will ich mit aller Kraft an das Werk gehen, wobei mir der Stoff des Gespräches zu statten kommt.

Bei Gerichtsverhandlungen, auf der Rednerbühne, bei Volksversammlungen mag eine reiche Beredsamkeit mit fließendem Wortschwall zu glänzen suchen; wenn aber von Gott, dem Herrn, die Rede ist, dann stützt sich die lautere Wahrheit der Sprache nicht auf die Macht der Beredsamkeit, um den Glauben zu beweisen, sondern auf die Sache. So vernimm denn von mir nicht Beredtes, sondern Gehaltvolles, nicht was, um Zuhörerschaft aus dem Volke anzulocken, mit künstlichem Redeschmucke aufgeputzt ist, sondern die schlichte einfache Wahrheit, welche nur die göttliche Barmherzigkeit preisen will. Vernimm, was sich eher fühlen als lernen läßt, was man nicht im Laufe der Zeit durch anhaltendes Nachdenken erwirbt, sondern was ohne Weiteres durch die Gnade zur Reife gebracht und dargeboten wird.

## 3. Die vom Christenthume verheißene geistige Wiedergeburt erscheint dem noch heidnischen Cyprian als unmöglich.

Als ich in Finsterniß und tiefer Nacht schmachtete und auf dem stürmischen Meere der Welt schwankend und unschlüssig auf Irrwegen umhertrieb, meines Lebenszieles unkundig, fern von Wahrheit und Licht, da hielt ich nach mei-

nem damaligen sittlichen Zustande für ganz schwer und hart, was mir die göttliche Huld zum Heile verhieß, daß man neu geboren werden und, zu einem neuen Leben durch das Bad des Heilswassers beseelt, das, was man früher gewesen, ausziehen und bei unverändertem Fortbestande des Leibes nach Herz und Sinn sich umgestalten könne. Wie ist, sagte ich, eine so große Umwandlung möglich, daß man plötzlich und auf einmal das ausziehe, was entweder angeboren durch Einrosten des natürlichen (bösen) Stoffes erstarrt, oder dauernd angenommen mit der Länge der Zeit in Einen hineingewachsen ist [1])? Das hat mit weit und tief reichender Wurzel sich festgesetzt. Wann lernt derjenige Sparsamkeit, welcher an Schmausgelage und reich besetzte Tafeln gewöhnt ist? Und wer mit kostbarem Gewande prunkend in Gold und Purpur strahlte, wann läßt dieser sich zum einfachen Anzuge des gemeinen Mannes herab? Jener, der an Fasces und Ehrenstellen seine Freude hatte, kann sich nicht zur Dunkelheit des Privatlebens bequemen. Dieser, den dichte Klientenhaufen umdrängten, und der sich durch ein zahlreiches Gefolge einer dienstbeflissenen Schaar geehrt fühlte, hält es für eine Marter, wenn er sich alleinig findet. Da die Anreizungen immer fortdauern, so muß auch, wie ehedem, die Trunkenheit einladen, der Hochmuth aufblähen, der Zorn entflammen, die Raubsucht in Unruhe versetzen, die Grausamkeit anstacheln, der Ehrgeiz locken, die Wollust dahinreißen.

## 4. Wirkungen der Taufe.

So dachte ich oft bei mir. Denn da ich selber durch viele Irrthümer, in die ich mich in meinem frühern Leben

---

1) Zwei Dinge waren es, die damals Cyprian eine sittliche Wiedergeburt als unmöglich erscheinen ließen: 1) die zum Bösen hinneigenden Triebe, die schon von Anfang an in der menschlichen Natur liegend durch ungestörtes Gewährenlassen zu sehr erstarkt sind, und 2) die später angenommenen lasterhaften Sitten, die durch lange Gewohnheit zur unbesieglichen zweiten Natur geworden sind.

verstrickt hatte, festgehalten wurde, von denen ich es nicht für möglich hielt, mich loszuwinden, so war ich den mir anhaftenden Lastern zu Willen und vertrug mich mit meinen Uebeln in der Verzweiflung an Besserem gleich als wie mit meinen Angehörigen und Hausgenossen. Aber nachdem vermittelst des Wassers der Wiedergeburt die Flecken des frühern Lebens abgewaschen waren und sich in die entsündigte Brust ein helles und reines Licht von Oben her ergossen hatte; nachdem ich himmlischen Geist in mich geschöpft und die zweite Geburt mich zu einem neuen Menschen umgestaltet hatte, da gewann plötzlich auf wunderbare Weise das Zweifelhafte festen Bestand, das Verschlossene öffnete sich, die Finsterniß hellte sich auf, thunlich wurde, was vorher schwierig geschienen, und ausführbar, was für unmöglich gegolten hatte, so daß leicht zu erkennen war, es sei irdisch gewesen, was vorher im Fleische geboren im Dienste der Sünde lebte, und es habe angefangen Gottes zu sein, was nunmehr der heilige Geist belebte. Du weißt es ja und erkennst es so gut wie ich, was jener Tod der Laster, was das Aufleben der Tugenden uns genommen oder zugebracht hat. Du weißt es selber, ich will es nicht rühmen. Mit Eigenlob zu prahlen ist eine widerliche Sache, obwohl es nicht Prahlerei, sondern nur Dankbarkeit sein kann, was alles nicht der Kraft des Menschen zugeschrieben, sondern als Geschenk Gottes gepriesen wird, daß das nunmehrige Nichtmehrsündigen angefangen habe Folge des Glaubens zu sein, die früheren Fehltritte aber Sache menschlichen Irrens gewesen seien. Von Gott, sage ich, von Gott kommt Alles, was wir vermögen. Durch ihn leben wir, durch ihn sind wir stark, durch ihn haben wir den Aufschwung erhalten und empfangen, kraft dessen wir schon in diesem Leben die Andeutungen der Zukunft vorauszuerkennen vermögen [1]). Nur sei Furcht die Wächterin der Unschuld, damit der Herr, welcher im Ergusse der himmlischen Gnade gütig in unsere Herzen gekommen ist, in der Wohnung des sich freuenden Herzens durch

1) Bezieht sich wohl auf die Gabe der Weissagung.

schuldigen Gehorsam [1]) festgehalten bleibe, auf daß nicht, wenn wir uns der Sicherheit hingeben, Sorglosigkeit entstehe, und der alte Feind sich von Neuem heranschleiche.

## 5. Das Wachsthum in der Gnade, wie es sich besonders in der Herrschaft über die bösen Geister zeigt.

Wenn du aber den Weg der Unschuld, wenn du den Weg der Gerechtigkeit einhältst, wenn du festen Schrittes, ohne zu fallen, einhergehst, wenn du an Gott mit allen Kräften und ganzem Herzen dich anhängend nur das bist, was du zu sein angefangen hast, so wird dir in dem Maaße Herrschaft (des Geistes) [2]) verliehen, in welchem die Geistesgnade zunimmt. Denn bei den Gaben, die wir von Gott erlangen, gibt es nicht, wie dieß bei den irdischen Geschenken der Fall ist, irgend eine Beschränkung oder ein Maaß. Der reichlich strömende Geist wird durch keine Grenzen eingeengt noch durch hemmende Schranken in einem bestimmten abgesteckten Gebiete festgehalten. Er strömt unablässig, er quillt im Ueberflusse; möge nur unser Herz dürsten und offen stehen! So viel empfänglichen Glauben wir dorthin mitbringen, so viel schöpfen wir an einströmender Gnade. Da wird uns die Gabe verliehen, bei enthaltsamer Keuschheit, bei reinem Sinn, bei lauterer Rede, bei wahrer Tugend zur Heilung solcher, die (von bösen Geistern) geplagt sind, giftigen Zaubertränken ihre schädliche Kraft zu benehmen, Verrückte durch Wiederherstellung der Gesundheit von ihrer Befleckung zu reinigen, Wüthende durch unser Geheiß zur Ruhe zu bringen, Rasende zu beschwichtigen, Tobende zu besänftigen [3]), die unreinen und umherschwärmenden Geister,

1) Andere Lesart: Durch milde Wohlthätigkeit.

2) Es ist nicht so sehr die sittliche Freiheit, als vielmehr die Gabe, Besessene zu heilen, Dämonen auszutreiben ꝛc. ꝛc., gemeint.

3) Cyprian spricht von der Heilung der Besessenen, deren Zustand hier geschildert wird.

die in die Menschen fahren, um von ihnen Besitz zu nehmen, durch anfahrendes Drohen zum Bekenntniß zu zwingen, ihnen mit harten Streichen zuzusetzen, daß sie ausfahren, sie trotz ihres Sträubens auf die Folter zu spannen, daß sie heulen und ächzen über die Zunahme und Vergrößerung ihrer Pein, sie mit Geißeln zu peitschen und mit Feuer zu brennen. Das wird ihnen angethan, wenn man es auch nicht sieht; die Schläge sind verborgen, die Pein aber ist offenbar. So gewinnt das, was wir schon angefangen haben zu sein, nämlich der Geist, den wir empfangen haben, seine Herrschaft; weil wir aber noch nicht an Leib und Gliedern umgestaltet sind, so wird unser noch fleischlicher Blick durch die Wolke der Welt verdunkelt. Wie groß ist diese Macht der Seele, wie groß ihre Kraft, daß sie nicht bloß selber den verderblichen Berührungen der Welt entzogen ist, so daß Einer, der entsündigt und rein geworden ist, keiner Befleckung des drängenden Feindes mehr unterworfen ist, sondern vielmehr so sehr an Kräften wächst und zunimmt, daß er mit königlicher Hoheit das ganze Heer des wüthenden Gegners beherrscht!

## 6. Die Verderbtheit des Heidenthums gezeigt in den blutigen Kriegsgräueln.

Damit aber durch die Darlegung der Wahrheit die Erweise der göttlichen Gnade noch heller und klarer sich zeigen, so will ich dir ein Licht zur Erkenntniß geben, will die Uebel aufdecken und die Finsterniß aufhellen, in welche die Welt eingehüllt ist. Denke dir einen Augenblick, du werdest auf die oberste Spitze eines hohen Berges geführt; von dort betrachte das Aussehen der unter dir liegenden Gegenstände, laß deine Augen nach allen Seiten umherblicken, und schaue, selber frei von der Ansteckung der Erde, auf den Wirbel hin, in welchem die Welt sich dreht. Da wirst du mit der Welt Mitleid haben, und wenn du an dich selber denkst, Gott um so mehr danken und dir mit um so größerer Freude Glück wünschen, daß du (diesem Unheil) entkommen bist.

Sieh da, wie die Wege von Straßenräubern verlegt sind, die Meere von Seeräubern beherrscht, Kriege mit dem blutigen Gräuel der Kriegslager überallhin verbreitet. Die Erde träuft von gegenseitigem Blutvergießen; der Menschenmord, der, wenn ihn ein Einzelner begeht, ein Verbrechen ist, heißt Tapferkeit, wenn er im Namen des Staates verübt wird. Nicht der Unschuld Grund erwirbt dem Frevel Straflosigkeit, sondern die Größe der Wuth.

## 7. Die grausamen Gladiatorenspiele.

Wenn du nunmehr zu den Städten deine Augen und dein Gesicht wendest, so wirst du da auf ein Getümmel stoßen, das trauriger ist als alle Einsamkeit. Es wird ein Fechterspiel zubereitet, damit Blut die Lust grausamer Augen ergötze. Um saftreich zu machen, wird der Leib mit kräftigern Speisen angefüllt, und die derbe Masse der Glieder wird zu Speckklumpen gefeistet, damit der für die Pein Herangemästete nicht so wohlfeil umkomme. Ein Mensch wird gemordet zur Lust des Andern, und daß Einer zu morden verstehe, ist Fertigkeit, ist Meisterschaft, ist Kunst; das Verbrechen wird nicht bloß begangen, sondern gelehrt. Was kann Unmenschlicheres, was Grausameres genannt werden? Es ist eine förmliche Wissenschaft, daß Einer umzubringen verstehe, und es ist ein Ruhm, wenn er umbringt. Was aber, ich bitte dich, soll man dazu sagen, wenn sich Leute, die Niemand verurtheilt hat, im besten Mannesalter, von ansehnlicher Leibesgestalt, in kostbaren Kleidern aus freien Stücken den wilden Thieren entgegenstellen? Noch lebend schmücken sie sich zu einem freiwilligen Tode, die Elenden rühmen sich selbst noch ihrer Uebel. Nicht wegen eines Verbrechens verurtheilt, sondern von der Leidenschaft getrieben, kämpfen sie gegen die wilden Thiere. Die Väter schauen den eigenen Söhnen zu, der Bruder ist auf dem Kampfplatze und die Schwester ist gegenwärtig, und obwohl die großartigen Zubereitungen für das Fest den Eintrittspreis zum Schauspiel erhöht haben, so bezahlt doch auch, schreck-

lich! die Mutter diesen, um ihren eigenen Martern beizuwohnen. Und bei diesen so gottlosen und so grausamen Schauspielen glauben sie doch nicht durch die Augen Mörder der Ihrigen zu sein.

## 8. Die Schamlosigkeiten des Theaters.

Wende von da deine Blicke auf die nicht minder verderbliche Pest eines andern Schauspiels; auch auf den Theatern wirst du erblicken, was dir sowohl Schmerz als Scham verursacht. Es heißt eine Tragödie, wenn Schandthaten der Vorzeit in Versen erzählt werden. Der alte Gräuel von Vatermord und Blutschande wird in wahrheitsgetreuer Darstellung wieder vorgeführt, damit nicht im Laufe der Zeiten aus dem Gedächtnisse schwinde, was je einmal verbrochen worden ist. Jedes Alter wird durch das Anhören erinnert, es könne noch immer geschehen, was schon einmal geschehen ist. Durch kein Alter der Vergangenheit sterben die Verbrechen ab, nie wird der Frevel von der Zeit bedeckt, nie wird die Ruchlosigkeit in Vergessenheit begraben. Was schon aufgehört hat eine Schandthat zu sein, wird zum Vorbilde. Alsdann ergötzt es in den mimischen Spielen, der Schule jeder Schändlichkeit, wieder zu erkennen, was daheim geschehen ist, oder zu hören, was man dort thun könnte. Man lernt den Ehebruch, indem man ihn sieht, und da das Böse zu den Lastern, welche die Autorität der Oeffentlichkeit für sich haben, reizt, so kehrt eine Frauensperson, die vielleicht noch keusch ins Schauspiel gegangen war, unkeusch von dort zurück. Wie sehr werden sodann die Sitten befleckt, wie sehr die Schandthaten begünstigt, wie sehr die Laster genährt, wenn durch die Geberden der Histrionen die Einbildung verunreinigt wird, wenn man mitansieht, wie gegen alles Recht und Gesetz der Natur die Preisgebung zu unzüchtiger Schändlichkeit dargestellt wird? Da hören die Männer auf Männer zu sein, alle Würde und Kraft des Geschlechtes wird durch die Schmach des entnervten Körpers herabgewürdigt, und der gewinnt dort den größten Beifall, welcher am meisten den Mann zum Weibe

verkehrt hat[1]). Das Lob wächst mit dem Grade des Verbrechens, und je schändlicher sich Einer benimmt, für desto geschickter wird er gehalten. Man schaut ihm, es ist entsetzlich! sogar mit Vergnügen zu. Wozu mag ein Solcher nicht verleiten können? Er reizt die Sinne, er schmeichelt den Neigungen, er überwältigt das bessere Gefühl eines guten Herzens; auch fehlt es nicht an hohen Beispielen für das schmeichelnde Laster, damit durch so verlockendes Anhören das Verderben noch mehr an die Menschen heranschleiche. Sie stellen die schamlose Venus, den ehebrecherischen Mars dar, jenen ihren Jupiter, der ebenso an Lasterthaten als an Herrschermacht der Erste ist, wie er bei all seinen Blitzen für irdische Liebschaften entbrannt bald das weiße Gefieder eines Schwanes annimmt, bald in goldenem Regen herabströmt, bald des Dienstes der Vögel sich bedient, um zum Raube heranwachsender Knaben hervorzuschießen. Frage nun, ob da ein Zuschauer unverdorben und züchtig bleiben kann. Man ahmt die Götter nach, die man verehrt; so werden für diese Elenden selbst die Verbrechen zu einer Sache der Religion.

## 9. Die Gräuel widernatürlicher Unzucht.

O wenn du erst von jener hohen Warte herab mit deinen Augen ins Verborgene dringen, die verschlossenen Thüren der Schlafgemächer entriegeln und die geheimen inneren Räume dem Blicke der Augen eröffnen könntest; du würdest von Unzüchtigen Schandthaten verüben sehen, die keine züchtige Stirne ansehen kann, würdest Sachen sehen, die auch nur zu sehen ein Verbrechen wäre, Sachen, deren Verübung die durch die Leidenschaft des Lasters unsinnig Gewordenen in Abrede stellen, und die sie doch schnell wieder verüben. In wilder Lust stürzen sich Männer auf Männer. Dinge geschehen, die nicht einmal jenen gefallen können, die sie begehen. Ich will ein Lügner sein, wenn ein Solcher nicht

1) Auf den Theatern der Alten wurden auch die weiblichen Rollen durch Männer dargestellt.

über Andere schilt. Ein Ruchloser brandmarkt die Andern, und glaubt so, obgleich schuldbewußt, gerechtfertigt zu sein, als ob nicht das Schuldbewußtsein hinreichend wäre. Dieselben klagen das Verbrechen im Oeffentlichen an, die es im Geheimen begehen, und sind so die Richter ihrer eigenen Missethaten. Sie verdammen draußen, was sie drinnen thun. Sie begehen ohne Scheu, was sie, wenn sie es begangen haben, zum Verbrechen stempeln. Eine Frechheit fürwahr, wie sie dem Laster ansteht, und eine Schamlosigkeit, wie sie für Unzüchtige paßt! Wundere dich nur nicht über das, was solche Leute reden; was von jenem Munde mit Worten gesündigt wird, ist das Geringste [1]).

## 10. Die Verdorbenheit der Gerichte.

Nun aber könnte dir nach dem Anblicke der unsichern Straßen, der vielfachen auf dem ganzen Erdkreise verbreiteten Schlachten, der blutigen oder unzüchtigen Schauspiele, der Schandthaten der Wollust, wie sie entweder offen in den Häusern der Unzucht sich zeigen oder von den Wänden des Hauses umschlossen werden, und wobei die Schamlosigkeit um so größer ist, je geheimer die Schuld ist, es könnte dir scheinen, daß das Forum rein sei und, frei von kränkender Ungerechtigkeit, durch keine Befleckung mit Uebeln geschändet werde. Dorthin richte deinen Blick. Du wirst dort gar Vieles finden, was du verabscheust, wirst schnell wieder deine Augen von dort hinwegwenden. Obgleich die Gesetze auf zwölf Tafeln eingegraben, und die Rechte auf Erz geschrieben öffentlich aufgestellt sind, so werden doch mitten unter den Gesetzen Verbrechen, mitten unter den Rechten Ausschreitungen begangen. Die Unschuld wird nicht einmal dort bewahrt, wo sie vertheidiget wird. Wüthend rasen die Parteien unter einander, selbst unter dem Gewande der Toga [2]) wird der Frieden gebrochen und das Forum

1) Innuit oris stuprationem.
2) Toga = Kleid des Römers in Friedenszeiten, wenn er öffentlich als Bürger erschien.

wiederhallt von dem Brüllen tobender Streitigkeiten. Der Spieß, das Schwert, der Henker sind dort in Bereitschaft, die zerfleischende Kralle, die verrenkende Folterbank, das brennende Feuer, mehr Marterwerkzeuge für Einen Menschenleib als Glieder. Wer soll da Hilfe gewähren? Der Anwalt? Doch der kommt seiner Pflicht nicht nach und geht krumme Wege. Der Richter? Doch der verkauft seinen Urtheilsspruch. Er, der auf dem Stuhle sitzt, um die Verbrechen zu strafen, begeht sie selber, und damit der unschuldig Angeklagte ins Verderben stürze, wird der Richter selbst ein Verbrecher. Ueberall flammen die Verbrechen und in mannigfachen Formen ist das schädliche Gift der Sünde in den verworfenen Herzen wirksam. Dieser unterschiebt ein Testament, jener setzt mittelst eines Erzbetruges ein falsches auf; hier wird den Kindern die Erbschaft vorenthalten, dort werden mit deren Gütern Fremde beschenkt; der Feind kommt mit (falscher) Anklage, Verläumder dichten Verbrechen an, die Zeugen bringen in Verruf. Beiderseits schreitet die bestochene Frechheit feiler Zungen zu erlogenen Beschuldigungen, bis zuletzt die Schuldigen nicht einmal zugleich mit den Unschuldigen zu Grunde gehen. Es herrscht keine Furcht vor den Gesetzen, keine Scheu vor einer Untersuchung, vor dem Richter. Wovon man sich mit Geld loskaufen kann, das fürchtet man nicht. Es ist ein Verbrechen unter den Schuldigen noch unschuldig zu sein. Wer den Schlechten nicht nachmacht, stoßt an. Die Gesetze sind auf Seiten der Verbrechen, und es hat angefangen erlaubt zu sein, was öffentlich ist. Was für eine Scheu in Betreff der Handlungen, was für eine Unbescholtenheit kann da zu finden sein, wo es an Solchen fehlt, welche die Verbrecher verurtheilen, wo dir nur Solche begegnen, welche verurtheilt werden sollten.

## 11. Die Eitelkeit des weltlichen Prunkes.

Doch damit es nicht den Anschein gewinne, als ob wir nur das Schlimme auswählten und aus Sucht niederzu-

reißen deine Augen nur auf solche Dinge hinlenkten, deren trauriger und widerlicher Anblick für ein besseres Herz und Gefühl anstößig ist, so will ich dir nunmehr auch das zeigen, was die Unwissenheit der Welt für ein Gut hält. Auch dort wirst du nur solches sehen, was man fliehen soll. Für was hältst du die Ehrenstellen, für was die Fasces, für was den Ueberfluß an Reichthum, für was den Oberbefehl im Lager, für was den Glanz des Purpurs bei den Staatsmännern, für was die unumschränkte Macht der Herrschaft? Es ist verborgenes Gift schmeichelnder Uebel, das fröhliche Antlitz lächelnder Nichtsnutzigkeit, die trügerische Verstellung verborgenen Unheils, gleich einem Gifte, in dessen tödtliche Säfte mit schlauem Betruge Süßigkeit gegossen worden ist, so daß nun, was genossen wird, dem angenehmen Geschmacke nach ein köstlicher Trank zu sein scheint, sobald aber der Becher geleert ist, wüthet das geschöpfte Verderben. Wohl siehst du, wie jener, der durch prächtigere Kleider sich hervorthut, im Glanze des Purpurs sich gefällt; aber durch welch schmutziges Benehmen hat er diesen Glanz erkauft, welche verächtliche Behandlung von Seite hochmüthiger Menschen hat er sich gefallen lassen, wie hat er die Pforten der Vornehmen umlagert, um seinen Morgengruß darzubringen, wie oft ist er vorher, unter die Haufen der Klienten gedrängt, vor den stolzen Schritten aufgeblasener Großen vorausgegangen, damit nachher auch ihm zu Ehren eine pomphafte Begleitung voranschreite, deren Dienst nicht seiner Person, sondern seiner Macht vermeint ist! Denn nicht durch seinen sittlichen Werth gewann er sich diese Verehrung, sondern durch die Fasces. Betrachte auch noch das schmähliche Ende solcher Männer, wenn die Schmeichler, die nur nach den Zeitumständen sich richten, sich davon gemacht haben, wenn ihn nach seinem Rücktritte ins Privatleben die ehemaligen Anhänger durch ihr Verlassen in Schimpf und Schande gebracht haben, und er nun allein dasteht! Dann quält der Ruin des zerrütteten Hauses das Bewußtsein, dann sieht man den Schaden des erschöpften Vermögens, wodurch der Beifall des großen Haufens erkauft und in eitlen, nichtigen Bemühungen die Volksgunst

gesucht worden ist. Fürwahr, thörichte und eitle Opfer, wenn man aus Lust an einem täuschenden Schauspiele solches zu erwerben strebt, was ein (verständiger) Mann aus dem Volke nicht einmal annehmen und der Träger des Amtes gerne wieder loshaben möchte [1]).

## 12. Die Nichtigkeit des Reichthums.

Aber auch jene, die du wegen ihres Reichthumes für glücklich hältst, welche Güter auf Güter aneinander reihen, die Armen von ihren Grenzen wegtreiben und ihre unermeßlichen, endlosen Ländereien immer weiter vorrücken, welche eine große Masse von Gold und Silber besitzen und ungeheure Geldsummen in Stößen aufgeschichtet oder haufenweise vergraben haben, auch diese zittern mitten unter ihren Reichthümern und es quält und ängstigt sie der Gedanke der Unsicherheit, es könnte ein Räuber sie berauben, ein Meuchler sie treffen, der feindselige Neid irgend eines Reicheren durch ränkevolle Prozesse sie beunruhigen. Ein solcher Reicher getraut sich weder ruhig zu essen noch zu schlafen, Seufzer entschlüpfen ihm beim Gastmahle, obwohl er aus Edelstein trinkt, und wenn er den vom Schwelgen entnervten Körper im tiefen Schooße weicher Kissen begraben hat, so wacht er auf den Flaumen und der Elende sieht nicht ein, daß dieses für ihn nur eine glänzende Marter ist, daß ihn das Gold gefesselt hält, und daß er vielmehr von den Reichthümern und Schätzen in Besitz genommen sei, statt sie zu besitzen. Und — o fluchwürdige Blindheit des Geistes und tiefe Finsterniß

1) Einen klaren und dem Zusammenhange vollkommen entsprechenden Sinn würde es geben, wenn es gestattet wäre in dieser dunklen Stelle statt: quod nec populus acciperet et perderet magistratus zu lesen: quod nec privatus acciperet etc. Der Sinn wäre dann: Es ist thöricht, nach solchen Ehrenbezeigungen zu streben, die Einem als Privatmann nicht erwiesen würden, die nur dem Amte gelten und darum zugleich mit dem Amte auch wieder aufhören und verloren gehen. Doch hat keine Ausgabe eine solche Variante.

unsinniger Habsucht! — da er sich der Last entledigen und die Bürde erleichtern könnte, fährt er fort nur immer mehr den quälenden Reichthümern sein Sinnen und Trachten zuzuwenden und sich noch fester an die peinigenden Haufen zu hängen. Nichts wird davon unter die Klienten gespendet, nichts unter die Armen vertheilt, und das nennen sie ihr Geld, was sie wie fremdes daheim unter Schloß und Riegel mit ängstlicher Sorgfalt bewachen, wovon sie nichts den Freunden, nichts den Kindern, nicht einmal sich selber etwas zu Gute kommen lassen. Sie besitzen das Ihrige nur zu dem Zwecke, daß es kein Anderer besitzen kann. Und — o welche Verkehrtheit der Namen! — das nennen sie ein Gut, was ihnen nur zum Uebel dient.

### 13. Die Nachtheile der Herrschaft.

Oder hältst du jene für sicher, glaubst du, daß bei der Heiligkeit der Würde und dem Reichthume der Schätze wenigstens das Glück derer von Bestand und fester Dauer sei, welche im Glanze eines königlichen Hofes schimmernd der Schutz wachehaltender Krieger umgibt? Bei diesen ist die Furcht noch größer als bei den Uebrigen. Ein Solcher muß ebensosehr Furcht hegen, als er Furcht einflößt. Die hohe Stellung rächt sich auch an dem Mächtigen, wenn er gleich von einer Schaar Trabanten umgeben ist und von einem zahlreichen Anhange, der seine Person umschließt und deckt, geschützt wird. Sowie seine Unterthanen nicht ruhig sein können, so darf auch er selber nicht der Ruhe sich freuen. Vorher schreckt ihre Herrschaftsgewalt jene selber, welche sie furchtbar macht; sie lächelt, um zu martern, sie schmeichelt, um zu täuschen, sie lockt an, um zu morden, sie erhebt, um zu stürzen. Je höher der Vorrang an Ehre und Würde ist, desto größer ist auch der Wucherzins von Qual und Pein, der gefordert wird.

## 14. Nur die Gnade Gottes verleiht wahren Seelenfrieden.

Nur auf Einem Wege ist also sanfte, zuverlässige Seelenruhe, nur auf Einem Wege dauerhafte, feste, beständige Sicherheit zu finden, wenn man nämlich den Stürmen der unruhigen Welt entrissen und im Aufenthaltsorte des Heilshafens festgeankert, das Auge von der Erde zum Himmel erhebt, und der Gnade des Herrn theilhaftig und seinem Gotte im Geiste schon ganz nahe sich rühmen darf, Alles, was bei den irdischen Dingen in den Augen der übrigen Menschen als groß und erhaben erscheint, unter seiner Würde zu achten. Der kann nichts mehr von der Welt verlangen, nichts mehr von ihr wünschen, welcher über die Welt erhaben ist. Welche dauerhafte, welche unerschütterliche Sicherstellung, welcher himmlische Schutz für unvergängliche Güter liegt darin, aus den verwickelnden Fallstricken der Welt losgelöst und von dem irdischen Unrathe zu dem Lichte der ewigen Unsterblichkeit gereinigt zu werden! Sehen wir nur, in welches Verderben uns früher die Nachstellungen des bösen Feindes gestürzt haben. Wir werden angetrieben, das um so mehr zu lieben, was wir sein werden, wenn uns verliehen wird das, was wir waren, einzusehen und zu verdammen. Und es bedarf weder großer Kosten, noch einer Bewerbung, noch vieler Arbeit zu dem Zwecke, um mit mühevoller Anstrengung des Menschen höchste Würde oder Macht zu erwerben, sondern es ist freiwillige, leicht zu erlangende Gabe Gottes. Wie von selber die Sonne scheint, der Tag leuchtet, die Quelle sprudelt, der Regen fällt, so ergießt sich der himmlische Geist. Nachdem die Seele im Aufblicke zum Himmel ihren Schöpfer erkannt hat, fängt sie an, höher als die Sonne und erhabener als alle irdische Macht das zu sein, was sie zu sein glaubt.

## 15. Mahnung die Seele, den Tempel Gottes, mit Tugenden auszuschmücken.

Du aber, dem bereits der himmlische Kriegsdienst das Siegel für das geistige Lager aufgedrückt hat, bewahre

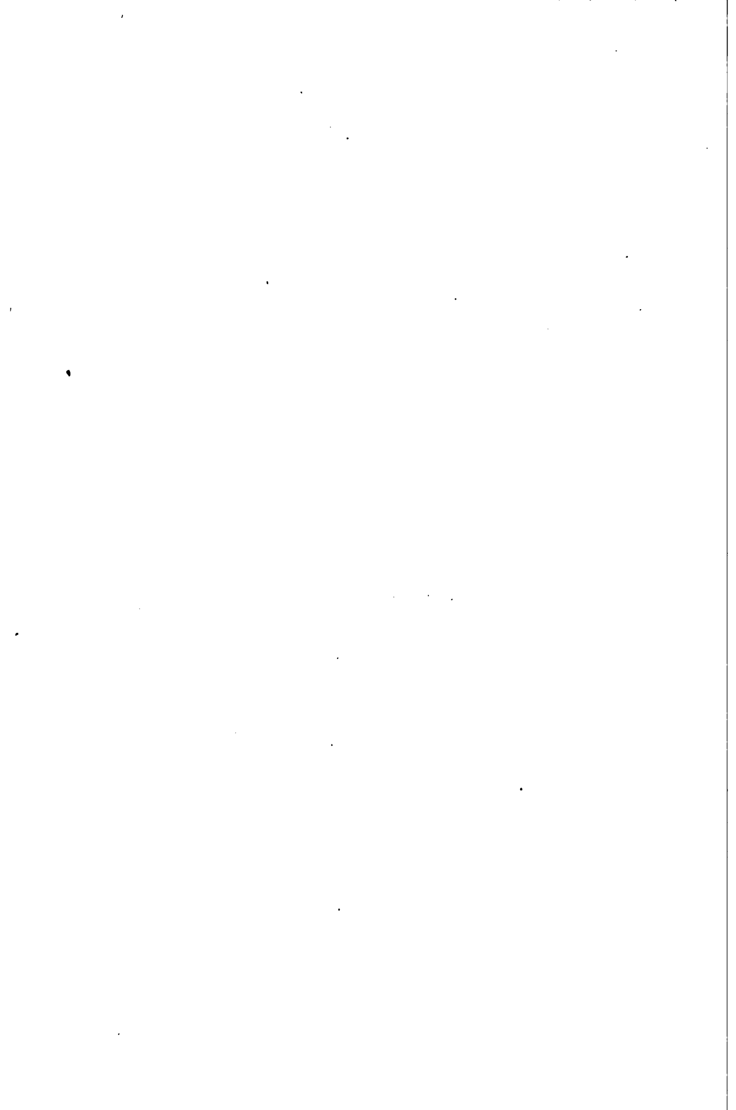
unverdorbene, reine Zucht in Uebung religiöser Tugenden. Deine beständige Beschäftigung sei Gebet oder Lesung. Bald rede du mit Gott, bald laß Gott mit dir reden. Er unterweise dich in seiner Lehre, Er leite dich. Wen Er reich macht, den kann Niemand arm machen. Dort kann kein Mangel mehr sein, wo einmal himmlische Speise das Herz gesättiget hat. Mit Gold ausgelegtes Getäfel und mit kostbaren Marmorplatten bekleidete Häuser werden dir verächtlich erscheinen, wenn du dir ins Bewußtsein rufst, daß du vielmehr dich auszuschmücken, vielmehr dich auszuzieren habest, daß jenes Haus vorzüglicher sei, in welches der Herr wie in einen Tempel sich niederließ, und in welchem der heilige Geist zu wohnen angefangen hat. Dieses Haus laß uns mit den Farben der Unschuld ausmalen, mit dem Lichte der Gerechtigkeit erleuchten. Es wird niemals durch das Alter der Zeit dem Einsturze sich zuneigen, noch durch das Schwinden der Farbe an der Wand oder das Erblassen des Goldes entstellt werden. Vergänglich ist aller Putz, und was nicht wahres Eigenthum ist, gewährt dem Eigenthümer keine Zuversicht auf Bestand. Doch jenes Haus währt immerwährend in lebendigem Schmucke, in unversehrter Schönheit, in beständigem Glanze. Es kann nicht verfallen und nicht zerstört werden, es kann nur bei der Rückkehr des Leibes in noch Besseres gestaltet werden.

## 16. Schlußwort an Donatus.

So viel einstweilen in Kurzem, liebster Donatus! Denn wenn auch deine aus Herzensgüte kommende willfährige Nachsicht, dein fester Sinn, dein starker Glaube Freude daran findet, über Gegenstände des Heils zuzuhören, und deinen Ohren nichts so angenehm ist, als die Lieblichkeit des Herrn, so müssen wir doch unserer Rede ein Ziel setzen, da wir in Folge unserer engen Verbindung uns noch öfter besprechen werden. Und weil wir jetzt die Ruhe der Ferien und Mußezeit haben, so wollen wir, da sich die Sonne schon zum

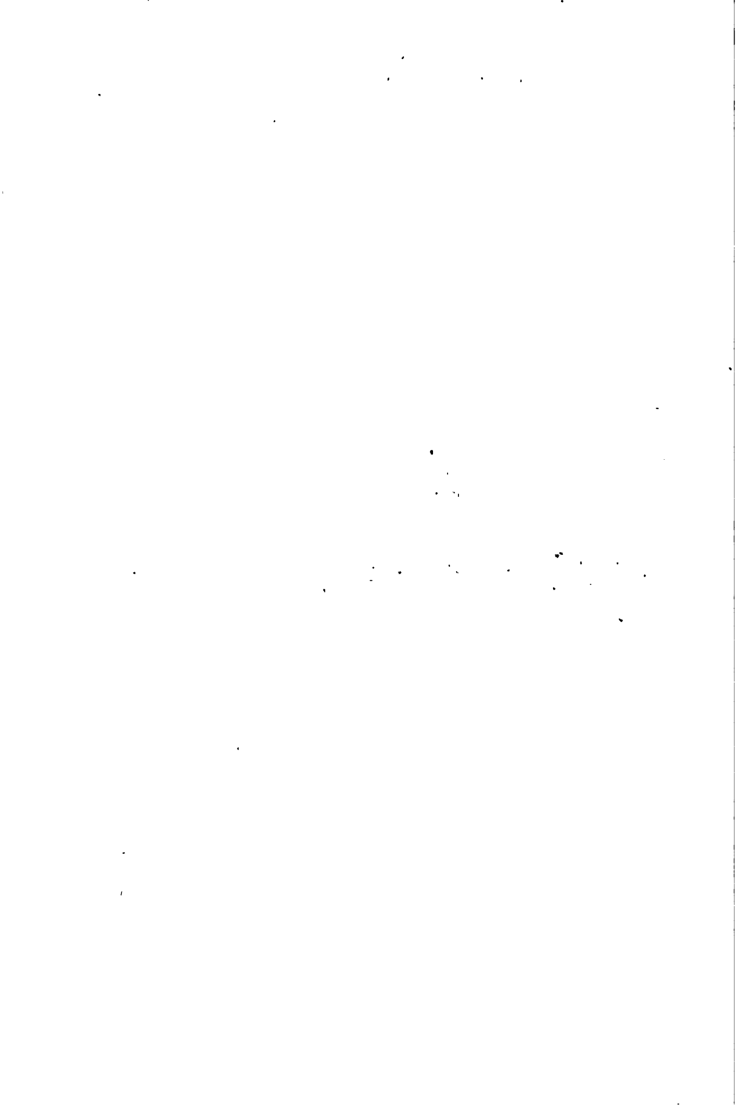
Untergange neigt, den Rest des Tages fröhlich zubringen, und auch die Stunde des Abendessens soll an himmlischer Gnade nicht leer sein. Die Psalmen sollen beim mäßigen Mahle ertönen, und da du ein gutes Gedächtniß und eine wohlklingende Stimme hast, so gehe wie gewöhnlich an diese Aufgabe. Du wirst deine Lieben um so besser unterhalten, wenn wir etwas Geistliches zu hören haben, und religiöser Gesang das Gehör ergötzt.





II.

# Über den
# Stand der Jungfrauen.



# Einleitung.

Cyprian schrieb diese Abhandlung (249 n. Chr.), bald nachdem er Bischof geworden war. Um jene Zeit hatten sich schon mancherlei Mißstände in das innere Leben der Kirche[1] eingeschlichen, besonders waren in der Gemeinde zu Carthago bei der weiblichen Welt übermäßige Putzsucht, Theilnahme an üppigen Gelagen, Besuch der öffentlichen gemeinsamen Bäder sehr allgemein geworden, wobei wir jedoch zu einer richtigen Beurtheilung nicht außer Acht lassen dürfen, daß damals Luxus und Sittenverderbniß zu Carthago überhaupt einen sehr hohen Grad erreicht hatten. Hiegegen nun hat dieser Aufsatz die Bestimmung, das Verhalten der Jungfrauen zu regeln, und zwar zunächst derer, welche das Gelübde der Keuschheit abgelegt hatten, ohne aber die übrige Frauenwelt von seinen Mahnungen auszuschließen.

Es bietet diese Abhandlung einen gewichtigen Beleg, wie sehr in der alten Kirche die Tugend der freiwilligen Enthaltsamkeit hochgeschätzt und in Ehren gehalten wurde.

Zuerst spricht Cyprian im Allgemeinen von der Nothwendigkeit, die evangelische Zucht zu beobachten (Kap. 1. 2), und wendet sich sodann mit großen Lobeserhebungen ihres Standes an die Jungfrauen (Kap. 3) mit der Aufforderung, sie sollten, nachdem sie sich Gott geweiht haben, nicht mehr den Menschen zu gefallen suchen und mit eitlem Putze nichts mehr zu schaffen haben. Denn einer Jungfrau, sagt er, solle man ihren Stand auch äußerlich ansehen (Kap. 4—6).

Denen, die auf ihren Reichthum sich berufen, hält er die Nichtigkeit der irdischen Güter entgegen und legt ihnen ans Herz, sie sollten suchen, an der Gnade Christi reich zu

werden. Mahne doch der hl. Paulus selbst die Frauen, die sich um des Mannes willen schmücken, im Putze sich zu mäßigen; um wie viel mehr müßten das die Jungfrauen thun, die keine solche Entschuldigung hätten (Kap. 7. 8). Durch künstliches Zieren reize man nur die Begierden Anderer und mache sich dadurch wenigstens im Herzen der Unzucht schuldig (Kap. 9). Den Reichthum hat Gott gegeben, um davon einen heilsamen Gebrauch zu machen; man solle mit demselben die Armen unterstützen und sich so Schätze für den Himmel sammeln (Kap. 10—11). Uebermäßiger Schmuck passe für öffentliche Dirnen, aber nicht für gottverlobte Jungfrauen. Sie sollten sich ein Beispiel nehmen an den Töchtern Sions, über welche ihrer Kleiderpracht wegen das Verderben gekommen sei (Kap. 12. 13).

Wenn nun Cyprian weiter ausführt, daß Ausschmücken des Leibes eine Erfindung der bösen Geister sei; daß der Mensch, weil nach Gottes Ebenbild geschaffen, nicht durch Schminken und Salben sich verunstalten dürfe, weil dadurch Gott selber in seinem Werke gemeistert würde; daß dieses Zieren eine Verletzung der Wahrheit sei, und daß man, weil in der hl. Schrift die Haare des Herrn als weiß bezeichnet werden, der Farbe seiner Haare sich nicht schämen dürfe, daß endlich Gott am Tage der Auferstehung einen solchen verkünstelten Leib nicht als sein Werk anerkennen werde, so sind dieses Argumente, welche, ihrem Grunde nach meist biblisch, ihre Berechtigung haben in Bezug auf die, welche wie die Jungfrauen in der Sitte den Glauben auszuprägen angeloben (Kap. 14—17).

Bittere Klage führt er sodann über die Theilnahme von Jungfrauen an ausgelassenen Hochzeitsschmausereien und noch mehr über den Besuch der öffentlichen gemeinsamen Bäder (Kap. 18—19). Schließlich richtet er eine kräftige Ermahnung an die Jungfrauen, sich von all diesen Mißständen frei zu halten, und hebt die Würde und die hohen zeitlichen und ewigen Vorzüge der Jungfräulichkeit hervor, in deren Bewahrung sie standhaft ausharren sollten (Kap. 20 — 24).

---

## 1. Nothwendigkeit der evangelischen Zucht.

Die Zucht, die Wächterin der Hoffnung, die Erhalterin des Glaubens, die Führerin auf dem Wege des Heils, die Nährerin und Pflegerin einer guten Anlage, die Lehrerin der Tugend, macht, daß wir immer in Christus bleiben und ohne Unterlaß für Gott leben, und zu den himmlischen Verheißungen und göttlichen Belohnungen gelangen. Ihr zu folgen ist heilsam, von ihr sich wegzuwenden und sie zu vernachlässigen todbringend. In den Psalmen spricht der heil. Geist [1]: „Haltet fest an der Zucht, damit nicht etwa der Herr zürne und ihr ferne vom rechten Wege zu Grunde gehet, wenn in Kurzem sein Zorn über euch entbrennt.“ Und wiederum [2]: „Zum Sünder aber hat Gott gesprochen: Warum redest du von meinen Satzungen und trägst meinen Bund in deinem Munde? Du hassest ja Zucht und wirfst meine Worte rücklings weg.“ Und abermals lesen wir [3]: „Wer die Zucht von sich wirft, ist unglückselig.“ Und von Salomon haben wir Gebote der Weisheit empfangen, welche mahnt [4]: „Mein Sohn, vernachlässige nicht die Zucht des Herrn und falle nicht ab, wenn du von ihm gezüchtigt wirst. Denn wen Gott lieb hat, den züchtigt er.“ Wenn aber Gott denjenigen, welchen er lieb hat, züchtigt und zu dem Zwecke züchtigt, um zu bessern, so tragen auch die Brüder und

---

1) Ps. 2, 12. 13. — 2) Ps. 49, 16. 17. — 3) Weish. 3, 11. — 4) Sprüch. 3, 11. 12.

insbesondere die Priester nicht Haß, sondern Liebe gegen diejenigen im Herzen, welche sie züchtigen, um sie zu bessern, da auch Gott durch Jeremias vorausverkündet und auf unsere Zeiten hingewiesen hat, sprechend [1]): „Und ich werde euch Hirten geben nach meinem Herzen, und sie werden weidend euch weiden mit Zucht."

## 2. Ermahnung die Zucht einzuhalten.

Wenn nun in den heiligen Schriften häufig und allenthalben die Zucht anbefohlen wird, und alle Grundlage der Religion und des Glaubens auf Gehorsam und Furcht beruht, was müssen wir dann begieriger anstreben, was eifriger wollen und festhalten, als daß wir, nachdem wir starke Wurzeln geschlagen und unser Haus in dauerhaftem Baue auf Felsen fest gegründet haben, im Kampfe gegen die Stürme und Ungewitter der Welt unerschütterlich dastehen, damit wir durch Beobachtung der göttlichen Vorschriften zu den Gaben Gottes gelangen, beherzigend und etwägend, daß unsere durch die Heiligung des Lebensbades von allem Schmutze der alten Befleckung gereinigten Glieder Tempel Gottes sind, und daß man sie nicht verletzen oder sie beflecken dürfe, da derjenige, welcher verletzt, auch selbst wieder Verletzung erleiden wird? Von diesen Tempeln sind wir die Hüter und Vorsteher. Dienen wir demjenigen, welchem wir bereits anzugehören angefangen. Paulus sagt [2]) in seinen Briefen, in welchen er uns durch göttliche Lehren angewiesen hat, wie wir die Bahn des Lebens wandeln sollen: „Ihr seid nicht euer eigen. Denn ihr seid um hohen Preis erkauft worden. Verherrlichet und traget Gott in euerem Leibe." Verherrlichen und tragen wir Gott in einem reinen und lauteren Leibe und mit gewissenhaftem Gehorsam, und gehorchen wir, die wir durch das Blut Christi erkauft sind, der Herrschaft des Erlösers in aller Willfährigkeit des Dienstes und tragen wir Sorge, daß nichts Unreines und Unheiliges

1) Jer. 3, 15. — 2) I. Cor. 6, 19. 20.

in den Tempel Gottes hineingebracht werde, damit er nicht beleidigt den Wohnsitz, den er genommen, verlasse. Es sind die Worte des rettenden und lehrenden und zugleich heilenden und mahnenden Herrn [1]): „Sieh', du bist gesund geworden; sündige nun nicht mehr, damit dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre." Er gibt die Norm zu leben [2]), er gibt das Gesetz der Unschuld, nachdem er die Gesundheit verliehen hat, und gestattet nicht, nachher mit freien und losen Zügeln umherzuschweifen, sondern droht vielmehr Einem, welcher sich gerade dem, wovon er geheilt worden war, wiederum hingegeben, noch Aergeres an, weil nämlich die Schuld der Sünde, wenn man das Gebot Gottes noch nicht gekannt, geringer ist, nachher aber keine Verzeihung der Sünde mehr gewährt wird, nachdem man schon angefangen hat Gott zu erkennen. Und zwar mögen dieß sowohl Männer als Frauen, sowohl Knaben als Mädchen, jedes Geschlecht und Alter beachten und mit Gewissenhaftigkeit und Treue, die man Gott schuldet, darauf achten, daß nicht, was heilig und rein von der Gnade des Herrn in Empfang genommen wird, mit zu wenig sorgsamer Furcht bewahrt werde.

### 3. Lob der Jungfräulichkeit.

Nun wenden wir uns an die Jungfrauen, für die wir um so mehr besorgt sind, je erhabener ihr Ruhm ist. Dieß ist die Blüthe am Baume der Kirche, die Zier und der Schmuck der Geistesgnade, eine erfreuliche Anlage [3]), das vollkommene und unversehrte Werk des Lobes und der Ehre, Gottes Bild entsprechend der Heiligkeit des Herrn, der erlauchtere Theil der Heerde Christi. An ihnen erfreut sich und in ihnen erblühet reichlich der glorreich fruchtbare Schooß der Mutter Kirche, und je mehr der zahlreiche Stand der Jungfrauen an Zahl zunimmt, desto mehr

1) Joh. 5, 14.
2) Andere Lesart: Er befiehlt in Furcht zu leben.
3) Laeta indoles.

wächst die Freude der Mutter. Zu ihnen reden wir, sie ermahnen wir, mehr aus Liebe als vermöge unserer Amtsgewalt; nicht als wollten wir, die wir die Letzten und Geringsten und unserer Niedrigkeit uns sehr wohl bewußt sind, irgendwie die Freiheit zu tadeln uns herausnehmen, sondern weil wir uns in Folge größerer Vorsicht und Behutsamkeit vor dem Angriffe des Teufels mehr fürchten.

## 4. Eine Jungfrau darf nur Gott zu gefallen suchen.

Und diese Behutsamkeit ist nicht umsonst und nicht eitel die Furcht, welche für den Heilsweg Sorge trägt und die zum Leben führenden Gebote des Herrn beobachtet, auf daß diejenigen, die sich Christo geweiht und der Begierde des Fleisches entsagend sowohl dem Fleische als der Seele nach Gott anverlobt haben, ihr Werk zu Ende führen, für das ein großer Lohn in Aussicht gestellt ist, und sich für keinen Andern zu schmücken oder keinem Andern zu gefallen suchen als nur ihrem Herrn, von dem sie auch den Lohn der Jungfräulichkeit erwarten, indem er selber sagt [1]: „Nicht Alle fassen dieses Wort, sondern nur diejenigen, welchen es gegeben ist. Denn es gibt Verschnittene, welche vom Mutterleibe an so geboren worden, und gibt Verschnittene, welche von den Menschen gezwungen worden sind, und gibt Verschnittene, welche sich selbst verschnitten haben um des Himmelreiches willen.“ Ferner wird auch durch das folgende Wort des Engels auf die Gabe der Enthaltsamkeit hingewiesen und das Lob der Jungfräulichkeit ausgesprochen [2]: „Diese sind es, welche mit Weibern sich nicht befleckt haben. Denn sie sind jungfräulich geblieben. Sie sind es, welche dem Lamme folgen, wohin es immer geht.“ Denn nicht bloß den Männern verspricht der Herr die Gnade der Enthaltsamkeit und übergeht die Weiber, sondern weil das Weib ein Theil des Mannes und von ihm genommen und gebildet worden ist, so spricht Gott regelmäßig

---

1) Matth. 19, 11. 12. — 2) Offenb. 14, 4.

in allen Schriften zum erstgeschaffenen Theile, weil es zwei in Einem Fleische sind und im Manne zugleich auch das Weib bezeichnet wird.

## 5. Eine Jungfrau soll schon in ihrer Kleidung und äußern Haltung als Jungfrau erkannt werden.

Wenn nun die Enthaltsamkeit Christus nachfolgt und die Jungfräulichkeit für das Reich Gottes bestimmt ist, was haben dann diese mit irdischem Putz und Schmuck zu schaffen, wodurch sie, während sie sich bemühen, den Menschen zu gefallen, Gott beleidigen, nicht bedenkend, daß vorhergesagt ist [1]): „Die den Menschen gefallen, sind zu Schanden geworden, denn Gott hat sie zu Nichts gemacht;" und daß auch Paulus das ruhmvolle und erhabene Wort von sich sprach [2]): „Wenn ich den Menschen gefallen wollte, wäre ich Christi Diener nicht." Die Enthaltsamkeit und Sittsamkeit besteht aber nicht bloß in der Unbeflecktheit des Fleisches, sondern auch in der Ehrbarkeit und Züchtigkeit der Kleidung und des Schmuckes, damit nach dem Apostel diejenige, welche unverheiratet ist, heilig sei, sowohl dem Leibe als dem Geiste nach. Paulus unterrichtet und belehrt uns, indem er sagt [3]): „Der Unverheiratete denkt an das, was des Herrn ist, wie er Gott gefallen möge; wer aber die Ehe eingegangen hat, denkt an das, was dieser Welt ist, wie er dem Weibe gefalle. So denken auch die Jungfrau und das unverheiratete Weib an das, was des Herrn ist, daß sie heilig seien sowohl an Leib als auch an Geist." Sie muß nicht bloß eine Jungfrau sein, sondern muß auch als solche erkannt und geglaubt werden. Niemand soll, wenn er eine Jungfrau sieht, zweifeln, ob es eine solche sei. Die Unbeflecktheit soll sich entsprechend in Allem zeigen, und nicht der Putz des Leibes die Tugend der Seele in Verruf bringen. Was kommt sie geschmückt, was geputzt daher, als ob sie einen

---

1) Ps. 52, 6. — 2) Gal. 1, 10. — 3) I. Cor. 7, 32. 34.

Mann hätte oder suchte? Sie soll sich vielmehr fürchten zu gefallen, wenn sie eine Jungfrau ist, und soll sich nicht selber in Gefahr begeben, sie, die für Besseres, für Göttliches sich bewahrt. Die, welche keinen Mann haben, dem zu gefallen sie etwa vorschützen könnten, sollen unversehrt und rein nicht bloß dem Leibe, sondern auch dem Geiste nach verharren. Denn für eine Jungfrau schickt es sich nicht, ihre Gestalt schön herauszuputzen oder des Fleisches und dessen Schönheit sich zu rühmen, da sie keinen heftigeren Streit als gegen das Fleisch zu führen hat und beständig kämpfen muß, um den Leib zu besiegen und zu unterwerfen.

## 6. Eine Jungfrau darf sich nicht mit der Schönheit des Leibes brüsten.

Paulus spricht ein großes und erhabenes Wort [1]: „Mir aber sei es ferne mich zu rühmen außer in dem Kreuze meines Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt." Und eine Jungfrau rühmt sich in der Kirche [2]) der Schönheit des Fleisches und der Anmuth des Leibes! Paulus fügt bei und sagt [3]: „Denn die, welche Christi sind, haben ihr Fleisch sammt den Leidenschaften und Begierlichkeiten gekreuzigt." Und diejenige, welche den Begierlichkeiten und Leidenschaften des Fleisches entsagt zu haben erklärt hat, wird in eben den Dingen, welchen sie entsagt hatte, befunden! Du bist ertappt, o Jungfrau, bist entlarvt. Etwas Anderes rühmst du dich zu sein, und etwas Anderes erstrebst du. Du beschmutzest dich mit den Flecken der fleischlichen Begierlichkeit, während du der Reinheit und Züchtigkeit dich angelobt hast. „Rufe," spricht Gott zu Isaias [4], „alles Fleisch ist Gras und alle seine Herrlichkeit

---

1) Gal. 6, 14.

2) Das heißt: Eine Jungfrau, ein Mitglied der christlichen Kirche.

3) Gal. 5, 24. — 4) Is. 40, 6. 8.

wie die Blume des Grases. Es dorret das Gras und die Blume fällt ab. Das Wort des Herrn aber bleibt in Ewigkeit." Keinem Christen und am allerwenigsten einer Jungfrau geziemt es, die Herrlichkeit und Ehre des Fleisches für Etwas zu rechnen, sondern nur dem Worte Gottes nachzustreben, und jene Güter zu umfassen, welche ewig dauern werden. Oder wenn man doch des Fleisches sich rühmen muß, so mag es allerdings dann geschehen, wenn es bei dem Bekenntnisse des Namens Christi gemartert, wenn das Weib stärker als die Henker erfunden wird, wenn es die Marter durch das Feuer oder das Kreuz oder das Schwert oder den Kampf mit den wilden Thieren erduldet, um gekrönt zu werden. Das sind kostbare Kleinode des Fleisches, das sind die herrlichsten Zierden des Leibes.

## 7. Eine Jungfrau darf sich nicht auf allenfallsige Reichthümer berufen, sondern soll diese verachten.

Doch es gibt einige wohlhabende, mit reichem Vermögen begüterte Jungfrauen, welche ihre Schätze vorbringen und sagen, sie müßten von ihren Gütern doch auch Gebrauch machen. Diese mögen für's Erste wissen, daß jene reich ist, welche in Gott reich ist, daß jene wohlhabend ist, die es in Christus ist, daß nur das ein Gut ist, was geistig, göttlich, himmlisch ist, was uns zu Gott hinführt, was mit uns bei Gott in immerwährendem Besitze verbleibt. Was aber Irdisches in der Welt empfangen worden ist und hier mit der Welt zurückbleiben wird, muß man ebenso verachten wie die Welt selber, deren Hoffart und Lust wir schon damals entsagt haben, als wir durch den segensreichen Uebertritt zu Gott gelangt sind. Hiezu ermuntert und ermahnt uns Johannes, indem er mit geistigen, himmlischen Worten bezeugt [1]): „Liebet nicht die Welt, sagt er, noch auch das, was in der Welt ist. Wenn Jemand die Welt liebt, ist die Liebe des

1) I. Joh. 2, 15. 17.

Vaters nicht in ihm, weil Alles, was in der Welt ist, Begierlichkeit des Fleisches ist und Begierlichkeit der Augen und Hoffart der Welt. Und die Welt geht vorüber und ihre Begierlichkeit, wer aber den Willen Gottes thut, bleibt in Ewigkeit, wie auch Gott bleibt in Ewigkeit." Dem Ewigen also und Göttlichen müssen wir nachstreben und in Allem nach dem Willen Gottes handeln, um den Fußstapfen und göttlichen Unterweisungen unseres Herrn zu folgen, der gelehrt und gesagt hat [1]): „Ich bin nicht vom Himmel herabgestiegen, damit ich meinen Willen thue, sondern den Willen desjenigen, der mich gesendet hat." Wenn nun der Knecht nicht größer ist als sein Herr und der Befreite dem Befreier Gehorsam schuldet, so müssen wir, die wir Christen sein wollen, das nachahmen, was Christus gesagt und gethan hat. Es steht geschrieben und wird gelesen und vernommen und zu unserer Darnachachtung durch den Mund der Kirche verkündet [2]): „Wer sagt, er bleibe in Christus, muß selber auch so wandeln, wie jener gewandelt ist." Auf derselben Spur also müssen wir wandeln, müssen trachten den gleichen Weg einzuhalten. Dann entspricht dem Glauben des Namens eine Nachfolge der Wahrheit [3]) und wird dem Gläubigen der Lohn verliehen, wenn das, was geglaubt, auch ausgeübt wird.

### 8. Wenn auch reich, darf eine Jungfrau nicht putzsüchtig sein, da sie dabei nicht einmal wie die Frauen zur Entschuldigung auf einen Mann sich berufen kann.

Du sagst, du seiest wohlhabend und reich. Aber deinen Reichthümern tritt Paulus entgegen und schreibt, um deinen Putz und Schmuck in's rechte Maaß einzuschränken, durch sein Wort vor [4]): „Es sollen sich die Weiber", sagt er, „mit

---

1) Joh. 6, 38. — 2) I. Joh. 2, 6.

3) Der Sinn: Erst dann entspricht die Nachfolge (= Lebenswandel) in Wahrheit dem Glauben dessen, der den christlichen Namen bekennt, und wird 2c. 2c. — 4) I. Tim. 2, 9. 10.

Züchtigkeit und Schamhaftigkeit schmücken, nicht mit geflochtenen Haaren, noch mit Gold, noch mit Edelsteinen oder kostbarem Gewande, sondern wie es sich geziemt für Weiber, welche sich durch einen guten Wandel zur Keuschheit bekennen." Ebenso stimmt Petrus mit denselben Vorschriften überein und sagt [1]): „Bei dem Weibe sei nicht äußerlicher Schmuck von Putz oder Gold oder Kleidung, sondern der Schmuck des Herzens." Wenn nun diese (beiden Apostel) auch die Weiber, welche sich wegen ihres Putzes auf den Mann hin zu entschuldigen pflegen, ermahnen sich einzuschränken und gemäß der kirchlichen Zucht mit gewissenhafter Beobachtung Maaß zu halten, um wie viel mehr muß dieß eine Jungfrau beobachten, die keine Entschuldigung ihres Prunkes für sich hat, und die ihre Schuld nicht damit bemänteln kann, daß sie sich auf jemand Andern ausredet, sondern alleinig das Vergehen zu tragen hat!

## 9. Unzulässigkeit der Putzsucht, weil dadurch die Begierden Anderer gereizt werden.

Du sagst, du seiest wohlhabend und reich. Aber nicht Alles, was man thun kann, darf man auch thun, noch dürfen die ausschweifenden und aus weltlicher Hoffart stammenden Gelüste über das Maaß der einer Jungfrau ziemenden Ehrbarkeit und Züchtigkeit ausgedehnt werden, da geschrieben steht [2]): „Alles ist erlaubt, aber nicht Alles nützt. Alles ist erlaubt, aber nicht Alles erbaut." Wenn du dich aber mit allzu großem Aufwande schmückst und öffentlich in Aufsehen erregender Weise daherkommst, die Augen der Jugend auf dich lockst, die Seufzer der Jünglinge nach dir ziehst, die Lüsternheit der Begierde nährst, den Zunder (des Verlangens nach) der unkeuschen That [3]) entzündest, so daß

1) I. Petr. 3, 3. 4. — 2) I. Cor. 10, 23.

3) Andere Lesart: Den Zunder der Hoffnung, oder den Zunder des Schmachtens.

du, wenn du auch nicht selbst zu Grunde gehst, doch Andere zu Grunde richtest, und dich gleichsam wie Schwert und Gift für diejenigen, welche dich sehen, erweisest, so kannst du dich nicht entschuldigen, als ob du der Gesinnung nach keusch und züchtig seiest. Die freche Kleidung und der unzüchtige Putz strafen dich Lügen, und du kannst nicht mehr unter die Töchter und Jungfrauen Christi gezählt werden, die du so lebst, daß man für dich in sinnlicher Liebe entbrennen kann.

## 10. Statt auf irdischen Reichthum zu pochen, soll eine Jungfrau suchen reich zu werden an der Gnade Christi.

Du sagst, du seiest wohlhabend und reich. Aber für eine Jungfrau geziemt es sich nicht, auf ihre Reichthümer zu pochen, da die göttliche Schrift sagt [1]: „Was hat uns der Uebermuth genützt, oder was hat das Prahlen mit Reichthum uns eingebracht? Vorübergegangen ist das Alles wie ein Schatten;“ und da der Apostel wiederum mahnt und sagt [2]: „Und diejenigen, welche kaufen, seien so, als kauften sie nicht, und die, welche besitzen, als besäßen sie nicht, und diejenigen, welche sich dieser Welt bedienen, als bedienten sie sich nicht. Denn die Gestalt dieser Welt geht vorüber.“ Auch Petrus, welchem der Herr seine Schafe zur Weide und zum Schutze anvertraut, auf welchen er die Kirche gestellt und gegründet hat, stellt in Abrede, daß er Gold und Silber habe; aber er sei reich, sagt er, an der Gnade Christi, wohlhabend an Glauben an ihn und an Tugendkraft, wodurch er die vielen wunderbaren Großthaten wirkte und zur Gnade der Herrlichkeit an geistigen Gütern Ueberfluß hätte. Diese Schätze, diese Reichthümer kann eine solche nicht besitzen, welche lieber für die Welt als für Christus reich sein will.

---

1) Weish. 5, S. 9.
2) I. Cor. 7, 30. 31.

## 11. Eine Jungfrau soll ihren Reichthum zu guten Zwecken verwenden.

Du sagst, du seiest wohlhabend und reich, und glaubst von dem Besitze, den dir Gott geschenkt hat, auch Gebrauch machen zu sollen. Gebrauche ihn, aber zu heilsamen Dingen; gebrauche ihn, aber zu guten Zwecken; gebrauche ihn, aber zu dem, was Gott vorgeschrieben, worauf der Herr hingewiesen hat. Die Armen sollen es fühlen, daß du reich, die Dürftigen, daß du wohlhabend bist. Wuchere mit deinem Erbgute für Gott [1]), Christum speise. Daß du den Ruhm der Jungfräulichkeit bis an's Ende zu bewahren im Stande seiest, daß es dir gelinge zu den Belohnungen des Herrn zu gelangen, das erflehe durch die Fürbitte Vieler [2]). Gib deine Schätze zur Aufbewahrung dorthin, wo sie kein Dieb ausgräbt, wo kein lauernder Räuber einbricht. Erwirb dir Besitzthümer, aber eher himmlische, dort, wo deine immerwährenden und unversieglichen und jeder Berührung weltlicher Unbill entzogenen Fruchterträgnisse weder der Brand verdirbt, noch der Hagel zu Boden schlägt, noch die Sonne versengt, noch der Regen zu Grunde richtet. Denn auch schon dadurch sündigst du gegen Gott, wenn du meinst, die Reichthümer seien dir von ihm dazu gegeben worden, um davon einen andern als heilsamen Gebrauch zu machen. Denn auch die Sprache hat Gott dem Menschen gegeben, und doch darf man deßhalb keine verbuhlten und schändlichen Lieder singen; und Gott hat gewollt, daß es Eisen gebe zur Bebauung der Erde, aber man darf deßhalb keine Mordthaten verüben; oder darfst du, weil Gott Weihrauch und Wein und Feuer geschaffen hat, davon den Götzenbildern opfern? Oder mußt du, weil auf deinen Feldern zahlreiche Viehheerden weiden, den

1) Andere Lesart: Erwuchere durch dein Vermögen Gott.

2) Theile an Viele Almosen aus, damit sie für dich bitten, daß du 2c. 2c.

Göttern Schlacht- und Brandopfer darbringen? Wahrhaftig, ein großes Vermögen ist ein Fallstrick, wenn der Reichthum nicht zu guten Zwecken verwendet wird, so daß jeder Wohlhabende mit seinem Vermögen die Sünden vielmehr sühnen als vermehren soll.

## 12. Uebermäßiger Schmuck paßt für Dirnen, nicht für Jungfrauen.

Alles Auffällige in Schmuck und Kleidung und verführerische Reizmittel der Leibesgestalt passen nur für feile und unzüchtige Weiber, und gewöhnlich ist der Putz bei denen am kostbarsten, bei welchen die Scham am wohlfeilsten ist. So wird in den heiligen Schriften, die uns nach dem Willen Gottes zur Belehrung und Ermahnung dienen sollen, die buhlerische Stadt, welche sammt ihren Kostbarkeiten, ja vielmehr gerade wegen derselben zu Grunde gehen sollte, als überaus schön geputzt und geschmückt beschrieben [1]): „Und es kam“, heißt es da, „Einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, und trat zu mir sprechend: Komm, ich will dir die Verurtheilung der großen Buhlerin zeigen, welche auf vielen Wassern sitzt, und mit welcher die Könige der Erde Unzucht getrieben haben. Und er führte mich im Geiste, und ich sah ein Weib auf einem Thiere sitzen, und jenes Weib war angethan mit einem Gewande von Purpur und Scharlach und war geschmückt mit Gold und Edelsteinen und Perlen; es hatte einen goldenen Becher in seiner Hand, gefüllt mit Gräuel und Unlauterkeit und Unzucht der ganzen Erde.“ Fliehen sollen keusche und züchtige Jungfrauen den Putz der Unkeuschen, die Trachten der Unzüchtigen, die Auszeichnungen der Dirnen, die Zierrathen der Buhlerinen.

---

1) Offenb. 17, 1. 4.

## 13. Warnendes Beispiel der eitlen Töchter Sions.

Auch Isaias ruft voll des heiligen Geistes, und schilt die Töchter Sions, daß sie durch Gold und Silber und Kleiderpracht verdorben worden seien, und macht ihnen Vorwürfe, daß sie sich mit verderblicher Pracht überladen und um der Lüste der Welt willen von Gott hinwegwenden [1]: „Stolz sind geworden“, sagt er, „die Töchter Sions, und wandeln daher mit hohem Nacken und mit Winken der Augen und schleppen beim Einherschreiten der Füße die Gewänder nach sich und spielen mit den Füßen. Aber demüthigen wird Gott die fürstlichen Töchter Sions, und enthüllen wird der Herr ihre Kleidung; und wegnehmen wird er die Herrlichkeit ihres Gewandes und ihren Schmuck und die Haare und die Haarlocken und die Mondchen [2]) und die Haarnadeln und die Armspangen und den Haarputz und die Armbänder und die Ringe und das Ohrgehänge und die seidenen Kleider, durchwirkt mit Gold und Hyacinth. Und statt des lieblichen Wohlgeruches wird Staub sein, und statt des Gürtels wirst du mit einem Stricke umgürtet werden, und statt des goldenen Kopfputzes eine Glatze haben.“ Das tadelt Gott, das brandmarkt er; dadurch erklärt er, seien die Jungfrauen verdorben worden, dadurch seien sie von der rechten und gottgefälligen Tracht abgewichen. Weil sie sich erhöht haben, sind sie gefallen, weil sie sich herausgeputzt haben, verschuldeten sie Schmach und Schande. Die mit Seide und Purpur angezogen sind, können nicht Christus anziehen; die mit Gold und Perlen und Halsbändern geschmückt sind, haben den Schmuck des Herzens und des Geistes verloren. Wer sollte nicht das verwünschen und fliehen, was einem Andern zum Verderben gereicht hat? Wer sollte nach dem verlangen und es an sich nehmen, was zum Morde eines Andern statt Schwert

1) Is. 3, 16. 24.
2) Zierrathen in Gestalt eines kleinen Mondes.

und Dolch gedient hat? Würde Einer einen Becher leeren und sterben, nachdem er getrunken, so wüßtest du, es sei Gift, was er getrunken hat. Würde Einer Speise zu sich nehmen und des Todes sein, nachdem er sie genossen, so wüßtest du, das sei tödtlich, dessen Genuß den Tod nach sich zu ziehen vermochte, und würdest von dem weder essen noch trinken, wovon du vorher hättest Andere umkommen sehen. Welch große Mißkennung der Wahrheit ist es nun, welch große Verrücktheit des Verstandes, das zu verlangen, was stets geschadet hat und schadet, und zu glauben, daß man selber durch das nicht zu Grunde gehe, wovon man doch sieht, daß Andere zu Grunde gegangen sind!

## 14. Die Putzmittel sind eine Erfindung der bösen Geister.

Denn es hat Gott auch nicht Schafe mit Scharlach- oder Purpurfarbe geschaffen, oder die Wolle in den Saft von Kräutern und Schnecken eintauchen und färben gelehrt; ebenso hat er nicht Halsbänder von goldgefaßten Edelsteinen oder von zeilweise zusammengefügten und in zahlreichen Reihen geordneten Perlen angeordnet, um damit den Nacken zu verbergen, den er geschaffen hat, auf daß dasjenige, was Gott an dem Menschen gebildet hat, verdeckt, dasjenige aber, was der Teufel erfunden hat, frei zur Schau getragen werde. Oder war es der Wille Gottes, man solle in die Ohren Einschnitte machen, und damit die noch unschuldige und mit den Uebeln der Welt unbekannte Kindheit quälen, damit nachher von den Narben und Löchern der Ohren kostbare Körner herabhängen, die wenn auch nicht durch ihre Schwere, doch durch die Größe des Werthes gewichtig sind. Dieß Alles haben die sündigen und abtrünnigen Engel durch ihre Künste zu Tage gefördert, als sie zur Befleckung mit Irdischem herabgesunken des hohen himmlischen Schwunges verlustig gegangen waren. Diese haben durch ihre verführerischen Anreizungen die Augen mit aufgetragener Schwärze schminken und die

Wangen mit erlogenem Roth belegen und das Haar mit unächten Farben fälschen und alle Wahrheit des Antlitzes und Hauptes verdrängen gelehrt.

## 15. Das Zieren ist eine Verunstaltung der Werke Gottes.

An dieser Stelle nun glauben wir gemäß der Besorgniß, welche uns der Glaube einflößt, und gemäß der Liebe, welche die Bruderschaft erheischt, nicht bloß die Jungfrauen oder Wittwen, sondern auch die Verheirateten und überhaupt alle Frauenspersonen ermahnen zu sollen, daß Gottes Werk und seine Schöpfung und Bildung in keiner Weise durch Anwendung von blonder Farbe oder von schwarzem Pulver oder von Roth oder endlich von was immer für einem Mittel, das die ursprünglichen Züge entstellt, geschändet werden darf. Gott spricht [1]): „Laßt uns den Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnisse“: und da wagt es Jemand, das, was Gott gemacht hat, zu verändern und zu verkehren! Die legen an Gott Hand an, welche das, was er gestaltet hat, umzugestalten und umzubilden sich bemühen, ohne zu bedenken, daß Alles, was von Natur entsteht, Gottes Werk ist, des Teufels aber Alles, was geändert wird. Wenn ein ausgezeichneter Maler das Gesicht und die Gestalt und die Körperbeschaffenheit von Jemand naturgetreu in Farben dargestellt hätte und es würde nun, nachdem das Bild schon gezeichnet und vollendet ist, ein Anderer Hand daran legen, und das schon Gestaltete und Gemalte, als ob er's besser verstünde, umarbeiten, so würde das als eine schwere Beleidigung des ersten Künstlers und seine Entrüstung darüber als gerecht erscheinen. Glaubst du nun, die Frechheit deines so gottlosen Verfahrens, die Beleidigung des göttlichen Künstlers werde dir ungestraft hingehen? Gesetzt auch, daß du in Bezug auf Menschen mit

1) I. Mos. 1, 26.

buhlerischer Schminke nicht unzüchtig und unkeusch seiest, dadurch, daß du verdirbst und verletzest, was Gottes ist, kommst du schlimmer in Betracht als eine Ehebrecherin. Das, womit du dich zu schmücken glaubst, womit du dich herauszuputzen wähnst, ist ein Angriff auf das Werk Gottes, ist eine Verkehrung der Wahrheit.

## 16. Das Schminken ist eine Versündigung an der Wahrheit.

Es ist das Wort des mahnenden Apostels [1]): „Feget aus den alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig seiet, sowie ihr ungesäuert seid. Denn auch unser Osterlamm ist geopfert, Christus. Darum lasset uns Feste feiern nicht im Sauerteige, noch im Sauerteige der Bosheit und Arg-heit, sondern im Ungesäuerten der Aechtheit und Wahrheit." Dauert wohl Aechtheit und Wahrheit fort, wenn das, was ächt ist, durch falsche Farben entehrt, und die Wahrheit durch die entstellenden Schminken der Schönheitsmittel in Lüge verkehrt wird? Dein Herr spricht [2]): „Du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen." Und du willst, um das Wort deines Herrn nicht gelten zu lassen, mächtiger sein! In frechem Unterfangen und gotteslästerlicher Verachtung färbst du deine Haare, im schlimmen Vorgefühle der Zukunft machst du jetzt schon den Anfang mit feuerfarbenen Haaren [3]) und sündigst, o des Frevels! mit dem Haupte, das heißt, mit dem vorzüglicheren Theile des Leibes! Und während vom Herrn geschrieben steht [4]): „Sein Haupt aber und seine Haare waren weiß wie Wolle oder Schnee", verwünschest du das Grausein, verabscheust die Weiße, welche dem Haupte des Herrn ähnlich ist!

---

1) I. Cor. 5, 7. 8. — 2) Matth. 5, 36.
3) Die Frauen liebten es ihre Haare goldgelb zu färben, weil diese Farbe für die schönste galt.
4) Offenb. 1, 14.

## 17. Einen durch Putz entstellten Leib wird Gott am Tage der Auferstehung nicht als sein Werk anerkennen.

Fürchtest du, ich bitte, bei solcher Beschaffenheit nicht, daß dein Bildner, wenn der Tag der Auferstehung kommt, dich nicht wiedererkenne, dich, wenn du zu seinen Belohnungen und Verheißungen herannahest, wegweise und ausschließe, und mit dem Ernste des Richters und Rächers dir vorwerfe und sage: „Das ist nicht mein Werk, noch ist das unser Bild." Die Haut hast du mit falscher Schminke besudelt, hast das Haar mit unwahrer Farbe gefälscht, dein Gesicht ist von der Lüge erobert, deine Gestalt ist entstellt, dein Antlitz ist ein fremdes. Du wirst Gott nicht schauen können mit den Augen, die nicht Gott gebildet, sondern welche der Teufel verbildet hat. Ihm bist du nachgefolgt, die röthlichen und farbenschillernden Augen der Schlange hast du nachgeahmt; nach deinem Feinde hast du dich herausgeputzt, du wirst auch mit ihm brennen. Sollten nicht Solches, ich bitte, die Dienerinen Gottes bedenken, sollten sie davor nicht immerwährend bei Tag und bei Nacht in Besorgniß sein? Mögen die Verheirateten zusehen, was sie ihrer Gefallsucht halber von der Ausrede auf die Gatten hin zu gewinnen sich schmeicheln dürfen, welche sie, während sie selbe zur Entschuldigung nehmen, zu Genossen einer verbrecherischen Zustimmung machen. Die Jungfrauen sicherlich, deren Bestes der gegenwärtige Vortrag im Auge hat [1]), dürfen nach meinem Dafürhalten, wenn sie sich mit derartigen Künsten herausputzen, nicht unter die Jungfrauen gezählt, sondern müssen, gleich wie angesteckte Schafe und sieche Thiere, von der reinen und heiligen Schaar der Jungfrauen getrennt werden, damit sie nicht durch Ansteckung

---

1) Nach anderer Lesart: Denen eine solche Ausrede nicht zu Gute kommt.

auch die Übrigen beflecken, und während sie zusammenleben, diejenigen, die selber dem Verderben anheimgefallen sind, auch noch die Anderen zu Grunde richten.

## 18. Jungfrauen dürfen nicht an üppigen Gelagen Antheil nehmen.

Und weil wir das Gut der Enthaltsamkeit anstreben, so laßt uns Alles, was ihr verderblich und nachtheilig ist, meiden. Deßhalb darf ich die Mißstände nicht übergehen, welche, indem sie durch Nachlässigkeit in Uebung kommen, den züchtigen und reinen Sitten zuwider sich auf Grund der üblen Gewohnheit ungescheut breit machen. Einige schämen sich nämlich nicht, Hochzeiten beizuwohnen und bei der daselbst herrschenden Ungebundenheit ausgelassener Reden sich in unkeusche Gespräche einzulassen, zu hören, was sich nicht geziemt, zu sagen, was nicht gestattet ist, sich beobachten zu lassen, und mitten unter schändlichen Worten und trunkenen Gelagen gegenwärtig zu sein, wodurch das Feuer der Wollust entzündet, die Braut zur Preisgebung ihrer Ehre, der Bräutigam zur Zudringlichkeit gereizt wird. Was hat jene bei Hochzeiten zu thun, die nicht Willens ist selber zu heiraten, oder was kann dort Lust und Freude machen, wo die Bestrebungen und Wünsche so verschieden sind? Was lernt, was sieht man dort? Wie kommt da eine Jungfrau von ihrem Vorsatze ab, da diejenige, welche als eine Züchtige gekommen war, als eine Unzüchtige fortgeht? Wenn sie auch an Leib und Gesinnung eine Jungfrau verbleibt, so hat sie doch durch die Augen, durch die Ohren, durch die Zunge an dem eingebüßt, was sie hatte.

## 19. Die Jungfrauen dürfen nicht die gemeinsamen öffentlichen Bäder besuchen.

Was ist aber erst von denen zu halten, welche gemeinsame Bäder besuchen, und welche ihren der Schamhaftigkeit und Züchtigkeit geweihten Leib nach Wollust lüsternen Augen preisgeben?

Wenn diese schändlicher Weise in nacktem Zustande Männer ansehen und von ihnen angesehen werden, reizen sie da nicht selber zum Laster an? Erregen und laden sie da nicht selber zu ihrer Schändung und Entehrung die Begierden der Anwesenden ein? Es ist seine Sache, sagst du, mit welcher Gesinnung Einer dorthin kommt, mir ist es nur darum zu thun, den Leib zu erfrischen und zu baden. Diese Ausrede reinigt dich nicht, und entschuldigt dich nicht von der Sünde der Ausgelassenheit und Frechheit. So ein Bad beschmutzt, wäscht nicht ab und reinigt die Glieder nicht, sondern befleckt sie. Du siehst Niemanden unzüchtig an, aber du selber wirst unzüchtig angesehen; du befleckst deine Augen nicht mit schmählicher Lust, aber indem du Anderen zur Lust dienst, wirst du selber befleckt. Du machst aus dem Bade ein Schauspiel. Der Ort, wohin du kommst, ist schändlicher als das Theater. Alle Schamhaftigkeit wird da ausgezogen, da wird zugleich mit der Hülle des Kleides die Ehrbarkeit und Züchtigkeit des Leibes abgelegt, die Jungfräulichkeit zum Beschauen und Betasten enthüllt. Erwäge nun, ob eine solche, welche durch freche Blöße zur Schamlosigkeit fortgeschritten ist, unter Männern schamhaft sein werde, auch wenn sie bekleidet ist.

## 20. Der böse Feind ist es, der die Jungfrauen zu solchen Ausschreitungen reizt.

Solcher Weise also weint die Kirche häufig über ihre Jungfrauen, solcher Weise seufzt sie über deren schandbare und verabscheuungswürdige Gespräche, solcher Weise wird die Blüthe der Jungfrauen verwüstet, die Zier der Enthaltsamkeit und die Schamhaftigkeit zu Grunde gerichtet, alle Herrlichkeit und Würde entweiht. Solcher Weise drängt sich der angreifende Feind durch seine Künste ein; solcher Weise schleicht sich der Teufel mit insgeheim täuschender Hinterlist heran. Solcher Weise hören die Jungfrauen, indem sie sich in ausgesuchter Weise schmücken und frei und ungebunden sich bewegen wollen, auf, Jungfrauen zu sein, und werden,

durch versteckte Schmach entehrt, Wittwen vor der Vermählung, Ehebrecherinen nicht an einem Manne, sondern an Christus, für den Verlust ihrer Jungfräulichkeit ebenso große Qualen zu leiden haben, als die Belohnungen außerordentlich sind, zu denen sie als Jungfrauen bestimmt gewesen waren.

## 21. An Würde und Verdienst steht die Jungfräulichkeit zunächst dem Martyrthum.

Höret mich also, Jungfrauen, wie einen Vater; höret mich, ich bitte euch, der ich für euch zugleich Besorgniß hege und euch ermahne; höret mich, der ich redlich für euer Heil und Wohl bedacht bin. Seid so, wie euch Gott, der Schöpfer, gemacht hat; seid so, wie euch die Hand des Vaters gebildet hat. Das Antlitz bleibe an euch unverstaltet, der Hals rein, die Gestalt natürlich. Die Ohren sollen nicht durchbohrt werden, noch soll eine an Arm- oder Halsbändern hängende kostbare Kette die Arme oder den Nacken umschließen, die Füße seien frei von goldenen Kettchen, die Haare nicht gefärbt, die Augen würdig Gott zu schauen. Die Bäder sollen in Gesellschaft von Frauenspersonen besucht werden, mit denen zu baden die Ehrbarkeit nicht verletzt. Freche Hochzeitsfeste und üppige Gastmahle, von denen Gefahr der Ansteckung droht, sollen vermieden werden. Besiege die Kleiderpracht, die du eine Jungfrau bist, besiege das Gold, die du das Fleisch und die Welt besiegst. Es darf nicht dieselbe Person von dem Größern unbesiegt bleiben, und dem Geringern sich nicht gewachsen zeigen. Steil und eng ist der Weg, welcher zum Leben führt, hart und rauh der Pfad, welcher zur Herrlichkeit leitet. Auf diesem engen Wege schreiten die Martyrer, gehen die Jungfrauen, wandeln alle Gerechten. Die breite und geräumige Straße meidet. Dort sind verderbliche Lockungen und todbringende Lüste. Dort schmeichelt der Teufel, um zu täuschen, lächelt, um zu schaden, lockt an, um zu tödten. Die erste Frucht mit hundert-

fältigem Betrage ist die der Martyrer, die zweite sechzigfältige ist die eure. Wie die Martyrer nicht an das Fleisch und die Welt denken, und ihr Kampf kein kleiner und leichter und gemächlicher ist, so soll bei euch, deren Gnadenlohn der zweite ist, auch die Tugend in Bezug auf Standhaftigkeit (dem Martyrthum) am nächsten stehen. Das Emporsteigen zu Hohem ist nicht leicht. Welchen Schweiß, welche Anstrengung haben wir zu ertragen, wenn wir es unternehmen, Anhöhen und Berggipfel zu ersteigen? Was sollen wir erst ertragen, um zum Himmel emporzusteigen? Wenn du auf den versprochenen Lohn hinblickst, erscheinen deine Mühen gering. Die Unsterblichkeit wird dem Ausharrenden verliehen, das ewige Leben versprochen, das Himmelreich vom Herrn verheißen.

## 22. Die zeitlichen und ewigen Vortheile der Jungfräulichkeit.

Bewahret, Jungfrauen, bewahret das, was ihr zu sein angefangen habt. Bewahret, was ihr sein werdet. Ein großer Lohn wartet auf euch, ein herrlicher Preis der Tugend, eine hohe Vergeltung der Keuschheit. Wollt ihr wissen, vor welchen Uebeln die Enthaltsamkeit bewahrt, und welche Vortheile sie mit sich bringt? „Ich will", spricht Gott zum Weibe [1]), „deine Betrübnisse und deine Seufzer viel machen, und in Traurigkeit wirst du Kinder gebären, und deine Neigung wird mit deinem Manne sein, und er wird über dich herrschen." Ihr seid von diesem Urtheilsspruche frei, ihr fürchtet nicht die Betrübnisse und die Seufzer der Weiber; ihr habt keine Angst in Betreff des Kindergebärens, und kein Mann ist euer Herr, sondern euer Herr und Haupt Christus ist euch gleich wie ein Gemahl und an Stelle desselben; ihr habt Loos und Zustand gemein-

1) I. Mos. 3, 16.

sam [1]). Dies ist das Wort des Herrn, der da spricht [2]): „Die Kinder dieser Welt zeugen und werden gezeugt. Diejenigen aber, welche jener Welt und der Auferstehung von den Todten gewürdigt werden, heiraten nicht und halten nicht Hochzeit. Denn sie fangen auch nicht an zu sterben. Denn sie sind den Engeln Gottes gleich, da sie Kinder der Auferstehung sind.“ Was wir in Zukunft sein werden, habet ihr zu sein bereits angefangen. Ihr habt die Herrlichkeit der Auferstehung schon in dieser Welt, ihr schreitet durch die Welt ohne die Befleckung der Welt. Wenn ihr keusch und jungfräulich beharrt, seid ihr den Engeln Gottes gleich. Nur bleibe und daure die Jungfräulichkeit rein und unverletzt, und wie sie muthvoll angefangen hat, so harre sie auch immerfort aus, und trachte nicht nach dem Schmucke von Halsbändern oder Kleidern, sondern nach dem eines untadelhaften Wandels. Gott und den Himmel soll sie im Auge behalten und die in die Höhe gerichteten Augen nicht zu der Begierlichkeit des Fleisches und der Welt herabsenken, nicht auf das Irdische herabrichten.

### 23. Die Jungfräulichkeit, vom Herrn nur angerathen nicht befohlen, ist eine höhere Stufe der Heiligkeit.

Der erste Ausspruch [3]) gebot zu wachsen und sich zu vermehren, der zweite [4]) rieth die Enthaltsamkeit an. Da die Welt noch neu und leer war, haben wir uns durch Fruchtbarkeit an reichlicher Zeugung fortzupflanzen und zur Vermehrung des menschlichen Geschlechtes heranzuwachsen.

---

1) Gemeinsam läßt wohl keine andere Beziehung als auf Christus zu, und erklärt sich daraus, daß die Jungfrauen die Bräute Christi sind, daß sie die Herrlichkeit der Auferstehung schon hier anticipiren, den Engeln Gottes gleichen 2c. 2c.

2) Luk. 20, 34. 36.

3) Der Ausspruch (I. Mos. 3, 16): Ich will viel machen 2c.

4) Das Wort Christi (Luk. 20, 34): Die Kinder dieser Welt 2c.

Nun aber, da die Erde bevölkert und die Welt angefüllt ist, verschneiden sich diejenigen für das Himmelreich, welche die Enthaltsamkeit fassen können, indem sie wie Verschnittene leben. Der Herr befiehlt das nicht, sondern ermuntert dazu, und legt nicht das Joch der Nothwendigkeit auf, da die Willensentscheidung frei verbleibt. Wenn er aber sagt, daß bei seinem Vater viele Wohnungen seien, so deutet er damit die Aufnahme in einem besseren Wohnort an. Nach diesen Wohnungen strebet ihr und gewinnt dadurch, daß ihr die Begierden des Fleisches vermeidet, einen größeren Gnadenlohn im Himmel. Zwar ziehen alle diejenigen, welche zu dem göttlichen Bade [1]) durch die Heiligung der Taufe gelangen, dabei den alten Menschen durch die Gnade des Heilsbades aus, und werden, erneuert im heiligen Geiste, von dem Schmutze der alten Befleckung durch die Wiedergeburt gereinigt. Euch aber kommt eine größere Heiligkeit und Wahrheit der Wiedergeburt zu, da euch die Begierden des Fleisches und des Leibes fremd sind. Nur das, was der Tugend und dem Geiste angehört, ist in euch zur Verherrlichung zurückgeblieben. Es ist das Wort des Apostels, welchen der Herr als Gefäß seiner Auserwählung bezeichnet, und den Gott zur Verkündigung der himmlischen Gebote gesendet hat [2]): „Der erste Mensch," sagt er, „ist vom Lehme der Erde, der zweite vom Himmel. Wie jener vom Lehme beschaffen war, so sind auch die vom Lehme; und wie der Himmlische beschaffen war, so sind auch die Himmlischen. Wie wir das Bild dessen getragen haben, welcher vom Lehme ist, so lasset uns auch das Bild dessen tragen, welcher im Himmel ist." Dieses Bild trägt die Jungfräulichkeit, trägt die Reinheit, trägt die Heiligkeit und Wahrheit, tragen diejenigen an sich, welche der Zucht Gottes eingedenk sind, welche Gerechtigkeit und frommen Sinn bewahren, welche standhaft im Glauben und demüthig in der Furcht sind,

---

1) Andere Lesart: Zur Gabe und Vaterschaft Gottes.
2) I. Cor. 15, 47. 49.

welche starkmüthig Alles dulden, sanftmüthig das Unrecht ertragen, willig Barmherzigkeit üben, und in brüderlichem Frieden Eines Sinnes und Herzens sind.

## 24. Schlußermahnung an die Jungfrauen.

Dieses Alles, o gute Jungfrauen, müßt ihr beobachten, lieben und erfüllen, die ihr, für Gott und Christus ledig bleibend, zum Herrn, dem ihr euch geweiht habt, mit dem größern und bessern Theile hinschreitet. Die ihr an Alter vorangeschritten seid, belehrt die Jüngeren; ihr Jüngeren an Alter seid ein Ansporn für eueres Gleichen. Ermuntert euch durch gegenseitige Ermahnungen; regt einander durch wetteifernde Tugendbeispiele zur Erlangung der Verherrlichung an. Harret starkmüthig aus, fahret fort im Geiste, gelanget glücklich zum Ziele. Nur seid dann auch unser eingedenk [1]), wenn einmal die Jungfräulichkeit anfängt, verherrlicht zu werden.

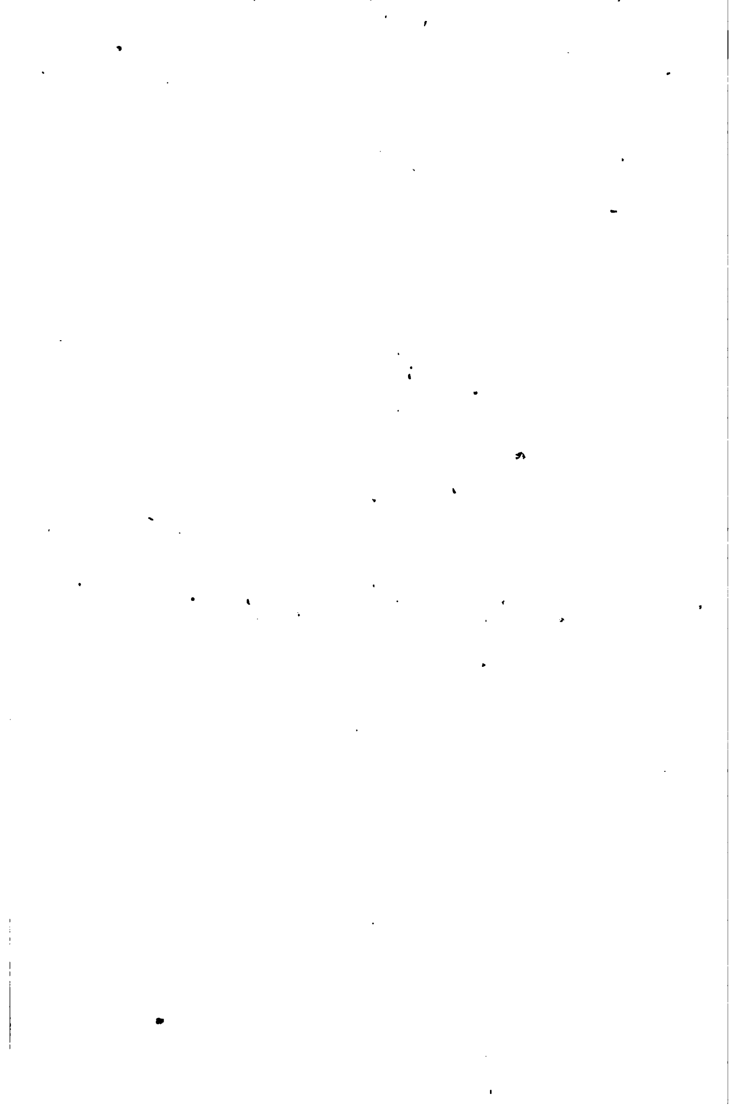
1) Wir ersehen hier den Glauben an die Fürbitte der Heiligen für die Gläubigen auf Erden.



# III.

# Ueber die

# Einheit der katholischen Kirche.



# Einleitung.

Das in dogmatischer Beziehung bedeutendste Werk Cyprians: „Ueber die Einheit der katholischen Kirche" wurde bald nach dem Ausbruche der beiden Schismen des Felicissimus zu Carthago und des Novatianus zu Rom (Vergl. S. 3—5) verfaßt. Es ist vornehmlich gegen Novatianus gerichtet und machte, als es an die Bekenner nach Rom geschickt worden war, so großen Eindruck, daß Viele derselben, welche sich zur Partei des Novatianus geschlagen hatten, diesen wieder verließen und sich dem rechtmäßigen Papste Cornelius anschlossen.

Für die Katholiken ist diese Schrift von unschätzbarem Werthe, da sie zeigt, wie die Fundamentallehre von der Kirche in jener Zeit ganz und gar in derselben Weise aufgefaßt wurde wie gegenwärtig.

Cyprian warnt, man müsse sich nicht bloß vor den offenen Angriffen des Teufels in Acht nehmen, ebenso gefährlich seien dessen hinterlistige Versuche, durch Ketzereien und Spaltungen die Einheit der Kirche zu zerreißen (Kap. 1—3). Diese Einheit, die im Primate Petri und seines Stuhles ihren Mittelpunkt hat (Kap. 4), beweist nun Cyprian durch viele Stellen des alten und neuen Testamentes und durch eine Reihe von mannigfachen Gleichnissen und Sinnbildern. Hier finden sich auch die berühmten Sätze: „Wer die Kirche nicht zur Mutter hat, kann Gott nicht zum Vater haben," und: „Außer der Kirche kein Heil." (Kap. 4—8).

Dann zeigt er, daß Gott die Spaltungen, die schon lange vorausgesagt seien, zur Prüfung der Gläubigen zulasse, um schon hier auf Erden die Spreu von dem Waizen zu sondern (Kap. 9). Mit einschneidenden Worten weist er nun auf die Schismatiker hin, zeigt ausführlich, wie vergeblich sie sich auf das Wort des Herrn berufen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mit ihnen," nennt ihre Taufe nichtig, ihr Opfer ungiltig und spricht ihnen überhaupt allen Antheil an Christus ab (Kap. 10—13). Auch darauf, sagt er, dürfen die Schismatiker sich nicht berufen, daß Einige von ihnen den Martyrtod erlitten haben; denn außerhalb der Kirche gibt es gar nicht einmal ein wahres Martyrium. Sie haben sich am Gesetze der Liebe verfehlt, darum kann ihnen kein Verdienst etwas nützen (Kap. 14—15). Diese Erscheinung des Abfalls deute darauf hin, daß der Weltuntergang bereits nahe gekommen ist. Die Sektirer seien wie die Rotte Kore, das Verbrechen des Abfalls von der Kirche sei noch ärger als der Abfall vom Glauben selbst, weil es in letzterem Falle viel leichter zur Erkenntniß der Sünde, zur Reue und zur Buße komme, als in ersterem (Kap. 19).

Da die Schismatiker sich viel darauf zu Gute thaten, daß auch eine beträchtliche Anzahl Bekenner zu ihnen halte, so zeigt nun Cyprian, daß der Stand eines Bekenners nicht von den Versuchungen des Satans befreie, daß ein Solcher das Ziel noch nicht erreicht habe, und daß man sich darum auch durch das Beispiel eines Bekenners nicht verführen lassen dürfe (Kap. 20—22).

Zum Schlusse ermahnt er die Anhänger des Schisma zur Rückkehr, warnt die Gläubigen vor dem Umgange mit denen, welche hartnäckig in der Absonderung verharren, und legt ihnen die Liebe und die Uebung guter Werke nach dem Beispiele der apostolischen Kirche ans Herz, um bei der Ankunft des Herrn wachend erfunden zu werden (Kap. 23—27).

## 1. Man muß sich nicht bloß vor den offenen, sondern auch vor den geheimen Angriffen des bösen Feindes in Acht nehmen.

Da der Herr ermahnt und spricht[1]): „Ihr seid das Salz der Erde", und da er uns befiehlt, bei einem reinen Leben einfältig und doch bei der Einfalt klug zu sein, was kommt uns da Anderes zu, geliebteste Brüder, als vorsichtig zu sein und mit achtsamem Herzen wachend die Nachstellungen des hinterlistigen Feindes zugleich kennen zu lernen und uns vor ihnen in Acht zu nehmen, damit nicht wir, die wir Christus, die Weisheit des Vaters, angezogen haben, bei der Sorge für unser Heil allzuwenig weise zu sein scheinen? Denn nicht die Verfolgung allein ist zu fürchten und die Wuth eines offenen Angriffes, wodurch die Diener Gottes zum Falle und ins Verderben gebracht werden sollen. Leichter ist es sich vorzusehen, wenn offenbar ist, was man zu fürchten hat, und der Geist rüstet sich vorher zum Kampfe, wenn der Feind offen auftritt. Mehr muß man sich vor dem Feinde fürchten und in Acht nehmen, wenn er heimlich herankriecht, wenn er unter der Maske des Friedens täuschend in versteckter Annäherung sich heranschleicht, woher er auch den Namen „Schlange" erhalten hat. Das ist so von jeher seine Heimtücke, das die Art, wie er in verborgenem und geheimem Betruge die Menschen umgarnt. So hat er gleich vom Anfange der Welt an betrogen und mit lügnerischen

1) Matth. 5, 13.

Worten schmeichelnd die noch unerfahrenen Seelen durch ihre unvorsichtige Leichtgläubigkeit hintergangen. So hat er, als er den Herrn selber zu versuchen wagte, sich heimlich genähert, als ob er durch sein Herzuschleichen wiederum täuschen könnte. Doch er wurde bemerkt und zurückgewiesen, und darum zu Boden geworfen, weil er erkannt und entdeckt wurde.

## 2. Um zum Heile zu gelangen, müssen wir den Weg, den Christus gezeigt hat, einhalten.

Dadurch ist uns ein Beispiel gegeben worden, den Weg des alten Menschen zu meiden und in die Fußtapfen des siegreichen Christus zu treten, damit wir nicht von Neuem durch Unachtsamkeit in den Fallstrick des Todes verwickelt, sondern gegen die Gefahr Vorsorge tragend der erlangten Unsterblichkeit theilhaftig werden. Wie aber können wir der Unsterblichkeit theilhaftig werden, wenn wir nicht das, wodurch der Tod überwunden und besiegt wird, die Gebote Christi, halten, indem er selber uns mahnt mit den Worten [1]: „Wenn du zum Leben gelangen willst, so halte die Gebote;" und wiederum [2]: „Wenn ihr thut, was ich euch befehle, so nenne ich euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde." Von Solchen sagt er denn auch, daß sie stark und standhaft, daß sie in dauerhaftem Baue auf Felsen gegründet, daß sie gegen alle Ungewitter und Stürme der Welt mit unbeweglicher und unerschütterlicher Stärke gefestigt seien. „Wer meine Worte hört", sagt er [3], „und sie thut, den werde ich einem weisen Manne vergleichen, der sein Haus auf Felsen baute. Der Regen fiel herab, die Flüsse kamen, es kamen die Winde und stürmten auf jenes Haus los; aber es fiel nicht: denn es war auf Felsen gegründet." An seine Worte müssen wir uns also halten, und was er

1) Matth. 19, 17. — 2) Joh. 15, 14 15. — 3) Matth. 7, 24. 25.

gelehrt und gethan hat, lernen und thun. Wie kann aber der sagen, daß er an Christus glaube, welcher nicht thut, was Christus zu thun befohlen hat? Oder wie wird der zur Belohnung des Glaubens gelangen, welcher das Gebot nicht treulich beobachten will? Der muß nothwendig wanken und umherirren und vom Geiste des Irrthums ergriffen wie Staub, den der Wind treibt, hin- und hergeworfen werden, und wird auf seiner Bahn nicht zum Heile vorwärts schreiten, welcher die Wahrheit des Heilsweges nicht festhält.

## 3. Die Ketzereien und Spaltungen, eine arglistige Erfindung des bösen Feindes.

Man muß sich aber, geliebteste Brüder, nicht bloß vor dem in Acht nehmen, was offen und augenfällig ist, sondern auch vor dem, was durch die Arglist verschmitzten Betruges täuscht. Was aber ist verschmitzter oder was arglistiger, als daß der durch die Ankunft Christi entlarvte und darniedergeworfene Feind, nachdem das Licht zu den Heiden gekommen und die Leuchte des Heils zur Errettung der Menschen aufgegangen war, so daß die Tauben das Wort der Geistesgnade vernahmen, die Blinden ihre Augen zum Herrn aufschlugen, die Kranken zu ewiger Gesundheit genasen, die Lahmen zur Kirche liefen, die Stummen mit lauter Stimme und lautem Flehen beteten, als daß da jener, die Götzenbilder verlassen und wegen der übergroßen Menge des gläubigen Volkes seine Wohnsitze und Tempel verödet sehend, einen neuen Betrug ersann, um gerade unter dem Vorwande des christlichen Namens die Unvorsichtigen zu täuschen? Er erfand die Ketzereien und Spaltungen, um so den Glauben zu untergraben, die Wahrheit zu fälschen, die Einheit zu zerreißen. Die er in der Finsterniß der alten Bahn nicht zurückhalten kann, umgarnt und bestrickt er auf einem neuen Irrpfade. Er reißt die Menschen aus der Kirche selber und während sie meinen, bereits dem Lichte nahegekommen und der Nacht der Welt entronnen zu sein, stürzt er sie, ohne daß sie es merken, wiederum in die andere Finsterniß, daß sie sich, ohne es mit dem

Evangelium Christi und mit dessen Beobachtung und dem Gesetze zu halten, doch Christen nennen, und in der Finsterniß wandelnd das Licht zu haben glauben, indem sie der Widersacher berückt und hintergeht, welcher sich nach dem Worte des Apostels in einen Engel des Lichtes umgestaltet und seine Diener wie Diener der Gerechtigkeit ausrüstet, welche Nacht für Tag geben, Verderben für Heil, Verzweiflung unter dem Scheine der Hoffnung, Glaubensbruch [1] unter dem Vorwande des Glaubens, den Antichrist unter dem Namen Christi, um so, indem sie ihren Lügen den Schein der Wahrheit geben, durch Verschmitztheit die (Heilsfrüchte der) Wahrheit zu vereiteln. Dieses geschieht dadurch, geliebteste Brüder, daß man nicht zum Ursprunge der Wahrheit zurückgeht, noch den Quell sucht, noch die Lehre des himmlischen Meisters beachtet.

### 4. Die Einheit der Kirche dargethan aus dem Primate Petri.

Wenn Jemand dieses erwägt und untersucht, bedarf es keiner langen Abhandlung und vieler Beweise. Die Beweisführung ist für den Glauben leicht durch den kurzen Weg der Wahrheit. Der Herr spricht zu Petrus: „Ich sage dir," heißt es [2], „du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und Höllen-Pforten werden sie nicht besiegen. Und dir werde ich die Schlüssel des Himmelreiches geben; und was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein, und was immer du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöset sein." (Und wiederum sagt er zu demselben nach seiner Auferstehung [3]: „Weide meine Schafe.") Auf jenen Einen baut er seine Kirche (und ihm übergibt er seine Schafe zur Weide). Und obwohl er allen Aposteln

1) Unter dem in dieser Schrift so häufig vorkommenden Worte perfidia, Treulosigkeit, Untreue gegen den überlieferten Glauben, versteht Cyprian den Abfall der Häretiker von der Kirche.
2) Matth. 16, 18. 19. — 3) Joh. 21, 16.

nach seiner Auferstehung die gleiche Gewalt ertheilt und sagt [1]: „Sowie mich der Vater gesendet hat, sende ich euch; empfanget den heiligen Geist; wenn ihr Einem die Sünden nachlassen werdet, werden sie ihm nachgelassen werden, wenn ihr sie Einem behalten werdet, werden sie ihm behalten sein;" so hat er doch, um die Einheit sichtbar zu machen, den Ursprung derselben Einheit als von Einem anfangend durch seine Autorität festgesetzt. Zweifelsohne waren auch die übrigen Apostel dasselbe, was Petrus war, mit gleicher Gemeinschaft der Ehre und Vollmacht begabt, aber der Beginn geht von der Einheit aus (und der Vorrang wird dem Petrus gegeben), damit die Kirche Christi als Eine (und der Stuhl als Einer) dargestellt werde. (Hirten sind Alle, aber nur Eine Heerde wird gezeigt, welche von allen Aposteln in einmüthiger Uebereinstimmung geweidet werden soll, damit die Kirche Christi als Eine dargestellt werde.) Diese Eine Kirche bezeichnet auch im Hohenliede der heilige Geist in der Person des Herrn und sagt [2]: „Eine ist meine Taube, meine Makellose, die Einzige ihrer Mutter, die Auserwählte ihrer Gebärerin." Wer diese Einheit der Kirche nicht festhält, meint der den Glauben festzuhalten? Wer der Kirche widerstrebt und sich ihr widersetzt, (wer den Stuhl Petri, auf welchen die Kirche gegründet ist, verläßt,) [3]) vertraut der zur Kirche zu gehören, da auch der selige Apostel Paulus dasselbe lehrt und das Sakrament [4]) der Einheit anzeigt, wenn er sagt [5]): „Ein Leib und Ein Geist, Eine Hoffnung eurer Berufung, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott"?

---

1) Joh. 20, 21. 23. — 2) Hohel. 6, 8.

3) Das in diesem Kapitel zwischen Klammern Gesetzte entspricht zwar durchaus dem Geiste Cyprians, findet sich aber nicht in allen Handschriften und wird als Interpolation betrachtet.

4) Das von Cyprian oft gebrauchte Wort „Sakrament" hat bei ihm die Bedeutung des griechischen *μυστήριον* und bezeichnet göttliche Anordnungen, Wahrheiten, Thatsachen, welche im Offenbarungswege kund geworden auch in der Erscheinung noch den Charakter des Geheimnisses bewahren.

5) Eph. 4, 4. 6.

### 5. Die Einheit der Kirche, dargethan durch die Einheit des Episkopates, und veranschaulicht durch Gleichnisse.

Diese Einheit müssen wir entschieden festhalten und dafür einstehen, besonders wir Bischöfe, die wir die Vorsteher der Kirche sind, um auch den Episkopat selber als eins und ungetheilt zu erweisen. Niemand täusche die Brüderschaft [1]) durch Lüge, Niemand fälsche den Glauben der Wahrheit durch treulose Verkehrung. Der Episkopat ist Einer, wovon die Einzelnen je mit Verbindung zum Ganzen einen Theil inne haben. Auch die Kirche ist Eine, welche sich zur Vielheit durch fruchtbaren Nachwuchs weiter ausbreitet, wie die Strahlen der Sonne viele sind, das Licht aber Eines ist, und die Äste des Baumes zahlreich sind, aber nur Ein Stamm auf starker Wurzel gegründet ist, und, wenn auch aus Einer Quelle viele Bäche abfließen, obgleich durch die Reichlichkeit der ausströmenden Menge eine große Anzahl ausgegossen erscheint, doch die Einheit im Ursprunge bewahrt wird. Reiß einen Sonnenstrahl von dem Körper (der Sonne) los; die Einheit des Lichtes ist der Theilung nicht fähig. Vom Baume brich einen Ast; der abgebrochene wird nicht vermögen, Knospen zu treiben. Von der Quelle schneide den Bach ab; der abgeschnittene vertrocknet. So verbreitet auch die Kirche des Herrn mit überströmendem Lichte ihre Strahlen auf dem ganzen Erdkreise. Dennoch ist das Licht, welches nach allen Seiten hin ausströmt, nur Eines, und wird die Einheit des Leibes nicht zerrissen. Ihre Aeste dehnt sie in reicher Fülle über die ganze Erde aus, weithin verbreitet sie die reichlich hervorströmenden Bäche. Doch ist nur Eine Quelle, nur Ein Ursprung, nur Eine Mutter, reich durch ergiebige Fruchtbarkeit. Aus ihrem Schooße werden wir geboren, von ihrer Milch genährt, von ihrem Geiste beseelt.

---

1) Die christliche Brudergemeinde.

## 6. Außer der Kirche kein Heil.

Die Braut Christi kann nicht zum Ehebruch verleitet werden, sie ist unbefleckt und züchtig. Sie kennt nur Ein Haus, sie bewahrt die Heiligkeit Eines Schlafgemaches mit keuscher Schamhaftigkeit. Sie erhält uns für Gott, sie überweist die Kinder, welche sie geboren hat, dem Himmelreich. Wer immer sich von der Kirche absondert und mit einer Ehebrecherin verbindet, der trennt sich von den Verheißungen der Kirche, und zu den Belohnungen Christi wird nicht gelangen, wer die Kirche Christi verläßt. Er ist ein Fremder, ist ein Unheiliger, ist ein Feind. Gott kann nicht mehr zum Vater haben, wer die Kirche nicht zur Mutter hat. Wenn Einer sich retten konnte, der außerhalb der Arche Noe's war, so findet auch Rettung, wer sich draußen außerhalb der Kirche befindet. Der Herr mahnt und sagt [1]): „Wer nicht mit mir ist, ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, zerstreut." Wer den Frieden und die Eintracht Christi stört, lehnt sich wider Christus auf. Wer anderswo außerhalb der Kirche sammelt, der zerstreut die Kirche Christi. Der Herr spricht [2]): „Ich und der Vater sind Eins." Und wiederum steht es vom Vater und vom Sohne und vom heiligen Geiste geschrieben [3]): „Und diese Drei sind Eins." Und da glaubt Jemand, diese aus göttlicher Festigkeit kommende, mit himmlischen Geheimnissen [4]) zusammenhängende Einheit könne in der Kirche zerrissen und durch die Zwietracht von einander abweichender Gesinnungen getheilt werden? Wer diese Einheit nicht festhält, hält das Gesetz Gottes nicht fest, hält den Glauben an den Vater und Sohn nicht fest, hält das Leben und Heil nicht fest.

---

1) Matth. 12, 30. — 2) Joh. 10, 30. — 3) I. Joh. 5, 7.
4) Nämlich mit dem Geheimnisse der göttlichen Dreieinigkeit, von welcher die Einheit der Kirche ein Abbild ist.

## 7. Der ungenähte Rock Christi, ein Typus der Einheit der Kirche.

Dieses Geheimniß der Einheit, dieses Band der unzertrennlich zusammenhängenden Eintracht wird angedeutet, wenn im Evangelium der Rock des Herrn Jesu Christi durchaus nicht getheilt noch zerrissen, sondern bei dem Loosen um das Kleid Christi, wer wohl dasselbe[1]) anziehen sollte, das Kleid unzertrennt in Empfang und der Rock unversehrt und ungetheilt in Besitz genommen wird. Die göttliche Schrift spricht und sagt[2]): „In Betreff des Rockes aber, weil er von Oben herab nicht genäht, sondern im Ganzen gewoben war, sagten sie zu einander: Zerreißen wir ihn nicht, sondern loosen wir über ihn, wem er gehören soll." Jener Rock trug das Bild der von Oben herab kommenden, das ist vom Himmel und vom Vater herab kommenden Einheit an sich, welche von dem Empfänger und Besitzer durchaus nicht zerrissen werden konnte, sondern der nun einmal ganze und dauerhafte Festigkeit unzertrennlich zu eigen war. Das Kleid Christi kann nicht besitzen, wer die Kirche Christi zerreißt und spaltet. Als dagegen beim Tode Salomons dessen Reich und Volk zerrissen werden sollte, riß der Prophet Achias, da er dem Könige Jeroboam auf dem Felde begegnete, sein Kleid in zwölf Stücke auseinander und sprach[3]): „Nimm dir zehn Stücke, denn so spricht der Herr: Siehe, ich zerreiße das Reich aus der Hand Salomons, und will dir zehn Scepter geben, und zwei Scepter sollen ihm übrig bleiben wegen meines Dieners David und wegen der Stadt Jerusalem, die ich erwählt habe, um meinen Namen daselbst aufzustellen." Als die zwölf Stämme Israels zerrissen wurden, riß der Prophet Achias sein Kleid auseinander. Weil aber das Volk Christi nicht zerrissen werden kann, wurde sein

1) Die meisten Handschriften haben: Wer wohl Christum anziehen sollte, natürlich in der Bedeutung „das Kleid Christi."
2) Joh. 19, 23. 24. — 3) I. Kön. 11, 31, 32, 36.

im Ganzen gewobener und zusammenhängender Rock von den Besitzern nicht getheilt. Ungetheilt, verbunden, in Eins gewoben deutet er die zusammenhängende Eintracht unseres Volkes an, die wir Christus angezogen haben. Durch das geheimnißvolle Zeichen des Kleides hat er die Einheit der Kirche dargethan.

### 8. Rahab und das Osterlamm Typen, daß außer der Kirche kein Heil.

Wer ist daher so verrucht und treubrüchig, wer durch die Wuth der Zwietracht so wahnsinnig, daß er entweder glaubte, die Einheit Gottes, das Kleid des Herrn, die Kirche Christi könne zerrissen werden, oder es wagte, sie zu zerreißen? Er selber mahnt und lehrt in seinem Evangelium, indem er sagt [1]): „Es wird Eine Heerde und Ein Hirt sein." Und da glaubt Jemand, es könnten an Einem Orte viele Hirten oder mehrere Heerden sein? Auch der Apostel Paulus, dieselbe Einheit uns ans Herz legend, beschwört und ermahnt uns, indem er sagt [2]): „Ich beschwöre euch, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr Alle einerlei Sprache führet, und daß unter euch keine Spaltungen seien; sondern haltet zusammen in Einem Sinne und in Einer Meinung." Und wiederum sagt er [3]): „Einander ertragend in Liebe, euch beeifernd die Einheit des Geistes zu wahren in der Vereinigung des Friedens." Glaubst du, daß stehen [4]) und leben könne, wer von der Kirche zurücktritt, wer sich ein anderes Haus und eine andere Heimat gründet, da doch zu Rahab, in welcher die Kirche vorgebildet ward, gesagt worden ist [5]): „Deinen Vater und deine Mutter und deine Brüder und das ganze Haus deines Vaters versammle zu dir selber in dein Haus, und

1) Joh. 10, 16. — 2) I. Cor. 1, 10. — 3) Eph. 4, 2, 3.
4) Stehen ist natürlich moralisch gemeint vom Stehen in der göttlichen Gnade.
5) Jos. 2, 18. 19.

jeder, welcher aus der Thüre deines Hauses hinausgeht, wird selber an seinem Tode Schuld sein;" und da ebenso das Geheimniß des Pascha im Gesetze des Exodus nichts Anderes enthält, als daß das Lamm, welches als Vorbild Christi geschlachtet wird, in Einem Hause verzehrt werden soll? Gott spricht und sagt [1]): „In Einem Hause soll es verzehrt werden, ihr sollt nicht aus dem Hause Fleisch hinaustragen." Das Fleisch Christi und das Heilige des Herrn kann nicht hinausgetragen werden, und die Gläubigen haben außer der Einen Kirche nicht irgend ein anderes Haus. Dieses Haus, diese Wohnung der Einmüthigkeit bezeichnet und verkündigt der heilige Geist in den Psalmen, indem er sagt [2]): „Gott, welcher Einmüthige wohnen macht im Hause." Im Hause Gottes, in der Kirche Christi wohnen die Einmüthigen, beharren die Einträchtigen und Herzenseinfältigen.

### 9. Die Gläubigen sollen einfältig und einmüthig sein wie die Tauben. Nur die Schlechten verlassen die Kirche.

Deßhalb kam auch der heilige Geist in Gestalt einer Taube; ein einfältiges und munteres Thier, ohne bittere Galle, ohne schreckliches Gebiß, sie wüthet nicht mit zerfleischenden Krallen, sie liebt die menschlichen Wohnungen, sie kennt die Gemeinschaft Eines Hauses; zur Brutzeit hecken sie die Jungen miteinander aus, wenn sie hin- und herfliegen, halten sie sich in Flügen zusammen, sie bringen ihr Leben in gesellschaftlichem Verkehre zu, bestätigen durch den Kuß des Mundes die Eintracht des Friedens, erfüllen in Allem das Gesetz der Einmüthigkeit. Diese Einfalt soll sich in der Kirche zeigen, diese Liebe sich geltend machen, so daß die Brüderschaft in Zärtlichkeit die Tauben nachahme, an Sanftmuth und Milde den Lämmern und Schafen gleichkomme. Was soll in einem christlichen Herzen die Wildheit der Wölfe,

1) II. Mos. 12, 46. — 2) Ps. 67, 7.

die Wuth der Hunde, das tödtliche Gift der Schlangen, die blutgierige Grausamkeit wilder Thiere? Man muß sich Glück wünschen, wenn sich Solche von der Kirche trennen, daß nicht die Tauben, daß nicht die Schafe Christi der Ansteckung ihrer Wuth und ihres Giftes zum Opfer fallen. Die Bitterkeit kann nicht mit der Süßigkeit, die Finsterniß mit dem Lichte, der Regen mit heiterm Himmel, der Kampf mit dem Frieden, mit der Fruchtbarkeit die Unfruchtbarkeit, mit den Quellen die Trockenheit, mit der Windstille der Sturm zusammenhängen und verbunden sein. Niemand glaube, daß die Guten aus der Kirche austreten können. Den Waizen weht der Wind nicht fort, und den Baum, der auf starker Wurzel gegründet ist, wirft der Sturm nicht um. Die leere Spreu wird vom Winde hin und hergetrieben, schwache Bäume werden durch den Anprall des Sturmes zu Boden geworfen. Solche trifft der Fluch und Vorwurf des Apostels Johannes, wenn er sagt[1]: „Aus uns sind sie ausgetreten, aber sie waren nicht aus uns. Denn wenn sie aus uns gewesen wären, so wären sie bei uns verblieben."

## 10. Die Häresieen sind nothwendig zur Erprobung der Gläubigen.

Daher sind häufig Ketzereien entstanden und entstehen solche noch, indem der verkehrte Sinn den Frieden nicht hat, indem zwieträchtiger Glaubensbruch an der Einheit nicht festhält. Daß aber Solches geschehe, gestattet und duldet der Herr, da die Wahlfreiheit des eigenen Willens verbleibt, damit, wenn die Unterscheidung der Wahrheit unsere Herzen und Gesinnungen prüft, der reine Glaube der Erprobten in hellem Lichte sich zeige. Durch den Apostel mahnt der heilige Geist zum Voraus und sagt[2]: „Es müssen auch Ketzereien sein, damit die Erprobten offenbar seien unter euch." So werden die Treugläubigen erprobt, so die Treubrüchigen

1) I. Joh. 2, 19. — 2) I. Cor. 11, 19.

entlarvt. So werden auch hier schon vor dem Tage des Gerichtes die Seelen der Gerechten und Ungerechten geschieden, und wird die Spreu von dem Weizen gesondert. Hieher gehören diejenigen, welche sich von selber bei frevelhaften, zusammengelaufenen Leuten ohne göttliche Anordnung zu Oberen aufwerfen, welche sich selber ohne irgend eine Berechtigung der Ordination zu Vorstehern aufstellen, welche, ohne daß ihnen Jemand die bischöfliche Würde verliehen hätte, den Namen eines Bischofs sich anmassen[1]); sie bezeichnet der heilige Geist in den Psalmen als auf dem Stuhle der Pestilenz sitzend, als Pest und Seuche des Glaubens, als mit dem Munde einer Schlange täuschend und als Meister in der Fälschung der Wahrheit, sie, die da mit ihren verpestenden Zungen tödtliches Gift ausspeien; deren Rede um sich frißt wie der Krebs, deren Berührung[2]) in die Brust und das Herz eines Jeden tödtliches Gift eingießt.

## 11. Warnung der heiligen Schrift vor den Häretikern.

Gegen derartige Menschen erhebt der Herr seine Stimme, von diesen hält und ruft er sein irrendes Volk zurück, indem er sagt[3]): „Höret nicht auf die Worte der falschen Propheten; denn die Gesichte ihres Herzens täuschen sie. Sie reden, aber nicht aus dem Munde des Herrn. Sie sagen zu denen, welche das Wort Gottes verwerfen: Friede wird euch sein und Allen, die nach ihrem Willen wandeln. Jeder, der im Irrthume seines Herzens wandelt, nicht wird über ihn Un-

1) Gegen Novatian gerichtet, welcher von drei italienischen Bischöfen, unwissenden Männern, die er nach Rom gelockt und mit Wein betäubt hatte, sich die Hände auflegen und so zum Bischofe weihen ließ, worauf er sich dem Cornelius gegenüber als Gegenpapst aufwarf.

2) Lat. Tractatus steht hier wohl in seiner ersten Bedeutung Betastung, d. i. Umgang. Einige lasen tractus, Andere tactus.

3) Jer. 23, 16. 17 und 21. 22.

heil kommen. Ich habe nicht zu ihnen gesprochen, und doch haben sie prophezeit. Wenn sie in meinem Wesen gestanden wären, und meine Worte gehört, und mein Volk belehrt hätten, so würde ich sie von ihren bösen Gedanken weggewendet haben." Auf eben diese weist der Herr abermals hin und bezeichnet sie, wenn er sagt[1]): „Mich haben sie verlassen, den Quell lebendigen Wassers, und haben sich löcherige Behälter gegraben, die kein Wasser zu behalten vermögen." Während es eine andere Taufe außer der Einen nicht geben kann, wähnen sie zu taufen[2]). Nachdem sie die Quelle des Lebens verlassen haben, verheißen sie die Gnade des Lebens- und Heilswassers. Nicht abgewaschen werden dort die Menschen, sondern vielmehr beschmutzt; nicht gesühnt werden dort die Sünden, sondern umgekehrt gehäuft. Nicht für Gott, sondern für den Teufel bringt jene Geburt Kinder hervor. Die durch die Lüge geboren sind, haben an den Verheißungen der Wahrheit keinen Antheil. Die aus Glaubensbruch gezeugt sind, gehen des Gnadenlohnes des Glaubens verlustig. Zur Belohnung des Friedens können die nicht gelangen, welche durch die Wuth der Zwietracht den Frieden des Herrn gebrochen haben.

**12. Die von der Kirche Losgetrennten dürfen sich nicht auf das Wort des Herrn berufen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mit ihnen."**

Auch mögen sich nicht Einige durch nichtige Auslegung der Worte des Herrn täuschen[3]): „Wo immer zwei oder drei in meinem Namen versammelt sein werden, bin ich mit ihnen." Die Verdreher und falschen Ausleger des Evange-

1) Jer. 2, 13.
2) Von dem Grundsatze der Einheit der Kirche ausgehend, anerkennt Cyprian nur Eine Taufe und bestreitet die Giltigkeit jeder anderen außerhalb der Einen Kirche ertheilten.
3) Matth. 18, 20.

sinnes führen das Letzte an und übergehen das Vorausgegangene, erwähnen einen Theil und unterdrücken betrügerischer Weise den andern. Wie sie selber von der Kirche losgerissen sind, so zerreissen sie auch den Sinn eines und desselben Abschnittes. Denn als der Herr seinen Jüngern Einmüthigkeit und Frieden ans Herz legte, sprach er[1]): „Ich sage euch, wenn zwei aus euch Eines Sinnes sein werden auf Erden, bezüglich irgend einer Sache, um welche ihr nur bitten möget, so wird sie euch von meinem Vater, der im Himmel ist, zu Theil werden. Denn wo immer zwei oder drei in meinem Namen versammelt sein werden, bin ich mit ihnen," indem er zeigte, daß nicht der Menge, sondern der Einmüthigkeit der Bittenden Alles gewährt werde. Wenn zwei aus euch, sagt er, Eines Sinnes sein werden auf Erden; die Einmüthigkeit setzte er zuerst, die Eintracht des Friedens schickte er voraus; daß wir Eines Sinnes sein sollen, hat er treulich und nachdrücklich gelehrt. Wie kann aber der mit Jemanden Eines Sinnes sein, welcher mit dem Leibe der Kirche selbst und mit der Gesammtheit der Brüderschaft nicht Eines Sinnes ist? Wie können sich zwei oder drei im Namen Christi versammeln, von welchen bekannt ist, daß sie sich von Christus und seinem Evangelium lostrennen? Denn nicht wir sind von ihnen, sondern sie sind von uns fortgegangen und haben, als nachher Ketzereien und Spaltungen entstanden sind, indem sie andere Zusammenkünfte veranstalteten, den Quell und Ursprung der Wahrheit verlassen. Der Herr aber spricht von seiner Kirche, und spricht zu denen, welche in der Kirche sind, daß sie, wenn sie Eines Herzens sind, wenn sie nach seinem Gebote und seiner Mahnung, obschon nur zwei oder drei versammelt sind, einmüthig bitten, seien es auch nur zwei oder drei, von der Majestät Gottes erlangen können, um was sie bitten. Wo immer zwei oder drei versammelt sein werden in meinem Namen, sagt er, bin ich mit ihnen, mit den Herzenseinfältigen nämlich und Friedfertigen, mit Solchen, welche Gott

1) Matth. 18, 19.

fürchten und die Gebote Gottes halten. Mit Solchen, wenn es auch nur zwei oder drei sind, hat er gesagt, daß er sein werde, wie er auch mit den drei Jünglingen im Feuerofen war und sie, weil sie in der Herzenseinfalt gegen Gott und in der Einmüthigkeit unter einander verharrten, mitten in den umgebenden Flammen mit Thauwind erfrischte; wie er den zwei im Kerker eingeschlossenen Aposteln, weil sie herzenseinfältig, weil sie einmüthig waren, selber erschien, selber die Riegel des Gefängnisses öffnete und sie wieder auf den Marktplatz führte, um das Wort, welches sie treulich predigten, der Menge zu verkünden. Wenn er also in seinen Vorschriften erklärt und sagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sein werden, bin ich mit ihnen", so will er, der die Kirche eingesetzt und gestiftet hat, die Menschen nicht von der Kirche trennen, sondern zeigt, indem er den Treubrüchigen Zwietracht vorwirft und den Treugläubigen durch sein Wort den Frieden anempfiehlt, daß er eher mit zweien oder dreien sei, die in Einmüthigkeit bitten, als mit einer noch so großen Anzahl Andersgesinnter, und daß durch das einmüthige Bitten Weniger mehr erlangt werden könne, als durch das uneinige Gebet Vieler.

## 13. Wer mit den Brüdern den Frieden nicht hat, kann auch mit Gott den Frieden nicht haben.

Daher fügte er auch, als er das Gebot zu beten gab, die Worte hinzu [1]: „Und wenn ihr dastehet, um zu beten, so vergebet, wenn ihr etwas wider Jemanden habet, damit auch euer Vater, der im Himmel ist, euch die Sünden vergebe." Und denjenigen, welcher in Uneinigkeit lebend zum Opfer kommt, hält er vom Altare zurück, und befiehlt ihm, sich vorher mit seinem Bruder auszusöhnen und dann im Frieden zurückkehrend Gott seine Gabe darzubringen, weil Gott auch auf die Gaben Kains nicht schaute. Denn der

1) Mark. 11, 25.

konnte mit Gott nicht im Frieden sein, welcher durch die Zwietracht der Eifersucht mit seinem Bruder den Frieden nicht hatte. Was für einen Frieden versprechen sich also die Feinde der Brüder? Was für Opfer glauben die Nebenbuhler der Priester zu feiern? Meinen etwa sie, die außerhalb der Kirche sich versammeln, daß Christus mit ihnen sei, wenn sie versammelt sind?

## 14. Außerhalb der Kirche ist selbst das Martyrium nutzlos.

Wenn Solche auch bei dem Bekenntnisse des (christlichen) Namens getödtet würden, so wird jene Makel nicht einmal durch Blut abgewaschen. Die unsühnbare und schwere Schuld der Zwietracht wird auch nicht durch die Marter ausgelöscht. Der kann kein Martyr sein, welcher nicht in der Kirche ist; zum Himmelreiche kann der nicht gelangen, welcher sie, die regieren wird, verläßt. Den Frieden hat uns Christus gegeben, er hat uns befohlen Eines Herzens und Sinnes zu sein, er hat den Bund der Zuneigung und Liebe unversehrt und unverletzt zu halten befohlen. Der kann sich nicht als Martyr erweisen, welcher an der brüderlichen Liebe nicht festgehalten hat. Dieß lehrt und bezeugt auch der Apostel Paulus, wenn er sagt [1]: „Und wenn ich Glauben hätte, so daß ich Berge versetzte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich Nichts. Und wenn ich zu Speisen der Armen alle meine Habe vertheilte, und wenn ich meinen Leib zum Verbrennen dargäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir Nichts. Die Liebe ist hochherzig, die Liebe ist gütig, die Liebe eifert nicht, bläht sich nicht auf, wird nicht erbittert, handelt nicht leichthin, sinnt nicht Böses, Alles liebt sie, Alles glaubt sie, Alles hofft sie, Alles erträgt sie. Die Liebe wird niemals aufhören." Niemals, sagt er, wird die Liebe aufhören. Denn diese wird immer im Himmelreich bleiben, sie wird kraft der Einheit der unter sich verbundenen Brüderschaft in Ewigkeit

1) I. Cor. 13, 2. 5, 7. 8.

dauern. Zu den Belohnungen Christi, welcher gesagt hat [1]): „Das ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe," kann derjenige nicht gelangen, welcher die Liebe Christi durch treubrüchige Spaltung verletzt hat. Wer die Liebe nicht hat, hat Gott nicht. Es ist das Wort des seligen Apostels Johannes [2]): „Gott," sagt er, „ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm." Mit Gott können diejenigen nicht bleiben, welche in der Kirche Gottes nicht haben einmüthig sein wollen. Mögen sie auch, den Flammen und dem Feuer übergeben, verbrennen, oder den wilden Thieren vorgeworfen ihr Leben hingeben, das wird nicht die Krone des Glaubens sein, sondern die Strafe des Glaubensbruches, nicht das ruhmvolle Ende gottesfürchtiger Tugend, sondern der Untergang der Verzweiflung. Getödtet kann ein Solcher werden, gekrönt werden kann er nicht. In der Weise nennt er sich einen Christen, wie sich auch der Teufel oft für Christus ausgibt, indem der Herr selber zum Voraus warnt mit den Worten [3]): „Viele werden in meinem Namen kommen, und sagen: Ich bin Christus, und werden Viele irreführen." Wie jener nicht Christus ist, obwohl er in seinem Namen irreführt, so kann auch der nicht für einen Christen gelten, welcher nicht in der Wahrheit seines Evangeliums und Glaubens beharrt.

## 15. An der Einheit und Liebe, wie sie der Herr gelehrt hat, muß man festhalten.

Denn auch weissagen und böse Geister austreiben und große Wunder auf Erden verrichten, ist sicherlich eine erhabene und bewunderungswürdige Sache, und doch erlangt derjenige, welcher in allen diesen Dingen befunden wird, das Himmelreich nicht, wenn er nicht in der Beobachtung des geraden und rechten Weges einhergeht. Der Herr erklärt und sagt [4]): „Viele werden zu mir an jenem Tage sagen:

1) Joh. 15, 12. — 2) I. Joh. 4, 16. — 3) Mark. 13, 6. — 4) Matth. 7, 22. 23.

Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt und in deinem Namen böse Geister ausgetrieben und in deinem Namen große Wunder gethan? Und dann werde ich zu ihnen sagen: Ich habe euch nie gekannt, weichet von mir, die ihr Unrecht thut." Gerechtigkeit ist nothwendig, um bei Gott im Gerichte Gnade finden zu können. Seinen Vorschriften und Geboten müssen wir Folge leisten, damit unsere Verdienste Lohn erhalten. Als der Herr im Evangelium den Weg unserer Hoffnung und unseres Glaubens in kurzem Abriß angab, sagte er[1]): „Der Herr, dein Gott, ist Ein Gott," und: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und aus allen deinen Kräften. Dieß ist das erste Gebot, und das zweite ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten." Einheit zugleich und Liebe verlangte er in seiner Lehre, alle Propheten und das Gesetz schloß er in diese zwei Gebote ein. Was für eine Einheit aber bewahrt, was für eine Liebe beachtet oder sinnt derjenige, welcher wahnsinnig von der Wuth der Zwietracht die Kirche zerreißt, den Glauben untergräbt, den Frieden stört, die Liebe zersplittert, das Sakrament[2]) entweiht.

## 16. In diesen Spaltungen erfüllt sich, was für das Ende der Welt vorhergesagt ist.

Dieses Uebel, getreueste Brüder, hat schon vor Langem seinen Anfang genommen, nunmehr aber hat sich das verderbliche Unheil eben dieses Uebels gesteigert, und das giftige Verderben der ketzerischen Verkehrtheit und der Spaltungen hat angefangen in erhöhtem Grade sich zu erheben und überhand zu nehmen; denn so mußte es auch beim Weltuntergange[3]) kommen, indem der heilige Geist durch den Apostel

1) Mark. 12, 29. 31.
2) Unter Sakrament ist hier die Einheit der Kirche gemeint.
3) Der Gedanke, daß das Ende der Welt schon in nächster

uns vorherverkündet und warnt[1]: „In den letzten Tagen," sagt er, „werden beschwerliche Zeiten kommen, und die Menschen werden sein sich selber gefallend, hochfahrend, aufgebläht, habgierig, gotteslästerisch, den Befehlen der Eltern unfolgsam, undankbar, frevelhaft, lieblos, ohne Treue und Glauben, verläumderisch, unenthaltsam, unsanft, das Gute nicht liebend, verrätherisch, frech, dummstolz, die Wollust mehr liebend als Gott, den Schein der Religion habend, ihre Kraft aber verläugnend. Von diesen sind, die sich in die Häuser einschleichen und Weiblein an sich fesseln, welche, beladen mit Sünden, von mannigfaltigen Gelüsten getrieben werden, immer lernend und niemals zur Erkenntniß der Wahrheit gelangend. Und wie Jamnes und Mambres sich dem Moses widersetzt haben, so widersetzen sich auch diese der Wahrheit, doch gar weit werden sie es nicht bringen. Denn ihre Thorheit wird allen so offenbar sein, wie sie es auch bei jenen geworden ist." Alles geht in Erfüllung, was vorhergesagt wurde, und ist, da nunmehr das Ende der Welt schon herannaht, nach dem Erweise der Menschen sowohl als der Zeiten eingetroffen. Mehr und mehr täuscht bei dem Wüthen des Widersachers der Irrthum, erhebt sich der Dünkel, entzündet der Neid, verblendet die Habsucht, verschlechtert die Gottlosigkeit, bläht der Hochmuth auf, verbittert die Zwietracht, reißt der Zorn dahin.

## 17. Warnung vor dem Umgange mit den Schismatikern.

Doch darf uns der übergroße und jählinge Abfall Vieler nicht beunruhigen oder verwirren, sondern soll vielmehr, weil darin die Wahrheit des Vorhergesagten sich gezeigt hat, unseren Glauben bestärken. Wie Einige angefangen haben, so zu sein, weil dieß vorhergesagt worden ist, so mögen sich

Zukunft bevorstehe, findet sich fast in jeder Schrift Cyprians ausgesprochen.

[1] II. Tim. 3, 1. 9.

die übrigen Brüder vor derartigen Menschen hüten, weil auch dieses vorhergesagt worden ist, indem der Herr lehrt und spricht[1]: „Ihr aber sehet euch vor; siehe, ich habe euch Alles vorhergesagt.“ Meidet, ich bitte euch, Brüder, solche Menschen, und haltet euch ihre verderblichen Gespräche wie eine tödtliche Ansteckung von der Seite und von euern Ohren, wie geschrieben steht[2]: „Umhege deine Ohren mit Dornen und höre nicht auf eine schlimme Zunge.“ Und wiederum[3]: „Schlechte Gespräche verderben gute Sitten.“ Der Herr lehrt und mahnt von Solchen sich zurückzuziehen. „Blinde sind sie,“ sagt er[4], „Führer von Blinden. Wenn aber ein Blinder den andern führt, so fallen beide in die Grube.“ Von sich weisen und fliehen muß man einen Solchen, welcher immer von der Kirche sich losgetrennt hat. So Einer lebt in Verkehrtheit und Sünde und ist durch sich selbst verdammt. Oder darf der meinen, mit Christus zu sein, welcher sich den Priestern Christi feindlich gegenüberstellt, welcher sich von der Gemeinschaft des Klerus und Volkes Christi absondert? Er führt die Waffen gegen die Kirche, kämpft gegen die Anordnung Gottes. Ein Feind des Altars, wider das Opfer Christi ein Rebell, statt der Glaubenstreue glaubensbrüchig, statt der Religion ein Tempelschänder, ein widerspenstiger Knecht, ein liebloser Sohn, ein feindlicher Bruder wagt er es mit Hintansetzungder Bischöfe und Beseitigung der Priester Gottes einen andern Altar aufzustellen, ein anderes Gebet mit unerlaubten Worten zu verrichten, die wahre Darbringung des Herrn durch falsche Opfer zu entweihen, ohne zu erwägen, daß, wer sich wider die Anordnung Gottes auflehnt, ob seiner frechen Verwegenheit durch göttliche Ahndung gestraft wird.

1) Mark. 13, 23.
2) Sir. 28, 28.
3) I. Cor. 15, 33.
4) Matth. 15, 14.

## 18. Biblische Beispiele bestrafter Auflehnung wider das Priesterthum.

So sind Core und Dathan und Abiron, welche sich dem Moses und dem Hohenpriester Aaron entgegen die Gewalt zu opfern anzumassen wagten, sogleich der Strafe für ihr Wagniß verfallen. Die Erde ging aus ihren Fugen und klaffte zu einem tiefen Schooße auseinander; wie sie standen und lebten schlang sie hinab der Schlund des weichenden Bodens. Und nicht bloß sie, welche die Urheber gewesen waren, traf der Grimm des zürnenden Gottes, sondern auch die übrigen zweihundertfünfzig Theilnehmer und Genossen dieses unsinnigen Beginnens, welche sich mit ihnen zu dem frechen Versuche verbunden hatten, verzehrte das vom Herrn ausgehende Feuer in schleuniger Strafe zur Warnung nämlich und zum Beweise, daß gegen Gott gerichtet sei, was immer die Gottlosen in menschlichem Vorhaben zur Zerstörung der Anordnung Gottes unternehmen. So ward auch der König Ozias, als er mit dem Rauchfaß in der Hand dem Gesetze Gottes zuwider sich mit Gewalt zu opfern unterstand und dem Widerstreben des Hohenpriesters Ananias nicht folgen und nachgeben wollte, durch den Zorn Gottes zu Schanden gemacht, mit buntem Aussatze an der Stirne befleckt, und so in Folge seiner Versündigung am Herrn gerade an dem Theile des Körpers gebrandmarkt, wo diejenigen bezeichnet werden, welche sich die Gnade des Herrn verdienen [1]). Und die Söhne Aarons, die auf den Altar anderes Feuer legten, als der Herr befohlen hatte, wurden auf der Stelle im Angesichte des rächenden Herrn vertilgt.

1) Es ist die Salbung der Priester, Propheten und Könige gemeint, die ihr Amt und ihre Würde von Gottes Gnaden haben.

## 19. Der Abfall von der Kirche ärger als der Abfall vom Glauben.

Ihnen ahmen und folgen nun alle diejenigen nach, welche mit Mißachtung der göttlichen Ueberlieferung [1]) nach fremden Doktrinen schnappen und Lehrschulen bloß menschlichen Unterrichts einführen; diese trifft der Tadel und Vorwurf des Herrn, wenn er in seinem Evangelium sagt [2]): „Ihr verwerfet das Gebot Gottes, um eure Ueberlieferung festzustellen." Dieses Verbrechen ist schlimmer als dasjenige, welches die Gefallenen begangen haben, sie, welche doch der Buße für ihr Verbrechen sich unterziehen und mit voller Genugthuung Gott anflehen. Hier sucht man die Kirche und ruft sie an, dort bekämpft man dieselbe. Hier kann Zwang vorhanden gewesen sein, dort wird freiwillig am Verbrechen festgehalten. Hier hat der Abgefallene nur sich selbst geschadet, dort hat derjenige, welcher eine Ketzerei oder Spaltung hervorzurufen sich bemühte, Viele mit sich in den Irrthum hineingezogen. Hier leidet nur Eine Seele Schaden, dort ist Gefahr für sehr Viele. Dieser erkennt wenigstens seine Sünde und beweint und beklagt sie; jener reißt, sich in seiner Sünde noch aufblähend und in seinen Verbrechen selber sich wohlgefallend, die Kinder von der Mutter los, entführt die Schafe dem Hirten, verwirrt die Sakramente Gottes [3]). Und während der Abgefallene einmal gesündigt hat, sündigt jener täglich. Endlich kann der Abgefallene, wenn er nachher den Martyrtod erduldet, der Verheißungen des Himmelreiches noch theilhaftig werden; wenn aber Jener außerhalb der Kirche auch getödtet wird, so kann er doch nicht zu den Belohnungen der Kirche gelangen.

---

1) Ueberlieferung hat bei Cyprian nicht den beschränkten Sinn einer mündlich überkommenen Heilswahrheit, sondern Überlieferung ist ihm Alles, was von Christus und den Aposteln herkommt, auch die ganze heilige Schrift.

2) Mark. 7, 9.

3) D. h. die gottgewollte Einheit der Kirche.

## 20. Man darf sich nicht wundern, wenn auch Bekenner eines solchen Verbrechens sich schuldig machen.

Auch darf sich Keiner wundern, geliebteste Brüder, daß auch von den Bekennern [1]) Einige soweit kommen, und daß auch von ihnen Etliche so gottlose, so schwere Sünden begehen. Denn das Bekenntniß macht nicht frei von den Nachstellungen des Teufels, oder schützt nicht, so lange Einer noch auf der Welt seinen Platz hat, mit immerwährender Sicherheit gegen die Versuchungen und Gefahren und Angriffe und Anfälle der Welt. Sonst würden wir niemals bei den Bekennern in der Folge Betrug und Unzucht und Ehebruch sehen, wie wir Solches gegenwärtig bei Einigen sehen und beseufzen und betrauern. Mag der Bekenner sein, wer immer, so ist er nicht größer oder besser oder Gott wohlgefälliger als Salomon; und doch behielt auch dieser die Gnade, welche er vom Herrn erlangt hatte, nur so lange, als er auf den Wegen des Herrn wandelte; nachdem er den Weg des Herrn verlassen hatte, verlor er auch die Gnade des Herrn. Und deßhalb steht geschrieben [2]): „Halte fest, was du hast, damit nicht ein Anderer deine Krone nehme." Diese Drohung, daß die Krone der Gerechtigkeit hinweggenommen werden könne, würde der Herr sicherlich nicht aus-

1) Unter den Bekennern versteht man solche Gläubige, welche zur Zeit der Verfolgung den christlichen Glauben vor der heidnischen Obrigkeit furchtlos bekannten. War damit Kerker, Verbannung, leibliche Mißhandlung oder gar der Tod verbunden, so wurde das Bekenntniß zum Martyrium. Jeder Martyr ist also auch ein Bekenner, während umgekehrt nicht jeder Bekenner ein Martyr zu sein braucht. Cyprian gebraucht das Wort Bekenner im weiteren Sinne, so daß darunter Bekenner und Martyrer gemeint sind. Derartige Gläubige standen in ungemeinem Ansehen. Da sich in Rom eine bedeutende Anzahl solcher Bekenner an Novatian angeschlossen hatte, so bietet nun Cyprian Alles auf, sie entweder von demselben abzuziehen oder doch den Eindruck ihres Beispiels abzuschwächen. — 2) Offenb. 3, 11.

sprechen, wenn nicht mit dem Verluste der Gerechtigkeit nothwendig auch die Krone verloren ginge.

## 21. Durch das Beispiel eines abtrünnigen Bekenners darf sich Niemand verführen lassen.

Das Bekenntniß ist eine Einleitung zur Glorie, nicht schon das Verdienst der Krone, und gibt nicht Abschluß dem Lobe, sondern ist Anbahnung der Würde. Und da geschrieben steht [1]: „Wer ausharret bis ans Ende, der wird das Heil erlangen," so ist Alles, was vor dem Ende geschieht, nur ein Schritt, wodurch man zum Gipfel des Heiles emporsteigt, nicht das Ziel, wodurch man die höchste Spitze einnimmt. Bekenner ist er: wohl, aber nach dem Bekenntniß ist die Gefahr größer, weil der Widersacher mehr gereizt ist. Bekenner ist er: wohl, aber um so fester muß er bei dem Evangelium des Herrn beharren, da er kraft des Evangeliums vom Herrn Ruhm erlangt hat. Denn der Herr sagt [2]: „Wem Vieles gegeben wird, von dem wird Vieles gefordert, und wem eine größere Würde beigelegt wird, von dem wird auch mehr Unterwürfigkeit verlangt." Niemand soll durch das Beispiel eines Bekenners verloren gehen, Niemand soll die Ungerechtigkeit, Niemand die Selbstüberhebung, Niemand den Glaubensbruch aus dem Betragen eines Bekenners lernen. Bekenner ist er: wohlan, er sei demüthig und friedfertig, er sei in seinem Thun eingezogen und bescheiden, damit er, der ein Bekenner Christi heißt, Christum, den er bekennt, nachahme. Denn wenn dieser sagt [3]: „Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöhet werden," und wenn er selber vom Vater erhöht worden ist, weil er, das Wort und die Kraft und die Weisheit Gottes des Vaters, sich selbst auf Erden erniedrigte, wie kann er die Selbstüberhebung lieben, der uns die Demuth durch sein Gebot vorgeschrieben, und selber vom Vater den herrlichsten Namen

1) Matth. 10, 22. — 2) Luk. 12, 48. — 3) Luk. 18, 14.

zur Belohnung der Demuth erhalten hat? Bekenner Christi ist er: wohl, aber wenn nur nicht nachher durch ihn die Majestät und Würde Christi gelästert wird. Die Zunge, die Christum bekannt hat, darf nicht schmähsüchtig, nicht unruhig sein, darf nicht in lärmenden Beschimpfungen und Streitigkeiten vernommen werden, darf nicht nach Worten des Lobes gegen die Brüder und die Priester Gottes Schlangengift ausspeien. Wenn aber ein Solcher nachher schuldbar und gottlos wird, wenn er sein Bekenntniß durch schlechten Wandel vergeudet, wenn er sein Leben durch schändlichen Schmutz befleckt, wenn er endlich die Kirche, wo er Bekenner geworden ist, verlassend und die Eintracht der Einheit zerreißend den ersten Glauben mit nachfolgendem Glaubensbruche vertauscht hat, so darf er sich um seines Bekenntnisses willen nicht schmeicheln, als sei er zum Lohne der Herrlichkeit auserwählt, weil gerade dadurch seine Strafverdienste angewachsen sind.

## 22. Der größere und bessere Theil der Bekenner hält treu zur Kirche.

Denn auch den Judas hat der Herr unter die Apostel gewählt, und doch hat Judas nachher den Herrn verrathen. Deßhalb ist jedoch die Festigkeit und der Glaube der Apostel nicht zu Falle gekommen, weil der Verräther Judas von ihrer Gemeinschaft abfiel. So ist auch bei uns die Heiligkeit und Würde der Bekenner nicht sogleich verringert worden, weil Einige derselben die Treue gebrochen haben. Der selige Apostel Paulus sagt in seinem Briefe [1]: „Denn wie, wenn Einige aus ihnen vom Glauben abgefallen sind, hat etwa ihr Unglaube die Glaubhaftigkeit Gottes aufgehoben? Das sei ferne. Denn Gott ist wahrhaft, jeder Mensch aber ein Lügner." Der größere und bessere Theil der Bekenner steht fest in der Kraft seines Glaubens und in der Wahrheit des Gesetzes und der Zucht des Herrn, und diejenigen scheiden

1) Röm. 3, 3. 4.

nicht vom Frieden der Kirche, die sich erinnern, daß sich Gott gewürdigt habe in der Kirche ihnen Gnade zu verleihen und sie erlangen gerade dadurch um so größeren Glaubensruhm, weil sie, vom Glaubensbruche jener, welche in der Gemeinschaft des Bekenntnisses ihre Genossen gewesen waren, sich ferne haltend, vor der Befleckung des Verbrechens zurückgewichen sind; erleuchtet durch die wahre Leuchte des Evangeliums und umstrahlt von dem reinen und hellen Lichte des Herrn sind sie in Bewahrung des Friedens Christi ebenso lobwürdig, als sie bei dem Angriffe des Teufels siegreich gewesen.

## 23. Mahnung zur Rückkehr in die Kirche.

Ich wünsche nun zwar, geliebteste Brüder, und mahne zugleich und warne, daß, wenn es sein kann, Niemand von den Brüdern dem Verderben anheimfalle, und daß die Mutter den Einen Leib des einmüthigen Volkes freudig in ihrem Schooße einschließe. Wenn jedoch einige Häupter der Spaltungen und Urheber der Zwietracht in ihrer verblendeten und hartnäckigen Thorheit verharren, ohne daß sie mein heilsamer Rath auf den Weg des Heils zurückzuführen vermag, so machet doch ihr Uebrigen, die ihr euch arglos habt fangen, oder durch Irrthum verleiten, oder durch irgend einen Kunstgriff irreführender Verschmitztheit habt täuschen lassen, machet euch los aus den Netzen des Betruges, ziehet die unstäten Tritte von den Irrwegen zurück, erkennet die rechte Bahn des himmlischen Weges. Dieß bekräftigt das Wort des Apostels [1]: „Wir gebieten euch," sagt er, „im Namen unseres Herrn Jesus Christus, daß ihr euch von jedem Bruder zurückzieht, welcher ungeordnet wandelt und nicht nach der Überlieferung, welche ihr von uns empfangen habt." Und wiederum sagt er [2]: „Keiner verführe euch durch eitle Worte; denn deßhalb kommt der Zorn Gottes über die Kinder der Widerspenstigkeit. Werdet also nicht Mitgenossen

1) II. Theff. 3, 6. — 2) Eph. 5, 6. 7.

derselben." Zurückziehen muß man sich von den Sündern, ja fliehen muß man sie, damit nicht Einer, wenn er sich zu Solchen, die einen schlimmen Wandel führen, gesellt und auf den Wegen des Irrthums und Verbrechens einherschreitet, von der Bahn des rechten Weges abirrend selber auch dem gleichen Verbrechen verfalle. Ein Gott ist und Ein Christus und Eine Kirche desselben und Ein Glauben und Ein Volk, durch den Kitt der Eintracht zur festen Einheit eines Leibes verbunden. Die Einheit kann nicht gespalten, und der Eine Leib nicht durch Zerreissen des Zusammenhanges getheilt, nicht durch Trennung und Loslösung der Glieder in Stücke zerlegt werden. Was immer vom Mutterschooße sich ausscheidet, kann für sich nicht leben und athmen, es verliert die Grundbedingung des Heils.

## 24. Mahnung zum Frieden.

Es mahnt uns der heilige Geist und spricht[1]: „Wer ist der Mann, der zu leben wünscht und gerne gute Tage sieht? Wahre deine Zunge vor dem Bösen, und deine Lippen sollen nicht hinterlistig reden. Lenke ab vom Bösen und thue das Gute, suche den Frieden und strebe ihm nach." Ein Sohn des Friedens muß den Frieden suchen und anstreben; von dem Uebel der Zwietracht muß derjenige seine Zunge zurückhalten, welcher das Band der Liebe kennt und liebt. Seinen göttlichen Geboten und heilsamen Lehren fügte der Herr kurz vor seinem Tode die Worte hinzu[2]: „Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch." Dieß gab er uns zum Erbtheil, alle Gaben und Belohnungen, die er verhieß, versprach er in der Bewahrung des Friedens. Wenn wir die Erben Christi sind, so laßt uns auch im Frieden Christi bleiben. Wenn wir Kinder Gottes sind, so müssen wir friedfertig sein. „Selig," heißt es[3], „die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden." Friedfertig müssen die Kinder Gottes sein, sanf-

1) Ps. 33, 13. 15. — 2) Joh. 14, 27. — 3) Matth. 5, 9.

ten Herzens, aufrichtig in der Sprache, einträchtig in der Liebe, durch die Bande der Einmüthigkeit in Treue mit einander verbunden.

## 25. Einmüthigkeit der Gläubigen zur Zeit der Apostel.

Diese Einmüthigkeit herrschte ehedem zur Zeit der Apostel. Das neue Volk der Gläubigen beobachtete die Gebote des Herrn und hielt fest an seiner Liebe. Dieß bezeugt die göttliche Schrift, welche sagt [1]: „Die Schaar derer aber, welche gläubig geworden waren, handelte Einen Herzens und Eines Sinnes." Und wiederum [2]: „Und Alle verharrten einmüthig im Gebete sammt den Frauen und Maria, welche die Mutter Jesu gewesen war, und seinen Brüdern." Deßhalb beteten sie auch mit wirksamem Flehen, deßhalb konnten sie zuversichtlich Alles erlangen, um was sie die Barmherzigkeit Gottes anriefen.

## 26. Die Spaltungen und die Abnahme der christlichen Wohlthätigkeit deuten auf die nahe Wiederkunft Christi hin.

Bei uns aber hat sich die Einmüthigkeit in dem Grade vermindert, wie auch der Reichlichkeit des Wohlthuns Abbruch geschehen ist. Damals verkauften sie die Häuser und Grundstücke und brachten, sich Schätze für den Himmel sammelnd, den Erlös den Aposteln dar, um ihn zum Besten der Armen zu vertheilen. Gegenwärtig aber geben wir von unserem Gute nicht einmal den Zehnten, und während der Herr (das Unsrige) zu verkaufen befiehlt, kaufen wir vielmehr und vermehren. So ist in uns die Frische des Glaubens ver-

1) Apg. 4, 32.
2) Apg. 1, 14.

welkt, so ist der Gläubigen Eichenkraft erschlafft. Und darum sagt der Herr im Hinblick auf unsere Zeiten in seinem Evangelium [1]: „Wird der Sohn des Menschen, wenn er kommt, wohl Glauben finden auf der Erde?" Wir sehen, wie sich erfüllt, was er vorhergesagt hat. In der Furcht Gottes, im Gesetze der Gerechtigkeit, in der Liebe, im Gutesthun ist keine Treue mehr. Niemand denkt an den Schrecken der Zukunft; über den Tag des Herrn und den Zorn Gottes und die Strafen, welche über die Ungläubigen kommen werden und über die ewigen Qualen, welche für die Treubrüchigen festgesetzt sind, denkt Niemand nach. Was unser Gewissen sicher fürchten würde, wenn es glaubte, fürchtet dasselbe nicht, weil es überhaupt nicht glaubt. Wenn es glaubte, würde es sich auch vorsehen; wenn es sich vorsähe, würde es auch entrinnen.

## 27. Mahnung für die Ankunft des Herrn sich bereit zu halten.

Ermuntern wir uns, soviel wir können, geliebteste Brüder, schütteln wir den Schlaf der alten Trägheit ab, und seien wir wachsam, um die Gebote des Herrn zu beobachten und zu erfüllen. Seien wir so, wie er uns selber zu sein befohlen hat, da er sagte [2]: „Es seien eure Lenden gegürtet und die Lampen brennend, und seid Leuten gleich, welche ihren Herrn erwarten, wann er heimkehrt von dem Hochzeitsfeste, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm öffnen. Selig jene Knechte, welche der Herr bei seiner Ankunft wachend findet." Wir müssen gegürtet sein, damit uns nicht der Tag der Abreise, wenn er kommt, verhindert und (in weltliches Treiben) verwickelt antreffe. Unser Licht soll in guten Werken leuchten und strahlen, um uns aus dieser Nacht der Welt zum Lichte der ewigen Herrlichkeit zu führen.

---

1) Luk. 18, 8. — 2) Luk. 12, 35. 37.

Erwarten wir in steter Vorsicht und Achtsamkeit die plötzliche Ankunft des Herrn, damit, wenn er anklopft, unser Glaube wachend befunden werde, und den Lohn der Wachsamkeit vom Herrn in Empfang nehme. Wenn diese Gebote beobachtet, wenn diese Mahnungen und Vorschriften gehalten werden, können wir nicht vom Teufel trügerisch im Schlafe überfallen werden, sondern werden als wachsame Knechte im Reiche Christi regieren.

# IV.

# Ueber die Gefallenen.

# Einleitung.

Die Abhandlung „Über die Gefallenen“ entstand in demselben Jahre, in welchem auch die vorausgehende „Über die Einheit der katholischen Kirche“ geschrieben wurde, nämlich noch im Jahre 251 am Schlusse der Decianischen Verfolgung. Während die letztere Schrift mehr die römischen Verhältnisse, das Schisma des Novatianus, im Auge hatte, ist die gegenwärtige hauptsächlich gegen Mißstände in der karthagischen Gemeinde und gegen das Schisma des Felicissimus gerichtet. Cyprian tritt hier nämlich im Interesse der kirchlichen Bußdisciplin mit aller Entschiedenheit der Leichtfertigkeit entgegen, womit namentlich eine Anzahl Bekenner von der Partei des Felicissimus den während der Verfolgung Abgefallenen die kirchliche Gemeinschaft ohne vorhergegangene ernstliche Buße wieder zugestehen wollte, und gibt die Bedingungen an, unter welchen allein von einer Wiederaufnahme die Rede sein könne. (Vgl. die Abschnitte von der Decianischen Verfolgung und dem Schisma des Felicissimus S. 2—4.)

Wir fühlen uns beim Lesen dieser Schrift nicht nur hingerissen durch die Pracht und den Glanz der Sprache und gehoben durch die darin an den Tag gelegte Entschiedenheit der Gesinnung und die ächt christlichen Bußanweisungen für die Gefallenen, welche ebensosehr von Rigorismus als von Laxismus entfernt sind, sondern wir erlangen durch dieselbe auch sehr genaue Aufschlüsse über das grausame

Wüthen der Decianischen Verfolgung und über die Wirkungen und Folgen derselben in der christlichen Gemeinde zu Carthago. Außerdem aber legt diese Schrift auch noch für den Bestand des Bußsakramentes in jener Zeit werthvolles Zeugniß ab.

Nachdem Cyprian die Rückkehr des Friedens freudig begrüßt und die Standhaftigkeit der in der Verfolgung treu Gebliebenen rühmend hervorgehoben hat (Kap. 1—3), spricht er in rührenden Worten seinen Schmerz aus, daß sich so Viele während der Verfolgung zum Abfalle verleiten ließen (Kap. 4).

Als Ursachen der Verfolgung gibt er dann die sittliche Erschlaffung, den irdischen Sinn, die Eitelkeit, besonders die Habsucht an, die sich während des langen Friedens bei Geistlichen sowohl als Laien eingeschlichen hatten (Kap. 5—6). Statt nun durch die Verfolgung sich läutern zu lassen, seien Viele trotz der Voraussagungen und Warnungen der heiligen Schrift sogleich auf die erste Aufforderung der heidnischen Obrigkeit hin vom Glauben abgefallen, ja man habe sich gegenseitig dazu ermuntert, und sogar Kinder seien von ihren Eltern zu den Götzenaltären geschleppt worden (Kap. 7—9). Dieser Frevel lasse sich nicht entschuldigen. Denn man hätte der Verfolgung sich entziehen und lieber Vaterland und Hab und Gut aufopfern als abtrünnig werden sollen (Kap. 10—12). Hätte doch wenigstens erst die Folter den Abfall bewirkt, dann könnte man milder verfahren; so aber habe bei Vielen schon deren Androhung genügt (Kap. 13—14).

Und nun gäbe es gar noch Solche, welche die Abgefallenen sofort ohne vorhergegangene ernste Buße wieder in die Gemeinschaft aufnehmen wollten. Das heiße diese vollends ins Verderben stürzen (Kap. 15—16). Dem dürfe man nicht nachkommen, auch wenn Martyrer es verlangen. Wenn selbst Moses und Jeremias, als sie für die Sünden ihres Volkes baten, nicht erhört wurden, wenn Gott erklärte, daß er selbst auf die Fürbitte eines Noe, eines Daniel, eines Job hin seine strafende Hand von einem sündigen Volke

nicht zurückziehen würde, wie könne da ein Martyr verlangen, daß auf seine Fürbitte hin die Abgefallenen ohne Weiteres wieder aufgenommen werden sollten. Dem stehe die heilige Schrift entgegen, in welcher der Herr den Abtrünnigen nicht minder droht, daß auch er sie verläugnen werde, als er den Bekennern Anerkennung vor seinem himmlischen Vater verheißt. Den Weg der Buße müsse man vorher wandeln, sonst habe man die Strafe Gottes schon in diesem Leben zu fürchten (Kap. 17—22). Nun führt Cyprian mehrere Beispiele von Solchen an, welche, nachdem sie an Götzenopfern Theil genommen hatten, von der Strafe des Herrn schon hienieden erreicht wurden (Kap. 23—26).

Dann mahnt er auch die Libellatici, sie sollten sich nicht schmeicheln, der Buße weniger zu bedürfen, da Gott nicht bloß die äußere That, sondern auch schon die geheimen Gedanken des Herzens richte (Kap. 27). Sie sollten sich vielmehr an denen ein Beispiel nehmen, welche sich schon des bloßen Gedankens, an einem heidnischen Opfer Theil nehmen oder ein Opferzeugniß sich erwerben zu wollen, reumüthig vor den Priestern angeklagt hätten (Kap. 28—29).

Statt nun Buße zu thun, besuchten die Abgefallenen die Bäder, nähmen an Schmausereien Theil, huldigten der Eitelkeit und Putzsucht (Kap. 30). Ananias, Azarias und Misael hätten mitten in den Flammen ihrer Sünden sich angeklagt, und seien doch so fromm gewesen. Um wie viel mehr müßten ihr Beispiel diejenigen nachahmen, die den Herrn verläugnet hätten (Kap. 31—32). Sie sollten sich doch nicht durch die Vorspiegelungen der schismatischen Gegenpartei verführen lassen, sondern in Gebet, in Wachen und Fasten und guten Werken die Barmherzigkeit Gottes anflehen (Kap. 33—35). Dann werde sich dieser erbarmen und Kraft und Stärke verleihen, um bei einem neuen Kampfe die Siegeskrone zu erlangen (Kap. 36).



## 1. Freude über die Rückkehr des Friedens.

Der Friede, seht, geliebteste Brüder, ist der Kirche wieder gegeben, und was noch vor Kurzem den Ungläubigen schwer und den Glaubensbrüchigen unmöglich erschien, unsere Sicherheit ist durch die göttliche Hilfe und Rache [1]) wieder hergestellt worden. Zur Freude kehren die Herzen zurück, und nachdem sich der Sturm und das Gewölke der Verfolgung zerstreut hatte, strahlten wieder Ruhe und Heiterkeit. Wir müssen nun Gott preisen und seine Wohlthaten und Gaben mit Danksagung feiern, obwohl Dank zu sagen unsere Stimme auch in der Verfolgung nicht aufgehört hat. Denn soviel kann dem Feinde nicht verstattet sein, daß wir, die wir den Herrn aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften lieben, seine Segnungen und sein Lob nicht immer und überall rühmend verkünden. Der von Allen sehnlichst herbeigewünschte Tag ist gekommen, und nach der schrecklichen und schaudervollen Finsterniß einer langen Nacht erglänzt nun die Welt, bestrahlt vom Lichte des Herrn.

---

1) Es liegt sehr nahe, den Ausdruck „Rache Gottes“ auf den Tod des Kaisers Decius zu deuten, welcher im Jahre 251 im Kampfe gegen die Gothen fiel. Da aber diese Abhandlung wahrscheinlich einige Zeit vor dem erwähnten Ereignisse geschrieben wurde, so ist obiger Ausdruck wohl nur auf jenen Krieg überhaupt zu beziehen. Durch denselben wurde der Kaiser an der energischen Fortsetzung der so grausam begonnenen Christenverfolgung verhindert.

## 2. Ruhm der standhaft Gebliebenen.

Mit freudigen Blicken sehen wir hin auf die Bekenner, welche sich durch den Ruf eines guten Namens Ruhm und durch das Lob der Standhaftigkeit und Treue Verherrlichung erworben haben, und mit heiligen Küssen uns an sie hängend umarmen wir die mit unersättlichem Verlangen lange Ersehnten. Da ist die glänzende Schaar der Kämpfer Christi, welche, bereit den Kerker zu erdulden, gewaffnet den Tod zu erleiden, die stürmische Wuth der drängenden Verfolgung durch Ausdauer im Streite gebrochen haben. Tapfer habt ihr der Welt Widerstand geleistet, ein glorreiches Schauspiel habt ihr Gott gewährt, habt den nachfolgenden Brüdern ein Beispiel gegeben. Die gottesfürchtige Zunge hat von Christus Zeugniß gegeben, an den sie nun einmal zu glauben bekannte; die edlen Hände, welche nur an göttliche Werke gewöhnt waren, haben sich den gotteslästerlichen Opfern widersetzt; der durch himmlische Speisen geheiligte Mund hat, nachdem er den Leib und das Blut des Herrn genossen, die unheilige Befleckung mit den Ueberbleibseln der Götzenopfer von sich gewiesen; von der verruchten und unseligen Binde, womit dort die Sklavenhäupter [1]) der Opfernden eingehüllt wurden, ist euer Haupt frei geblieben; die mit dem Zeichen Gottes versehene reine Stirne [2]) konnte nicht die Krone [3]) des Teufels tragen, sondern bewahrte sich auf für die Krone des Herrn. Wie freudig nimmt euch bei eurer Rückkehr aus der Schlacht eure Mutter, die Kirche, in ihrem Schooße auf! Wie selig,

---

1) Der Ausdruck capita captiva bezieht sich wohl darauf, daß nach der Anschauung Cyprian's diejenigen, welche den Götzen mit verhülltem Kopfe opferten, von den Dämonen in Besitz genommen, also deren Sklaven sind. Vgl. Kap. 15 und 16 der Schrift an Demetrian.

2) Hinweis auf die Salbung, welche bei der Firmung in Kreuzesform auf die Stirne ertheilt wurde.

3) Es sind die Kränze gemeint, womit sich jene schmückten, welche den Götzen opferten.

wie froh öffnet sie ihre Pforten, damit ihr, die Trophäen von der Niederlage des Feindes zurückbringend, in geeinten Schaaren eueren Einzug haltet! Mit den triumphirenden Männern kommen auch Frauen, welche im Kampfe mit der Welt [1]) auch ihr Geschlecht besiegt haben. Es kommen auch mit doppeltem Ruhme ihres Kriegsdienstes [2]) Jungfrauen, und Knaben, welche an Tugenden über ihre Jahre hinaus sind. Auch die übrige Menge der Stehenden [3]) folgt eurem Ruhme und begleitet eure Schritte mit Auszeichnungen des Lobes, die den eurigen sehr nahe, ja fast gleich kommen. Auch in ihnen ist dieselbe Lauterkeit des Herzens, dieselbe Unversehrtheit standhaften Glaubens. Auf die unerschütterliche Grundlage der himmlischen Vorschriften gestützt, und durch die evangelischen Ueberlieferungen gestärkt, ließen sie sich nicht durch die verordneten Verbannungen, nicht durch die festgesetzten Martern, nicht durch den Verlust des Vermögens, nicht durch die Martern des Leibes schrecken. Zur Ausforschung des Glaubens wurden Tage festgesetzt [4]). Wer aber dessen eingedenk ist, daß er der Welt entsagt habe, der kennt keinen Tag der Welt, und der berechnet keine irdischen Zeiten mehr, welcher von Gott die Ewigkeit hofft.

### 3. Auch die sich vor der Verfolgung flüchteten, haben Antheil am Siegesruhme.

Niemand, geliebteste Brüder, Niemand verstümmle diesen Ruhm, Niemand suche durch böswillige Verkleinerung

---

1) Andere Lesart: Zugleich mit der Welt.

2) Nämlich als Jungfrauen und als Solche, die in der Verfolgung treu geblieben.

3) Stantes hießen die Gläubigen, welche in der Verfolgung treu blieben, ohne Bekenner oder Martyrer zu sein.

4) Das heißt von der heidnischen Obrigkeit wurde ein bestimmter Termin festgesetzt, innerhalb dessen die Christen durch Theilnahme an den Götzenopfern ihren Abfall vom Glauben erklären sollten. Gehorchten sie, so wurden sie straflos entlassen, im

der makellosen Festigkeit der Stehenden etwas zu benehmen[1]). Wenn der zur Verläugnung festgesetzte Termin verflossen ist, hat jeder, welcher sich innerhalb dieser Zeit nicht gemeldet hat, das Bekenntniß abgelegt, daß er ein Christ sei. Der höchste Glanz des Sieges besteht darin, von den Händen der Heiden ergriffen den Herrn zu bekennen; der zweite Grad des Ruhmes darin, durch vorsichtiges Entweichen sich (der Verfolgung) zu entziehen, um sich ferner für den Herrn aufzubewahren. Jenes ist ein öffentliches, dieses ein privates Bekenntniß. Jener besiegt den weltlichen Richter, dieser bewahrt, zufrieden daß Gott ihn richte, vermöge der Schuldlosigkeit des Herzens ein reines Gewissen. Dort ist mehr entschlossene Tapferkeit, hier mehr sichergehende Sorgsamkeit. Jener ward bei der Annäherung seiner Stunde schon reif befunden, dieser, welcher mit Zurücklassung seines Vermögens deßhalb entwich, weil er den Glauben nicht verläugnen wollte, ist vielleicht nur hinausgeschoben. Sicher hätte er bekannt, wenn auch er festgenommen worden wäre.

## 4. Trauer über die durch die Verfolgung angerichteten Verheerungen.

(Die Freude über) diese himmlischen Kronen der Martyrer, diesen geistigen Ruhm der Bekenner, diese großen und herrlichen Tugenden der standhaft gebliebenen Brüder trübt nur der Eine traurige Umstand, daß der wüthende Feind einen Theil von unserm Fleisch und Blut abgerissen und durch die Heftigkeit seiner Verheerung darnieder geworfen hat. Was soll ich hier thun, geliebteste Brüder, was oder wie soll ich reden, schwankend unter dem Andrange mannigfaltiger

---

entgegengesetzten Falle stand ihnen die Marter und der Tod in Aussicht.

1) Die Gefallenen sagten, bei längerer Dauer der Verfolgung wären noch Viele abgefallen, und suchten auch diejenigen zu verdächtigen, die sich der Verfolgung durch die Flucht entzogen hatten.

Gefühle? Mehr der Thränen bedarf's als der Worte, um den Schmerz auszudrücken, womit die Wunde unseres Leibes beweint, womit die vielfache Einbuße des einst so zahlreichen Volkes bejammert werden muß. Denn wer wäre so hart und eisern, wer hätte so der brüderlichen Liebe vergessen, daß er mitten unter den mannigfaltigen Ruinen der Seinigen und bei den kläglichen und durch vielen Schmutz entstellten Trümmern die Augen trocken zu halten vermöchte, und nicht sofort in Weinen ausbrechend sein Schluchzen eher mit Thränen als mit Worten hervorbrächte? Ich traure, Brüder, ich traure mit euch, und zur Linderung meiner Schmerzen dient mir nicht die eigene Unverletztheit und das persönliche Wohlbefinden, da der Hirt in der Wunde seiner Heerde am schmerzlichsten verwundet wird. Mit jedem Einzelnen leidet mein Herz, ich habe Theil an der jammervollen Last der Betrübniß und Todtentrauer [1]). Mit den Klagenden klage ich, mit den Weinenden weine ich, mit den zu Boden Liegenden glaube ich darniederzuliegen. Von jenen Geschossen des wüthenden Feindes sind auch meine Glieder getroffen worden, die grimmigen Dolche haben auch mein Herz durchbohrt. Meine Seele konnte von dem Andrange der Verfolgung nicht frei und unberührt bleiben; in den niedergestürzten Brüdern hat das Mitgefühl auch mich niedergeworfen.

## 5. Die Verfolgung eine Strafe Gottes.

Doch, geliebteste Brüder, man muß der Wahrheit Rechnung tragen, und das finstere Dunkel der unheilvollen Verfolgung darf Geist und Sinn nicht so blind gemacht haben, daß kein Licht und keine Helle mehr zurückgeblieben wäre, um die göttlichen Vorschriften erkennen zu können. Wenn die Ursache des Unheils erkannt wird, findet sich auch ein Heilmittel für die Wunde. Der Herr wollte seine Familie

1) Das heißt der Trauer nicht bloß über die in der Verfolgung Umgekommenen, sondern auch über die Abgefallenen.

prüfen, und weil ein langer Friede der uns von Gott gegebenen Disciplin Schaden gebracht hatte, so hat das himmlische Strafgericht den darniederliegenden und fast hätte ich gesagt schlafenden Glauben wieder aufgerichtet; und da wir durch unsere Sünden noch mehr verschuldet hatten, ist der Herr in seiner großen Güte in Allem so schonend verfahren, daß all das, was geschehen ist, mehr den Anschein einer Prüfung als einer Verfolgung hatte.

## 6. Diese Strafe verschuldet durch den sittlichen Verfall.

Alle ließen sich nur die Vermehrung ihres Vermögens angelegen sein, und waren, vergessend was die Gläubigen früher zu den Zeiten der Apostel gethan hatten und immer thun sollten, voll unersättlicher Habgier nur darauf bedacht, ihre Schätze zu vermehren. Bei den Priestern fehlte es an frommer Gottesfurcht, bei den Kirchendienern an wahrem Glauben, in den Werken an Barmherzigkeit, in den Sitten an Zucht. Die Männer verunstalteten den Bart, die Weiber schminkten ihr Gesicht. Die Augen, ein Werk der Hände Gottes, wurden entstellt, die Haare lügnerisch gefärbt. Durch schlauen Betrug hinterging man die Herzen der Einfältigen, durch listige Kunstgriffe suchte man die Brüder zu berücken. Mit Ungläubigen knüpfte man das Band der Ehe, gab Heiden die Glieder Christi preis. Man schwur nicht bloß leichtsinnig, sondern auch falsch, die Vorsteher verachtete man in hochmüthigem Dünkel, verläumdete einander mit giftigem Munde, war gegenseitig mit andauerndem Hasse entzweit. Viele Bischöfe, welche die Andern ermahnen und ihnen zum Beispiele dienen sollen, ließen sich mit Vernachlässigung ihres göttlichen Amtes zur Verwaltung weltlicher Geschäfte herab, entfernten sich von ihrem Stuhle, ließen das Volk im Stich, schweiften in fremden Provinzen umher und besuchten die Jahrmärkte, um einträgliche Geschäfte zu machen. Während die Brüder in der Gemeinde hungerten, suchten sie Geld in Masse zu sammeln, rissen

durch hinterlistigen Betrug Grundstücke an sich, verdoppelten durch hohe Wucherzinse ihre Kapitalien. Was hätten wir nicht als Solche für derartige Sünden zu erdulden verdient, da Gott schon lange vorher eine strenge Mahnung hat ergehen lassen in den Worten [1]: „Wenn sie mein Gesetz verlassen, und in meinen Rechten nicht wandeln, wenn sie meine Satzungen entheiligen und meine Gebote nicht halten, so werde ich mit der Ruthe ihre Vergehen heimsuchen, und mit Geißeln ihre Verbrechen."

### 7. Man hätte auf die Verfolgungen gefaßt sein sollen, weil solche vorhergesagt sind.

Dieses ist uns vorherverkündet und vorausgesagt gewesen. Wir aber, des gegebenen Gesetzes und seiner Beobachtung uneingedenk, haben es durch unsere Sünden dahin gebracht, daß, weil wir die Gebote des Herrn verachteten, strengere Maßregeln zur Strafe unserer Vergehen und Erprobung unseres Glaubens kamen. Aber nicht einmal hintennach haben wir uns zu der Furcht des Herrn gewendet, daß wir uns dieser unserer Züchtigung und der göttlichen Prüfung geduldig und standhaft unterzogen hätten. Sogleich bei den ersten Worten des drohenden Feindes hat eine sehr große Anzahl von Brüdern den Glauben verrathen, und ist nicht durch den Andrang der Verfolgung zu Boden geworfen worden, sondern hat sich selber durch freiwilligen Fall darniedergeworfen. Was war denn, ich bitte, so Unerhörtes, was war denn so Neues geschehen, daß, gleich als ob unvorhergesehene und unvermuthete Ereignisse eingetreten wären, der Christo geleistete Schwur mit so schneller Frevelhaftigkeit gebrochen wurde? Haben dieß nicht zuerst die Propheten und nachher die Apostel verkündet? Haben sie nicht, erfüllt mit dem heiligen Geiste, die Bedrängnisse der Gerechten und die Gewaltthätigkeiten von Seiten der Heiden stets voraus-

1) Ps. 88, 31. 33.

gesagt? Sagt nicht die göttliche Schrift, welche jederzeit unserm Glauben Waffen reicht und die Diener Gottes mit himmlischen Worten stärkt[1]): „Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen"? Sagt sie nicht abermals, indem sie auf den Zorn des göttlichen Unwillens hindeutet und zur Furcht vor der Strafe ermahnt[2]): „Sie haben Solche, welche ihre Finger gemacht haben, angebetet, und es hat sich niedergebeugt der Mensch und gedemüthigt der Mann, aber ich werde es ihnen nicht hingehen lassen"? Und wiederum spricht Gott die Worte[3]): „Wer andern Göttern opfert, außer dem Herrn allein, der soll ausgerottet werden." Hat nicht auch nachher im Evangelium der Herr, welcher, in Worten Lehrer und in Thaten Vollbringer, lehrte, was man zu thun habe, und that, was er gelehrt hatte, vorhergesagt, was jetzt geschieht und noch geschehen wird? Hat er nicht für diejenigen, welche ihn verläugnen, ewige Qualen und für jene, welche ihn bekennen, beseligende Belohnungen vorherbestimmt?

## 8. Sofortiger Abfall Vieler.

Einigen aber, o des Frevels! entfiel und schwand dieß Alles aus dem Gedächtnisse. Sie haben nicht einmal, um hinaufzusteigen[4]), so lange gewartet, bis man sie ergriff, haben (Christum) verläugnet, noch bevor sie zum Verhöre gerufen wurden. Schon vor der Schlacht besiegt und ohne Kampf zu Boden geworfen, ist Vielen nicht einmal die Entschuldigung übrig geblieben, als ob sie nur wider Willen den Götzen geopfert hätten. Von selber liefen sie aufs Forum, eilten freiwillig dem Tode (der Seele) entgegen, als ob sie sich darnach schon längst gesehnt hätten, als ob sie nun nur die dargebotene Gelegenheit, die sie stets gewünscht, ergreifen würden. Wie Viele wurden dort von den Behörden, weil

1) V. Mos. 6, 13. — 2) Is. 2, 8. 9. — 3) II. Mos. 22, 20.
4) Nämlich auf das Kapitolium, um dort zu opfern.

der Abend hereinbrach, verschoben, wie Viele haben sogar Bitten verschwendet, es möchte ihr Verderben nicht hinausgeschoben werden[1])! Was für eine Gewalt kann ein Solcher zur Beschönigung seines Verbrechens vorschützen, da er vielmehr selber Gewalt gebraucht hat, um sich ins Verderben zu stürzen? Hat nicht, als er freiwillig zum Kapitole kam, als er von freien Stücken zum Vollzuge der grauenhaften That hinzutrat, sein Schritt gewankt, ist es ihm vor den Augen nicht dunkel geworden, hat ihm nicht das Herz gebebt, sind ihm nicht die Glieder zusammengebrochen? Sind ihm nicht die Sinne vergangen, ist ihm nicht die Zunge erstarrt, ist ihm nicht das Wort stecken geblieben? Vermochte es ein Diener Gottes, sich dort hinzustellen und zu sprechen und Christo zu widersagen, er, der früher dem Teufel und der Welt widersagt hatte? War nicht der Altar, wohin er, um (Christo) zu sterben, getreten war, für ihn ein Scheiterhaufen? Hätte er nicht vor dem Altare des Teufels, den er mit häßlichem Gestanke riechen und rauchen sah, gleichsam als vor dem Sarge und Grabe seines Lebens sich entsetzen und die Flucht ergreifen sollen? Wozu bringst du, Elender, eine Opfergabe mit dir, wozu ein Schlachtthier, um es darzubringen? Du bist selber als Opfergabe, selber als Schlachtthier zu den Altären gekommen, du hast dort dein Heil geopfert, hast deine Hoffnung, deinen Glauben in jenem unseligen Feuer verbrannt.

### 9. Eltern schleppten ihre Kinder mit zur Verläugnung.

Und Viele hatten nicht einmal am eigenen Untergang Genüge. Durch gegenseitige Aufmunterungen trieb sich das Volk ins Verderben, man trank sich einander den Untergang aus todbringendem Becher zu. Und um das Maaß des

1) Das heißt, sie baten trotz der hereingebrochenen Nacht noch zu den Opfern zugelassen zu werden.

Verbrechens voll zu machen, wurden selbst Kinder auf den Armen der Eltern herbeigetragen oder an der Hand herbeigeführt, und verloren so die Kleinen, was sie sogleich beim ersten Beginne des Lebens erlangt hatten [1]). Werden nicht diese, wenn der Tag des Gerichtes gekommen ist, sagen: „Wir haben nichts verbrochen, wir haben nicht die Speise und den Becher des Herrn verlassen, wir sind nicht freiwillig zu den gottlosen Befleckungen geeilt. Fremder Glaubensbruch hat uns zu Grunde gerichtet, die Eltern haben sich als unsere Mörder erwiesen. Sie haben uns die Kirche nicht zur Mutter, sie haben uns Gott nicht zum Vater gelassen, so daß wir, da wir klein und nichts ahnend und von so großem Frevel nichts wissend durch Andere in die Gemeinschaft der Verbrechen gezogen wurden, durch fremden Trug gefangen wurden."

## 10. Man hätte sich der Verfolgung durch die Flucht entziehen sollen.

Und es ist nicht einmal, o Schmerz! ein gerechter und wichtiger Grund vorhanden, welcher eine so schwere Frevelthat zu entschuldigen vermöchte. Man hätte das Vaterland verlassen und sein Vermögen zum Opfer bringen sollen [2]). Denn wer, der geboren wird und stirbt, muß nicht einmal das Vaterland verlassen und sein Vermögen dahingeben? Christus darf nicht verlassen werden, vor dem Opfer des Heiles und der ewigen Wohnung soll man sich fürchten. Sieh! der heilige Geist ruft durch den Propheten [3]): „Entweichet, entweichet, gehet hinaus von dannen, und berühret nichts Unreines. Ziehet weg aus dessen Mitte, reißt euch los, die ihr die Gefäße des Herrn traget." Und diejenigen, welche die Gefäße des Herrn und der Tempel Gottes sind,

1) Die in der Taufe erlangte Kindschaft Gottes.
2) Das Vermögen der geflüchteten Christen wurde confiscirt.
3) Is. 52, 11.

ziehen nicht weg aus der Mitte, und entweichen nicht, um nicht gezwungen zu werden, Unreines zu berühren und sich mit todbringenden Speisen zu beflecken und zu schänden? Auch an einer anderen Stelle läßt sich eine Stimme vom Himmel vernehmen und mahnt, was die Diener Gottes thun sollten, indem es heißt[1]): „Geh heraus aus ihr, mein Volk, damit du nicht theilhaftig werdest ihrer Sünden, und daß du nicht von ihren Plagen getroffen werdest." Wer herausgeht und entweicht, macht sich der Sünde nicht theilhaftig; wer aber als Genosse des Verbrechens befunden wird, wird selber auch von den Plagen getroffen. Und darum hat der Herr in der Verfolgung zu entweichen und die Flucht zu ergreifen befohlen, und hat dieß, damit es geschehe, nicht bloß gelehrt, sondern auch gethan. Denn da die Krone von der Gnade Gottes kommt und nicht erlangt werden kann, wenn nicht die Stunde, sie in Empfang zu nehmen, gekommen ist, so verleugnet Keiner, der in Christo bleibend einstweilen entweicht, den Glauben, sondern wartet nur die Zeit ab. Wer aber, weil er nicht entwichen ist, fiel, der ist, um zu verläugnen, zurückgeblieben.

## 11. Die Liebe zu Hab und Gut Ursache des Abfalls.

Die Wahrheit, geliebteste Brüder, dürfen wir nicht verhehlen, und den Grund und die Ursache unserer Wunde nicht verschweigen. Viele hat die blinde Liebe zu ihrem Vermögen irre geführt, und freilich konnten diejenigen nicht bereit oder geneigt sein zu entweichen, welche von ihren Schätzen gleich wie von Fesseln gebunden waren. Dieß waren für die Zurückbleibenden die Bande, dieß die Ketten, durch welche der Muth gelähmt, der Glaube unterdrückt, der Sinn gebunden, die Seele gefesselt wurde, so daß sie, die dem Irdischen anhingen, der Schlange, welche nach dem Ausspruche Gottes Erde frißt, zur Beute und zur Speise wurden. Und deß-

1) Offenb. 18, 4.

halb sagt der Herr, der Lehrer alles Guten, indem er schon zum Voraus für die Zukunft warnte [1]: „Wenn du vollkommen sein willst, so verkaufe all das Deinige und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komme, folge mir." Wenn dieß die Reichen thun würden, gingen sie nicht durch ihre Reichthümer zu Grunde; sich Schätze im Himmel hinterlegend, hätten sie jetzt keinen Feind und Angreifer im Hause. Im Himmel wäre Herz und Sinn und Gefühl, wenn ihr Schatz im Himmel wäre, und von der Welt könnte der nicht besiegt werden, welcher in der Welt Nichts hätte, ihn zu besiegen. Ledig und frei würde er dem Herrn folgen, wie es die Apostel, und Viele zu den Zeiten der Apostel, und Einige oftmals gethan haben, welche ihre Habe und ihre Eltern verließen und in unzertrennlicher Verbindung Christus anhingen.

**12.** Im Hinblicke auf die Verheißungen Christi hätte man die irdischen Güter hintansetzen sollen.

Wie aber können diejenigen Christus folgen, welche durch die Fesseln des Vermögens zurückgehalten werden? Oder wie können diejenigen den Himmel anstreben und zum Erhabenen und Hohen sich erheben, welche durch irdische Begierden abwärts gezogen werden? Sie wähnen zu besitzen, und sind vielmehr in Besitz genommen, Sklaven ihres Vermögens und nicht Herrn des Geldes, sondern vielmehr Leibeigene desselben. Auf eine solche Zeit, auf solche Menschen weist der Apostel hin, wenn er sagt [2]: „Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstricke und viele schädliche Begierden, welche die Menschen in Verderben und Untergang stürzen. Denn die Wurzel alles Bösen ist die Habsucht, welcher nachjagend Einige vom Glauben abirrten und sich in vieles Weh verstrickten." Durch was für Belohnungen aber fordert uns der Herr zur Hintansetzung der häuslichen Verhältnisse auf? Mit welchem Lohne vergilt er die geringen und unbedeutenden Verluste dieses zeitlichen

1) Matth. 19, 21. — 2) I. Tim. 6, 9. 10.

Lebens? „Keiner ist," sagt er [1]), „welcher Haus oder Feld oder Eltern oder Brüder oder Weib oder Kinder um des Reiches Gottes willen verläßt, und nicht siebenmal soviel in dieser Zeit, in der zukünftigen Welt aber das ewige Leben erhält." Da wir nun dieses wissen und dessen auf Grund der Wahrhaftigkeit der Verheißungen Gottes versichert sind, so ist ein derartiger Verlust nicht nur nicht zu fürchten, sondern sogar zu wünschen, wie abermals der Herr selber verkündet und mahnt [2]): „Selig werdet ihr sein, wenn euch die Menschen verfolgen und ausscheiden und austreiben und euern Namen als nichtswürdig schmähen wegen des Menschensohnes. Freuet euch an jenem Tage und frohlocket; denn sieh, euer Lohn ist groß im Himmel."

## 13. Die erst unter der Folter verläugneten, verdienen Nachsicht.

Aber hernach kam die Tortur, und schwere Martern drohten denen, welche sich sträubten (zu opfern). Ueber die Tortur mag derjenige klagen, welcher von derselben überwunden worden ist, die Entschuldigung des Schmerzes mag der vorbringen, welcher von dem Schmerze besiegt worden ist. Ein Solcher mag bitten und sagen: „Ich wollte ja tapfer kämpfen, und habe, eingedenk meines Eides, zu den Waffen der Andacht und des Glaubens gegriffen; als ich aber den Kampf stritt, haben mich die vielfachen Martern und die langwierigen Qualen besiegt. Die Gesinnung hielt standhaft, der Glaube tapfer aus, und lange rang die Seele unerschütterlich mit den quälenden Martern. Doch da die Wuth des grausamen Richters von Neuem ausbrach, und mich, nachdem ich bereits erschöpft war, bald die Geißeln zerfleischten, bald die Knüttel zermalmten, bald die Folterbank ausrenkte, bald die Kralle aufwühlte, bald die Flamme röstete: da ließ mich das Fleisch bei dem Kampfe im Stich, die Schwäche des Leibes gab nach, nicht der Geist, sondern

1) Mark. 10, 29. 30. — 2) Luk. 6, 22. 23.

der Körper fiel unter den Qualen ab." Bei solcher Sachlage kann die Verzeihung schnell gewährt werden, eine derartige Entschuldigung vermag das Mitleid zu erregen. Unter solchen Umständen hat bei uns der Herr einmal dem Kastus und Aemilius verziehen, und hat die beim ersten Streite Besiegten im zweiten Kampfe zu Siegern gemacht, so daß sich diejenigen, die vorher dem Feuer gewichen waren, nun stärker als das Feuer zeigten und darin siegten, worin sie besiegt worden waren. Ihr Flehen erregte nicht durch Thränen, sondern durch Wunden Mitleid, sie flehten nicht bloß mit kläglicher Stimme, sondern mit zerfleischtem und schmerzvollem Körper um Nachsicht; statt des Weinens floß Blut und statt der Thränen rannen dicke Tropfen an den halb verbrannten Gliedern herab.

## 14. Strenge Maßregeln müssen gegen diejenigen angewendet werden, welche ohne Kampf der Verfolgung nachgegeben.

Nun aber, welche Verletzungen können jetzt die Besiegten aufweisen, welche Wunden klaffenden Fleisches, welche Martern der Glieder, wo der Glaube nicht im Kampfe gefallen, sondern der Glaubensbruch dem Kampfe zuvorgekommen ist? Auch entschuldigt den Besiegten keine Nöthigung zum Verbrechen, wo das Verbrechen freiwillig ist. Ich sage dieß nicht deßhalb, um die Sache der Brüder zu erschweren, sondern um die Brüder desto mehr zu genugthuendem Gebete anzuspornen. Denn da geschrieben steht [1]): „Die euch glücklich nennen, führen euch irre und verwirren den Pfad eurer Füße," so bietet derjenige, welcher den Fehlenden mit schmeichelnden Liebkosungen anfaßt, dem Fehltritte nur Nahrung dar, und er rottet die Sünden nicht aus, sondern pflegt sie. Wer aber durch kräftigere Maßregeln den Bruder zugleich straft und belehrt, der ist zum Heile förderlich. „Die ich liebe," sagt der Herr [2]), „strafe und züchtige ich." So darf

1) Js. 3, 12. — 2) Offenb. 3, 19.

auch der Priester Gottes nicht durch irreführende Willfährigkeit täuschen, sondern muß heilsame Mittel vorkehren. Das ist ein unwissender Arzt, welcher angeschwollene Wundbeulen nur mit schonender Hand anrührt und das in tiefen Winkeln der Eingeweide versteckte Gift, indem er es nicht entfernt, noch vermehrt. Die Wunde muß geöffnet und aufgeschnitten und durch Wegschneiden des Faulen in kräftigerem Verfahren geheilt werden. Mag auch der in Folge der Schmerzen ungeduldige Kranke schreien und rufen und sich beklagen; er wird nachher danken, wenn er Genesung fühlt.

## 15. Solche Abgefallene dürfen nicht sogleich zur Gemeinschaft zugelassen werden.

Es ist nämlich, geliebteste Brüder, eine neue Art von Unheil aufgetaucht, und gleich als ob der Sturm der Verfolgung zu wenig gewüthet hätte, ist, um das Maaß voll zu machen, unter dem Vorwande der Barmherzigkeit ein neues täuschendes Uebel und schmeichelndes Verderben hinzugekommen. Entgegen dem Ernste des Evangeliums, entgegen dem Gesetze Gottes, des Herrn, wird durch die Frevelhaftigkeit Einiger die Gemeinschaft Unvorsichtigen leichthin gewährt [1], ein ungiltiger und falscher Frieden, gefährlich für die Geber und für die Empfänger unnütz. Sie suchen nicht ausdauernde Gesundheit, noch das wahre Heilsmittel, welches in der Genugthuung besteht. Die Buße ist aus ihrem Herzen ausgeschlossen, die Erinnerung an das so schwere und arge Verbrechen ist entschwunden. Zugedeckt werden die Wunden der Sterbenden und der weit und tief ins Innere gedrungene tödtliche Stoß wird mit Verheimlichung des Leidens verborgen gehalten. Die von den Altären des Teufels zurückkehren, treten mit unreinen und noch von Opferqualm befleckten Händen zum Heiligen des Herrn; während ihnen noch die todbringenden Speisen der Götzen aufstoßen,

1) Gegen die Priester und Anhänger der Partei des Felicissimus gerichtet.

während ihnen noch ihr Verbrechen aus dem Halse dampft, und die unheilvolle Befleckung heraufriecht, fallen sie über den Leib des Herrn her, da doch die heilige Schrift dem entgegen ausruft und sagt [1]): „Ein Jeder, welcher rein ist, soll von dem Fleische essen, jegliche Seele aber, welche von dem Fleische des Heilsopfers ißt, welches dem Herrn gehört, und es ist ihre Unreinigkeit auf ihr, diese Seele werde aus ihrem Volke vertilgt;“ und da auch der Apostel bezeugt und sagt [2]): „Ihr könnt nicht den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der bösen Geister; ihr könnt nicht an dem Tische des Herrn Theil nehmen und am Tische der bösen Geister.“ Ebenderselbe droht den Widerspenstigen und Hartnäckigen, indem er ihnen die Worte zuruft [3]): „Wer immer ißt das Brod und trinkt den Kelch des Herrn unwürdig, wird schuldig sein des Leibes und Blutes des Herrn.“

### 16. Die Wiederaufnahme ohne vorgängige Buße würde die Abgefallenen vollends ins Verderben stürzen.

Dieß Alles verachten und halten diese für Nichts, und ehe noch der Frevel gesühnt, ehe noch das Bekenntniß des Verbrechens geschehen, ehe noch ihr Gewissen durch das Opfer und die Hand des Priesters gereinigt ist, ehe sie noch den ob der Beleidigung zürnenden und drohenden Herrn besänftigt haben, wird seinem Leibe und Blute Gewalt angethan, und sie versündigen sich jetzt am Herrn mit Hand und Mund noch ärger, als da sie ihn verläugnet haben. Sie halten das für Frieden, was Einige mit täuschenden Worten feilbieten. Nicht Frieden ist das, sondern Krieg; und mit der Kirche vereinigt sich nicht, wer vom Evangelium sich lossagt. Warum nennen sie das Unrecht eine Wohlthat? Warum belegen sie die Gottlosigkeit mit dem Namen der Fröm-

1) III. Mos. 7, 20. — 2) I. Cor. 10, 20. 21. — 3) I. Cor. 11, 27.

migkeit? Warum stellen sie sich, mit denen, die in Einem fort weinen und ihren Herrn bitten sollten, Gemeinschaft zu halten, und unterbrechen so deren Wehklage der Reue? Es sind derartige Menschen für die Gefallenen dasselbe, was der Hagel den Früchten, was den Bäumen die stürmische Jahreszeit, was den Heerden eine verheerende Seuche, was den Schiffen ein wüthender Sturm ist. Sie benehmen den Trost der Hoffnung für die Ewigkeit, mit der Wurzel reißen sie aus, mit siecher Rede schleichen sie heran, um tödtlich anzustecken, das Schiff treiben sie an Klippen, daß es nicht in den Hafen gelange. Solche Gefälligkeit gewährt nicht den Frieden, sondern nimmt ihn und verleiht nicht die Gemeinschaft, sondern ist hinderlich zum Heile. Eine neue Art der Verfolgung und Versuchung ist dieß, durch welche der schlaue Feind, um auch noch die Gefallenen zu bekämpfen, in heimlicher Verheerung wüthet, damit das Wehklagen zur Ruhe, damit der Schmerz zum Schweigen komme, damit das Andenken an die Sünde erlösche, das Seufzen des Herzens unterdrückt, das Weinen der Augen zum Stillstand gebracht werde, und den schwer beleidigten Herrn nicht eine lange und volle Buße (um Verzeihung) anflehe, da doch geschrieben steht [1]: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße."

## 17. Gott allein kann Nachsicht gewähren.

Niemand täusche, Niemand betrüge sich. Der Herr alleinig kann Barmherzigkeit gewähren. Nachlaß der Sünden, die gegen ihn begangen wurden, kann allein der ertheilen, welcher unsere Sünden getragen, welcher für uns gelitten, welchen Gott für unsere Sünden dahingegeben hat. Der Mensch kann nicht größer sein als Gott, und der Knecht kann nicht verzeihen oder durch seinen Nachlaß vergeben, was in schwerer Sünde gegen den Herrn verbrochen worden ist, damit der Gefallene nicht auch dieses Verbrechen noch auf sich lade, nicht zu bedenken, daß vorhergesagt ist [2]: „Ver-

1) Offenb. 2, — 2) Jer. 17, 5.

flucht der Mensch, der seine Hoffnung auf einen Menschen setzt." Den Herrn muß man bitten, der Herr muß durch unsere Genugthuung besänftigt werden, der gesagt hat, daß er denjenigen, der ihn verläugne, auch verläugne und der allein alles Gericht vom Vater erhalten hat. Wir glauben zwar, daß bei dem Richter das Verdienst der Martyrer und die Werke der Gerechten sehr viel vermögen, aber (erst,) wenn der Tag des Gerichtes kommt, wenn nach dem Untergange dieser Zeit und der Welt das Volk Christi vor dessen Richterstuhle steht.

## 18. Auch die Martyrer haben kein Recht, die sofortige Wiederaufnahme Gefallener zu verlangen.

Wenn aber Jemand in seinem Frevelsinne meint, er könne in vorschneller Eilfertigkeit Allen Nachlaß der Sünden gewähren, oder es wagt, die Gebote des Herrn aufzuheben, so nützt er den Gefallenen nicht nur Nichts, sondern schadet ihnen. Es heißt den Zorn des Herrn herausfordern, wenn man seinen Ausspruch nicht beachtet, wenn man meint, man brauche nicht vorher seine Barmherzigkeit anzuflehen, wenn man mit Hintansetzung des Herrn in eigenmächtiger Leichtfertigkeit sich (solchen Nachlaß zu gewähren) herausnimmt. Unter dem Altare Gottes rufen die Seelen der getödteten Martyrer mit lauter Stimme und sagen [1]: „Wie lange, o Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, richtest und rächest du unser Blut nicht an denen, die auf Erden wohnen?" und sie werden angewiesen, noch ruhig zu sein und sich zu gedulden. Und da meint man, es könne sich Einer dadurch, daß er allenthalben Sünden nachläßt und verzeiht, im Widerspruch gegen den Richter als gut erweisen wollen, oder er könne, bevor er selber gerächt ist, Anderer sich annehmen? „Die Martyrer wollen, daß etwas geschehe;" ja, wenn es gerecht, wenn es erlaubt, wenn es durch den

---

1) Offenb. 6, 10.

Priester Gottes nicht im Widerspruche gegen den Herrn selber geschehen muß, wenn die Zustimmung des willfahrenden (Priesters) gerne und bereitwillig gewährt wird, wenn der Bittsteller in seinem Verlangen gewissenhafte Mäßigung einhält. „Die Martyrer wollen, daß etwas geschehe;" aber wenn das, was sie verlangen, nicht im Gesetze des Herrn geschrieben steht, so müssen wir vorher wissen, daß sie von dem Herrn (schon einmal) erlangt haben, um was sie bitten, dann erst dürfen wir thun, was sie wollen. Denn man darf nicht meinen, daß durch die göttliche Majestät sogleich zugestanden sei, was menschliche Versprechungen verheißen haben.

## 19. Es wird an biblischen Beispielen gezeigt, wie Gott auch die Fürbitten Gerechter für ein sündiges Volk zurückweist.

Bat ja auch Moses für die Sünden des Volkes und erhielt doch, als er gebeten hatte, für die Fehlenden keine Verzeihung. „Ich bitte," sprach er[1]), „Herr, dieses Volk hat eine große Sünde begangen und sie haben sich Götter aus Gold gemacht; und nun, wenn du ihnen die Sünde vergibst, vergib sie; wenn aber nicht, so tilge mich aus dem Buche, das du geschrieben hast. Und es sprach der Herr zu Moses: „Wenn Jemand vor mir gesündigt hat, den will ich aus meinem Buche tilgen." Jener, der ein Freund Gottes war, jener, der oftmals von Angesicht zu Angesicht mit Gott redete, vermochte nicht zu erlangen, um was er bat, und besänftigte durch sein Gebet den Zorn des beleidigten Gottes nicht. Den Jeremias lobt und rühmt Gott mit den Worten[2]): „Ehe ich dich im Mutterleibe bildete, habe ich dich gekannt, und ehe du aus dem Mutterschooße hervorgingst, habe ich dich geheiliget, und als Propheten für die Völker dich gesetzt," und doch sprach er zu ihm, der häufig für die Sünden des Volkes betete und flehte[3]): „Bete nicht

1) II. Mos. 32, 31. 33. — 2) Jer. 1, 5. — 3) Jer. 11, 14; vgl. auch 7, 16.

für dieses Volk, und verlange Nichts für sie in Bitten und Gebet; denn ich werde sie nicht erhören zur Zeit, da sie mich anrufen, zur Zeit ihrer Bedrängniß." Wer aber ist gerechter als Noe, der, als die Erde mit Sünden angefüllt war, allein gerecht befunden wurde auf Erden? Wer ist ruhmreicher als Daniel? Wer hat standhafter als er in Festigkeit des Glaubens die Martern ertragen, wer wurde mehr von der Gnade Gottes begünstigt als er, welcher jedesmal, wenn er kämpfte, siegte, und wenn er siegte, am Leben blieb? Wer ist eifriger in guten Werken als Job, wer in Versuchungen stärker, im Schmerze geduldiger, in der Gottesfurcht demüthiger, im Glauben wahrhaftiger? Und doch hat Gott gesagt, daß er nicht einmal ihre Bitten erhören würde. Als der Prophet Ezechiel für die Sünden des Volkes bat, sprach er[1]): „Wenn ein Land sich verfehlt gegen mich, so daß es Sünde begeht, so will ich meine Hand über dasselbe ausstrecken und das Brod auf dem Halme vernichten und über dasselbe Hunger schicken, und Menschen und Vieh von demselben hinwegnehmen. Und wären diese drei Männer in seiner Mitte: Noe, Daniel und Job, so würden sie weder Söhne noch Töchter retten, nur sie selber würden wohlbehalten bleiben." So sehr liegt Alles, um was man bittet, nicht in der vorgreifenden Entscheidung des Bittenden, sondern in der Willkür des Gebers, und menschliche Entscheidung darf nichts beanspruchen und sich herausnehmen, wenn nicht auch das göttliche Urtheil es bestätigt.

## 20. Sowie der Heiland die Marthyrer vor seinem Vater bekennt, ebenso muß er die Abgefallenen verläugnen.

Im Evangelium spricht der Herr, indem er sagt[2]): „Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde ich auch vor meinem Vater bekennen, welcher im Himmel ist; wer

1) Ezech. 14, 13. 14. — 2) Luk. 12, 8. 9.

mich aber verläugnet, den werde auch ich verläugnen." Für den Fall nun, daß er den Verläugner nicht verläugnet, bekennt er auch den Bekenner nicht. Das Evangelium kann nicht in einem Theile bestehen und in einem andern Theile wanken. Entweder muß beides gelten oder beides den Verlaß der Wahrheit verlieren. Wenn die Verläugner keines Verbrechens schuldig sind, empfangen auch die Bekenner keine Belohnung für ihre Ausdauer. Andererseits, wird der Glaube, welcher gesiegt hat, gekrönt, so muß nothwendig auch der Glaubensbruch, welcher unterlegen ist, gestraft werden. Demgemäß vermögen entweder die Martyrer nichts, wenn das Evangelium aufgehoben werden kann; oder wenn es nicht aufgehoben werden kann, so können diejenigen, welche auf Grund des Evangeliums Martyrer werden, sich nicht in Widerspruch mit dem Evangelium setzen. Niemand, geliebteste Brüder, Niemand sage Etwas wider die Würde der Martyrer, Niemand thue ihrem Ruhme und ihrer Krone Abbruch. Die Stärke des unverletzten Glaubens bleibt ungeschwächt, und der kann Nichts wider Christus sagen und thun, dessen Hoffnung und Glaube und Kraft und Ruhm ganz in Christus ist. Daß von den Bischöfen gegen Gottes Gebot gehandelt werde, können diejenigen nicht veranlassen wollen, welche selber Gottes Gebote gehalten haben. Oder ist Jemand größer als Gott oder barmherziger als die göttliche Güte, daß er entweder wollte, das, was Gott geschehen ließ, wäre nicht geschehen, oder daß er, gleich als ob dessen Macht zum Schutze seiner Kirche nicht ausreichend wäre, meinte, durch seine Hilfe uns retten zu können?

## 21. Die Anmaßung der Martyrer bezüglich der Wiederaufnahme Gefallener ist unmittelbar gegen Gott gerichtet.

Es müßte nur etwa sein, daß dieses ohne das Wissen Gottes geschehen oder daß all das ohne seine Zulassung gekommen ist, da doch die göttliche Schrift die Ungelehrigen belehrt und die Vergeßlichen erinnert, indem sie spricht und

sagt [1]): „Wer gab zum Raube Jakob hin, und Israel den Plünderern? Nicht der Herr, gegen den sie sündigten, und auf dessen Wegen sie nicht wandeln und auf dessen Gesetz sie nicht hören wollten? Ja Er hat über sie den Grimm seines Zorns ausgegossen.“ Und an einem anderen Orte bezeugt und sagt sie [2]): „Ist die Hand Gottes unvermögend, um zu retten, oder hat er sein Ohr schwer gemacht, so daß er nicht hört? Vielmehr eure Sünden scheiden zwischen euch und eurem Gott, und wegen eurer Sünden wendet er sein Angesicht von euch, daß er sich nicht erbarme.“ Laßt uns vielmehr unsere Sünden betrachten, unser Thun und die Geheimnisse des Herzens überdenken, die Schuld des Gewissens erwägen. Es komme uns zu Sinnen, daß wir nicht auf den Wegen Gottes gewandelt sind, daß wir das Gesetz Gottes abgeworfen, daß wir seine Vorschriften und heilsamen Ermahnungen niemals haben beobachten wollen.

## 22. Die Gefallenen erschweren ihr Verbrechen durch Widerspenstigkeit gegen die kirchlichen Obern.

Was kann man von dem Gutes denken, was für eine Gottesfurcht, was für einen Glauben darf man annehmen, daß derjenige habe, den nicht einmal die Furcht zu bessern vermochte, den die Verfolgung selber nicht umgewandelt hat? Der stolz erhobene Nacken hat sich nicht einmal dadurch, daß er gefallen ist, beugen lassen. Der dünkelvolle, hochmüthige Sinn ist nicht einmal dadurch, daß er besiegt wurde, gebrochen worden. Der zu Boden Liegende droht den Stehenden und der Verwundete den Unverletzten, und weil er nicht sogleich den Leib des Herrn mit verunreinigten Händen empfangen oder mit beflecktem Munde das Blut des Herrn trinken darf, zürnt der Gottesschänder den Priestern. Und — o wie ist deine Thorheit über alle Maßen groß, Unsinniger! — du zürnst demjenigen, der den Zorn Gottes von

1) Js. 42, 24. 25. — 2) Js. 59, 1. 2.

dir abzuwenden bestrebt ist, demjenigen drohst du, der für dich die Barmherzigkeit Gottes anfleht, der deine Wunde fühlt, die du selber nicht fühlst, der für dich Thränen vergießt, die du selber wohl nicht vergießest. Du machst das Verbrechen noch schwerer und größer, und glaubst, daß sich der Herr mit dir versöhnen könne, während du selber mit den Vorstehern und Priestern Gottes dich nicht versöhnen willst?

## 23. Hinweis auf die Strafen, wovon solche Gefallene schon hienieden getroffen werden.

Vernimm vielmehr und beherzige, was wir sprechen. Warum hören deine tauben Ohren die heilsamen Vorschriften nicht, die wir dir ans Herz legen? Warum sehen deine blinden Augen den Weg der Buße nicht, den wir vorzeigen? Warum nimmt der unzugängliche und verrückte Sinn die Heilsmittel des Lebens nicht wahr, wie wir sie aus den himmlischen Schriften lernen und lehren? Oder wenn einige Ungläubige der Zukunft weniger Glauben schenken, so mögen sie doch wenigstens durch die Gegenwart sich schrecken lassen. Seht, von welchen Qualen erblicken wir diejenigen getroffen, welche verläugnet haben, welch klägliches Ende derselben beweinen wir! Schon hier können sie nicht ohne Strafe sein, obwohl der Tag der Strafe noch nicht gekommen ist. Es werden einstweilen Einige gestraft, um die Uebrigen dadurch auf den rechten Weg zu führen. Die Plagen Weniger sind Strafexempel für Alle.

## 24. Beispiele von sofortiger Bestrafung Gefallener.

Einer von diesen, welcher aus freien Stücken, um Christus zu verläugnen, (auf das Kapitolium) hinaufstieg, wurde, nachdem er verläugnet hatte, stumm. Die Strafe fing da an, wo auch das Verbrechen angefangen hatte, so daß er nicht einmal mehr auf Bitten sich verlegen konnte, da er

keine Worte hatte, um Barmherzigkeit zu erflehen. Eine Andere, die gerade in den Bädern sich befand, — denn das fehlte noch zu ihrem Verbrechen und zu ihren Sünden, daß sie, welche die Gnade des Lebensbades verloren hatte, sogleich in die Bäder eilte, — wurde dort, sie, die Unreine, vom unreinen Geiste ergriffen und zerbiß sich mit den Zähnen die Zunge, mit welcher sie gotteslästerlich gegessen oder geredet hatte. Nach dem Genusse der verruchten Speise waffnete sich die Wuth des Mundes zu seinem eigenen Verderben. Sie wurde selber ihr Henker und vermochte nachher nicht lange mehr zu leben; von Schmerzen im Unterleibe und in den Eingeweiden gequält verschied sie.

## 25. Warnendes Beispiel eines Kindes.

Vernehmet, was sich, da ich selber als Zeuge zugegen war, ereignet hat. Eltern, die sich gerade flüchteten, ließen, indem sie bei ihrem Schrecken auf jede Vorsorge vergaßen, ihr Töchterlein unter der Pflege einer Amme zurück. Die Amme trug das zurückgelassene (Töchterlein) zu den Behörden. Dort gab man ihm bei dem Götzenbilde, wo das Volk zusammenströmte, weil es bei seinem Alter noch kein Fleisch essen konnte, Brod in den Wein getaucht, welcher von dem Opfer derer, welche zu Grunde gehen, übrig geblieben war. Nachher nahm die Mutter ihre Tochter wieder zu sich. Das Mädchen aber konnte nun den begangenen Frevel ebensowenig berichten und anzeigen, als es ihn früher einsehen und von sich weisen konnte. Durch Unkenntniß wurde es daher versehen, daß die Mutter dasselbe zu unserem Opfer mitbrachte. Aber das Mädchen vermochte, unter die Heiligen gemischt, unsere Bitten und Gebete nicht zu ertragen, wurde bald durch Weinen erschüttert, bald durch den Sturm der Seele heftig hin und hergeworfen, und die noch in den Jahren der Einfalt stehende kindliche Seele gestand, wie durch die Folter genöthigt, durch alle möglichen Anzeichen das Schuldbewußtsein des Geschehenen. Als aber nach vollendeter Feier der Diakon den Anwesenden den Kelch zu reichen

begann, und nun die Reihe, nachdem ihn die Uebrigen empfangen, an die Kleine kam, wandte sie auf Antrieb der göttlichen Majestät ihr Gesicht ab, schloß durch Zusammenpressen der Lippen den Mund und weigerte sich, den Kelch zu nehmen. Der Diakon bestand dennoch darauf, und goß ihr trotz ihres Widerstrebens vom Sakramente des Kelches etwas ein. Nun erfolgte Schluchzen und Erbrechen. In dem befleckten Leibe und Munde konnte die Eucharistie nicht bleiben, der im Blute des Herrn geheiligte Trank wurde aus den befleckten Eingeweiden erbrochen. So groß ist die Macht, so groß die Majestät des Herrn. Die Geheimnisse der Finsterniß wurden durch sein Licht aufgedeckt, den Priester Gottes täuschten nicht einmal die verborgenen Verbrechen.

## 26. Weitere derartige Beispiele.

Dieß geschah mit einem Kinde, welches noch nicht das Alter hatte, um ein an seiner Person begangenes fremdes Verbrechen zu offenbaren. Jene (Frauensperson) aber, welche sich, im Alter schon vorgerückt und in reiferen Jahren stehend, heimlich bei unserem Opfer einschlich, fing an, als ob sie nicht Speise, sondern einen Dolch zu sich genommen und gleichsam eine Art tödtlichen Giftes zwischen Schlund und Brust eingelassen hätte, von Beklemmungen befallen zu werden und in heftiger Aufwallung der Seele nachher zu verscheiden. Und indem sie nunmehr nicht am Drucke der Verfolgung, sondern ihres eigenen Verbrechens zu leiden hatte, fiel sie zuckend und zitternd zusammen. Nicht lange blieb das Verbrechen des verheimlichten Gewissens unbestraft und verborgen. Sie, die den Menschen getäuscht hatte, hatte die Rache Gottes zu fühlen. Und da eine gewisse Andere ihr Käftchen [1]), in welchem das Heilige des Herrn sich befand, mit unreinen Händen zu öffnen versucht hatte, wurde

1) Man nahm damals die Eucharistie auch mit nach Hause und bewahrte sie dort zu gelegentlichem Empfange auf.

sie durch herausfahrendes Feuer abgeschreckt, so daß sie dasselbe nicht zu berühren wagte. Und ein Anderer, der gleichfalls als ein Befleckter es wagte, nachdem das Opfer vom Priester gefeiert worden war, mit den Uebrigen heimlich einen Theil in Empfang zu nehmen, konnte das Heilige des Herrn nicht essen und berühren; er fand, als er die Hände geöffnet hatte, daß er darin Asche trage. Durch das Beispiel dieses Einen ward gezeigt, daß der Herr, wenn er verläugnet wird, sich entfernt, und daß dem Unwürdigen das, was genommen wird, nicht zum Heile gereiche, da die Heilsgnade, indem das Heilige entweicht, sich in Asche verwandelt. Wie Viele werden Tag für Tag, weil sie nicht Buße thun und ihr Verbrechen, das sie auf dem Gewissen haben, nicht bekennen, von unreinen Geistern erfüllt, wie Viele werden bis zum Wahnsinn des Verstandes beraubt von der Wuth der Verrücktheit geschüttelt! Doch es ist nicht nothwendig, das Ende eines jeden Einzelnen durchzugehen, da in den vielfachen über den Erdkreis hereingebrochenen Unglücksfällen die Strafe der Verbrechen ebenso mannigfaltig ist als die Menge der Verbrecher zahlreich. Ein Jeder beherzige, nicht was einem Andern Schlimmes zugestoßen ist, sondern was er selber Schlimmes verdient. Und er glaube nicht der Strafe entkommen zu sein, wenn ihn diese einstweilen hinausgeschoben hat, da derjenige um so mehr in Furcht sein muß, den sich der Zorn des richtenden Gottes aufbewahrt hat.

### 27. Auch jene müssen sich der Buße unterwerfen, welche sich ein Opferzeugniß verschafften.

Auch mögen sich jene nicht schmeicheln, daß sie weniger Buße thun dürfen, welche, wenn sie auch ihre Hände nicht mit gottlosen Opfern verunreinigten, ihr Gewissen doch mit Zeugnissen (daß sie geopfert hätten,) befleckten [1]. Auch dieß

1) Es sind die Libellatici gemeint, d. h. solche Christen,

ist das Geständniß eines Verläugners, die Erklärung eines Christen, welcher das, was er gewesen war, abläugnet. Er hat gesagt, daß er gethan habe, was ein Anderer in der That verbrochen hat und da geschrieben steht [1]): „Ihr könnt nicht zwei Herren dienen," so hat dem weltlichen Herrn gedient, wer dessen Erlaß befolgt hat; er hat mehr der menschlichen Regierung als Gott gehorcht. Er mag zusehen, ob er das, was er begangen hat, veröffentlichen darf, ohne daß es ihm bei den Menschen zu so großer Schmach oder Schuld angerechnet wird; dem Gerichte Gottes jedoch wird er nicht entfliehen und entrinnen können, da der heilige Geist in den Psalmen sagt [2]): „Mein Unvollendetes sahen deine Augen, und in deinem Buche werden Alle aufgeschrieben werden," und wiederum [3]): „Der Mensch sieht auf das Aeußere, Gott in's Herz," und da der Herr auch selber mahnt und vorbaut, indem er sagt [4]): „Und alle Kirchen werden erkennen, daß ich ein Durchforscher der Nieren und des Herzens bin." Er schaut das Versteckte und wiegt ab das Heimliche und Verborgene, und Keiner kann den Augen Gottes entkommen, welcher spricht [5]): „Ich bin ein naher Gott und nicht ein Gott aus der Ferne. So sich Jemand im Verborgenen verbärge, werde ich ihn deßhalb nicht sehen? Erfülle ich nicht Himmel und Erde?" Er sieht einem Jeden in's Herz und in's Innere und er, welcher einmal nicht bloß über unsere Handlungen, sondern auch über unsere Worte und Gedanken richten wird, schaut die Gesinnungen und die gefaßten Entschlüsse Aller selbst in den Schlupfwinkeln des noch verschlossenen Herzens.

---

welche sich während der Verfolgung von habsüchtigen heidnischen Beamten einen Schein (libellus) erkauften, als ob sie an den befohlenen Götzenopfern sich betheiligt hätten.

1) Matth. 6, 24.
2) Ps. 138, 16.
3) I. Kön. 16, 7.
4) Offenb. 2, 23.
5) Jerem. 23, 23. 24.

**28. Lob derer, die sich schon des bloßen Gedankens verläugnen zu wollen reumüthig anklagen.**

Wie viel größer an Glauben und besser in Gottesfurcht sind sonach diejenigen, welche, obschon sie nicht in das Verbrechen eines Opfers oder Opferzeugnisses sich verstrickt haben, selbst das schon, daß sie nur daran dachten, bei den Priestern Gottes schmerzbewegt und aufrichtig bekennen [1]), das Geständniß der Schuld ablegen, die Last ihres Herzens darlegen und für ihre, obgleich kleinen und unbedeutenden Wunden ein heilsames Mittel aufsuchen, indem sie bedenken, daß geschrieben steht [2]): „Gott wird nicht verspottet." Gott kann nicht verspottet und betrogen, noch durch irgend eine irreführende Verschmitztheit hintergangen werden. Vielmehr sündigt derjenige nur um so schwerer, welcher, sich Gott nach menschlicher Art denkend, glaubt, der Strafe des Verbrechens zu entrinnen, wenn er das Verbrechen nicht öffentlich begangen hat. Christus sagt in seiner Lehre [3]): „Wer sich meiner schämt, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen;" und der hält sich für einen Christen, der sich schämt oder scheut, ein Christ zu sein? Wie kann der mit Christus sein, welcher darüber erröthet oder sich fürchtet, Christus anzugehören? Es ist wahr, er mag weniger schwer gesündigt haben, daß er den Anblick der Götzenbilder vermied, und nicht unter den Augen des umherstehenden und höhnenden Volkes die Heiligkeit des Glaubens entweihte, daß er seine Hände nicht mit den unheilvollen Opfern verunreinigte, und nicht mit den verruchten Speisen seinen Mund befleckte. Insofern kommt ihm dieß zu statten, daß

1) Unklar ist, ob die an dieser Stelle angeführte Exomologesis öffentlich vor dem Presbyterium geschah, oder ob hier ein geheimes, vor einem einzelnen Priester abgelegtes Sündenbekenntniß gemeint ist. In der alten Kirche finden sich beide Arten des Bekenntnisses.

2) Gal. 6, 7. — 3) Mark. 8, 38.

seine Schuld geringer, nicht aber, daß sein Gewissen rein ist. Er kann leichter Verzeihung des Verbrechens erlangen, aber er ist nicht frei vom Verbrechen; und er darf nicht säumen, Buße zu thun und die Barmherzigkeit Gottes anzuflehen, damit nicht die Sünde, die ihrer Beschaffenheit nach geringer zu sein scheint, durch Vernachläßigung der Genugthuung vergrößert werde.

## 29. Mahnung zum Bekenntniß der Sünde und zur Genugthuung, so lange es noch Zeit ist.

Jeder, ich bitte euch, geliebteste Brüder, bekenne seine Sünde, indeß er, der gesündigt hat, noch auf der Welt ist, indeß sein Bekenntniß zugelassen werden kann, indeß die Genugthuung und die durch die Priester ertheilte Nachlassung bei dem Herrn genehm ist. Bekehren wir uns von ganzem Herzen zum Herrn und flehen wir, Buße über das Verbrechen in ungeheucheltem Schmerze an den Tag legend, die Barmherzigkeit Gottes an. Vor ihm werfe sich die Seele nieder, ihm leiste die Betrübniß Genugthuung, auf ihn stütze sich alle Hoffnung. Auf welche Weise wir ihn bitten müssen, sagt er selber: „Bekehret euch zu mir", spricht er [1], „aus euerem ganzen Herzen, und zugleich mit Fasten und Weinen und Klagen und zerreißet euere Herzen und nicht euere Kleider!" Kehren wir zum Herrn aus ganzem Herzen zurück, besänftigen wir seinen Zorn und Grimm mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen, wie er selber mahnt.

## 30. Ernste Rüge jener Gefallenen, die, statt Buße zu thun, einem eiteln und üppigen Leben huldigen.

Glauben wir, daß derjenige von ganzem Herzen wehklage und mit Fasten, Weinen, Thränen den Herrn anflehe,

1) Joel 2, 12. 13.

der vom ersten Tage seines Verbrechens an täglich in Gesellschaft von Frauen die Bäder besucht, der an reichen Tafeln schwelgend und mit übermäßiger Speise vollgestopft das Unverdaute den andern Tag von sich gibt und von seinen Speisen und Getränken der Noth des Armen Nichts zu Theil werden läßt? Wie beweint derjenige seinen Tod [1]), der heiter und fröhlich daherkommt und, während doch geschrieben steht [2]): „Ihr sollt die Gestalt eueres Bartes nicht verderben," den Bart schneidet und sein Gesicht schminkt? Und der, welcher Gott mißfällt, sucht nun Jemanden wohlzugefallen? Seufzt und klagt etwa Jene, welche nur dafür Zeit hat, den Putz eines kostbaren Gewandes anzuziehen, aber nicht, an das Gewand Christi zu denken, das sie verloren hat; kostbaren Schmuck und fein gearbeitete Kleinodien sich anzuhängen, aber nicht, den Verlust des göttlichen und himmlischen Schmuckes zu beweinen? Magst du auch ausländische Gewänder und seidene Kleider anziehen, so bist du doch nackt; magst du auch mit Gold und Edelsteinen und Perlen dich schmücken, ohne den Schmuck Christi bist du doch häßlich. Und die du deine Haare färbst, mache dem doch wenigstens jetzt in den Schmerzen ein Ende, und du, welche durch das Herumstreichen schwarzen Pulvers die Augenlider bemalst, wasche doch wenigstens jetzt deine Augen mit Thränen ab. Wenn du Eines von deinen Lieben durch den Tod verloren hättest, so würdest du schmerzlich seufzen und weinen, dein Gesicht ungepflegt lassen, das Kleid ändern, das Haar vernachläßigen, eine trübe Miene zeigen, das Haupt senken und durch diese Anzeichen deine Traurigkeit zu erkennen geben. Deine Seele, Unglückliche, hast du verloren, geistig gestorben hast du angefangen, dich hier zu überleben und umherwandelnd selber deine eigene Leiche herumzutragen; und du brichst nicht in lauten Jammer aus, du seufzest nicht in Einem fort, du verbirgst dich nicht aus

---

1) Den Tod seiner Seele.
2) III. Mos. 19, 27.

Scham über dein Verbrechen oder um unausgesetzt wehzuklagen? Sieh, das sind noch schlimmere Wunden der Sünde, sieh, das sind noch größere Verbrechen, gesündigt zu haben und nicht Genugthuung zu leisten, gefehlt zu haben und die Fehler nicht zu beweinen.

## 31. Die Gefallenen sollen sich an den drei Jünglingen im Feuerofen und an Daniel ein Beispiel nehmen.

Ananias, Azarias und Misael, erlauchte und edle Jünglinge, unterließen mitten in den Flammen und im Brande des glühenden Ofens nicht, Gott ihr Bekenntniß abzulegen. Obwohl sie ein gutes Gewissen hatten und sich vielfach durch Gehorsam des Glaubens und der Gottesfurcht im Dienste des Herrn bewährt hatten, so hörten sie doch selbst unter den ruhmvollen Martern, die sie um ihrer Tugend willen erlitten, nicht auf, an der Demuth festzuhalten und Gott Genugthuung zu leisten. Die göttliche Schrift sagt [1]: „Azarias stand still und betete und öffnete seinen Mund und that Gott das Bekenntniß zugleich mit seinen Genossen in Mitte des Feuers." Auch Daniel, nachdem er wegen seines Glaubens und seiner Unschuld schon vielfache Gnadenerweisungen erhalten hatte, nachdem ihm der Herr öfters wiederholte Anerkennung in Betreff seiner Tugenden und Verdienste hatte zu Theil werden lassen, sucht sich doch noch durch Fasten die Gnade Gottes zu erwerben, wälzt sich in Sack und Asche, legt in Schmerzen sein Bekenntniß ab und sagt [2]: „Herr, großer und starker und furchtgebietender Gott, der du hältst den Bund und das Erbarmen denen, welche dich lieben und deine Gebote halten, wir haben gesündigt, Unrecht gethan, sind gottlos gewesen, wir haben übertreten und verlassen deine Gebote und Satzungen, wir haben nicht gehört auf die Worte deiner Diener, der Propheten, die sie in deinem Na-

---

1) Dan. 3, 25. — 2) Dan. 9, 4.-7.

men über unsere Könige und alle Völker und über die ganze Erde gesprochen haben. Dein, o Herr, dein ist die Gerechtigkeit, unser dagegen die Beschämung."

## 32. Genugthuung wird von den Gefallenen nur zu ihrem eigenen Besten gefordert.

Dieß haben Sanftmüthige, dieß Herzenseinfältige, dieß Unschuldige gethan, um die Huld der göttlichen Majestät zu gewinnen; und gegenwärtig verweigern es Diejenigen, Genugthuung zu leisten und den Herrn anzuflehen, welche den Herrn verläugnet haben. Ich bitte euch, Brüder, bequemt euch zu den segenbringenden Heilsmitteln, gehorchet den besseren Rathschlägen, mit unsern Thränen verbindet eure Thränen, vereiniget mit unserem Seufzen euere Seufzer. Wir bitten euch, um für euch Gott bitten zu können. Mit dem Flehen selber wenden wir uns zuerst an euch, womit wir Gott für euch um Barmherzigkeit bitten. Thut volle Buße, gebet Probe von der Bekümmerniß eines schmerzerfüllten und wehklagenden Herzens.

## 33. Warnung, den leichtsinnigen Versprechungen der schismatischen Partei Glauben zu schenken.

Auch darf euch der sorglose Irrthum oder eitle Unverstand Einiger nicht beirren, welche, obwohl mit einem so schweren Verbrechen behaftet, so mit Blindheit des Geistes geschlagen sind, daß sie die Vergehen weder erkennen noch beklagen. Dieß ist eine noch größere Strafe des zürnenden Gottes, wie geschrieben steht[1]): „Und es gab ihnen Gott den Geist der Verblendung," und wiederum[2]): „Die Liebe zur Wahrheit haben sie nicht angenommen, um gerettet zu werden; und deßhalb wird ihnen Gott das Wirken des Irrthums schicken, auf daß sie der Lüge glauben, damit Alle ge-

1) Isai. 29, 10. — 2) II. Theff. 2, 10. 11.

richtet werden, welche nicht der Wahrheit geglaubt haben, sondern in der Ungerechtigkeit sich gefallen." Die im Unrecht sich gefallen und in der Verrücktheit des verblendeten Sinnes den Verstand verloren haben, verachten die Vorschriften des Herrn, vernachläßigen die Heilung der Wunde, wollen nicht Buße thun. Vor der begangenen Frevelthat achtlos, nach dem Frevel verstockt, weder vorher standhaft, noch nachher demüthig flehend, lagen sie zu Boden', als sie hätten stehen sollen; da sie zu Boden liegen und vor Gott sich niederwerfen sollen, wähnen sie zu stehen. Den Frieden haben sie sich eigenmächtig, ohne daß ihn Jemand gab, genommen. Durch falsche Verheißung verführt und mit den Abgefallenen und Treubrüchigen verbunden, nahmen sie den Irrthum für Wahrheit auf. Die Gemeinschaft derer, die aus der Gemeinschaft ausgeschlossen sind, halten sie für giltig, den Menschen glauben sie Gott gegenüber, die den Menschen gegenüber Gott nicht geglaubt haben.

## 34. Mahnung, den Umgang mit solchen Menschen zu vermeiden.

Derartige Menschen flieht, soviel ihr könnt, meidet sie mit heilsamer Vorsicht, denen verderbliche Ansteckung anhaftet. Ihre Rede frißt wie der Krebs um sich, ihr Gespräch steckt an wie die Pest, ihre schädliche und vergiftete Ueberredung bringt schlimmeren Tod als die Verfolgung selber. Bei dieser bleibt die Buße übrig, die Genugthuung leisten mag. Die aber die Buße für das Verbrechen hinwegnehmen, verschließen den Weg der Genugthuung. So geschieht es, daß, während durch die Frevelhaftigkeit Einiger ein falsches Heil versprochen oder geglaubt wird, die Hoffnung des wahren Heils verloren geht.

## 35. Nach der Größe des Verbrechens muß sich auch die Größe der Genugthuung bemessen.

Ihr aber, geliebteste Brüder, die ihr zur Furcht Gottes euch hinneigt, und deren Seele, wenn auch zu Fall gekom-

men, doch ihres Unglücks eingedenk ist, schauet reumüthig und schmerzbewegt auf euere Sünden, anerkennet die so schwere Schuld des Gewissens, öffnet die Augen des Herzens, um euer Verbrechen einzusehen, weder verzweifelnd an der Barmherzigkeit des Herrn, noch auch sofortigen Nachlaß beanspruchend. So sehr Gott in väterlicher Liebe jederzeit nachsichtig und gütig ist, ebenso ist er in der Majestät des Richters zu fürchten. So schwer unsere Verbrechen gewesen sind, so bitterlich müssen wir sie beweinen. Der tiefen Wunde darf eine sorgsame und lang andauernde Heilung nicht fehlen. Die Buße soll nicht geringer sein als das Verbrechen. Glaubst du, Gott könne so schnell besänftigt werden, den du mit treulosen Worten verläugnet, dem du lieber Hab und Gut vorgezogen, dessen Tempel du durch gotteslästerliche Befleckung geschändet hast? Glaubst du, daß derjenige so leicht sich deiner erbarme, den du nicht als den Deinigen anerkannt hast? Dringender muß man bitten und beten, den Tag in Trauer verleben, mit Wachen und Weinen die Nächte zubringen, alle Zeit zu jammervollen Wehklagen ausnützen, hingeworfen auf dem Boden liegen, in Asche und im Sacke und im Schmutze sich wälzen, nach dem Verluste des Gewandes Christi nach keinem Kleide mehr begehren, nach der Speise des Teufels das Fasten vorziehen, mildthätiger Werke sich befleißigen, wodurch die Sünden getilgt werden, häufig Almosen geben, wodurch die Seelen vom Tode befreit werden. Was der Widersacher davontrug, soll Christus empfangen. Und Hab und Gut darf nicht mehr festgehalten und geliebt werden, wodurch Einer hintergangen und besiegt worden ist. Wie ein Feind muß die Habe gemieden, wie ein Räuber geflohen, wie Schwert und Gift von den Besitzern gefürchtet werden. Nur dazu soll dienen, was übrig blieb, um damit das Verbrechen und die Schuld zu sühnen. Unverzüglich und reichlich soll Wohlthätigkeit geübt, das Vermögen alles zur Heilung der Wunde verausgabt, mit unsern Schätzen und Reichthümern für den Herrn, welcher dereinstens über uns richten wird, gewuchert werden. So blühte der Glaube zur Zeit der Apostel, so be-

folgte das erste Volk der Gläubigen die Gebote Christi. Sie waren willig, waren freigebig, gaben Alles, um es durch die Apostel zu vertheilen, und brauchten doch keine solchen Vergehen zu sühnen.

## 36. Der wahrhaft Bußfertigen erbarmt sich Gott.

Wenn Einer dem Gebete mit ganzem Herzen obliegt, wenn er mit wahren Klagen und Thränen der Reue seufzt, wenn er zur Verzeihung seines Vergehens den Herrn durch mildthätige und ununterbrochene Werke zu rühren sucht, so kann er sich Solcher erbarmen, er, der seine Barmherzigkeit kund gethan hat, indem er sagte[1]: „Wenn du dich bekehrst und seufzest, alsdann wirst du gerettet werden und wissen, wo du gewesen bist;" und wiederum[2]: „Ich will nicht den Tod des Sterbenden," spricht der Herr, „vielmehr, daß er zurückkehre und lebe." Und der Prophet Joel verkündet die Güte des Herrn, indem der Herr selber ermahnt[3]: „Kehret zurück," sagt er, „zum Herrn, euerem Gotte, denn er ist barmherzig und gütig und langmüthig und von großer Erbarmniß und geneigt, umzuändern sein Urtheil gegen verhängte Uebel." Er kann Nachsicht gewähren, er kann sein Urtheil abändern. Dem Bußfertigen, dem Wohlthätigen, dem Bittenden kann er gütig verzeihen, er kann in Gnaden annehmen, was immer für Solche die Martyrer erbitten, und die Priester thun. Oder wenn ihn Einer mehr durch seine eigenen Werke der Genugthuung erweicht, wenn er seinen Grimm, wenn er den Unwillen des Zürnenden durch schuldige Abbitte besänftigt, so gibt er auch die Waffen wiederum, womit der Besiegte sich waffnen mag, er erneuert und stärkt die Kräfte, wodurch der wiederhergestellte Glaube sich neubeleben kann. Aufs Neue wird der Streiter seinen Kampf aufnehmen, er wird die Schlacht erneuern, wird den

1) Isai. 30, 15. — 2) Ezech. 33, 11. — 3) Joel 2, 13.

Feind herausfordern, und zwar durch den Schmerz um so mehr gestählt für den Kampf. Wer in solcher Weise Gott Genugthuung leistet, wer in Folge der Buße für seine That, wer in Folge der Scham über sein Vergehen neue Kraft und neuen Glauben aus dem Schmerze selber über seinen Fall schöpft, der wird, erhört und unterstützt von dem Herrn, der Kirche, die er vor Kurzem betrübt hatte, Freude machen, und sich nunmehr nicht bloß die Verzeihung Gottes verdienen, sondern die Krone.



V.

# Ueber das Gebet des Herrn.



# Einleitung.

Die exegetisch praktische Abhandlung Cyprians „Ueber das Gebet des Herrn" dürfte um das Jahr 252 n. Chr. abgefaßt worden sein, also zu einer Zeit, wo die Kirche zwar nach außen den Frieden hatte, wo aber die inneren, durch Novatianus und Felicissimus hervorgerufenen Unruhen sich noch nicht vollständig wieder gelegt hatten, wie wir aus den mehrfachen Ermahnungen sehen, womit Cyprian auch in gegenwärtiger Schrift die Einheit und den Frieden der Kirche anempfiehlt und den Bekennern Demuth ans Herz legt.

In der alten Kirche wurde diese durch Reichthum und Fülle der Gedanken ausgezeichnete Schrift viel gelesen und bewundert. Ganz besonders rühmt sie der hl. Augustinus, und der hl. Hilarius erklärt, daß er dadurch der Nothwendigkeit enthoben sei, das Gebet des Herrn selber zu erklären.

Im ersten Theile werden einige allgemeine einleitende Betrachtungen vorausgeschickt. Da uns Christus selbst zu beten gelehrt hat, so sollen wir uns auch nur seines Gebetes bedienen; es ist das gottwohlgefälligste und wirksamste (Kap. 1—3). Beim Gebete soll auch die Haltung des Körpers anständig sein, und man darf dabei nicht lärmen, weil Gott nicht auf das Schreien, sondern auf das Herz merkt, wie uns die hl. Schrift an dem Beispiele Anna's, der Mutter

Samuels, zeigt. Auch am Benehmen des Zöllners und des Pharisäers können wir ersehen, wie wir uns beim Gebete verhalten sollen (Kap. 4—6).

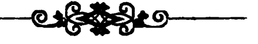
Im zweiten Theile folgt sodann nach der wörtlichen Anführung des Vaterunsers (Kap. 7) dessen Auslegung.

Vor Allem zeigt es sich, daß das Gebet ein allgemeines ist, daß der Einzelne nicht bloß für sich, sondern für Alle betet. Wenn wir Gott Vater nennen, so erinnert uns dieß, daß wir — die Gläubigen — in der Wiedergeburt wirklich die Söhne Gottes geworden sind. Wir sind hierin an die Stelle der Juden getreten, welche durch ihre Sünden und ihren Unglauben der Kindschaft Gottes verlustig gegangen sind. Darum sollen wir uns aber auch in unserem Wandel als Kinder Gottes zeigen (Kap. 8—11). Die erste Bitte erklärt Cyprian dahin, daß nicht Gott durch unsere Gebete geheiligt werden könne, sondern in uns selber müsse die Heiligung des göttlichen Namens durch ein sittenreines Leben geschehen (Kap. 12). Auch in der zweiten Bitte handelt es sich nicht um das Reich Gottes, welches von Ewigkeit ist, sondern wir bitten da um das von Christus uns verheißene Reich Gottes. Man kann auch unter dem Reiche Gottes Christus selber verstehen, so daß wir dessen Wiederkommen erflehen. Als Kinder des Reiches Gottes sollen wir der Welt und ihren Gütern entsagen (Kap. 13). Die dritte Bitte darf wieder nicht dahin verstanden werden, als ob wir um die Erfüllung des göttlichen Willens an sich flehten, sondern wir bitten, daß er in uns geschehe. Das ist nur möglich durch den Beistand Gottes. Bei dem Zusatz „wie im Himmel, also auch auf Erden" versteht Cyprian unter dem Himmel den vom Himmel stammenden Geist, unter der Erde den von der Erde genommenen Leib. Wir bitten, daß der Streit zwischen diesen beiden durch Unterordnung des Leibes unter den Geist ausgeglichen werde. Noch anders bezeichne der Himmel die Gläubigen, die Erde die Ungläubigen. Wir bitten für diese, daß auch ihnen die Gnade des Glaubens und der Wiedergeburt zu Theil werde (Kap. 14—17). In der vierten Bitte ist das tägliche Brod zuerst auf die Eucha-

ristie zu beziehen, kann dann aber auch als die tägliche Nahrung, als der nothwendige Lebensunterhalt verstanden werden, woran es Gott den Seinigen sicherlich niemals wird fehlen lassen (Kap. 18—21). In der fünften Bitte flehen wir um Verzeihung der Sünden, die nur gewährt wird, wenn auch wir ein versöhnliches Herz haben und uns des Friedens und der Eintracht befleißen (Kap. 22—24). Die sechste Bitte zeigt, daß der Teufel Nichts wider uns vermöge, außer wenn ihm Gott die Macht dazu gibt. Dieß geschieht, entweder um uns für unsere Sünden zu strafen, oder um uns Gelegenheit zu geben, uns zu bewähren und dadurch Verdienste zu sammeln. Der Ruhm des Sieges gebührt nur Gott (Kap. 25—26). In der siebenten Bitte ist Alles zusammengefaßt, um was wir flehen können. Denn wenn uns Gott vor dem Uebel beschützt, womit uns Teufel und Welt bedrohen, so haben wir Nichts mehr zu fürchten (Kap. 27).

Im dritten Theil spricht nun Cyprian seine Bewunderung aus, wie in diesem kurzen Gebete die ganze himmlische Lehre enthalten sei, und erinnert, daß uns Christus auch durch sein Beispiel beten lehrte, und zwar habe er um Einheit für die Seinigen gebetet, weßhalb es ein so schweres Verbrechen sei, die Kirche Christi durch Spaltungen zu zerreißen (Kap. 28—30). Uebrigens muß das Gebet, wenn es wirksam sein soll, nicht bloß von Herzen kommen, sondern es soll damit auch noch die Uebung guter Werke, besonders Almosengeben verbunden sein (Kap. 31—33).

Was die Zeit des Gebetes angeht, so soll der Christ außer den frühern Gebetszeiten um die dritte, sechste und neunte Stunde, die geheimnißvolle Beziehungen haben, auch noch am Morgen und Abend, ja er soll zu jeder Stunde des Tages beten, und selbst zur Nachtzeit nicht davon ablassen, weil wir dereinstens auch in der Ewigkeit Gott ohne Unterlaß loben und preisen werden (Kap. 34—36).



## 1. Die Lehre Christi viel erhabener als die Offenbarungen durch die Propheten.

Die evangelischen Vorschriften, geliebteste Brüder, sind nichts Anderes als göttliche Lehren, Grundlagen für die Erbauung der Hoffnung, Stützen zur Befestigung des Glaubens, Nahrungsmittel zur Erquickung des Herzens, Ruder zur Lenkung der Fahrt, Hilfsmittel zur Erlangung des Heils, welche, indem sie den gelehrigen Sinn der Gläubigen auf Erden unterrichten, zum himmlischen Reiche führen. Vieles wollte uns Gott auch durch die Propheten, seine Diener, sagen und vernehmen lassen; aber um wie viel größer ist das, was der Sohn spricht, was Gottes Wort, welches in den Propheten war, mit eigener Stimme bezeugt, nicht mehr befehlend, dem Kommenden den Weg zu bereiten, sondern selber kommend und den Weg uns eröffnend und zeigend, damit wir, die wir in der Finsterniß des Todes umherirrend früher unvorsichtig und blind gewesen waren, durch das Licht der Gnade erleuchtet den Weg des Lebens unter der Führung und Leitung des Herrn einhalten möchten.

## 2. Das Gebet, welches uns Christus gelehrt hat, ist das vorzüglichste.

Dieser hat unter seinen übrigen heilsamen Ermahnungen und göttlichen Vorschriften, womit er für das Heil seines Volkes Sorge trug, auch selber die Art und Weise zu beten angegeben, hat selber, um was wir bitten sollen, gezeigt und gelehrt. Der das Leben gab, hat auch zu beten

gelehrt, vermöge jener Güte nämlich, womit er auch das Uebrige zu geben und zu verleihen sich gewürdigt hat, damit wir, indem wir mit dem Bitten und Beten, welches der Sohn gelehrt hat, zum Vater reden, leichter erhört werden. Bereits hatte er vorhergesagt, daß die Stunde komme, wo die wahren Anbeter den Vater anbeten würden im Geiste und in Wahrheit; und er hat erfüllt, was er vorher versprach, daß wir, die wir den Geist und die Wahrheit aus seiner Heiligung empfangen haben, auch nach seiner Ueberlieferung in der Wahrheit und im Geiste anbeten. Denn welches Gebet kann mehr im Geiste sein, als das, welches von Christus uns gegeben ward, von dem uns auch der hl. Geist gesendet wurde? Welches Bitten kann mehr in Wahrheit vor dem Vater sein, als dasjenige, welches von dem Sohne, der die Wahrheit ist, aus seinem eigenen Munde vorgebracht wurde, so daß anders zu beten, als er gelehrt hat, nicht bloß Unwissenheit, sondern auch schuldbar ist, da er selber erklärt und gesagt hat[1]: „Ihr verwerft das Gebot Gottes, um eure Ueberlieferung aufzurichten."

### 3. Das Gebet des Herrn ist das wirksamste.

Beten wir also, geliebteste Brüder, so wie es der göttliche Lehrmeister gelehrt hat. Ein freundliches und vertrauliches Gebet ist es, Gott mit seinen Worten anzuflehen, zu seinen Ohren durch Christi Gebet emporzusteigen[2]. Es erkenne der Vater die Worte seines Sohnes, wenn wir unser Gebet verrichten. Der innen im Herzen wohnt, sei auch in der Stimme, und da wir ihn beim Vater zum Fürsprecher für unsere Sünden haben, so laßt uns, wenn wir Sünder für unsere Vergehen bitten, die Worte unseres Fürsprechers vorbringen. Denn da er sagt[3]: „Um was immer wir den

1) Matth. 15, 6; vgl. Mark. 7, 8.
2) Andere Lesart: Wenn wir Gott mit seinen Worten anflehen und zu seinen Ohren Christi Gebet emporsteigt.
3) Joh. 16, 23.

Vater in seinem Namen bitten werden, wird er uns geben," um wie viel wirksamer erlangen wir da, um was wir in Christi Namen bitten, wenn wir darum mit seinem Gebete bitten!

## 4. Auch das äußerliche Verhalten muß beim Gebete anständig sein.

Es sei aber bei den Betenden die Rede und das Flehen mit Zucht verbunden, ruhig und ehrerbietig gehalten. Wir sollen bedenken, daß wir vor dem Angesichte Gottes stehen. Den Augen Gottes muß man auch durch die Haltung des Körpers und durch die Weise der Stimme gefallen. Denn wie es die Art eines Unverschämten ist, lärmendes Geschrei zu erheben, so ziemt es dagegen dem Ehrerbietigen, mit bescheidenem Flehen zu beten. Der Herr hat uns ja durch seine Lehre im Geheimen zu beten befohlen, an verborgenen und abgelegenen Orten, in der Schlafkammer selbst, was mehr mit dem Glauben übereinstimmt, damit wir uns erinnern, daß Gott überall gegenwärtig ist, Alles hört und sieht und mit der Fülle seiner Majestät auch das Geheime und Verborgene durchdringt, wie geschrieben steht [1]): „Ich bin ein Gott in der Nähe und nicht ein Gott aus der Ferne. Wenn sich ein Mensch im Verborgenen verbirgt, werde ich ihn deßhalb nicht sehen? Erfülle ich nicht Himmel und Erde?" Und wiederum [2]): „An jedem Orte schauen die Augen Gottes auf die Guten und die Bösen." Und wenn wir gemeinschaftlich mit den Brüdern zusammenkommen und das göttliche Opfer mit dem Priester Gottes feiern, sollen wir der Ehrerbietigkeit und Zucht eingedenk sein, nicht unsere Gebete durcheinander mit verworrenen Worten vorbringen, noch die Bitte, die wir mit Bescheidenheit Gott anzuempfehlen haben, mit lärmender Geschwätzigkeit hinwerfen, weil Gott ein Erhörer nicht der Stimme, sondern des Herzens ist. Und derjenige

1) Jerem. 23, 23. 24. — 2) Sprüchw. 15, 3.

braucht nicht mit Geschrei gemahnt zu werden, welcher die Gedanken sieht, wie der Herr erklärt und sagt [1]): „Was denkt ihr Böses in euerem Herzen?“ Und an einem andern Orte [2]): „Und alle Kirchen werden erkennen, daß ich ein Durchforscher der Nieren und des Herzens bin.“

### 5. Ein biblisches Muster des innerlichen Gebetes.

Dieses befolgte und beachtete Anna im ersten Buche der Könige, welche das Bild der Kirche an sich trägt; sie flehte den Herrn nicht mit schreiender Bitte an, sondern still und bescheiden im geheimen Grunde des Herzens. Sie redete mit verborgenem Flehen, aber offenbarem Glauben, sie redete nicht mit der Stimme, sondern mit dem Herzen, weil sie wußte, daß Gott sie so höre; und sie erlangte wirklich, um was sie bat, weil sie gläubig flehte. Dieß erklärt die göttliche Schrift, welche sagt [3]): „Sie redete in ihrem Herzen, und es bewegten sich ihre Lippen, ihre Stimme aber wurde nicht gehört, und es erhörte sie Gott.“ Gleichfalls lesen wir in den Psalmen [4]): „Sprechet in euren Herzen und auf euren Lagern, und werdet zerknirscht.“ Auch durch Jeremias führt der heilige Geist dasselbe an und lehrt es mit den Worten [5]): „Im Gemüthe aber muß man dich anbeten, o Herr!“

### 6. Auch am Pharisäer und Zöllner im Tempel sollen wir lernen, wie wir beten müssen.

Der Anbetende soll aber, geliebteste Brüder, auch das nicht unbeachtet lassen, wie im Tempel der Zöllner mit dem Pharisäer betete; nicht mit frech gen Himmel erhobenen Augen, noch mit dreist empor gestreckten Armen, sondern sich an die Brust klopfend und die im Innern ein-

1) Matth. 9, 4. — 2) Offenb. 2, 23. — 3) I. Kön. 1, 13. — 4) Ps. 4, 5. — 5) Baruch 6, 5.

geschlossenen Sünden bekennend flehte er die Hilfe der göttlichen Barmherzigkeit an. Und da der Pharisäer sich selbst gefiel, verdiente jener viel mehr geheiligt zu werden, welcher so flehte, welcher die Heilshoffnung nicht in die eigene Sicherheit seiner Unschuld setzte, da Niemand unschuldig ist, sondern seine Sünden bekennend in Demuth betete; und es erhörte den Betenden derjenige, welcher den Demüthigen verzeiht. Dieß erzählt der Herr in seinem Evangelium und sagt [1]): „Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer, als er sich hingestellt hatte, betete bei sich also: Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin, wie die übrigen Menschen, die Ungerechten, Räuber, Ehebrecher, wie auch der Zöllner dort. Ich faste zweimal am Sabbate, den Zehnten gebe ich von Allem, was ich besitze. Der Zöllner aber stand von ferne und hob nicht einmal seine Augen gen Himmel, sondern schlug sich an die Brust, indem er sagte: Gott, sei gnädig mir Sünder! Ich sage euch, dieser kehrte in sein Haus mehr gerechtfertigt als jener Pharisäer. Denn Jeder, der sich erhebt, wird erniedrigt, und wer sich erniedrigt, wird erhöht werden."

## 7. Um was wir beten sollen.

Nachdem wir, geliebteste Brüder, Solches aus der göttlichen Lesung lernend erkannt haben, in welcher Weise wir zum Gebete hinzutreten sollen, laßt uns auch aus der Unterweisung des Herrn erkennen, um was wir beten sollen. „Also," sagt er [2]), „betet: Vater unser, der du bist in den Himmeln, geheiliget werde dein Name, zukomme uns dein Reich, dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden; unser tägliches Brod gib uns heute, und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, und laß uns nicht in Versuchung geführt werden, sondern erlöse uns vom Uebel. Amen."

---

1) Luk. 18, 10-14. — 2) Matth. 6, 9—13.

## 8. Dieses Gebet ist vor Allem ein gemeinschaftliches, wo Einer für Alle betet.

Vor Allem wollte der Bringer des Friedens und der Lehrmeister der Einheit nicht, daß Jeder für sich einzeln und besonders das Gebet verrichte, so daß Einer, wenn er betet, nur für sich allein bete. Wir sagen nicht: „Vater mein, der du bist in dem Himmel," noch: „Mein Brod gib mir heute," und es fleht Keiner, daß nur ihm die Schuld vergeben werde, oder bittet für sich allein, daß er nicht in Versuchung geführt und vom Uebel erlöst werde. Oeffentlich ist unser Gebet und gemeinschaftlich, und wann wir beten, so beten wir nicht für Einen, sondern für das ganze Volk, weil unser ganzes Volk Eines ist. Gott, der Lehrmeister des Friedens und der Eintracht, der die Einheit gelehrt hat, wollte, daß Einer so für Alle bete, wie er selbst in Einem Alle getragen hat. Diese Weise des Gebetes beobachteten die drei im Feuerofen eingeschlossenen Jünglinge, indem sie im Gebete übereinstimmten und in Eintracht des Geistes einmüthig waren. Dieß erklärt das glaubwürdige Wort der göttlichen Schrift, und indem sie lehrt, wie Solche gebetet haben, gibt sie ein Beispiel, welches wir beim Bitten nachahmen sollen, damit auch wir Solche sein können. „Alsdann," sagt sie [1], „sangen jene Drei wie aus Einem Munde einen Lobgesang und priesen Gott." Sie redeten wie aus Einem Munde, und noch hatte sie Christus nicht beten gelehrt. Und deßhalb war die Rede der Betenden erfolgreich und wirksam, weil das friedfertige und einfältige und im Geiste verrichtete Gebet die Huld des Herrn erwarb. So finden wir, daß auch die Apostel mit den Jüngern nach der Himmelfahrt des Herrn gebetet haben. „Sie verharrten," heißt es [2], „Alle einmüthig im Gebete mit den Frauen und Maria, welche die Mutter Jesu gewesen war, und mit seinen Brüdern."

---

1) Dan. 3, 51. — 2) Apostelgesch. 1, 14.

Sie verharrten im Gebete einmüthig, zugleich die Dringlichkeit und die Eintracht ihres Gebetes an den Tag legend; denn Gott, welcher Einmüthige im Hause wohnen macht, läßt zum göttlichen und ewigen Hause nur diejenigen zu, bei welchen das Gebet einmüthig ist.

## 9. Wir beten: „Vater unser," weil wir Kinder Gottes sind.

Was für Geheimnisse aber, geliebteste Brüder, wie viele, wie große sind im Gebete des Herrn enthalten, kurz in der Rede zusammengedrängt, aber geistiger Weise überreich an Kraft, so daß durchaus Nichts übergangen ist, was nicht in unsern Bitten und Gebeten von diesem Inbegriffe der himmlischen Lehre umfaßt würde! „Also," sagt er, „betet: Vater unser, der du bist in den Himmeln." Der neue, wiedergeborene und seinem Gotte durch dessen Gnade wiedergegebene Mensch sagt an erster Stelle Vater, weil er schon angefangen hat, Sohn zu sein. „Er kam," heißt es [1]), „in sein Eigenthum und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. So Viele aber ihn aufnahmen, diesen gab er Macht, daß sie Kinder Gottes würden, denen, die an seinen Namen glauben." Wer also an seinen Namen geglaubt hat und Sohn Gottes geworden ist, muß damit anfangen, daß er Dank sagt und sich als Sohn Gottes bekennt, indem er Gott seinen Vater im Himmel nennt, auch sogleich bei den ersten Worten nach seiner Wiedergeburt bezeugt [2]), daß er dem irdischen und fleischlichen Vater entsagt und nur Einen Vater zu kennen und zu haben angefangen habe, der in den Himmeln ist, wie geschrieben steht [3]): „Die zum Vater und zur Mutter sagen:

---

1) Joh. 1, 11. 12.

2) Das Vaterunser wurde von den gläubig Gewordenen zum ersten Male unmittelbar nach der Taufe gebetet. Den Katechumenen wurde es wohl erklärt, aber sie durften es noch nicht beten.

3) V. Mos. 33, 9.

Ich kenne dich nicht, und ihre Kinder nicht anerkannt haben, diese haben deine Gebote beobachtet und deinen Bund bewahrt." Ebenso hat der Herr in seinem Evangelium befohlen[1]), wir sollten Niemand auf Erden unsern Vater nennen, weil wir nämlich Einen Vater haben, der in den Himmeln ist. Und dem Jünger, der seines verstorbenen Vaters Erwähnung gethan hatte, erwiderte er[2]): „Laß die Todten ihre Todten begraben." Denn er hatte gesagt, daß sein Vater gestorben sei, da der Vater der Gläubigen lebendig ist.

## 10. Wir beten: „Vater **unser**," weil Gott nur Vater der Gläubigen ist.

Und nicht bloß das, geliebteste Brüder, müssen wir erwägen und beachten, daß wir einen Vater, der im Himmel ist, anreden, sondern wir fügen bei und sagen „Vater unser," das heißt derjenigen, welche glauben, derjenigen, welche durch ihn geheiligt und durch die Geburt der Geistesgnade wiederhergestellt Söhne Gottes zu sein angefangen haben. Dieses Wort ist auch ein Verweis und Schlag für die Juden, welche Christus, der ihnen durch die Propheten angekündigt und zu ihnen zuerst gesendet worden war, nicht bloß ungläubig verachtet, sondern sogar grausam getödtet haben; diese können Gott nicht mehr Vater nennen, da der Herr sie zu Schanden macht und zurückweist, indem er sagt[3]): „Ihr seid aus dem Teufel als euerem Vater geboren und wollet die Gelüste eures Vaters thun. Denn jener war ein Menschenmörder von Anfang an und ist in der Wahrheit nicht bestanden, weil Wahrheit nicht ist in ihm." Auch durch den Propheten Isaias ruft Gott voll Unwillen aus[4]): „Söhne habe ich gezeugt und erhöht, sie aber haben mich verachtet. Es kennt der Ochs seinen Besitzer, und der Esel die Krippe seines Herrn;

1) Matth. 23, 9. — 2) Matth. 8, 22. — 3) Joh. 8, 44. — 4) Isai. 1, 2-4.

Israel aber kennt mich nicht, und mein Volk hat auf mich nicht gemerkt. Wehe, sündige Nation, Volk voll Sünden, boshaftes Geschlecht, lasterhafte Söhne! Verlassen habt ihr den Herrn, und ihn, den Heiligen Israels, zum Unwillen gereizt." Ihnen zum Vorwurfe sagen wir Christen, wenn wir beten, „Vater unser," weil er der unsrige zu sein angefangen und aufgehört hat, der der Juden zu sein, die ihn verlassen haben. Auch kann ein sündiges Volk nicht Sohn sein, sondern diejenigen, welchen Nachlaß der Sünden ertheilt wird, erhalten den Sohnesnamen beigelegt, und ihnen wird die Ewigkeit verheißen, indem der Herr selber sagt [1]): „Jeder, welcher Sünde thut, ist Knecht der Sünde. Der Knecht jedoch bleibt im Hause nicht auf ewig, der Sohn aber bleibt auf ewig."

## 11. Wir sollen uns auch in unserm Wandel als Söhne Gottes zeigen.

Wie groß ist aber die Nachsicht des Herrn, wie groß der Reichthum seiner Gnade und Güte gegen uns, der gewollt hat, wir sollten unser Gebet vor dem Angesichte Gottes so verrichten, daß wir Gott Vater nennen, und daß, wie Christus der Sohn Gottes ist, so auch wir Söhne Gottes heißen! Diesen Namen würde Keiner von uns im Gebete auszusprechen wagen, wenn er nicht selber uns erlaubt hätte, so zu beten. Darum, geliebteste Brüder, sollen wir uns erinnern und bedenken, daß, wenn wir Gott Vater nennen, wir als Söhne Gottes uns betragen müssen, damit, gleichwie wir uns in Gott als unserm Vater gefallen, so auch er an uns Gefallen habe. Betragen wir uns als Tempel Gottes, damit klar werde, daß Gott in uns wohne. Und unser Thun stehe nicht im Widerspruche mit dem Geiste, so daß wir, die wir geistig und himmlisch zu sein angefangen haben, nur Geistiges und Himmlisches sinnen und thun, weil auch Gott

1) Joh. 8, 34. 35.

der Herr selber gesagt hat[1]): „Diejenigen, die mich verherrlichen, werde ich verherrlichen, und wer mich verachtet, wird verachtet werden." Auch der selige Apostel hat in seinem Briefe erklärt[2]): „Ihr seid nicht euer eigen, denn ihr seid um hohen Preis erkauft. Verherrlichet und traget Gott in euerm Leibe."

## 12. In der ersten Bitte flehen wir, daß uns die in der Taufe gewordene Heiligung verbleibe.

Darnach sagen wir: Geheiliget werde dein Name, nicht als ob wir Gott wünschten, daß er durch unsere Gebete geheiligt werde, sondern soferne wir Gott bitten, daß sein Name in uns geheiligt werde. Denn von wem wird Gott geheiligt, Er, der selbst heiligt? Sondern weil er selbst gesagt hat[3]): „Seid heilig, weil auch ich heilig bin," so bitten und flehen wir darum, daß wir, die wir in der Taufe geheiligt worden sind, in dem, was wir zu sein angefangen haben, verharren. Und darum flehen wir täglich. Denn wir brauchen eine tägliche Heiligung, auf daß wir, die wir täglich in Sünden fallen, von unsern Sünden durch beständige Heiligung wieder gereinigt werden. Welcher Art aber die Heiligung sei, die uns durch die Gnade Gottes zu Theil wird, lehrt der Apostel, wenn er sagt[4]): „Weder Hurer, noch Götzendiener, noch Ehebrecher. noch Weichlinge, noch die mit Männern buhlen, noch Diebe, noch Betrüger, noch Trunkenbolde, noch Lästerer, noch Räuber werden das Reich Gottes erlangen. Und Solches seid ihr gewesen; aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid gerechtfertigt, aber ihr seid geheiligt worden im Namen unseres Herrn Jesus Christus und im Geiste unseres Gottes." Geheiligt nennt er uns im Namen des Herrn Jesu Christi und im Geiste unseres Gottes. Daß diese Heiligung in uns verbleibe, darum beten wir, und weil unser Herr und Richter dem von

---

1) I. Kön. 2, 30. — 2) I. Kor. 6, 19. 20. — 3) III. Mos. 11, 44. — 4) I. Kor. 6, 9. 11.

ihm Geheilten und Belebten drohend ans Herz legt, nicht mehr zu sündigen, damit ihm nicht etwas Schlimmeres widerfahre, so stellen wir in unablässigen Gebeten diese Bitte, flehen Tag und Nacht darum, daß die Heiligung und Belebung, die von der Gnade Gottes empfangen wird, durch seinen Schutz erhalten bleibe.

### 13. In der zweiten Bitte flehen wir um die Ankunft des uns von Christus versprochenen Reiches.

Es folgt im Gebete: „Zukomme uns dein Reich." Auch in Betreff des Reiches Gottes bitten wir, daß es für uns eintrete, wie wir auch flehen, daß sein Name in uns geheiligt werde. Denn wann regiert Gott nicht, oder wann fängt bei ihm an, was immer gewesen ist und zu sein nicht aufhört? Unser Reich bitten wir daß komme, welches von Gott uns verheißen, durch das Blut und Leiden Christi erworben worden ist, auf daß wir, die wir in der Welt vorher dienstbar gewesen sind, nachher unter der Herrschaft Christi regieren, wie er selbst verspricht und sagt [1]: „Kommet, Gesegnete meines Vaters, empfanget das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt an bereitet ist." Es kann aber, geliebteste Brüder, auch Christus selbst das Reich Gottes sein, nach dessen Kommen wir täglich verlangen, von dessen Ankunft wir wünschen, daß sie schleunig eintreten möge. Denn da er selber unsere Auferstehung ist, weil wir in ihm auferstehen, so kann er auch selber als das Reich Gottes verstanden werden, weil wir in ihm regieren werden. Mit Recht bitten wir aber um das Reich Gottes, das ist um das himmlische Reich, weil es auch ein irdisches Reich gibt. Doch wer bereits der Welt widersagt hat, ist erhaben über ihre Ehren und ihr Reich. Und deßhalb trägt, wer sich Gott und Christus widmet, nicht nach dem irdischen, sondern nach

1) Matth. 25, 34.

dem himmlischen Reiche Verlangen. Beständiges Beten und Bitten ist aber nothwendig, daß wir nicht des himmlischen Reiches verlustig gehen, so wie die Juden, denen es zuerst verheißen worden war, desselben verlustig gingen, wie der Herr erklärt und darthut. „Viele," sagt er [1]), „werden vom Aufgange und Untergange kommen, und mit Abraham und Isaak und Jakob zu Tische sitzen. Die Kinder des Reiches aber werden in die äußere Finsterniß hinausgeworfen werden; dort wird Weinen und Zähneknirschen sein." Er zeigt, daß die Juden vorher Kinder des Reiches waren, als sie auch Kinder Gottes zu sein verharrten; nachdem aber in Beziehung auf sie der Vatername aufgehört hatte, hörte auch das Reich auf. Und das ist der Grund, warum wir Christen, die wir im Gebete Gott Vater zu nennen angefangen haben, beten, daß auch das Reich Gottes zu uns komme.

**14. In der dritten Bitte flehen wir, daß uns Gott helfe, seinen Willen zu erfüllen.**

Wir fügen auch bei und sagen: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden," nicht damit Gott thue, was er will, sondern damit wir zu thun im Stande seien, was Gott will. Denn wer stellt sich Gott entgegen, daß er nicht thue, was er will! Weil sich aber der Teufel uns entgegenstellt, daß unser Sinnen und Thun nicht in Allem nach Gott sich richte, so beten und bitten wir, daß in uns der Wille Gottes geschehe; daß dieser in uns geschehe, dazu ist der Wille Gottes nothwendig, das heißt seine Hilfe und sein Schutz, weil Niemand durch seine eigenen Kräfte stark ist, sondern durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit gesichert wird. Demgemäß sagte auch der Herr, die Schwäche der menschlichen Natur, die er angenommen hatte, zeigend [2]): „Vater, wenn es geschehen kann, gehe dieser Kelch an mir vorüber." Und, um seinen Jüngern ein Beispiel zu geben,

1) Matth. 8, 11. 12. — 2) Matth. 26, 39.

daß sie nicht ihren, sondern Gottes Willen thun sollten, fügte er die Worte hinzu: „Doch nicht was ich will, sondern was du willst." Und an einem anderen Orte sagt er[1]): „Ich bin nicht vom Himmel herabgestiegen, damit ich meinen Willen thue, sondern den Willen desjenigen, welcher mich gesendet hat." Wenn nun der Sohn gehorchte, daß er den Willen des Vaters that, um wie viel mehr muß der Knecht gehorchen, daß er den Willen des Herrn thue, wie auch Johannes in seinem Briefe den Willen Gottes zu thun ermahnt und anleitet, indem er sagt[2]): „Liebet nicht die Welt, noch das, was in der Welt ist. Wenn Jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm, denn Alles, was in der Welt ist, ist Begierlichkeit des Fleisches und Begierlichkeit der Augen und Hoffart der Welt, die nicht vom Vater ist, sondern von der Begierlichkeit der Welt. Und die Welt geht vorüber und ihre Begierlichkeit; wer aber den Willen Gottes thut, bleibt in Ewigkeit, wie auch Gott in Ewigkeit bleibt." Die wir in Ewigkeit bleiben wollen, müssen den Willen Gottes thun, welcher ewig ist.

## 15. Was der Wille Gottes ist.

Den Willen Gottes aber hat Christus in That und Wort gezeigt. Demuth im Benehmen, Beständigkeit im Glauben, Zurückhaltung in den Worten, im Thun Gerechtigkeit, in den Werken Barmherzigkeit, in den Sitten Zucht, kein Unrecht zuzufügen wissen und das zugefügte ertragen können, mit den Brüdern Frieden halten, am Herrn mit ganzem Herzen hangen, ihn lieben, insofern er Vater ist, fürchten, insofern er Gott ist, Christus durchaus Nichts vorziehen, weil er auch uns Nichts vorgezogen hat, unzertrennlich seiner Liebe anhangen, muthig und zuversichtlich zu seinem Kreuze stehen, wenn es für seinen Namen und seine Ehre zu streiten gilt, in der Rede Standhaftigkeit beweisen, womit wir bekennen, bei der

1) Joh. 6, 38. — 2) I. Joh. 2, 15-17.

Untersuchung Zuversicht, womit wir in den Kampf gehen, im Tode Ausdauer, wodurch wir gekrönt werden: das heißt ein Miterbe Christi sein wollen, das heißt das Gebot Gottes vollziehen, das heißt den Willen des Vaters erfüllen.

## 16. „Im Himmel und auf Erden," das heißt an Seele und Leib.

Wir bitten aber, daß der Wille Gottes geschehe im Himmel und auf Erden, was beides auf die Vollendung unserer Wohlfahrt und unseres Heiles Bezug hat. Denn da wir einen Leib von Erde und einen Geist vom Himmel besitzen, so sind wir selber Erde und Himmel, und in beiden, das heißt sowohl im Leibe als im Geiste, bitten wir, daß der Wille Gottes geschehe. Denn zwischen Fleisch und Geist findet Kampf, und da sie sich gegenseitig widerstreben, tägliche Fehde statt, so daß wir nicht das thun, was wir wollen, indem der Geist nach dem Himmlischen und Göttlichen strebt, das Fleisch nach dem Irdischen und Weltlichen verlangt. Und darum bitten wir, daß zwischen diesen beiden durch die Hilfe und den Beistand Gottes Eintracht werde, damit, indem sowohl im Geiste, als auch im Fleische der Wille Gottes sich vollzieht, die Seele, welche durch ihn wiedergeboren ist, gerettet werde. Dieß erklärt offen und deutlich der Apostel Paulus mit den Worten: „Das Fleisch," sagt er [1]), „begehrt wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch. Denn diese widerstreben einander, so daß ihr nicht das thut, was ihr wollt. Offenkundig aber sind die Werke des Fleisches, als da sind Ehebrüche, Hurerei, Unlauterkeiten, Unfläthigkeiten, Götzendienst, Zauberei, Todschlag, Feindschaften, Zwistigkeiten, Eifersucht, Leidenschaftlichkeit, Aufreizungen, Verbitterung, Zerwürfnisse, Spaltungen, Neid, Trunkenheit, Schwelgereien und dem Aehnliches, worüber ich euch voraussage, wie ich's vor-

1) Gal. 5, 17-23.

ausgesagt habe, daß die, welche Solches thun, das Reich Gottes nicht besitzen werden. Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Hochherzigkeit, Güte, Treue, Sanftmuth, Enthaltsamkeit, Keuschheit." Und darum bitten wir in täglichen, ja beständigen Gebeten darum, daß sowohl im Himmel als auch auf Erden der Wille Gottes an uns geschehe. Denn das ist der Wille Gottes, daß das Irdische dem Himmlischen nachstehe, das Geistige und Göttliche die Oberhand gewinne.

## 17. Es kann auch heißen, der Wille Gottes solle geschehen wie an den Gläubigen so auch an den noch Ungläubigen.

Es kann auch so verstanden werden, geliebteste Brüder, daß wir, weil der Herr befiehlt und mahnt, auch die Feinde zu lieben und sogar für diejenigen, welche uns verfolgen, zu beten, auch für jene bitten, welche noch Erde sind und noch nicht himmlisch zu sein angefangen haben, damit auch in Hinsicht auf sie der Wille Gottes geschehe, welchen Christus durch die Erhaltung und Wiedererneuerung des Menschen erfüllt hat. Denn da die Jünger von ihm nicht mehr Erde genannt werden, sondern Salz der Erde, und der Apostel den ersten Menschen vom Lehm der Erde nennt, den zweiten aber vom Himmel, so bitten und flehen mit Recht auch wir, die wir Gott, unserm Vater, ähnlich sein sollen, der seine Sonne über Gute und Böse aufgehen läßt und über Gerechte und Ungerechte regnet, nach der Mahnung Christi in der Art, daß wir für das Heil Aller Fürbitte einlegen, damit, gleichwie im Himmel, das heißt an uns durch unseren Glauben der Wille Gottes geschehen ist, daß wir vom Himmel sind, also auch auf Erden, das heißt an denen, die nicht glauben, der Wille Gottes geschehe, daß die, welche noch von ihrer ersten Geburt her irdisch sind, anfangen, aus dem Wasser und Geiste geboren, himmlisch zu sein.

## 18. In der vierten Bitte flehen wir um den täglichen Genuß des Leibes Christi.

Im ferneren Verlaufe des Gebetes bitten und sagen wir: „Unser tägliches Brod gib uns heute." Dieses kann sowohl geistig als auch buchstäblich verstanden werden, da beide Arten der Auffassung mit göttlichem Nutzen zum Heile dienlich sind. Denn das Brod des Lebens ist Christus, und dieses Brod gehört nicht Allen, sondern ist unser. Und wie wir sagen: „Vater unser," weil er der Vater der Erkennenden und Gläubigen ist, so rufen wir auch: „Unser Brod," weil Christus das Brod derjenigen ist, die seinen Leib berühren. Wir flehen aber, daß dieses Brod uns täglich gegeben werde, damit wir nicht, die wir in Christus sind und seine Eucharistie täglich zur Speise des Heils empfangen, durch das Dazwischentreten einer schwereren Sünde, indem wir abgehalten und aus der Gemeinschaft ausgeschlossen vom himmlischen Brode zurückgewiesen sind, vom Leibe Christi losgetrennt werden, da er selber lehrt und sagt [1]: „Ich bin das Brod des Lebens, der ich vom Himmel herabgestiegen bin. Wer von meinem Brode ißt, wird leben in Ewigkeit. Das Brod aber, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt." Wenn er also sagt, daß in Ewigkeit lebe, wer von seinem Brode ißt, wie es klar ist, daß diejenigen leben, die seinen Leib berühren und die Eucharistie mit dem Rechte der Gemeinschaft [2]) empfangen, so muß man im Gegentheile fürchten und beten, daß nicht Einer, indem er (von der Eucharistie) zurückgehalten vom Leibe Christi losgetrennt wird, des Heiles verlustig gehe, indem er selber droht mit den Worten [3]: „Wenn ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen nicht esset und sein Blut nicht

---

1) Joh. 6, 51. 52.
2) D. h. als lebendige Glieder der Kirche.
3) Joh. 6, 54.

trinket, werdet ihr das Leben nicht in euch haben." Und deßwegen bitten wir, daß unser Brod, das ist Christus, uns täglich gegeben werde, damit wir, die wir in Christus bleiben und leben, von seiner Heiligung und seinem Leibe uns nicht entfernen.

## 19. Die vierte Bitte kann auch vom täglichen, nothwendigen Lebensunterhalte verstanden werden.

Es kann aber auch so verstanden werden, daß wir, die wir der Welt widersagt und die Reichthümer und den Prunk derselben durch den Glauben der Geistesgnade von uns geworfen haben, bloß um Nahrung und Lebensunterhalt für uns bitten, da der Herr lehrt und sagt [1]): „Wer nicht Allem, was ihm gehört, entsagt, kann mein Jünger nicht sein." Wer aber, nach dem Worte seines Meisters Allem entsagend, angefangen hat ein Jünger Christi zu sein, soll um die tägliche Nahrung flehen und das Verlangen seiner Bitte nicht ins Weite ausdehnen, wie wiederum der Herr selber vorschreibt mit den Worten [2]): „Seid nicht für morgen bedacht. Denn der morgige Tag wird für sich selbst bedacht sein. Es genügt dem Tage seine Plage." Mit Recht also bittet der Jünger Christi, dem es untersagt ist, für morgen bedacht zu sein, nur um seinen täglichen Lebensunterhalt, da es sich widerspricht und unvereinbar ist, daß wir lange auf der Welt zu leben suchen, die wir bitten, daß das Reich Gottes bald herbeikomme. So mahnt auch der selige Apostel, die Festigkeit unserer Hoffnung und unseres Glaubens belebend und stärkend: „Nichts," sagt er [3]), „haben wir in diese Welt hereingebracht, können aber auch Nichts mit hinausnehmen. Haben wir also Unterhalt und Kleidung, so laßt uns damit zufrieden sein. Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstricke und in viele und schäd-

1) Luk. 14, 33. — 2) Matth. 6, 34. — 3) I. Tim. 6, 7. 10.

liche Begierden, welche den Menschen in Untergang und Verderben stürzen. Denn die Wurzel aller Uebel ist die Habsucht, welcher nachjagend Einige am Glauben Schiffbruch gelitten und sich in vieles Weh verwickelt haben."

## 20. Wir sollen den Reichthümern entsagen, um Christus nachzufolgen.

Er lehrt, die Reichthümer seien nicht nur zu verachten, sondern seien auch gefährlich, dort sei die Wurzel schmeichelnder Uebel, welche die Blindheit des menschlichen Geistes in geheimem Betruge täuschen. Daher tadelt auch Gott den reichen Thoren, der nur auf zeitlichen Ueberfluß bedacht war und mit der Fülle überreicher Früchte großthat, indem er sagte[1]): „Du Thor, in dieser Nacht wird deine Seele abgefordert: wessen wird also sein, was du erworben hast?" Der Thor, der in der Nacht noch sterben sollte, freute sich an den Früchten, und er, dessen Leben schon dahin war, war auf Ueberfluß des Lebensunterhaltes bedacht. Dagegen aber lehrt der Herr, daß derjenige vollkommen und vollendet werde, welcher sich dadurch, daß er all das Seinige verkauft und zum Besten der Armen austheilt, einen Schatz im Himmel hinterlegt. Der, sagt er, könne ihm nachfolgen und die Herrlichkeit des Leidens des Herrn nachahmen, welcher fertig und bereit in keine Schlinge von Hab und Gut verwickelt ist, sondern ledig und frei seinen Schätzen, die er vorher zum Herrn vorausgeschickt hat, selber auch nachkommt. Damit Jeder von uns sich dazu bereiten könne, lerne er so beten und aus der Form des Gebetes ersehen, wie er sein soll.

## 21. Dem Gerechten läßt es Gott niemals am Nothwendigen fehlen.

Denn es kann auch dem Gerechten an der täglichen Nahrung nicht fehlen, da geschrieben steht[2]): „Nicht wird

1) Luk. 12, 20. — 2) Sprüch. 10, 3.

der Herr durch Hunger eine gerechte Seele tödten," und wiederum [1]: „Ich bin jung gewesen und alt geworden, aber nie sah ich einen Gerechten verlassen, noch seine Kinder nach Brod gehen." Ebenso verspricht der Herr und sagt [2]: „Seid nicht besorgt, indem ihr sprecht: Was werden wir essen, oder was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden? Denn darnach trachten die Heiden. Es weiß aber euer Vater, daß ihr dieses Alles braucht. Suchet zuerst das Reich und die Gerechtigkeit Gottes, und dieses Alles wird euch beigelegt werden." Denen, die das Reich und die Gerechtigkeit Gottes suchen, verheißt er, daß ihnen Alles beigelegt werde. Denn da Alles Gott gehört, wird es demjenigen, der Gott hat, an Nichts fehlen, wenn er nicht selber Gott fehlt. So wird dem Daniel, als er auf Befehl des Königs in der Löwengrube eingeschlossen war, durch göttliche Vorsorge ein Mahl verschafft, und der Mann Gottes unter den wilden Thieren gespeist, die trotz ihres Hungers ihn verschonen. So wird Elias auf der Flucht genährt und in der Wüste durch Raben, die ihm dienen, und durch Vögel, die ihm Nahrung bringen, in der Verfolgung unterhalten. Und, — o verabscheuungswürdige Grausamkeit menschlicher Bosheit! — wilde Thiere schonen, Vögel bringen Nahrung, und die Menschen lauern auf und wüthen!

## 22. In der fünften Bitte flehen wir um Verzeihung der Sünden.

Darnach bitten wir auch für unsere Sünden, indem wir sagen: „Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern." Nach der Bitte um Versorgung mit Nahrung wird auch um Nachlaß der Sünde gefleht, auf daß, wer von Gott gespeist wird, in Gott lebe, und nicht nur für das gegenwärtige und zeitliche Leben, sondern auch für das ewige Sorge getragen werde, zu dem man nur ge-

1) Ps. 36, 25. — 2) Matth. 6, 31. 33.

langen kann, wenn die Sünden vergeben werden, welche der Herr Schulden nennt, wie er in seinem Evangelium sagt[1]: „Ich habe dir die ganze Schuld nachgelassen, weil du mich gebeten hast." Wie nothwendig aber, wie vorsorglich und heilsam ist für uns die Mahnung, daß wir Sünder sind, da wir angehalten werden, für unsere Sünden zu beten, damit die Seele, indem Gott um Nachlaß angefleht wird, ihres Schuldbewußtseins gedenke. Damit Keiner an sich, als sei er unschuldig, Gefallen habe und durch Selbstüberhebung noch mehr ins Verderben gerathe, so wird er unterrichtet und belehrt, daß er täglich sündige, indem ihm täglich für seine Sünden zu beten befohlen wird. So mahnt uns demgemäß auch Johannes in seinem Briefe, indem er sagt[2]: „Wenn wir sagen, daß wir Sünde nicht haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, ist Gott getreu und gerecht, daß er uns die Sünden nachlasse." Er faßte Beides in seinem Briefe zusammen, sowohl, daß wir für unsere Sünden bitten sollen, als auch, daß wir Nachlaß erlangen, wenn wir bitten. Deßhalb auch sagte er, der Herr sei getreu, die Sünden zu vergeben, indem er zuverläßig sein Versprechen erfüllt. Denn derjenige, welcher uns gelehrt hat, für unsere Schulden und Sünden zu beten, hat uns auch väterliche Barmherzigkeit und nachfolgende Verzeihung versprochen.

## 23. Wir erlangen nur dann Verzeihung, wenn auch wir verzeihen.

Er fügte und setzte ausdrücklich eine Verpflichtung hinzu, durch eine gewisse Bedingung und Angelobung uns bindend, so daß wir flehen, es möchten uns unsere Sünden so vergeben werden, je nachdem auch wir selber unsern Schuldigern vergeben, wissend, daß wir nicht erlangen können, um was wir für unsere Sünden bitten, wenn wir nicht auch selber

---

1) Matth. 18, 32. — 2) I. Joh. 1, 8-9.

an unsern Schuldigern das Gleiche gethan. Deßhalb sagt er auch an einem andern Orte[1]): „Mit dem Maße, mit welchem ihr messet, wird auch euch gemessen werden.“ Und der Knecht, welcher, nachdem ihm vom Herrn die ganze Schuld nachgelassen worden war, seinem Mitknechte dessen Schuld selber nicht nachlassen wollte, wird ins Gefängniß geworfen. Weil er mit seinem Mitknechte keine Nachsicht haben wollte, verlor er, was ihm vom Herrn war nachgesehen worden. Noch nachdrücklicher verkündigt dieß Christus in seinen Geboten mit noch größerer Betonung seines Strafurtheils. „Wenn ihr dastehet,“ sagt er[2]), „zum Gebete, vergebet, so ihr gegen Jemanden etwas habet, damit auch euer Vater, der im Himmel ist, euch euere Sünden vergebe. Wenn aber ihr nicht vergebet, wird auch euer Vater, der im Himmel ist, euch euere Sünden nicht vergeben.“ Keine Entschuldigung bleibt dir am Tage des Gerichtes übrig, da du nach deiner eigenen Entscheidung gerichtet wirst und, was du gethan, selber auch zu erleiden hast. Denn Gott befiehlt, friedfertig und einig und einmüthig in seinem Hause zu sein, und wie er uns in der zweiten Geburt geschaffen hat, so will er, sollen wir als Wiedergeborene verharren, daß wir, die wir Kinder Gottes zu sein angefangen haben, im Frieden Gottes bleiben, und die wir den Einen Geist haben, auch Eines Herzens und Sinnes seien. Darum nimmt Gott auch das Opfer des Feindseligen nicht an und heißt ihn vom Altare zurücktretend sich vorher mit seinem Bruder versöhnen, damit sich dann durch friedfertige Bitten auch Gott besänftigen lasse. Ein größeres Opfer für Gott ist der Friede unter uns und die brüderliche Eintracht und das nach der Einigkeit des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes geeinigte Volk.

### 24. Nur an den Friedfertigen hat Gott Wohlgefallen.

Denn auch bei den Opfern, welche Abel und Kain zuerst darbrachten, sah Gott nicht auf ihre Gaben, sondern auf

1) Matth. 7, 2. — 2) Mark. 11, 25. 26.

ihre Herzen, so daß der mit seiner Gabe wohlgefiel, dessen Herz wohlgefällig war. Indem der friedfertige und gerechte Abel Gott in Unschuld sein Opfer bringt, hat er auch die Uebrigen gelehrt, wenn sie ihre Gabe zum Altare bringen, so zu kommen mit Gottesfurcht, mit einfältigem Herzen, im Zustande der Gerechtigkeit, mit dem Frieden der Eintracht. Mit Recht ist dieser, weil er sich bei dem Gott dargebrachten Opfer so beschaffen zeigte, nachher selber ein Opfer für Gott geworden, so daß er, das erste Beispiel eines Martyrs, mit dem Ruhme seines Blutes das Leiden des Herrn einweihte, er, der auch die Gerechtigkeit und den Frieden des Herrn gehabt hatte. Ja, Solche werden von Gott gekrönt, Solche werden am Tage des Gerichtes mit dem Herrn richten. Wer aber in Zwietracht und Feindschaft lebt und den Frieden mit den Brüdern nicht hat, kann nach dem, was der selige Apostel und die heilige Schrift bezeugt, nicht einmal, wenn er um des (christlichen) Namens willen getödtet worden ist, dem Verbrechen des Bruderzwistes entgehen, weil, wie geschrieben steht [1]), wer seinen Bruder haßt, ein Menschenmörder ist und ein Menschenmörder nicht zum Himmelreiche gelangt oder zum Leben mit Gott. Derjenige kann nicht mit Christus sein, welcher lieber ein Nachahmer des Judas als Christi sein wollte. Was ist das für ein schweres Vergehen, das nicht einmal durch die Bluttaufe abgewaschen werden kann! Was ist das für ein schweres Verbrechen, welches durch das Martyrthum nicht gesühnt werden kann!

### 25. Die sechste Bitte zeigt, daß der Satan nur in Folge der Zulassung Gottes Macht wider uns hat.

Auch daran mahnt uns der Herr nothwendig, daß wir im Gebete sprechen: „Und laß uns nicht in Versuchung geführt werden.“ Hiemit wird gezeigt, daß der Widersacher

---

1) I. Joh. 3, 15.

nichts gegen uns vermöge, wenn es nicht Gott vorher zuläßt, so daß sich alle unsere Furcht und Hingebung und Willfährigkeit auf Gott hinwenden soll, da der Böse in den Versuchungen nichts vermag, wenn ihm nicht von dorther Gewalt ertheilt wird. Dieß beweist die göttliche Schrift, welche sagt [1]: „Nabuchodonosor, der König von Babylonien, kam nach Jerusalem und belagerte es, und der Herr gab es in seine Hand.“ Es wird aber dem Bösen in Folge unserer Sünden Gewalt gegen uns verliehen, wie geschrieben steht [2]: „Wer gab zum Raube Jakob hin, und Israel denen, die es plünderten? War's nicht der Herr, gegen den sie sündigten, und auf dessen Wegen sie nicht gehen und auf dessen Gesetz sie nicht hören wollten? Da brachte er über sie den Zorn seines Unwillens.“ Und abermals heißt es, als Salomon sündigte und von den Geboten und Wegen des Herrn abwich [3]: „Und der Herr weckte den Satan gegen Salomon selber auf.“

## 26. Die sechste Bitte erinnert uns auch, daß wir Alles der Gnade Gottes zuschreiben müssen.

Gewalt wird aber zu doppeltem Zwecke gegen uns verliehen, entweder zur Strafe, wenn wir sündigen, oder zur Verherrlichung, wenn wir uns bewähren, wie wir es an Job ersehen, indem Gott erklärt und sagt [4]: „Siehe, Alles, was er hat, gebe ich in deine Hände; nur hüte dich, ihn selber zu berühren.“ Und der Herr spricht in seinem Evangelium zur Zeit des Leidens [5]: „Du hättest keine Gewalt wider mich, wenn sie dir nicht von Oben gegeben worden wäre.“ Wenn wir aber bitten, daß wir nicht in Versuchung fallen, so werden wir an unsere Schwäche und unsere Hinfälligkeit erinnert, indem wir so bitten, damit sich Keiner frech über-

---

1) IV. Kön. 24, 11. 12; vgl. Dan. 1, 1. 2. — 2) Isai. 42, 24. 25. — 3) III. Kön. 11, 23. — 4) Job 1, 12. — 5) Joh. 19, 11.

hebe, damit sich Keiner stolz und übermüthig etwas anmaße, damit Keiner den Ruhm des Bekenntnisses oder Leidens als eigenes Verdienst in Anspruch nehme, da der Herr selber, Demuth lehrend, gesagt hat[1]): „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung gerathet; der Geist zwar ist willig, das Fleisch aber schwach," auf daß, indem ein demüthiges und unterwürfiges Geständniß vorausgeht und Alles Gott zugeschrieben wird, um was immer man flehentlich mit Gottesfurcht und Gott die Ehre gebend bittet, durch seine Güte verliehen werde.

## 27. In der siebenten Bitte flehen wir um den Schutz Gottes gegen Alles, womit der böse Feind und die Welt uns zu schaden suchen.

Nach diesem Allem kommt am Ende des Gebetes der Schluß, welcher all unser Bitten und Flehen in gedrängter Kürze in sich begreift. Zuletzt sagen wir nämlich: „Sondern erlöse uns vom Uebel," womit wir alles Widrige zusammenfassen, was der Feind gegen uns in dieser Welt ins Werk zu setzen sucht, und wovor wir sichern und zuverläßigen Schutz haben können, wenn uns Gott erlöst, wenn er auf unser Bitten und Flehen hin seinen Beistand verleiht. Wenn wir aber sagen: Erlöse uns vom Uebel, so bleibt nichts übrig, was man noch weiter zu verlangen hätte, da wir ein für allemal um den Schutz Gottes gegen das Uebel flehen; haben wir diesen erhalten, so stehen wir sicher und geschützt gegen Alles da, was der Teufel und die Welt beginnen. Denn was kann der von der Welt fürchten, welcher in der Welt Gott zum Schützer hat?

## 28. Es war stets die Art und Weise des Herrn, seine Lehre kurz zusammenzufassen.

Was Wunder, geliebteste Brüder, wenn das Gebet so beschaffen ist, welches Gott gelehrt hat, der durch seine Un-

---

1) Matth. 26, 41.

terweisung all unserem Flehen in heilsamer Rede kurzen Ausdruck gab? Dieß war schon durch den Propheten Isaias vorhergesagt worden, als er voll des heiligen Geistes von der Majestät und Güte Gottes sprach[1]): „Ein Wort vollendend", sagt er, „und abkürzend in Gerechtigkeit, denn kurze Rede wird Gott sprechen auf dem ganzen Erdkreise." Denn als das Wort Gottes, unser Herr Jesus Christus, für Alle kam und Gelehrte zugleich und Ungelehrte um sich sammelnd für jegliches Geschlecht und Alter die Heilsvorschriften verkündete, faßte er seine Lehren in erhabener Kürze zusammen, damit das Gedächtniß der Lernenden an der himmlischen Unterweisung sich nicht abzumühen hätte, sondern, was für einen einfältigen Glauben nothwendig wäre, schnell lernen möchte. So faßte er, als er lehrte, was das ewige Leben sei, das Geheimniß des Lebens mit großartiger und göttlicher Kürze in die Worte zusammen[2]): „Dieß aber ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den allein wahren Gott, und den du gesendet hast, Jesus Christus." Ebenso sagt er, als er aus dem Gesetze und den Propheten die ersten und größten Gebote hervorhob[3]): „Höre, Israel, der Herr, dein Gott, ist Ein Herr", und „Lieben sollst du den Herrn, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deiner ganzen Kraft. Das ist das erste Gebot, und das zweite ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten." Und wiederum[4]): „Alles, was ihr wollet, daß euch die Menschen Gutes thun, so thuet auch ihr ihnen. Denn dieß ist das Gesetz und die Propheten."

## 29. Der Herr hat uns auch durch sein Beispiel beten gelehrt.

Aber nicht bloß mit Worten, sondern auch durch die That hat uns der Herr beten gelehrt, indem er selber häufig betete

---

1) Isai. 10, 22. 23. — 2) Joh. 17, 3. — 3) Mark. 12, 29. 31 und Matth. 22, 37. 40. — 4) Matth. 7, 12.

und flehte und durch die Bekräftigung seines Beispiels zeigte, was wir thun sollen, wie geschrieben steht [1]: „Er selbst aber zog sich in die Wüste zurück und betete," und wiederum [2]: „Er ging hinaus auf den Berg, um zu beten, und durchwachte die Nacht im Gebete Gottes." Wenn nun Er betete, der ohne Sünden war, um wie viel mehr müssen die Sünder beten, und wenn Er die ganze Nacht hindurch fortwährend wachend in beständigem Gebete flehte, um wie viel mehr sollen wir in häufigem Gebete die Nacht durchwachen?

## 30. Der Herr betete nicht für sich, sondern für uns.

Der Herr betete und flehte aber nicht für sich, — denn wozu sollte der Schuldlose für sich beten? — sondern für unsere Sünden, wie er auch selber erklärt, wenn er zu Petrus sagt [3]: „Sieh, der Satan hat verlangt, euch zu sieben wie Waizen. Ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre." Und nachher bittet er den Vater für Alle mit den Worten [4]: „Doch nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für jene, welche durch ihr Wort an mich glauben werden, damit Alle Eines seien, so wie du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie in uns Eines seien." Große Güte und Liebe des Herrn hinsichtlich unseres Heils, daß er, nicht zufrieden, uns mit seinem Blute zu erlösen, für uns noch überdieß auch betete! Seht aber, wie das Verlangen des Betenden gewesen ist, daß, gleichwie der Vater und der Sohn Eines sind, so auch wir in der Einheit verbleiben; so daß auch daraus ersehen werden kann, wie schwer derjenige sündigt, welcher die Einheit und den Frieden zerreißt, da der Herr hiefür gebetet hat, weil er nämlich wollte, daß sein Volk so gerettet werde und im Frieden lebe, da er wußte, daß die Zwietracht nicht ins Reich Gottes kommt.

1) Luk. 5, 16. — 2) Luk. 6, 12. — 3) Luk. 22, 31. 32. — 4) Joh. 17, 20. 21.

## 31. Das Gebet muß andächtig sein.

Wenn wir aber zum Gebete hinstehen [1]), geliebteste Brüder, so müssen wir wachen und uns aufs Bitten mit ganzem Herzen verlegen. Jeder fleischliche und weltliche Gedanke sei ferne, und der Geist denke an nichts Anderes, als allein an das, um was er betet. Daher bereitet auch der Priester vor dem Gebete [2]) durch die vorangehende Präfation die Gemüther der Brüder zu, indem er sagt: „Erhebet die Herzen," damit das Volk, wenn es antwortet: „Wir haben sie beim Herrn," gemahnt werde, daß es an nichts Anderes als an den Herrn denken dürfe. Das Herz soll dem Widersacher verschlossen sein und Gott allein offen stehen und soll nicht dem Feinde Gottes zur Zeit des Gebetes den Zutritt verstatten. Denn gar oft schleicht er einher und drängt sich ein und macht durch schlaue Täuschung unser Gebet von Gott abwendig, so daß wir Anderes im Herzen haben und Anderes auf der Zunge, da doch in lauterer Andacht den Herrn nicht der Schall der Stimme, sondern Herz und Sinn anflehen soll. Was ist das aber für eine Läßigkeit, geistesabwesend zu sein und von ungehörigen und unheiligen Gedanken sich beherrschen zu lassen, wenn du zum Herrn flehst, gleich als gäbe es etwas anderes, woran du mehr zu denken hättest als an das, was du mit Gott sprichst. Wie kannst du verlangen, von Gott gehört zu werden, da du dich selber nicht hörst? Du willst, daß Gott deiner eingedenk sei, wenn du bittest, da du doch selbst deiner nicht eingedenk bist. Das heißt vor dem Feinde sich ganz und gar nicht in Acht nehmen. Das heißt, während du zu Gott flehst, die Majestät Gottes durch die Nachläßigkeit des Gebetes beleidigen. Das heißt mit den Augen wachen und mit dem Herzen

---

1) Die ersten Christen pflegten das Gebet stehend zu verrichten.

2) Unter Gebet ist hier der Kanon der hl. Messe zu verstehen.

schlafen, da der Christ, auch wenn er mit den Augen schläft, mit dem Herzen wachen soll, wie von der Kirche geschrieben steht, die im Hohenliede spricht[1]: „Ich schlafe, aber mein Herz wacht." Deßhalb mahnt der Apostel sorgfältig und behutsam, indem er sagt[2]: „Oblieget dem Gebete, wachend in ihm", indem er nämlich lehrt und zeigt, daß diejenigen das, um was sie Gott bitten, erlangen können, von denen Gott sieht, daß sie im Gebete wachen.

### 32. Soll das Gebet wirksam sein, so muß es mit guten Werken verbunden werden.

Die Betenden sollen aber nicht mit unfruchtbaren und nackten Bitten zu Gott kommen. Erfolglos ist die Bitte, wenn ein unfruchtbares Gebet Gott anfleht. Denn da jeder Baum, der nicht Frucht bringt, ausgehauen und ins Feuer geworfen wird, so kann sicher auch das Gebet, das ohne Frucht ist, die Huld Gottes nicht erwerben, weil es nicht an guten Werken fruchtbar ist. Und darum unterweist die göttliche Schrift und sagt[3]: „Gut ist das Gebet mit Fasten und Almosen." Denn derjenige, welcher am Tage des Gerichtes den Lohn für gute Werke und Almosen ertheilen wird, ist auch heute für jenen, welcher zum Gebete mit (Werken der) Wohlthätigkeit kommt, ein gnädiger Erhörer. So verdiente auch der Hauptmann Kornelius, da er betete, gehört zu werden. Denn er vertheilte viele Almosen unter das Volk und betete zu Gott immerdar. Diesem erschien um die neunte Stunde, da er betete, ein Engel, welcher Zeugniß gab von seiner Wohlthätigkeit und sagte[4]: „Kornelius, deine Gebete und Almosen sind emporgestiegen zum Gedächtnisse vor Gott."

---

1) Hohel. 5, 2.
2) Coloss. 4, 2.
3) Tob. 12, 8.
4) Apostelg. 10, 4.

## 33. Die Wirksamkeit des Gebetes, welches mit guten Werken verbunden ist, aus der hl. Schrift dargethan.

Schnell steigen die Gebete zu Gott empor, welche durch die Verdienste unserer Wohlthätigkeit vor Gott gebracht werden. So erschien auch der Engel Raphael dem Tobias, der immerdar betete und immer wohlthätig war, indem er sagte[1]): „Die Thaten Gottes kund zu machen und zu preisen ist ehrenvoll. Denn als du mit Sarra betetest, brachte ich das Gedächtniß eures Gebetes vor das Angesicht der Herrlichkeit Gottes. Und da du in Einfalt Todte begrubst, und weil du nicht zögertest, aufzustehen und dein Mahl zu verlassen, sondern fortgingst und den Todten verbargst, wurde ich gesendet, dich zu versuchen; und wiederum schickte mich Gott, dich zu heilen und Sarra, deine Schwiegertochter. Denn ich bin Raphael, einer von den sieben gerechten Engeln, die wir stehen und wandeln vor der Herrlichkeit Gottes." Auch durch Isaias ermahnt und lehrt uns der Herr, das Gleiche bezeugend[2]): „Löse," spricht er, „jeglichen Knoten der Ungerechtigkeit, hebe auf den erstickenden Druck übermäßiger Forderungen. Erlaß die Zerschlagenen zur Ruhe und vernichte jede ungerechte Verbriefung. Brich dem Hungrigen dein Brod und obdachlose Arme führe in dein Haus. Wenn du einen Nackten siehst, so kleide ihn, und die Hausgenossen deines Samens verachte nicht. Dann wird hervorbrechen zur rechten Zeit dein Licht und deine Kleider werden eilends sich erheben[3]), und vor dir hergehen wird Gerechtigkeit und die Herrlichkeit Gottes dich umgeben. Dann wirst du rufen, und Gott wird dich erhören, und während du noch redest,

---

1) Tob. 12, 7 und 12, 15. — 2) Isai. 58, 6-9.

3) So Cyprian mit der Itala nach einer Leseart der Septuaginta *ἱμάτια* für *ἰάματα*. — Nach der Vulgata heißt es: Dann wird hervorbrechen gleichwie am Morgen dein Licht, und deine Genesung rascher sich erheben.

wird er sagen: Siehe da bin ich." Er verspricht, da zu sein und zu hören, und sagt, daß er diejenigen beschütze, welche die Knoten der Ungerechtigkeit vom Herzen lösend und Almosen an die Hausgenossen Gottes nach dessen Geboten spendend, indem sie hören, was Gott zu thun befiehlt, selber auch von Gott gehört zu werden verdienen. Als der selige Apostel Paulus in der Noth der Bedrängniß von den Brüdern unterstützt wurde, nannte er die guten Werke, welche geschehen, Opfer Gottes: „Ich habe zur Genüge," sagt er [1], „indem ich von Epaphroditus das empfange, was von euch geschickt worden ist, einen lieblichen Geruch, ein angenehmes und Gott gefälliges Opfer." Denn wenn Jemand des Armen sich erbarmt, so leiht er Gott auf Zinsen, und wer den Geringsten gibt, schenkt es Gott, opfert geistiger Weise Gott lieblichen Wohlgeruch.

### 34. Die geheimnißvollen Beziehungen der vor Alters für die dritte, sechste und neunte Stunde bestimmten Gebetszeiten.

Bei der Verrichtung der Gebete finden wir aber, daß Daniel und die drei Jünglinge, welche sich im Glauben standhaft und in der Gefangenschaft siegreich bewährten, die dritte, sechste und neunte Stunde eingehalten haben, mit Bezug nämlich auf das Geheimniß der Dreieinigkeit, welche in den letzten Zeiten geoffenbart werden sollte. Denn die erste Stunde bis zur dritten reichend zeigt die vollendete Zahl der Dreiheit. Und ebenso macht die vierte, die bis zur sechsten sich erstreckt, eine andere Dreiheit ersichtlich. Und wenn von der siebenten an die neunte ausgefüllt wird, so wird vermittelst je drei Stunden eine vollkommene Dreiheit gezählt. Diese Stundeneintheilung hatten die Anbeter Gottes schon vor Alters geistigerweise festgesetzt, und bedienten sich ihrer in den zum Gebete bestimmten und verordneten Zeiten. Und

1) Philipp. 4, 18.

nachher ward es offenbar, daß es einst von geheimnißvoller Bedeutung gewesen war, wenn ehedem die Gerechten derartig ihr Gebet verrichteten. Denn auf die Jünger kam um die dritte Stunde der heilige Geist herab, welcher die gnadenvolle Verheißung des Herrn erfüllte. Ebenso ward Petrus um die sechste Stunde, als er auf das obere Dach hinaufstieg, durch eine Erscheinung zugleich und durch das Wort des mahnenden Gottes belehrt, Alle zur Heilsgnade zuzulassen, da er zuvor wegen der Reinigung der Heiden Zweifel hegte. Und der Herr hat von der sechsten Stunde an bis zur neunten am Kreuze hangend unsere Sünden durch sein Blut abgewaschen, und, um uns erlösen und neu beleben zu können, damals den Sieg durch sein Leiden vollendet.

## 35. Für uns Christen haben mit den geheimnißvollen Beziehungen auch die Gebetszeiten zugenommen.

Doch für uns, geliebteste Brüder, haben außer den von Alters her beobachteten Stunden sowohl die Zeiten als auch die geheimnißvollen Beziehungen des Gebetes zugenommen. Denn auch in der Frühe muß man beten, um die Auferstehung des Herrn durch das Gebet am Morgen zu feiern. Darauf deutete einst der heilige Geist in den Psalmen hin mit den Worten[1]: „Mein König und mein Gott, denn zu dir will ich beten, Herr; am Morgen wirst du meine Stimme erhören, am Morgen will ich mich hinstellen vor dich und dich betrachten." Und wiederum spricht der Herr durch den Propheten[2]: „In der Morgendämmerung werden sie zu mir wachen sprechend: „Laßt uns gehen und zurückkehren zum Herrn, unserm Gott." Ebenso muß man nothwendig beim Untergange der Sonne und am Schlusse des Tages wieder beten. Denn weil Christus die wahre Sonne ist und der wahre Tag, so flehen wir beim Untergange der Sonne und

1) Ps. 5, 3. 5. — 2) Ose. 6, 1.

des Tages der Welt, wenn wir beten und bitten, daß das Licht über uns von Neuem aufgehe, um die Ankunft Christi, welche die Gnade des ewigen Lichtes bringen soll. Daß aber Christus Tag genannt wurde, erklärt der heilige Geist in den Psalmen: „Der Stein," sagt er [1]), „den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden. Von dem Herrn ist er gemacht und ist wunderbar in unseren Augen. Er ist der Tag, den der Herr gemacht hat, laßt uns wandeln und fröhlich sein in ihm." Ebenso bezeugt der Prophet Malachias, daß er Sonne genannt wurde, indem er sagt [2]): „Euch aber, die ihr fürchtet den Namen des Herrn, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und an ihren Flügeln ist Genesung." Wenn nun nach den heiligen Schriften Christus die wahre Sonne und der wahre Tag ist, so ist für die Christen keine Stunde ausgenommen, wo nicht häufig und immerdar Gott angebetet werden müßte, so daß wir, die wir in Christus, das heißt in der wahren Sonne und dem wahren Tage sind, den ganzen Tag über dem Flehen obliegen und beten sollen. Wenn die nach dem Gesetze der Welt in gegenseitigem Wechsel ablaufende Nacht wiederkehrt und (dem Tage) nachfolgt, so kann auch von der nächtlichen Finsterniß für die Betenden kein Abbruch kommen, weil es für die Söhne des Lichtes auch in der Nacht Tag ist. Denn wann ist der ohne Licht, welcher das Licht im Herzen trägt? Oder wann hat derjenige nicht Sonne und Tag, welchem Christus Sonne und Tag ist?

### 36. Wir Christen müssen immerwährend bei Tag und bei Nacht dem Gebete obliegen.

Lasset uns nun, die wir immer in Christus, das heißt im Lichte sind, auch des Nachts nicht vom Gebete ablassen. So verharrte die Wittwe Anna ohne Unterlaß immerdar betend und wachend in dem Bestreben, die Huld Gottes

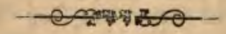
---

1) Ps. 117, 22-24. — 2) Malach. 4, 2.

zu gewinnen, wie im Evangelium geschrieben steht [1]: „Sie entfernte sich nicht," heißt es, „vom Tempel, mit Fasten und Gebet dienend Nacht und Tag." Die Heiden mögen zusehen, welche noch nicht erleuchtet worden sind, oder die Juden, die das Licht verlassen haben und in der Finsterniß geblieben sind; wir aber, geliebteste Brüder, die wir immer im Lichte des Herrn sind, die wir uns erinnern und festhalten, was wir mit dem Empfange der Gnade zu sein angefangen haben, wir wollen die Nacht für Tag erachten. Wir wollen dafür halten, immer im Lichte zu wandeln, wir wollen uns von der Finsterniß, der wir entronnen sind, nicht hindern lassen. Die Stunden der Nacht sollen dem Flehen keinen Abbruch thun, nicht dürfen Faulheit und Trägheit von den Gebeten abhalten. Durch Gottes Gnade geistig neugeschaffen und wieder geboren, wollen wir das nachahmen, was wir sein werden. Da wir im Himmelreiche ohne Dazwischentreten der Nacht nur allein Tag haben werden, wollen wir so des Nachts gleichwie im Lichte wachen. Da wir immerdar beten und Gott Dank sagen werden, so wollen wir auch hier nicht aufhören, zu beten und Dank zu sagen.

---

1) Luk. 2, 37.



# VI.

# Ueber die Sterblichkeit.

# Einleitung.

Die Veranlassung zu dieser Schrift gab eine pestartige Seuche[1]), welche um die Mitte des 3. Jahrhunderts im römischen Reiche und namentlich auch in Afrika mehrere Jahre hindurch mit großer Heftigkeit wüthete[2]). Bei der dadurch hervorgerufenen großen Aufregung und Angst sah sich Cyprian um so mehr veranlaßt, seine Stimme zu erheben, als einige glaubensschwache Christen daran Anstoß nahmen, daß von dieser Krankheit ohne Unterschied Gläubige wie Ungläubige hinweggerafft wurden. Solchen Bedenklichkeiten, sowie der Furcht vor dem Tode überhaupt, suchte nun Cyprian durch die gegenwärtige Abhandlung entgegenzuwirken. Das Jahr der Abfassung läßt sich nicht genau angeben, jedenfalls ist es eines der 3 Jahre von 252—254 n. Chr.

Möhler sagt in seiner Patrologie über diese Abhandlung: „Es spiegelt sich im Ganzen eine Seelengröße, eine Glaubenskraft und Zuversicht, für die das Gefühl keinen adäquaten Ausdruck hat; eine Größe, die nicht bloß auf sich steht, sondern die Gemüther auch an sich hinaufzuheben und zu tra-

1) Die verschiedenen und eigenthümlichen Symptome derselben sind Kap. 14 sehr anschaulich beschrieben.

2) Vgl. S. 5. 6.

gen weiß. Das vermag nur ein hochherziger Bischof wie Cyprian."

Weil bei der gegenwärtigen großen Sterblichkeit auch viele Gläubige sich schwach und kleinmüthig zeigen, erklärt Cyprian, nicht schweigen zu dürfen (Kap. 1), und weist nun zunächst darauf hin, wie ja derartige Drangsale schon längst von Christus vorhergesagt worden seien (Kap. 2). Am Beispiele Simeons zeigt er, wie der Gerechte, statt den Tod zu fürchten, sich vielmehr darnach sehnen soll (Kap. 3). Die Welt sei so voll von Elend und Versuchungen, daß man eigentlich froh sein sollte, bald aus derselben erlöst zu werden und zu Christus zu kommen (Kap. 4. 5). Daß doch Viele so sehr am Leben und an der Welt hangen, kommt daher, weil sie keinen rechten Glauben an die Verheißungen Christi haben (Kap. 6. 7).

Wenn übrigens die Christen gleicherweise wie die Ungläubigen von der Pest dahingerafft werden, so dürfe man sich deßhalb im Glauben nicht beirren lassen, weil eben Alle ohne Unterschied denselben Naturgesetzen unterworfen sind (Kap. 8). Zudem wisse ja der Christ, daß er sich noch mehr als die Andern auf Leiden aller Art gefaßt halten müsse, weil Gott durch dieselben diejenigen prüft, die er lieb hat (Kap. 9). Man solle sich an Job und Tobias ein Beispiel frommer Gottergebenheit nehmen (Kap. 10). Es sei eine Sünde, in Widerwärtigkeiten zu murren, da dieselben zur Prüfung dienen und erst im Kampfe die Kraft erprobt werde (Kap. 11—13).

Zu der gegenwärtigen Seuche solle man sich eigentlich Glück wünschen, da sie Gelegenheit gebe, wahre Seelengröße zu zeigen, da nicht bloß Jungfrauen und Kinder den Versuchungen der Welt entrückt werden, sondern auch ein neuer sittlicher Ernst sich geltend mache und viele Gelegenheit zum Wohlthun gegeben werde (Kap. 14—16). Wenn man einwende, daß der Tod durch die Pest um den Ruhm des Martyriums bringe, so vergesse man, daß Gott nach der innern Gesinnung richte (Kap. 17). Da wir täglich beten: Herr, dein Wille geschehe, und: Zukomme uns dein Reich, so könne

es nichts Verkehrteres geben, als sich gegen den Ruf Gottes zu sträuben, wenn dieser uns heimholen will (Kap. 18). Zum Beweise, wie sehr dieß Gott mißfalle, wird (Kap. 19) die Vision eines sterbenden Bischofs erzählt.

Auch über den Tod der Seinigen soll man nicht so trauern, wie es diejenigen thun, die keine Hoffnung haben (Kap. 20. 21). Da der Tod nur der Uebergang zu einem besseren Leben, und ein baldiger Tod Zeichen des göttlichen Wohlgefallens ist, so müsse man sich freuen, frühzeitig hinweggenommen zu werden (Kap. 22. 23). Nur der kann lange leben wollen, der an den Reizen der Welt Wohlgefallen findet, wovor doch die hl. Schrift so ernstlich warnt (Kap. 24). Um so mehr muß man sich freuen, aus dieser Welt hinauszukommen, weil das Ende derselben bereits herangekommen ist (Kap. 25). Zuletzt werden alle diese Gründe noch überboten durch die Beschreibung des himmlischen Vaterlandes und des Wiedersehens in demselben (Kap. 26).

## 1. Cyprian will um der Kleinmüthigen und Verzagten willen seine Stimme erheben.

Wenn auch bei den Meisten aus euch, geliebteste Brüder, die Gesinnung fest und der Glaube stark und die Seele gottergeben ist, welche sich durch die gegenwärtig herrschende große Sterblichkeit nicht außer Fassung bringen läßt, sondern gleichwie ein starker unerschütterlicher Fels die stürmischen Angriffe der Welt und die gewaltsam anprallenden Wogen des zeitlichen Lebens vielmehr selber bricht als davon gebrochen wird, und durch Prüfungen nicht überwältigt, sondern bewährt wird; so durfte ich doch, weil ich bemerke, daß Einige aus dem Volke entweder aus Zaghaftigkeit des Herzens oder aus Schwäche des Glaubens oder wegen der Süßigkeit des zeitlichen Lebens oder in Folge der Zartheit des Geschlechtes oder, was noch ärger ist, weil sie von der Wahrheit abgeirrt sind, allzu wenig starkmüthige Standhaftigkeit zeigen und keineswegs eine göttliche und unbesiegbare Festigkeit des Herzens an den Tag legen, die Sache nicht unbeachtet lassen und nicht mit Stillschweigen übergehen, um, soviel dieß unsere Wenigkeit vermag, aus aller Kraft und mit Worten, die aus der Lesung (des Evangeliums) des Herrn geschöpft sind, die Kleinmüthigkeit eines verweichlichten Sinnes zu bekämpfen, und damit der Mensch, welcher bereits angefangen hat, Gott und Christo anzugehören, Gottes und Christi würdig gehalten werde.

**2. Die gegenwärtigen Drangsale dürfen nicht beunruhigen, da sie der Herr vorausgesagt hat.**

Denn sich selbst erkennen muß, geliebteste Brüder, wer für Gott Kriegsdienste leistet, wer im himmlischen Lager eingereiht seine Hoffnung schon aufs Göttliche richtet, damit bei den Stürmen und Ungewittern der Welt keine Unruhe uns befalle, da ja der Herr vorausgesagt hat, daß dieses kommen werde, indem er mit vorsichtig mahnenden Worten das Volk seiner Kirche unterrichtete und lehrte und vorbereitete und stärkte zu jeglicher Ertragung der kommenden Dinge; er hat vorherverkündet und geweissagt, daß Kriege und Hungersnoth und Erdbeben und Pest an allen Orten ausbrechen würden. Und damit uns nicht eine unvermuthete und neue Furcht vor den verderblichen Ereignissen erschüttere, so hat er vorher gewarnt, daß sich in den letzten Zeiten die Drangsale mehr und mehr häufen würden. Seht, es geschieht, was gesagt worden, und da nun die Voraussagungen sich erfüllen, so wird auch Alles nachkommen, was verheißen worden, wie der Herr selber verspricht und sagt[1]): „Wenn ihr aber sehet, daß dieß Alles geschieht, so wisset, daß das Reich Gottes ganz in der Nähe ist." Das Reich Gottes, geliebteste Brüder, hat angefangen, ganz in der Nähe zu sein. Die Belohnung des (himmlischen) Lebens und die Freude des ewigen Heils und die immerwährende Seligkeit und der Wiederbesitz des vor Zeiten verlorenen Paradieses kommen nunmehr bei dem Untergange der Welt; schon folgt auf Irdisches Himmlisches, und Großes auf Kleines, und auf das Vergängliche Ewiges. Wo ist da ein Platz für Aengstlichkeit und Bekümmerniß? Wer ist dabei zaghaft und traurig, außer Einer, dem es an Hoffnung und Glauben fehlt? Denn dessen Sache ist es, den Tod zu fürchten, welcher nicht zu Christus gehen

1) Luk. 21, 31.

will. Dessen Sache ist es, nicht zu Christus gehen zu wollen, welcher nicht glaubt, daß er einmal mit Christus regieren werde.

### 3. Das Beispiel Simeons zeigt, wie sich der Gerechte nach dem Tode sehnt.

Denn es steht geschrieben [1]), daß der Gerechte aus Glauben lebt. Wenn du gerecht bist und durch Glauben lebst, wenn du wahrhaft an Christus glaubst, warum ist es dir, der du mit Christus sein wirst und der Verheißung des Herrn sicher bist, nicht willkommen, daß du zu Christus gerufen wirst, und warum wünschest du dir nicht Glück, den Teufel los zu werden? So hat auch jener gerechte Simeon, welcher in Wahrheit ein Gerechter war, welcher mit vollem Glauben die Gebote Gottes hielt, da ihm von Gott versichert worden war, er würde nicht eher sterben als bis er Christum gesehen hätte, und Christus als Kind mit seiner Mutter in den Tempel gekommen war, im Geiste erkannt, daß Christus, in Betreff dessen er die Vorhersagung empfangen hatte, nunmehr geboren sei; nachdem er ihn gesehen hatte, war er gewiß, daß er bald sterben würde. Darum nahm er, über den so nahen Tod erfreut und der baldigen Heimholung sicher, den Knaben in seine Arme und brach Gott preisend in die Worte aus [2]): „Nun entlässest du deinen Diener, o Herr, nach deinem Worte in Frieden, weil meine Augen dein Heil gesehen haben." Damit zeigte und bewies er nämlich, daß die Diener Gottes erst dann Frieden, erst dann sorgenfreie, erst dann ungestörte Ruhe erreichen, wann wir, diesen Stürmen der Welt entronnen, in den Hafen der ewigen Heimat und Sicherheit einlaufen, wann wir nach Abtragung der Schuld des Todes zur Unsterblichkeit gelangen. Denn dort ist wahrer Friede, dort zuverlässige Ruhe, dort dauerhafte und feste und ewige Sicherheit.

---

1) Röm. 1 17. — 2) Luk. 2, 29. 30.

### 4. Das Leben ist nur ein harter beständiger Kampf gegen alle Arten von Leidenschaften.

Denn was haben wir Anderes auf der Welt, als daß wir Tag für Tag gegen den Teufel streiten, daß wir gegen dessen Geschosse und Pfeile in beständigen Kämpfen uns abmühen müssen? Mit der Habsucht, mit der Unlauterkeit, mit dem Zorne, mit dem Ehrgeiz müssen wir streiten, müssen mit den fleischlichen Lastern, mit den Lockungen der Welt einen beständigen und beschwerlichen Kampf führen. Die umlagerte und auf allen Seiten von den Angriffen des Teufels bedrohte Seele des Menschen erwehrt sich kaum des Einzelnen, leistet kaum diesem Widerstand. Wenn die Habsucht niedergeworfen ist, erhebt sich die Lüsternheit. Wenn die Lüsternheit unterdrückt ist, kommt die Ehrsucht. Wenn die Ehrsucht abgefertigt ist, erbittert der Zorn, bläht der Hochmuth auf, reizt die Trunksucht, zerreißt Neid die Eintracht, löst Eifersucht das Band der Freundschaft. Du wirst gezwungen, zu fluchen, was durch das Gesetz Gottes verwehrt ist, wirst dazu getrieben zu schwören, was nicht erlaubt ist.

### 5. Wir sollten uns sehnen, aus den Leiden der Welt hinweg zur Freude in Christus zu kommen.

So viele Verfolgungen hat die Seele täglich zu erdulden, von so vielen Gefahren wird das Herz bestürmt: und da findet man Vergnügen daran, hier lange den Schwertstreichen des Teufels bloß gestellt zu sein, da man vielmehr verlangen und wünschen sollte, durch recht baldige Dazwischenkunft des Todes zu Christus zu eilen, wie er selber uns unterrichtet und sagt[1]): „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet

1) Joh. 16, 20.

weinen und weheklagen, die Welt aber wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, aber eure Traurigkeit wird zur Freude übergehen." Wer sollte nicht wünschen, die Traurigkeit los zu werden, wer sollte nicht eilen, zur Freude zu gelangen? Wann aber unsere Traurigkeit zur Freude komme, erklärt abermals der Herr selber, indem er sagt[1]: „Ich werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird Niemand von euch nehmen." Da also Christum sehen sich freuen heißt und es für uns keine Freude geben kann, außer es sieht Einer Christus, was ist es da für eine Blindheit des Geistes oder was für eine Verrücktheit, die Bedrükkungen und die Peinen und die Thränen der Welt lieben und nicht vielmehr der Freude entgegen eilen, welche niemals hinweggenommen werden kann?

### 6. Der Mangel an Glauben ist Ursache, daß wir uns nicht nach dem Himmel sehnen.

Das kommt aber daher, geliebteste Brüder, weil es am Glauben fehlt, weil Niemand glaubt, daß wahr sei, was Gott verheißt, welcher doch wahrhaftig ist und dessen Wort für die Gläubigen ewige und unfehlbare Geltung hat. Wenn dir ein besonnener und achtungswerther Mann Etwas verspräche, so würdest du seinem Versprechen Glauben schenken und nicht fürchten, von ihm hintergangen und betrogen zu werden, da du wüßtest, daß er in seinen Reden und in seinem Thun zuverlässig sei. Gott spricht mit dir, und du schwankst ungläubigen Sinnes mißtrauisch hin und her? Gott verheißt dir bei dem Scheiden aus dieser Welt Unsterblichkeit und ewige Seligkeit, und du zweifelst? Das heißt von einer Erkenntniß Gottes keine Ahnung haben, das heißt Christus, den Herrn und Lehrer der Gläubigen, durch die Sünde des Unglaubens beleidigen, das heißt im Schooße der

---

1) Joh. 16, 22.

Kirche sich befinden und den Glauben im Hause des Glaubens nicht haben.

## 7. Die hl. Schrift spricht es selber aus, daß es für die Gläubigen der größte Gewinn sei, aus dieser Welt zu scheiden.

Welch großer Gewinn es sei, aus diesem zeitlichen Leben zu scheiden, hat uns Christus selber, der Lehrmeister unseres Heiles und alles dessen, was zu unserm Nutzen ist, gezeigt; denn als seine Jünger traurig waren, weil er ihnen sagte, daß er nun hingehen werde, sprach er zu ihnen die Worte[1]: „Wenn ihr mich geliebt hättet, so würdet ihr euch freuen, daß ich zum Vater gehe“, indem er nämlich dadurch lehrte und zeigte, daß wir, wenn die Theuren, die wir lieb haben, aus der Welt scheiden, uns vielmehr freuen als der Traurigkeit hingeben sollen. Dessen eingedenk schreibt auch der selige Apostel Paulus in seinem Briefe und sagt[2]: „Mir ist das Leben Christus, und das Sterben Gewinn“, indem er es für den größten Gewinn hält, nicht weiter von den Schlingen der Welt festgehalten zu werden, nicht weiter den Sünden und Lüsten des Fleisches preisgegeben zu sein, den drängenden Widerwärtigkeiten entrissen und aus dem giftigen Rachen des Teufels befreit auf den Ruf Christi die Reise zur Freude der ewigen Seligkeit anzutreten.

## 8. Den Drangsalen dieses Lebens sind die Gläubigen gleicherweise wie die Ungläubigen unterworfen.

Doch nehmen Einige Anstoß daran, daß das Uebel der herrschenden Krankheit die Unsrigen in gleicher Weise wie die Heiden ergreift; als ob ein Christ deßhalb gläubig geworden wäre, um

1) Joh. 14, 28. — 2) Phil. 1, 21.

frei von der Berührung der Uebel die Welt und das irdische Leben in Freuden zu genießen, und nicht, um, nachdem er hier alle Widerwärtigkeiten erduldet, für die künftige Wonne aufbewahrt zu werden. Es beunruhigt Einige, daß wir von dieser Sterblichkeit gemeinschaftlich mit den Andern heimgesucht werden. Aber was haben wir denn in dieser Welt nicht gemeinschaftlich mit den Andern, so lange uns noch nach dem Gesetze der ersten Geburt dieses Fleisch gemeinschaftlich bleibt? So lange wir hier in der Welt leben, sind wir mit dem Menschengeschlechte durch die Gleichheit des Fleisches verbunden, nur dem Geiste nach getrennt. Bis also dieses Verwesliche die Unverweslichkeit anzieht, und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit empfängt, und Christus[1]) uns zu Gott dem Vater führt, haben wir alles Ungemach des Fleisches mit dem Menschengeschlechte gemein. So macht, wenn es wegen Mißwachs um die Erde mager steht, der Hunger bei Niemanden einen Unterschied. So trifft, wenn durch feindlichen Einfall eine Stadt in Besitz genommen worden ist, Alle zugleich das Loos der Gefangenschaft. Und wenn heiterer Himmel den Regen aufhält, ist die Dürre für Alle dieselbe. Und wenn ein Schiff an Felsenklippen scheitert, so ist der Schiffbruch für alle, die sich auf dem Schiffe befinden, ohne Ausnahme gemeinschaftlich. Und Augenleiden und Fieberanfälle und Krankheit aller Glieder haben wir mit den Andern gemein, so lange wir gemeinsam dieses Fleisch in der Zeitlichkeit an uns tragen.

## 9. Der Christ hat noch mehr mit Beschwerden zu kämpfen als die Ungläubigen.

Ja im Gegentheil, wenn ein Christ erkennt und festhält, unter welcher Bedingung, nach welchem Gesetze er gläubig geworden ist, so wird er wissen, daß er noch mehr Beschwerden als die Andern in der Welt zu tragen habe, da er mehr

1) In den Handschriften steht statt „Christus“ „der Geist“.

mit den Angriffen des Teufels zu kämpfen hat. So lehrt und mahnt uns die göttliche Schrift mit den Worten[1]: „Sohn, wenn du in den Dienst Gottes treten willst, so stehe fest in Gerechtigkeit und Furcht und halte deine Seele bereit auf Versuchung;" und wiederum[2]: „Harre aus im Schmerze und habe Geduld in deiner Erniedrigung, denn Gold und Silber werden im Feuer erprobt, gottgefällige Menschen aber im Ofen der Erniedrigung."

## 10. Job und Tobias, Beispiele frommer Gottergebenheit.

So wurde Job, als er nach dem Verluste seiner Habe, nach dem Tode seiner Kinder auch noch mit Beulen und Würmern schwer geschlagen wurde, nicht besiegt, sondern bewährt, er, welcher mitten unter seinen Kämpfen und Leiden die Ergebung eines gottesfürchtigen Herzens zeigend sagte[3]: „Nackt bin ich aus dem Mutterleibe gegangen, und nackt werde ich auch unter die Erde gehen. Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen. Wie es dem Herrn gefallen hat, so ist's geschehen. Der Name des Herrn sei gepriesen." Und da ihn auch noch seine Gattin reizte, bei der unerträglichen Gewalt des Schmerzes in Worte des Murrens und Unwillens gegen Gott auszubrechen, erwiderte er und sagte[4]: „Wie eine von den thörichten Frauen hast du geredet. Haben wir das Gute von der Hand des Herrn angenommen, warum werden wir das Schlimme nicht ertragen? In diesem Allem, was ihm widerfuhr, sündigte Job nicht mit seinen Lippen im Angesichte des Herrn." Deßhalb gab ihm Gott der Herr Zeugniß, indem er sagte[5]: „Hast du auf meinen Knecht Job Acht gegeben? Denn nicht ist Einer ihm gleich auf Erden, ein Mann ohne Klage, ein wahrer Verehrer Gottes." Auch als Tobias, nachdem er erhabene Werke der Wohlthätigkeit

1) Sir. 2, 1. — 2) Sir. 2, 4. 5. — 3) Job 1, 21. — 4) Job 2, 10. — 5) Job 1, 8.

geübt, nachdem er viele und herrliche Beweise seiner Barmherzigkeit gegeben hatte, mit Blindheit der Augen heimgesucht wurde und in den Widerwärtigkeiten Gott fürchtete und lobpries, so reifte er gerade durch dieses Unglück seines Leibes der Preiswürdigkeit entgegen. Auch ihn suchte seine Gattin zu verführen, indem sie sagte[1]): „Wo ist nun deine Gerechtigkeit? Sieh, was du leidest!" Er aber, standhaft und fest in der Furcht Gottes und in treuer Gottergebenheit bereit alles Leiden geduldig zu tragen, gab der Versuchung seines schwachen Weibes im Schmerze nicht nach, sondern verdiente sich durch größere Geduld in noch höherem Grade die Huld Gottes; ihn lobt nachher der Engel Raphael und sagt[2]): „Die Werke Gottes kund zu machen und zu preisen, ist ehrenvoll. Denn da du betetest und Sarra, deine Schwiegertochter, brachte ich das Gedächtniß eures Gebetes vor das Angesicht der Herrlichkeit Gottes. Und da du in Einfalt Todte begrubst, und weil du nicht säumtest aufzustehen und dein Mahl zu verlassen, sondern hingingest und den Todten bestattetest, so bin ich gesendet worden, dich zu versuchen, und wiederum hat mich Gott gesendet, dich zu heilen und Sarra, deine Schwiegertochter. Denn ich bin Raphael, einer von den sieben heiligen Engeln, die wir stehen und wandeln vor der Herrlichkeit Gottes."

## 11. In Widerwärtigkeiten darf man nicht murren.

Diese Standhaftigkeit haben die Gerechten immer gehabt, an dieser Zucht haben die Apostel nach dem Gesetze des Herrn festgehalten, nicht zu murren in Widerwärtigkeiten, sondern Alles, was in der Welt sich ereignet, starkmüthig und geduldig anzunehmen, während das Volk der Juden immer dadurch Anstoß gab, daß es so häufig wider Gott murrte, wie Gott der Herr im Buche Numeri bezeugt mit den Wor-

1) Tob. 2. — 2) Tob. 12, 7 u. 12. 15.

ten[1]): „Aufhören soll ihr Murren vor mir, und sie werden nicht sterben.“ In Widerwärtigkeiten darf man nicht murren, geliebteste Brüder, sondern muß in Geduld und Starkmuth Alles ertragen, was sich ereignet, da geschrieben steht[2]): „Ein Opfer für Gott ist ein zerknirschter Geist; ein zermalmtes und gedemüthigtes Herz verschmäht Gott nicht.“ Auch im Deuteronomium mahnt der heilige Geist durch Moses und sagt[3]): „Der Herr, dein Gott, wird dich plagen und Hunger über dich schicken und es wird erkannt werden an deinem Herzen, ob du seine Gebote recht hältst oder nicht.“ Und wiederum[4]): „Der Herr euer Gott stellt euch auf die Probe, um zu wissen, ob ihr den Herrn, euern Gott, liebet aus euerm ganzen Herzen und aus euerer ganzen Seele.“

## 12. Erst im Kampfe wird die Tugend erprobt.

So erwarb sich Abraham das Wohlgefallen Gottes, weil er, um Gott wohlzugefallen, sich nicht scheute, seinen Sohn zu verlieren, und sich nicht weigerte, am eigenen Kinde den Schlächter zu machen. Der du deinen Sohn nicht nach dem Gesetze und Loose der Sterblichkeit zu verlieren vermagst, was würdest du thun, wenn dir befohlen würde, den Sohn zu tödten? Zu Allem muß dich Gottesfurcht und Glauben bereit machen. Magst du auch dein Vermögen verlieren, magst du auch von schmerzlicher Krankheit beständig und bis auf's Blut an deinen Gliedern gequält werden, mag dich auch der grimme Tod von der Gattin, von den Kindern, von den dahinscheidenden Lieben losreißen, so soll dir dieses nicht zum Anstoß sein, sondern zur Erprobung, es soll den Glauben eines Christen nicht schwächen oder vernichten, sondern vielmehr im Kampfe die Mannhaftigkeit an den Tag bringen, da alle Unbill der gegenwärtigen Uebel im Vertrauen auf die zükünftigen Güter nur Verachtung verdient. Wenn kein Kampf vorhergegangen

1) IV. Mos. 17, 5. — 2) Ps. 50, 19. — 3) V. Mos. 8, 2.
4) V. Mos. 13, 3.

ist, kann es keinen Sieg geben. Wenn im Gewühle des Kampfes der Sieg erfochten worden ist, erst dann wird den Siegern die Krone verliehen. Den Steuermann erkennt man im Sturme, in der Schlacht wird der Krieger erprobt. Es ist wohlfeil, sich zu brüsten, wenn keine Gefahr vorhanden ist. Der Kampf in Widerwärtigkeiten ist die Erprobung der Wahrheit. Der Baum, welcher tiefe Wurzeln geschlagen hat, wird von dem Andrange der Winde nicht erschüttert, und das Schiff, welches in festem Bau zusammengefügt ist, wird von den Wogen gepeitscht, aber nicht durchlöchert, und wenn auf der Tenne das Getreide geworfelt wird, so spotten die starken und schweren Körner der Winde, die leere Spreu wird vom Windzuge fortgerafft.

## 13. Durch Widerwärtigkeiten wird die christliche Tugend bewährt.

So sagt auch der Apostel Paulus, nachdem er Schiffbrüche, Geißelstreiche und viele und schwere Peinen des Fleisches und Leibes ausgestanden hatte, er werde durch die Widerwärtigkeiten nicht gequält, sondern geläutert, so daß er um so wahrer erprobt würde, je schwerer die Heimsuchung sei. „Es ward mir", sagt er[1]), „ein Stachel meines Fleisches gegeben, ein Satans-Engel, daß er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe. Deßhalb habe ich dreimal den Herrn gebeten, damit er von mir weiche, und er hat zu mir gesagt: Es genügt dir meine Gnade. Denn die Kraft wird in der Schwachheit vollendet." Wenn also Krankheit und Unpäßlichkeit und irgend eine verheerende Seuche auftritt, dann wird unsere Kraft vollendet, dann wird der Glaube, wenn er in der Prüfung bestanden hat, gekrönt, wie geschrieben steht[2]): „Die Gefäße des Töpfers erprobt der Ofen, gerechte Menschen aber die Prüfung der Drangsal." Das ist sonach der Unterschied zwischen uns und den Andern,

1) II. Cor. 12, 7-9. — 2) Sir. 27, 6.

welche Gott nicht kennen, daß diese in Widerwärtigkeiten klagen und murren, uns aber die Widerwärtigkeiten von der Wahrheit der Tugend und des Glaubens nicht abwendig machen, sondern erproben im Leiden.

## 14. Den Tod haben nur die zu fürchten, auf welche die Verdammniß wartet.

Der Umstand, daß gegenwärtig der Bauch in Fluß zersetzt die Körperkräfte ausscheidet, daß in den wunden Schlund ein tief innerlich entgluhetes Feuer aufbrennend tobt, daß durch fortwährendes Erbrechen die Gedärme geschüttelt werden, daß durch Blutandrang die Augen sich entzünden, daß bei Einigen die Füße oder sonstige Theile der Glieder, weil von der verderblichen Fäulniß angesteckt, abgenommen werden, daß in Folge der Einbuße und des Verlustes der Leibeskräfte bei eintretender Erschlaffung entweder der Gang gelähmt oder das Gehör verschlossen oder das Sehen verdunkelt wird, dieß dient zum Erweise des Glaubens. Gegen so viele Angriffe der Verheerung und des Todes mit unerschütterlicher Geisteskraft zu streiten, welche Größe des Herzens, welche Erhabenheit, unter den Trümmern des Menschengeschlechtes aufrecht zu stehen, und nicht mit denen, die keine Hoffnung auf Gott haben, zu Boden gestreckt darnieder zu liegen! Vielmehr Glück wünschen sollen wir uns, und es als eine Gunst der Zeit willkommen heißen, daß wir, indem wir unsern Glauben standhaft an den Tag legen und mit Ertragung alles Mühseligen auf dem engen Wege Christi zu Christus schreiten, den Lohn seines Lebens und Glaubens von seinem Gerichte erhalten. Zu sterben soll man sich allerdings fürchten, ja, doch nur Einer, der aus dem Wasser und Geiste nicht wiedergeboren dem Feuer der Gehenna verfällt. Zu sterben soll sich fürchten, wer nicht nach Christi Kreuz und Leiden abgeschätzt wird. Zu sterben soll sich fürchten, wer zum zweiten Tod aus diesem Tode übergehen wird. Zu sterben soll sich fürchten, wen beim Scheiden aus dem zeitlichen Dasein das ewige Feuer mit unaufhörlichen Peinen

quälen wird. Zu sterben soll sich fürchten, wer von einer längeren Verzögerung den Vortheil hat, daß unterdessen seine Qual und sein Seufzen einen Aufschub erleidet.

## 15. Die Vortheile, welche sich für die Christen aus der herrschenden großen Sterblichkeit ergeben.

Viele von den Unsrigen sterben bei der gegenwärtigen Seuche, das heißt Viele von den Unsrigen werden aus dem zeitlichen Dasein erlöst. Diese Seuche, gleich wie sie für die Juden und Heiden und für die Feinde Christi eine Pest ist, so ist sie für die Diener Gottes der Hingang zum Heile. Daß ohne irgend einen Unterschied des Menschengeschlechtes mit den Ungerechten auch die Gerechten dahinsterben, dieß ist kein Grund zu glauben, daß Böse und Gute gemeinschaftlichem Untergange verfallen. Zur Labung werden die Gerechten gerufen, zur Pein die Ungerechten dahingerafft. Bälder wird den Gläubigen Schutz, den Treubrüchigen Strafe zu Theil. Wir sind blind und undankbar, geliebteste Brüder, gegen die göttlichen Wohlthaten und erkennen nicht, was uns verliehen wird. Seht, es scheiden sicher im Frieden die Jungfrauen mit ihrem Ruhme dahin, ohne sich mehr vor den Drohungen des kommenden Antichrists, vor Entehrung und den öffentlichen Unzuchtshäusern[1]) zu fürchten; die Knaben entrinnen der Gefahr der schlüpfrigen Jugendzeit und gelangen glücklich zur Belohnung der Enthaltsamkeit und Unschuld; vor den Martern fürchtet sich nicht mehr die zarte Matrone, da ihr durch schnellen Tod die Furcht vor der Verfolgung und die Qualen von der Henkershand erspart bleiben. Durch das von der Sterblichkeit und den Zeitbedrängnissen hervorgerufene Entsetzen werden die Lauen angeeifert, die

1) Bekanntlich wurden die christlichen Jungfrauen, welche sich weigerten den Glauben zu verläugnen, von den Heiden sehr häufig zu den Lupanarien geschleppt.

Schlaffen gespornt, die Schläfrigen aufgeweckt, die Ausreißer zur Rückkehr getrieben, die Heiden zum Glauben gezwungen, das alte Volk der Gläubigen wird zur Ruhe gerufen, ein neues und zahlreiches Heer von stärkerer Kraft sammelt sich, das ohne Furcht vor dem Tode streiten wird, wenn es zum Kampfe kommt, da es zur Zeit der Sterblichkeit unter die Fahnen getreten ist.

## 16. Weitere Vortheile, welche die gegenwärtige Seuche durch Enthüllung der innersten Gesinnungen der Menschen mit sich bringt.

Wie wichtig ist sodann das, geliebteste Brüder, wie vortrefflich, wie gelegen, wie nothwendig, daß die gegenwärtige Pest und Seuche, welche so schrecklich und verderblich erscheint, die Gerechtigkeit eines Jeden an den Tag bringt und die Gesinnungen des Menschengeschlechts prüft, ob den Kranken die Gesunden Dienste leisten, ob die Verwandten ihren Angehörigen liebevoll zugethan sind, ob sich ihrer leidenden Diener die Herren erbarmen, ob die Aerzte die flehenden Kranken nicht verlassen, ob die Aufbrausenden ihre Heftigkeit unterdrücken, ob die Raubsüchtigen das für immerdar unersättliche Feuer leidenschaftlicher Habgier wenigstens aus Furcht vor dem Tode auslöschen, ob die Stolzen ihren Nacken beugen, ob die Gottlosen ihre Frechheit zügeln, ob bei dem Dahinsterben ihrer Theuern wenigstens solchermassen die Wohlhabenden den Dürftigen reichlich spenden und schenken, da sie ohne Erben hinscheiden. Selbst für den Fall, daß uns diese Sterblichkeit nichts Anderes genützt hätte, so hat sie doch für die Christen und Diener Gottes den großen Vortheil gehabt, daß wir anfangen, dem Martyrthum mit freudigem Verlangen entgegenzugehen, indem wir lernen, den Tod nicht zu fürchten. Uebungen sind für uns diese Ereignisse, nicht Leidfälle. Sie verleihen der Seele die Zier der Tapferkeit, bereiten durch die (dabei erlernte) Verachtung des Todes zur Krone (des Martyrthums) vor.

## 17. Nichtigkeit der Ausrede, als fürchte man durch die Pest der Krone des Martyriums verlustig zu gehen.

Aber vielleicht entgegnet Einer und sagt: Das eben betrübt mich bei dem gegenwärtigen Sterben, daß ich, der ich zum Bekenntnisse bereit gewesen war und zur Ertragung des Leidens mit ganzem Herzen und voller Kraft mich gefaßt gemacht hatte, meines Martyrthums beraubt werde, indem mir der Tod zuvorkommt. Doch fürs Erste steht das Martyrthum nicht in deiner Macht, sondern bei der Gnade Gottes, und du kannst nicht sagen, du habest das verloren, wovon du nicht weißt, ob du verdienst es zu empfangen. Dann sieht dich fernerS Gott, welcher Nieren und Herzen durchforscht und das Verborgene schaut und erkennt, und schenkt dir Lob und Anerkennung, und er, welcher sieht, daß bei dir der Heldensinn bereit gewesen, wird dir auch für diesen Muth den Lohn ertheilen. Hatte etwa Kain, als er Gott seine Gabe darbrachte, seinen Bruder schon gemordet? Und doch hat Gott, der die Zukunft vorausschaut, den im Herzen gefaßten Entschluß des Brudermords zum Voraus verdammt. Wie dort der böse Gedanke und verderbliche Entschluß von Gott, dem Kenner der Zukunft, vorausgeschaut wurde, so wird auch an den Dienern Gottes, bei welchen an das Bekenntniß gedacht und das Martyrthum im Geiste erstrebt wird, der auf's Gute gerichtete Sinn durch das Urtheil Gottes der Krone theilhaftig. Etwas Anderes ist es, wenn es zum Martyrthum am Willen fehlt, und etwas Anderes, wenn es beim Willen am Martyrthum gefehlt hat. Wie dich der Herr findet, wenn er dich ruft, so richtet er dich auch, da er selber bezeugt und sagt[1]: „Und alle Kirchen sollen erkennen, daß ich ein Durchforscher der Nieren und Herzen bin." Denn nicht unser Blut verlangt Gott, sondern den Glauben sucht er.

1) Offenb. 2, 23.

Denn weder Abraham, noch Isaak, noch Jakob sind getödtet worden, und doch verdienten sie, durch die Verdienste des Glaubens und der Gerechtigkeit ausgezeichnet, unter den Patriarchen die Ersten zu sein; zu ihrem Mahle wird versammelt, wer immer treu und gerecht und lobwürdig befunden wird.

## 18. Wir dürfen uns gegen den Tod nicht sträuben, da wir ja beten: Dein Wille geschehe, und: Zukomme uns dein Reich.

Wir müssen eingedenk sein, daß wir nicht unsern, sondern Gottes Willen zu thun schuldig sind nach dem, was uns Gott täglich zu beten befohlen hat. Wie verkehrt und wie widersinnig ist es, daß wir, da wir doch bitten, es möge der Wille Gottes geschehen, nicht sogleich, wann uns Gott aus dieser Welt abruft und heimholt, dem Befehle seines Willens gehorchen! Wir stemmen uns dagegen und sträuben uns und werden nach Art widerspänstiger Knechte vor das Angesicht des Herrn voll Traurigkeit und Betrübniß geführt, indem wir von der Nothwendigkeit gezwungen, nicht aber willfährigen Herzens von hinnen gehen; und da wollen wir von demjenigen mit den himmlischen Belohnungen geehrt werden, zu dem wir so ungern kommen. Wozu beten und flehen wir denn, daß das Himmelreich zu uns komme, wenn uns die Gefangenschaft auf Erden so Freude macht? Wozu bitten und begehren wir in vielmal wiederholtem Flehen, daß der Tag des Reiches schleunig herbeieile, wenn das Verlangen stärker und der Wunsch mächtiger ist, hienieden dem Teufel zu dienen, als mit Christus zu herrschen?

## 19. Warnende Vision eines sterbenden Bischofs.

Damit endlich die Erweise der göttlichen Vorsehung recht klar ans Licht treten, wie nämlich Gott die Zukunft voraus kennend für das wahre Heil der Seinigen Sorge trage, hat sich Folgendes begeben. Da einer unserer Amtsgenossen u. Mitpriester,

von der Krankheit erschöpft und in Sorgen wegen des herannahenden Todes, um Aufschub flehte, erschien ihm, da er so flehte und fast schon in den Zügen lag, ein Jüngling von verehrungswürdiger Schönheit und Majestät, hoch von Gestalt und glänzend von Anblick, eine Erscheinung, welche ein menschlicher Blick mit fleischernen Augen anzuschauen kaum im Stande wäre, wie nur ausnahmsweise einen Solchen ein von der Welt bereits Abscheidender zu sehen vermochte. Dieser nun brach, nicht ohne einen gewissen Unwillen des Herzens und der Stimme, los und sprach: „Zu leiden fürchtet ihr euch, hinscheiden wollt ihr nicht, was soll ich mit euch thun?" Worte des Verweises und der Mahnung von Einem, der den in Betreff der Verfolgung Besorgten, hinsichtlich der Heimberufung aber Unbekümmerten[1]) in ihrem gegenwärtigen Verlangen nicht beistimmt, sondern für die Zukunft Sorge trägt. Unser sterbender Mitbruder und Amtsgenosse hörte, was er den Uebrigen sagen sollte. Denn der es als Sterbender hörte, hörte es zu dem Zwecke, um es zu sagen. Er hörte es nicht für sich, sondern für uns. Denn was hätte er für sich lernen sollen, da er schon im Begriffe war zu verscheiden? Er hat es vielmehr für uns Zurückbleibende vernommen, damit wir, wenn wir erfahren, daß ein Priester, der um Aufschub (des Todes) bat, deßhalb Vorwürfe erhielt, erkennen sollten, was uns Allen zuträglich ist.

## 20. Die Trauer um die Dahingeschiedenen ist ein Verrath an der christlichen Hoffnung und dem christlichen Glauben.

Wie oft ist auch uns selber, den Geringsten und Letzten,

1) Nach anderer Lesart heißt es: „de persecutione sollicitus, de arcessitione securus" statt „de persecutione sollicitis, de arcessitione securis". Darnach wäre der erschienene Jüngling in Sorgen, es möchten Manche in der Verfolgung nicht bestehen, während er sicher weiß, daß sie, wenn sie jetzt heimgeholt werden, zum Heile gelangen.

geoffenbart worden, wie häufig und unverkennbar hat sich Gott gewürdigt, uns aufzutragen, beständig zu bezeugen und öffentlich zu verkündigen, daß wir wegen der Brüder, die durch die Heimholung des Herrn von dieser Welt befreit worden sind, nicht trauern sollen, da wir wissen, daß sie nicht verloren gehen, sondern vorausgehen, daß sie hinscheidend voranschreiten, wie das bei Reisenden, wie es bei Seefahrenden der Fall zu sein pflegt, daß man sich nach ihnen sehnen, nicht aber sie beklagen solle, und daß man hier keine schwarzen Kleider anzunehmen brauche, wenn jene dort bereits die weißen Gewande angezogen haben, daß man den Heiden keine Gelegenheit geben dürfe, uns mit Fug und Recht darüber zu tadeln, daß wir diejenigen, von denen wir sagen, sie leben bei Gott, als vernichtet und verloren betrauern, und so den Glauben, den wir durch Wort und Stimme verlautbaren, nicht durch das Zeugniß des Herzens und der Seele bewähren. Wir sind Verräther an unserer Hoffnung und unserm Glauben; erheuchelt, erdichtet, gefirnißt scheint zu sein, was wir sagen. Es nützt nichts, mit Worten Tugend zur Schau tragen, durch Thaten aber die Wahrheit umstürzen.

## 21. Auch der Apostel Paulus will, daß man über den Hingang der Seinigen nicht trauern soll.

Darum mißbilligt es auch der Apostel Paulus und tadelt und verweist es, wenn Einige wegen Hingangs der Ihrigen sich der Trauer überlassen. „Wir wollen nicht", sagt er[1]), „daß ihr in Unkunde seiet, Brüder, in Betreff der Entschlafenen, damit ihr nicht trauert wie die Anderen, welche keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch diejenigen, die in Jesus entschlafen sind, mit ihm emporführen." Diejenigen trauern, sagt er, über den Hingang der Ihrigen, welche keine Hoffnung haben. Wir aber, die wir in Hoffnung leben und

1) I. Theſſ. 4, 12. 13.

an Gott glauben, und vertrauen, daß Christus für uns gelitten habe und auferstanden sei, wir, die wir in Christus bleiben und durch ihn und in ihm auferstehen, warum wollen wir entweder selber nicht von hinnen aus der Welt scheiden, oder beklagen und bedauern den Hingang der Unsrigen, als ob sie verloren wären, da doch Christus, unser Herr und Gott, selber mahnt und sagt[1]: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird, wenn er auch stirbt, leben; und jeder, der lebt und glaubt an mich, wird in Ewigkeit nicht sterben." Wenn wir an Christus glauben, wenn wir seinen Worten und Verheißungen Vertrauen schenken und in Ewigkeit nicht sterben, so laßt uns zu Christus, mit dem wir immerdar leben und regieren werden, mit froher Sicherheit eilen.

## 22. Der Tod ist nur der Uebergang zu einem besseren Leben.

Daß wir vorerst sterben, ist der Uebergang zur Unsterblichkeit; und das ewige Leben kann nicht nachfolgen, wenn nicht das Scheiden von hinnen stattgefunden hat. Es ist das kein Untergang, sondern ein Hingang und nach Beendigung der zeitlichen Laufbahn der Uebergang zur Ewigkeit. Wer sollte nicht eilen, zum Besseren zu kommen? Wer sollte nicht wünschen, verwandelt und nach der Schönheit Christi umgestaltet zu werden und recht bald zur Herrlichkeit der himmlischen Seligkeit zu kommen, da der Apostel Paulus verkündet und spricht[2]: „Unser Wandel aber", sagt er, „ist im Himmel, von wo wir auch den Herrn erwarten, Jesus Christus, der umbilden wird den Leib unsrer Niedrigkeit gleichgestaltet dem Leibe seiner Herrlichkeit." Daß wir so beschaffen sein werden, verspricht uns auch Christus, der Herr, wo er den Vater für uns bittet, daß wir mit ihm seien und mit ihm in den ewigen Wohnungen leben und im himm-

1) Joh. 11, 25. 26. — 2) Phil. 3, 20. 21.

lischen Reiche uns erfreuen, indem er sagt[1]): „Vater, von denjenigen, welche du mir gegeben hast, will ich, daß, wo ich bin, auch sie mit mir sind, und schauen die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, bevor die Erde ward." Wer zum Throne Christi, zur Herrlichkeit des himmlischen Reiches zu gelangen im Begriffe ist, der darf nicht trauern und klagen, sondern muß vielmehr gemäß der Verheißung des Herrn, gemäß des Glaubens der Wahrheit bei dieser seiner Reise und Versetzung Freude empfinden.

## 23. Eine frühe Hinwegnahme ist Zeichen des göttlichen Wohlgefallens.

So finden wir denn, daß auch Henoch, der Gott wohlgefiel, hinweggenommen worden sei, wie die göttliche Schrift in der Genesis bezeugt und sagt[2]): „Und Henoch gefiel Gott und wurde fürder nicht mehr gefunden, denn Gott hat ihn hinweggenommen." Das Wohlgefallen, das er fand im Angesichte des Herrn, bestand darin, daß er für würdig erachtet wurde, aus dieser Befleckung der Welt hinweggenommen zu werden. Aber auch durch Salomon lehrt der heilige Geist, daß diejenigen, welche Gott wohlgefallen, frühzeitig von hier hinweggenommen und bälder erlöst werden, damit sie nicht, während sie länger in dieser Welt verweilen, durch die Berührung der Welt befleckt werden. „Er ward entrückt", heißt es[3]), „damit nicht Bosheit seinen Sinn umwandle. Denn seine Seele war Gott wohlgefällig. Darum eilte er, ihn hinwegzunehmen aus der Mitte der Bosheit." So eilt auch in den Psalmen eine ihrem Gotte geweihte Seele voll geistigen Glaubens dem Herrn entgegen, sprechend[4]): „Wie so lieblich sind deine Wohnungen, o Gott der Heerschaaren! Meine Seele verlangt und eilt nach den Vorhöfen Gottes."

---

1) Joh. 17, 24. — 2) I. Mos. 5, 24. — 3) Weish. 4, 11. 14. — 4) Ps. 83, 2. 3.

### 24. Den Tod kann nur fürchten, wer die Welt liebt.

Sache desjenigen ist es, lange auf der Welt bleiben zu wollen, dem die Welt Freude macht, den die schmeichelnde und trügerische Zeitlichkeit mit den Reizen irdischer Wollust anlockt. Da aber die Welt den Christen haßt, warum liebst du sie, welche dich haßt, und folgst nicht lieber Christus nach, der dich erlöst hat und liebt? Johannes ruft und spricht in seinem Briefe und mahnt uns, daß wir nicht den fleischlichen Begierden folgend die Welt lieben. „Liebet nicht“, sagt er[1]), „die Welt, noch das, was in der Welt ist. Wenn Jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn Alles, was in der Welt ist, ist Begierlichkeit des Fleisches und Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens, die nicht vom Vater ist, sondern aus der Begierlichkeit der Welt, und die Welt wird vorübergehen und ihre Begierlichkeit. Wer aber den Willen Gottes thut, bleibt in Ewigkeit, wie auch Gott bleibt in Ewigkeit.“ Seien wir vielmehr, geliebteste Brüder, mit reinem Herzen, mit festem Glauben, mit starkem Muthe zu Allem bereit, was Gott will, und denken wir, der Angst vor dem Tode uns entschlagend, an die Unsterblichkeit, welche nachfolgt. Zeigen wir, daß wir das sind, was wir glauben, indem wir über das Hinscheiden unserer Lieben nicht trauern, und wenn der Tag der eigenen Heimberufung kommt, uns ungesäumt und gerne zum Herrn auf seinen Ruf hin begeben.

### 25. Man muß um so lieber von hinnen scheiden, als bereits das Ende der Welt herangekommen ist.

Obgleich dieses allezeit von den Dienern Gottes zu ge-

---

1) I. Joh. 2, 15-17.

schehen hat, so muß es doch gegenwärtig noch viel mehr geschehen, wo die Welt bereits zusammenstürzt und von den Wettern gefahrvoller Uebel umlagert ist, so daß wir, die wir sehen, welch schwere Drangsale bereits angefangen haben, und wissen, daß noch schwerere bevorstehen, es für den größten Gewinn halten sollen, wenn wir schnell von hinnen scheiden. Wenn in deiner Wohnung die Wände vor Alter wankten, das Dach darüber zitterte, das bereits morsche, bereits haltlose Haus mit dem in Folge des Alters zusammenfallenden Gemäuer in kürzester Zeit den Einsturz drohte, würdest du da nicht mit aller Schnelligkeit ausziehen? Wenn dir zur See ein heftig tobender Sturm mit gewaltig aufgeregten Wogen den bevorstehenden Schiffbruch verkündigte, würdest du da nicht schneller zum Hafen eilen? Nun sieh, die Welt wankt und fällt und bezeugt ihren Einsturz bereits nicht durch das Alter, sondern durch das Ende der Dinge; und du sagst Gott nicht Dank, du wünschest dir nicht Glück, daß du durch einen frühzeitigeren Hingang dem Einsturze, dem Schiffbruche und den drohenden Plagen entrissen wirst?

## 26. Das frohe Wiedersehen im himmlischen Vaterlande.

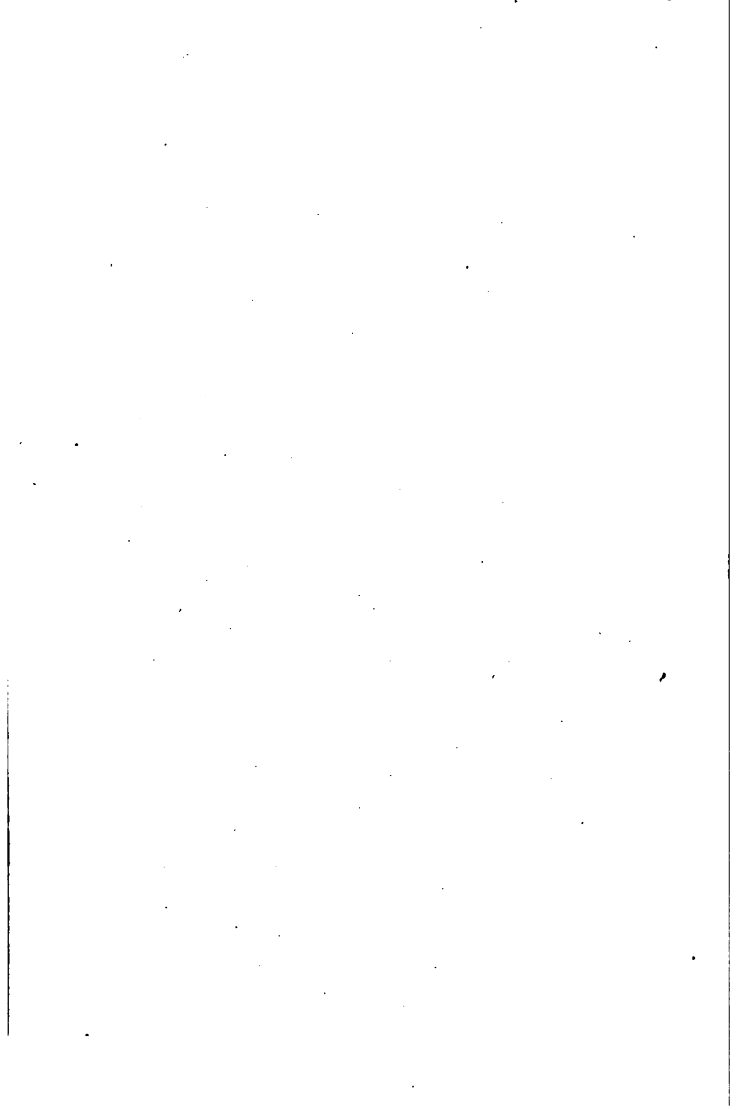
Wir müssen erwägen, geliebteste Brüder, und immer wieder bedenken, daß wir der Welt entsagt haben, und hier einstweilen nur wie Fremdlinge und Pilger leben. Laßt uns mit Freuden den Tag begrüßen, welcher einen Jeden seiner Heimat anweist, der uns von hier fortnimmt und aus den Schlingen der Welt losgelöst dem Paradiese wieder gibt und dem Himmelreich. Wer, der in der Fremde sich aufhält, sollte nicht eilen in das Vaterland zurückzukehren? Wer sollte nicht, indem er zu den Seinigen heimzufahren eilt, sehnlichst nach günstigem Winde verlangen, um bald die Lieben umarmen zu können? Für unser Vaterland halten wir das Paradies, zu Eltern haben wir schon angefangen die Patriarchen zu haben; was eilen und laufen wir nicht, um unser Vaterland sehen, um unsere Eltern begrüßen zu können?

Eine große Anzahl der Lieben erwartet uns dort, die dicht gedrängte und zahlreiche Schaar der Eltern, Brüder, Kinder sehnt sich nach uns, bereits ihrer Seligkeit sicher, nur noch wegen unseres Heiles in Sorgen. Zu ihrem Anblick und zu ihrer Umarmung zu gelangen, wie groß ist für sie und für uns gemeinschaftlich die Freude! Welche Wonne dort des himmlischen Reiches ohne Furcht vor dem Tode, und bei ewiger Dauer des Lebens welche höchste und immerwährende Glückseligkeit! Dort ist der glorreiche Chor der Apostel, dort die Schaar der jubelnden Propheten, dort der Martyrer unzählbare Menge, wegen des Sieges in Kampf und Leiden gekrönt, dort sind die triumphirenden Jungfrauen, welche die Begierlichkeit des Fleisches und des Leibes durch die Macht der Enthaltsamkeit bezwangen, die belohnten Barmherzigen, welche durch Speisung und reichliche Beschenkung der Armen Werke der Mildthätigkeit geübt, welche die Gebote des Herrn befolgend ihr irdisches Vermögen in himmlische Schätze verwandelt haben. Zu diesen, geliebteste Brüder, laßt uns mit begieriger Sehnsucht eilen, laßt uns wünschen, es möge uns zu Theil werden, bald mit diesen zu sein, bald zu Christus zu kommen. Eine solche Gesinnung möge Gott in uns sehen, einen solchen Vorsatz des Herzens und Glaubens möge Christus der Herr in uns schauen, welcher um so reichlicheren Lohn seiner Herrlichkeit verleihen wird, je größer das Verlangen nach ihm gewesen.



# VII.

# An Demetrian.



# Einleitung.

Als um die Mitte des 3. Jahrhunderts über das ganze römische Reich schwere Bedrängnisse hereingebrochen waren, namentlich aber Nordafrika außer der Pest auch noch von Unfruchtbarkeit und Hungersnoth schwer heimgesucht wurde, legten die Heiden die Schuld dieser außerordentlichen Drangsale den Christen, als Verächtern der Götter, bei. Solchen Anschuldigungen gegenüber zeigt nun Cyprian in der gegenwärtigen Abhandlung, daß diese Unglücksfälle vielmehr eine Strafe des Einen und wahren Gottes für den verstockten Unglauben und die alles Maß überschreitende Lasterhaftigkeit der Heiden sei. Abgefaßt wurde diese Schrift unter der Regierung des Kaisers Gallus im Jahre 252 oder 253.

Ueber die Person des Demetrian, an welchen die gegenwärtige Schrift gerichtet ist, läßt sich wohl nichts Sicheres mehr ermitteln. Man hat ihn deßhalb, weil die Verfolgung und die grausamen Martern der Christen von Cyprian ihm zur Last gelegt werden, für den Prokonsul von Afrika oder sonst für eine hohe obrigkeitliche Person erklärt. Dieser Annahme steht aber, abgesehen davon, daß Cyprian von Demetrian berichtet, derselbe sei öfters zu ihm gekommen, um mit ihm zu disputiren, was sich von einer römischen Behörde so

leicht nicht annehmen läßt, noch ganz entschieden die Haltung der beiden ersten Kapitel entgegen, in welchen Cyprian den Demetrian mit der einschneidendsten, vernichtendsten Ironie behandelt. Einen solchen Ton konnte er unmöglich einer hervorragenden Amtsperson gegenüber in Anwendung bringen, weil er dadurch der von ihm vertretenen Sache selber den größten Schaden zugefügt hätte. Wahrscheinlicher ist es darum, in Demetrian einen heidnischen Sophisten zu sehen, der noch aus der früheren Zeit her, wo Cyprian selber die Rhetorik gelehrt hatte, mit diesem bekannt war und nun erbittert durch die Verachtung, womit der Bischof seine Zudringlichkeiten abfertigte, durch seine Deklamationen und Verdächtigungen die Heiden gegen die Christen aufwiegelte, weßhalb ihn Cyprian als Haupt und Leiter der ganzen Verfolgung darstellt und behandelt.

Auffällig erscheint es, wie bereits Laktantius und Hieronymus bemerkten, daß sich Cyprian in einer an die Heiden gerichteten Schrift zur Beweisführung so häufig der hl. Schrift bedient. Was konnten ihnen gegenüber solche biblische Stellen für eine Beweiskraft haben? Indessen war es wohl die Absicht des Bischofs, mit dieser Schrift nicht bloß die Heiden zu bekämpfen, sondern auch die Seinigen zu beruhigen und im Glauben zu stärken.[1])

---

1) Es scheint uns der Beachtung werth, daß sich Cyprian in dieser Abhandlung bei der Auswahl seiner Schrifttexte fast ausschließlich nur an das alte Testament gehalten hat. Denn unter den angeführten 26 Bibelstellen gehören nur 2 minder wichtige dem neuen Testamente an (S. Kap. 1 u. Kap. 23), die zudem noch von Parallelstellen aus dem alten begleitet sind. Woher dieses? Indem wir versuchen, auf diese Frage eine Antwort zu geben, weisen wir zuerst darauf hin, daß Cyprian schon früher 3 Bücher Beweisstellen wider die Juden geschrieben hatte, und daß er in der späteren Schrift „Ueber den Werth der Geduld" von Verfolgungen redet (Kap. 21), welche die Christen nicht nur von Seite der Heiden und Häretiker, sondern auch von Seite der Juden zu erdulden gehabt hatten. Daraus erhellt nun, daß in Carthago auch eine jüdische Gemeinde bestand, welche mit den Heiden zur

Diese auch durch rednerischen Schwung ausgezeichnete Abhandlung gibt glänzendes Zeugniß von dem Eifer des heiligen Bischofs für die Sache des Christenthums und von der Unerschrockenheit, mit welcher er auf jede Gefahr hin wagte, mächtigen Verfolgern ihre Lasterhaftigkeit und Grausamkeit, sowie das Thörichte ihres Götzendienstes unter die Augen zu halten.

Im Eingange erklärt Cyprian dem Demetrian, er habe zwar früher für das Beste gehalten, seinen gotteslästerlichen Auslassungen stille Verachtung entgegenzusetzen, dürfe aber jetzt, wo Viele, von Demetrian aufgewiegelt, die Schuld der hereingebrochenen Unglücksfälle den Christen beimessen, nicht länger schweigen (Kap. 1. 2).

Nun weist er darauf hin, wie es bei dem hohen Alter der Welt, die bereits ihrem Ende nahe, nur eine naturnothwendige Folge sei, wenn dieselbe in ihren Produktionen Nach-

---

Verfolgung der Christen gemeinsame Sache machte. Indem nun Cyprian in seinem wider die Verfolger der Christen gerichteten Schreiben außer den Vernunftgründen auch der hl. Schrift und zwar jener des alten Testamentes sich bediente, bekämpfte er zu gleicher Zeit beide Arten der Gegner, die Heiden und die Juden, und zwar jeden mit dessen eigenen Waffen.

Da aber in der Abhandlung selber der Juden als Theilnehmer an der Christenverfolgung in keiner Weise gedacht ist, so werden wir wohl besser auf Grund des Inhalts der citirten Schriftstellen nach einer andern Erklärung uns umsehen. Dieselben sind nämlich größtentheils den Propheten entnommen und enthalten auf den Götzendienst bezügliche Strafandrohungen. Da nun gerade zu jener Zeit schwere, allgemeine Plagen hereingebrochen waren, so konnte Cyprian diese gar wohl auch dem heidnischen Götzendienste gegenüber mit jenen Strafandrohungen in Verbindung bringen. Denn mochten auch die Heiden die heilige Schrift nicht als beweiskräftig anerkennen, so konnten doch selbst bei ihnen diese Stellen, welche so genau auf die gegenwärtigen Verhältnisse paßten, nicht allen Eindruck verfehlen und mußten wohl Manchen zum Nachdenken zwingen. Auf jeden Fall aber mußten dadurch die Christen, welche die Abhandlung doch auch lesen sollten, mächtig in ihrem Glauben gestärkt und zur Standhaftigkeit ermuthigt werden.

laß und Erschöpfung zeige (Kap. 3. 4). Die hereingebrochenen Drangsale — Kriege, Pest und Hungersnoth — dürfen keineswegs den Christen zur Last gelegt werden, weil sie die heidnischen Götter nicht verehren, sondern sind vielmehr, wie es schon längst von den Propheten vorausgesagt worden, eine Strafe für die verstockte Verblendung und Lasterhaftigkeit der Heiden (Kap. 5—9). Uebrigens sollten sich die Heiden über die gegenwärtigen Drangsale nicht so sehr beklagen, da die bei ihnen öffentlich ausgeübten Laster der Feindseligkeit, des Raubes, des Wuchers, der Fälschung, des Meuchelmordes noch viel größeres Unheil verursachten (Kap. 10. 11).

Indem sodann Cyprian auf die Verfolgung der Christen übergeht, beklagt er sich vor Allem über die Anwendung der Marter, als einer bloßen Grausamkeit. Denn sei das christliche Bekenntniß schon für sich ein strafwürdiges Verbrechen, dann sollten doch wenigstens die Christen, die sich offen als solche bekennen, ohne weitere Qualen hingerichtet werden (Kap. 12. 13). Am Besten wäre es, wenn man den Göttern überlassen würde, sich selber zu rächen; aber freilich, diese seien unmächtig und müßten sich vielmehr, wie die Austreibung der Dämonen zeige, dem Worte der Christen beugen. Möchten darum die Heiden, statt vor falschen Götzen sich zu beugen, zum wahren Gotte sich bekehren, der in den verhängten Drangsalen die Verfolgung seiner Gläubigen bestrafe (Kap. 14—17).

Weil aber entgegengehalten werden konnte, daß ja auch die Christen von den gleichen Uebeln betroffen würden, so weist nun Cyprian diesen Einwurf zurück, indem er der heidnischen Verzagtheit den freudigen Muth der Christen gegenüberstellt, welche allerdings wegen der Gemeinschaftlichkeit des Fleisches gleicherweise mit den Uebrigen von den Drangsalen dieses Lebens heimgesucht werden, sie aber nicht als Strafe fühlen und mitten unter den Leiden im Herrn sich freuen, indem sie ihre Seligkeit erst in der Zukunft erwarten (Kap. 18—21). Denn am Tage des Gerichtes werden die Christen belohnt werden, die Ungläubigen aber dem Verderben anheimfallen (Kap. 22).

Den Schluß bildet eine liebevolle Aufforderung an die Heiden, im Hinblicke auf die künftige ewige Verherrlichung der Gläubigen und die ewige Pein der Ungläubigen, jetzt, so lange es noch Zeit sei, zum wahren Gotte sich zu bekehren, um auch der Freuden des himmlischen Reiches theilhaftig zu werden (Kap. 22—26).



## 1. Warum Cyprian bis jetzt auf die Lästerungen des Demetrian geschwiegen habe.

Dein Gekreische und deine wider den Einen und wahren Gott mit lästerlichem Munde und ruchlosen Worten oftmals ausgestoßenen Schmähungen hatte ich, o Demetrian, (früher) unbeachtet gelassen, indem ich es für anständiger und besser hielt, mich über die Unkenntniß eines im Irrthume befangenen Menschen mit stillschweigender Verachtung hinwegzusetzen, als durch Erwiderung die Tollheit eines Verrückten zu reizen. Und ich that dieß nicht ohne die Autorität der göttlichen Lehre, da geschrieben steht[1]): „Dem Thoren sage Nichts in die Ohren, damit er nicht, wenn er es hört, deine verständigen Reden verlache"; und wiederum[2]): „Antworte dem Thoren nicht auf seine Thorheit, damit du nicht ihm gleich werdest"; und da uns auch befohlen wird, das Heilige in unserm Herzen zu bewahren und es nicht Schweinen und Hunden zum Zertreten vorzuwerfen, wie der Herr sagt und spricht[3]): „Gebet nicht das Heilige den Hunden und werfet nicht eure Perlen vor die Schweine, damit sie selbe nicht mit den Füßen treten, und sich umwenden und euch zerfleischen."

---

1) Sprüch. 23, 9. — 2) Sprüch. 26, 4. — 3) Matth. 7, 6.

Denn da du oftmals zu mir kamst mehr aus Sucht zu widersprechen als mit dem Wunsche etwas zu lernen, und mit Wortlärm die Ohren erfüllend lieber deine Ansichten unverschämt auskramen, als die unserigen in Geduld anhören wolltest, schien es mir ungeeignet, mich mit dir in einen Streit einzulassen, weil es leichter und müheloser sein dürfte, die aufgeregten Wogen des stürmischen Meeres mit Geschrei zur Ruhe zu bringen, als deiner Wuth durch verständiges Gespräch Einhalt zu thun. Sicherlich eine vergebliche und nutzlose Bemühung Licht dem Blinden vorzuhalten, Rede dem Tauben, Weisheit dem Thoren, da weder der Thor denken, noch der Blinde das Licht erfassen, noch der Taube hören kann.

## 2. Er antwortet jetzt, um nicht durch längeres Schweigen die den Christen zur Last gelegten Verbrechen anzuerkennen.

Indem ich dieses oft überdachte, habe ich geschwiegen, und den Ungeberdigen durch Gelassenheit besiegt, da ich weder im Stande war, den Ungelehrigen zu belehren, noch den Gottlosen durch Gottesfurcht zu zügeln, noch dem Tobenden durch Sanftmuth Einhalt zu thun. Da nun aber, wie du sagst, sehr Viele Klage führen, und, daß häufiger Kriege sich erheben, daß Seuchen, daß Hungersnoth wüthen, und daß die andauernde Klarheit des Himmels Güsse und Regen aufhält, uns zur Last gelegt wird, so darf ich nicht länger schweigen, damit nicht zuletzt unser Schweigen anfange, statt Zurückhaltung zu beweisen, Mißtrauen (auf die eigene Sache) zu verrathen, und wir, indem wir es verachten, falsche Beschuldigungen zurückzuweisen, das (aufgebürdete) Verbrechen anzuerkennen scheinen. Deßhalb erwidere ich dir, Demetrian, und gleicherweise auch den Uebrigen, welche du vielleicht aufgewiegelt und, mit verleumderischen Worten Haß gegen uns säend, durch das Hervorsprossen deiner Wurzel und deines

Stammes[1]) in größerer Anzahl als Genossen gewonnen hast; doch glaube ich von diesen, daß sie für die Gründe unserer Rede zugänglich sind. Denn wer durch täuschende Lüge zum Schlimmen sich entschieden hat, der wird sich noch viel mehr durch die zwingende Macht der Wahrheit zum Guten bestimmen lassen.

### 3. Die eingetretene Unfruchtbarkeit der Erde rührt davon her, daß diese schon alt geworden und ihrem Ende nahegekommen ist.

Du hast gesagt, daß es unsere Schuld sei und daß uns alle jene Drangsale zur Last gelegt werden müßten, wodurch gegenwärtig die Welt erschüttert und bedrängt wird, weil eure Götter von uns nicht verehrt werden. Hiebei mußt du, der du der göttlichen Erkenntniß unkundig und der Wahrheit fremd bist, fürs Erste das wissen, daß die Welt bereits alt geworden, daß sie nicht mehr in jener (Fülle der) Kraft stehe, worin sie früher gestanden, noch derselben Frische und Stärke sich erfreue, wodurch sie ehedem sich auszeichnete. Das sagt, auch wenn wir schweigen und dafür keine Beweise aus den heiligen Schriften und göttlichen Vorhersagungen beibringen, schon die Welt selber und bezeugt ihren Untergang durch den augenscheinlichen Zerfall der Dinge. Nicht (mehr) ist im Winter zur Nährung der Saaten die Fülle des Regens so reichlich (wie ehedem), nicht mehr ist im Sommer, um das Getreide zur Reife zu bringen, so groß die Sonnenhitze, noch sind in der Frühlingsmilde die Saaten so lachend, noch ist der Herbst für die Baumfrüchte so ergiebig.

---

1) Entweder vergleicht hier Cyprian den Demetrian, den Urheber der Aufregung gegen die Christen, mit Wurzel und Stamm und seine Anhänger mit den daraus hervorgewachsenen Sprossen und Zweigen, oder Wurzel und Stamm sind der durch die Verleumdungen Demetrians wider die Christen ausgesäte Haß, welcher nun aufsprossend d. h. sich ausbreitend dem Demetrian zahlreiche Genossen zuführt.

Weniger wird aus den durchwühlten und erschöpften Bergen an Marmorplatten ausgegraben, weniger liefern die bereits ausgebeuteten Gruben Schätze von Silber und Gold, und die geringhaltigen Adern werden von Tag zu Tag kürzer und mindern sich, es nimmt ab auf den Fluren der Ackersmann, auf dem Meere der Schiffer, der Soldat im Lager, die Rechtlichkeit auf dem Forum, die Gerechtigkeit bei Gericht, bei Freundschaften die Eintracht, in den Künsten die Meisterschaft, in den Sitten die Zucht. Glaubst du bei einem alternden Dinge könne noch die reiche Lebenskraft vorhanden sein, wovon es früher zur Zeit frischer und kräftiger Jugend strotzte? Abnehmen muß nothwendig alles, was, weil sein Ende schon ganz in der Nähe, dem Niedergange und Schlusse sich zuneigt. So wirft die Sonne bei ihrem Untergange die Strahlen mit weniger hellem und feurigem Glanze von sich, so wird der Mond, wenn sein Lauf bereits abwärts neigt und seine Hörner zu wachsen aufhören, schmächtiger, und der Baum, welcher vorher grün und fruchtbar gewesen war, erhält nachher, wenn seine Aeste verdorren, im unfruchtbaren Alter ein häßliches Ansehen, und die Quelle, welche vorher mit überströmenden Adern reichlich hervorsprudelte, versiegt im Alter und quillt kaum noch mit wenigen Tropfen. Dieses Urtheil ist der Welt gesprochen, dieß ist das Gesetz Gottes, daß alles Entstandene vergeht und alles Gewachsene altert, und daß schwach wird das Starke und das Große klein, und wenn es schwach und klein geworden, ein Ende nimmt.

### 4. Daß nun Alles vor der Zeit dahinschwindet, ist aus dem hohen Alter der Welt zu erklären.

Du legst es den Christen zur Last, daß nun, wo die Welt altert, Alles abnimmt. Wie, wenn auch die Greise es den Christen zur Last legten, daß sie im Alter sich nicht mehr so wohl befinden, daß sie nicht mehr in dem Grade wie früher eines feinen Gehörs sich erfreuen, schneller Füße, scharfer Augen, ausdauernder Kraft, gesunder Leibessäfte, schwellender Glieder, und daß man es, während ehedem die lange

Lebensdauer der Menschen achthundert und neunhundert Jahre überstieg, gegenwärtig kaum auf eine Zahl von hundert Jahren bringen kann? Grauhaarige sehen wir unter den Knaben, die Haare fallen aus, bevor sie wachsen, und die Lebenszeit geht nicht mit dem Greisenalter aus, sondern fängt mit dem Greisenalter an. So eilt, was geboren wird, noch in seinem Beginne dem Ende zu, so artet Alles aus, was gegenwärtig entsteht, in Folge des Alters der Welt selber, so daß sich Niemand wundern darf, wenn Alles in der Welt dahinzuschwinden anfängt, da bereits die ganze Welt selber im Dahinschwinden begriffen und am Ende angekommen ist.

### 5. An den hereingebrochenen Unglücksfällen tragen nicht die Christen, sondern die Heiden die Schuld.

Wenn aber nun häufiger Krieg an Krieg sich reiht[1], wenn Unfruchtbarkeit und Hungersnoth das Maß der Sorgen häuft, wenn durch schreckliche Krankheiten die Gesundheit gebrochen, wenn das menschliche Geschlecht durch verheerende Seuchen ausgerottet wird, so mußt du wissen, auch dieses ist vorhergesagt worden, daß in den letzten Zeiten die Uebel sich mehren und die Drangsale mannigfaltig werden, und beim Herannahen des Gerichtstages die Strenge des zürnenden Gottes mehr und mehr sich entflamme, das Menschengeschlecht mit Plagen heimzusuchen. Denn nicht darum ereignen sich diese Unglücksfälle, wie deine falsche Anklage und der Wahrheit nicht kundige Unwissenheit sich ausläßt und ausschreit, weil eure Götter von uns nicht verehrt werden, sondern weil von euch (der wahre) Gott nicht verehrt wird. Denn da Er der Herr und Leiter der Welt ist, und Alles nach seinem

---

1) Nachdem vor Kurzem Decius im Kampfe gegen die Gothen den Tod gefunden hatte, wurden seine Nachfolger Gallus und Volusianus neuerdings mit verschiedenen Barbarenvölkern in Krieg verwickelt.

Willen und Winke geschieht, und Nichts sich ereignen kann, außer was er selber thut oder zuläßt, daß es geschehe, so geschehen doch sicherlich solche Ereignisse, die den Grimm des zürnenden Gottes zu erkennen geben, nicht unsertwegen, von denen Gott verehrt wird, sondern werden eueren Vergehungen und Verschuldungen auferlegt, indem euererseits schlechterdings Gott weder gesucht noch gefürchtet, noch mit Verlassung des eitlen Aberglaubens die wahre Religion erkannt wird, auf daß derjenige, welcher der Eine Gott für Alle ist, auch als der Eine von Allen verehrt und angerufen werde.

6. Diese Unglücksfälle sind von Gott denen schon lange angedroht, welche fremden Göttern dienen.

Höre ihn denn, wie er selbst spricht, wie er selber mit göttlicher Stimme uns unterrichtet und mahnt.[1] „Den Herrn, deinen Gott", sagt er, „sollst du anbeten und ihm allein dienen." Und wiederum[2]: „Du sollst keine andern Götter haben außer mir." Und wiederum[3]: „Gehet nicht fremden Göttern nach, um ihnen zu dienen, und betet sie nicht an, und reizet mich nicht durch die Werke eurer Hände, euch zu vertilgen." Ebenso bezeugt und verkündet auch der Prophet voll des heiligen Geistes den Zorn Gottes, indem er sagt[4]: „So spricht der Herr, der Allmächtige: Deßhalb, weil mein Haus verlassen ist, ihr aber hinlaufet Jeglicher in sein Haus, darum wird sich der Himmel vom Thaue enthalten, und die Erde ihre Erzeugnisse entziehen, und ich will das Schwert bringen über das Land und über die Frucht und über den Wein und über das Oel und über die Menschen und über das Vieh und über jegliche Arbeit ihrer Hände." Deßgleichen wiederholt ein anderer Prophet und sagt[5]: „Und ich werde regnen lassen auf die eine Stadt und auf die andere Stadt werde

1) V. Mos. 6, 13. — 2) II. Mos. 20, 3. — 3) Jerem. 25, 6. — 4) Aggäus 1, 9-11. — 5) Amos 4, 7. 8.

ich nicht regnen lassen. Ein Theil wird beregnet werden, und der andere Theil, auf den ich nicht regnen lasse, wird verdorren. Und es werden zwei und drei Städte in Eine Stadt sich versammeln, um Wasser zu trinken, und werden nicht gesättiget werden, und nicht bekehret ihr euch zu mir, spricht der Herr."

### 7. Ohne solche Strafgerichte würde sich die Lasterhaftigkeit ins Maßlose steigern.

Sieh, aufgebracht ist der Herr und erzürnt und er droht, weil ihr euch nicht zu ihm bekehrt; und du wunderst oder beklagst dich bei dieser eurer Verstockung und Mißachtung (Gottes), wenn nur seltener Regen von Oben niederfällt, wenn die Erde vom Schmutze des Staubes starrt, wenn die unfruchtbare Scholle kaum saftlose und welke Kräuter hervorbringt, wenn den Weinstock zerschmetternder Hagel schädigt, wenn den Oelbaum entwurzelnder Sturmwind knickt, wenn die Quelle vor Trockenheit versiegt, die Luft von verpestetem Dunste verdorben, der Mensch von Krankheit und Siechthum verzehrt wird, da doch alles dieses nur kommt, weil eure Sünden es herausfordern und Gott immer mehr erbittert wird, da selbst derartige große Uebel nichts ausrichten. Denn daß dieses geschehe entweder zur Züchtigung der Widerspenstigen oder zur Strafe der Lasterhaften, erklärt in den heiligen Schriften derselbe Gott, indem er sagt[1]): „Umsonst habe ich eure Kinder geschlagen, sie haben die Züchtigung nicht angenommen." Und der fromme und Gott geweihte Prophet antwortet auf eben dieses und sagt[2]): „Du hast sie geschlagen und es schmerzte sie nicht; du hast sie gegeißelt, und sie wollten die Züchtigung nicht annehmen." Sieh, von Gott werden die Plagen verhängt, und doch herrscht keine Furcht vor Gott. Sieh, es fehlt nicht an Schlägen von Oben und an Geißelstreichen, und doch zeigt sich keine

1) Jerem. 2, 30. — 2) Jerem. 5, 3.

Angst, keine Einschüchterung. Wie, wenn nicht wenigstens solche Strafgerichte über das Treiben der Menschen hereinbrächen, um wie viel größer noch würde bei den Menschen die Frechheit sein, wären sie durch die Straflosigkeit der Schandthaten sicher!

## 8. Wie ein Herr den ungehorsamen Knecht, so straft Gott diejenigen, die sich ihm widersetzen.

Du beklagst dich, daß dir jetzt reichliche Quellen und heilsame Lüfte und häufiger Regen und fruchtbarer Boden weniger zu Willen, und daß die Elemente deinem Nutzen und Vergnügen nicht mehr so dienstbar sind. Du freilich, du dienst Gott, durch den dir Alles dienstbar ist; du gehorchst ihm, auf dessen Wink dir sämmtliche Dinge gehorchen. Du selber forderst von deinem Knechte Unterwürfigkeit, und zwingst als Mensch einen andern Menschen dir zu gehorchen und Folge zu leisten, und obwohl ihr in Betreff der Geburt das nämliche Loos habt, ein und dasselbe Schicksal in Betreff des Todes, obwohl eure Leiber von gleichem Stoffe sind, und die Beschaffenheit eurer Seelen gemeinsam ist, obschon ihr nach dem gleichen Gesetze und unter gleichmäßigen Bedingungen in diese Welt kommt oder nachher aus der Welt scheidet, so zeigst du dich doch, wenn du nicht nach deinem Gefallen bedient wirst, wenn man dir nicht gerade so, wie du es haben willst, folgt und gehorcht, herrisch und verlangst in übertriebener Weise Unterwürfigkeit, geißelst, schlägst, quälst und marterst mit Hunger, Durst, Blöße, oft mit Eisenbanden und Kerker; und du Elender anerkennst nicht den Herrn, deinen Gott, da du selber in solcher Weise deine Herrschaft ausübst?

## 9. Durch die Erfüllung der Drohungen Gottes lassen sich die Menschen doch nicht zur Besserung bewegen.

Mit Recht brechen also Plagen herein, und fehlt es nicht an Geißeln und Schlägen Gottes. Wenn diese hienieden

Nichts ausrichten und die Einzelnen durch den großen Schrecken vor den Unglücksfällen nicht zu Gott hinführen, so harret nachher der ewige Kerker und die unauslöschliche Flamme und die immerwährende Pein, und es wird dort das Seufzen der Flehenden nicht beachtet werden, weil auch hier die Schrecknisse des erzürnten Gottes nicht beachtet wurden, welcher durch den Propheten ruft und sagt[1]): „Vernehmet das Wort des Herrn, ihr Söhne Israels, denn das Gericht des Herrn ergeht wider die Bewohner des Landes, weil weder Barmherzigkeit noch Wahrheit noch Erkenntniß Gottes im Lande ist, sondern Fluch und Lüge und Mord und Diebstahl und Ehebruch ausgegossen sind über das Land, und sie Blutschuld auf Blutschuld häufen. Deßhalb wird das Land trauern mit all seinen Bewohnern, mitsammt dem Wilde des Feldes, sammt den kriechenden Thieren der Erde, sammt den Vögeln des Himmels, und die Fische des Meeres werden dahinsterben, damit Niemand richte, Niemand überführe." Gott sagt, er sei unwillig und zürne, weil keine Erkenntniß Gottes auf Erden ist, und Gott wird (nun) weder erkannt noch gefürchtet. Ueber die Verbrechen der Lüge, der Wollust, des Betruges, der Grausamkeit, der Gottlosigkeit, der leidenschaftlichen Wuth bricht Gott in Vorwürfe u. Anschuldigungen aus, und zur Rechtschaffenheit bekehrt sich Niemand. Sieh, es geschieht, was durch das Wort Gottes vorhergesagt ist, und Niemand läßt sich durch das Zeugniß der Gegenwart mahnen, für die Zukunft Sorge zu tragen. Selbst mitten in den Widerwärtigkeiten, unter welchen die bedrängte und eingeschlossene Seele kaum noch Athem zu holen vermag, erlaubt man sich, lasterhaft zu sein, und bei so großen Gefahren statt über sich selber vielmehr über den Nächsten Gericht zu halten. Ihr seid entrüstet, daß Gott sich entrüstet, gleich als ob ihr bei eurem lasterhaften Leben etwas Gutes verdientet, und gleich als ob nicht alle diese Unglücksfälle noch geringer und leichter wären als sie eure Sünden verschulden.

---

1) Ose. 4, 1. 4.

## 10. Die Laster der Menschen wüthen noch unheilvoller als die hereingebrochenen Drangsale.

Der du Andere richtest, sei einmal auch dein eigener Richter, schau hinein in die Schlupfwinkel deines Gewissens, ja (weil vor dem Verbrechen keine Scheu und Scham mehr herrscht, und man in einer Weise sündigt, als würde man gerade durch die Sünden um so mehr gefallen), der du offen und nackt von Allen gesehen wirst, blicke auch selber auf Dich. Denn entweder bist du vom Hochmuthe aufgeblasen, oder aus Habsucht dem Raube ergeben, oder voll Zorneswuth, oder im Würfelspiele verschwenderisch, oder vom Weine trunken, oder aus Mißgunst neiderfüllt, oder aus Wollust ein Blutschänder, oder aus Grausamkeit ein Unmensch; und du wunderst dich, daß der Zorn Gottes in Bestrafung des Menschengeschlechtes sich (immer mehr) steigert, da von Tag zu Tag sich steigert, was Strafe verdient? Du klagst, daß ein Feind aufstehe, als ob, auch wenn es an einem Feinde fehlte, der Friede selbst unter denen, welche die Toga tragen, herrschen könnte. Du klagst, daß ein Feind aufstehe, als ob nicht, auch wenn die auswärtigen durch die Barbaren verursachten Waffen(kämpfe) und Gefahren unterdrückt würden, im Innern zufolge der Ränke und Gewaltthätigkeiten von Seite mächtiger Bürger die Pfeile häuslichen Streites noch wilder und heftiger wütheten. Ueber die Unfruchtbarkeit und Hungersnoth klagst du, als ob die Dürre eine größere Hungersnoth verursachte, als die Raubsucht, als ob nicht in Folge der betriebenen Aufhäufung der Lebensmittel und maßlosen Steigerung der Preise das Feuer des Mangels noch heftiger aufloderte. Du klagst, daß der Himmel dem Regen verschlossen werde, da so die Scheunen auf Erden verschlossen werden. Du klagst, daß weniger wachse, als ob das, was gewachsen ist, den Bedürftigen gereicht würde. Du schuldigst Pest und Seuche an, während gerade durch Pest und Seuche die Verbrechen der Einzelnen entweder aufgedeckt oder vermehrt worden sind, indem den Kranken

keine Barmherzigkeit erwiesen wird und den Verstorbenen Habsucht auflauert und Raub. Die Nämlichen, welche, wo es einen Liebesdienst gilt, furchtsam sind, zeigen sich, wo es um gottlosen Gewinn sich handelt, verwegen, fliehen vor dem Todeskampfe der Sterbenden und greifen gierig nach der Beute der Verstorbenen, so daß augenscheinlich ist, die Unglücklichen seien in ihrer Krankheit wohl darum im Stiche gelassen worden, damit sie nicht, wenn ihnen Pflege zu Theil würde, wieder aufkommen möchten. Denn der hat den Untergang des Kranken gewollt, der über das Vermögen des Dahinscheidenden herfällt.

## 11. Trotz der gegenwärtigen Drangsale herrscht größere Lasterhaftigkeit als je.

So groß ist der Schrecken der Verheerungen, und dennoch vermag dieser nicht zu ordentlichem Leben zu erziehen; und während das Volk sterbend zu Haufen hinfällt, denkt Niemand daran, daß auch er sterblich sei. Allenthalben rennt man hin und her, raubt man, nimmt man. Man wahrt nicht einmal den Schein beim Raube, kein Zaudern gibt's. Als wenn's erlaubt wäre, als wenn's sein müßte, als wenn derjenige, welcher nicht raubt, deßhalb eigenen Schaden und Nachtheil zu befahren hätte, so beeilt sich Jeder zu rauben. Bei den Räubern findet sich immerhin noch einige Scheu vor dem Verbrechen, sie lieben abgelegene Höhlen und verlassene Einöden, und die Frevelthat wird von ihnen so verübt, daß doch die Missethat der Frevler mit dem Schleier der Finsterniß und der Nacht verhüllt wird. Die Habsucht aber wüthet bei hellem Tage und stellt, gerade durch ihre eigene Frechheit gesichert, auf offenem Marktplatze die Handlanger ihrer zügellosen Begierlichkeit auf. Daher die Fälscher, daher die Giftmischer, daher mitten in der Stadt die Meuchler, welche eben so rasch sind zum Sündigen, als sie straflos bleiben im Sündigen. Von einem Bösewichte wird das Verbrechen begangen, und ein Rechtschaffener, der es rächete, findet sich nicht. Vor einem Ankläger oder

Richter (herrscht) keine Furcht. Die Lasterhaften genießen Straflosigkeit, indem die Ruheliebenden schweigen, die Mitschuldigen sich fürchten, und diejenigen, welche richten sollten, sich erkaufen lassen. Und deßhalb wird durch den Propheten im Geiste und auf Antrieb Gottes der wahre Sachverhalt angegeben, und in deutlicher und klarer Weise gezeigt, Gott könne die Mißgeschicke verhüten; daß er aber seine Hilfe nicht bietet, verursachen die Verschuldungen der Sünder. „Ist etwa", sagt er[1]), „die Hand des Herrn nicht stark genug, um euch zu retten, oder hat er sein Ohr schwer gemacht, daß er nicht höre? Vielmehr eure Missethaten scheiden zwischen euch und eurem Gotte, und wegen eurer Sünden wendet er sein Angesicht von euch, daß er sich nicht erbarmt." Darum möge Jeder seine Missethaten und Sünden erwägen, die Wunden seines Gewissens bedenken, und er wird aufhören über Gott oder über uns Klage zu führen, wenn er einsieht, daß er das, was er leidet, verdiene.

## 12. Die Heiden beten nicht bloß selber den wahren Gott nicht an, sondern verfolgen auch dessen Verehrer aufs grausamste.

Und sieh, welcher Art ist eben das, worüber wir zumeist mit euch zu reden haben, daß ihr uns unschuldig angreift, und daß ihr Gott zur Schmach die Diener Gottes bekämpft und unterdrückt? Zu wenig ist es, daß durch die Mannigfaltigkeit wüthiger Laster, daß durch die Ungerechtigkeit todeswürdiger Verbrechen, daß durch alle Arten blutiger Räubereien euer Leben befleckt wird, daß durch falschen Aberglauben die wahre Gottesverehrung umgestürzt, daß Gott überhaupt weder gesucht, noch gefürchtet wird. Noch überdieß quälet ihr die Diener Gottes und diejenigen, welche sich (dem Dienste) seiner Majestät und Hoheit gewidmet haben, mit ungerechten Verfolgungen. Nicht ist es genug, daß du

1) Isai. 59, 1. 2.

selber Gott nicht verehrst, du verfolgst noch überdieß diejenigen, die ihn verehren, mit frevelnder Anfeindung. Du verehrst weder Gott, noch gestattest du, daß er überhaupt nur verehrt werde, und während die Anderen, welche nicht bloß jene albernen Götzen und von Menschenhand gefertigten Bilder, sondern auch gewisse Scheusale und Ungeheuer anbeten, dir recht sind, ist dir alleinig der Verehrer Gottes nicht recht. Allenthalben rauchen in euren Tempeln die Brandstätten der Schlachtopfer und die Scheiterhaufen der dargebrachten Thiere; Gott aber hat keine oder nur versteckte Altäre. Krokodile und hundsköpfige Ungeheuer[1]) und Steine und Schlangen werden verehrt, Gott allein aber wird auf Erden entweder nicht verehrt, oder es bleibt nicht ungestraft, daß er verehrt wird. Die Unschuldigen, Gerechten, die Lieblinge Gottes beraubst du der Heimat, entziehst ihnen ihr Vermögen, beladest sie mit Ketten, schließst sie in's Gefängniß ein, strafst sie mit dem Schwerte, mit den wilden Thieren, mit dem Feuer. Und du bist nicht einmal zufrieden, daß unsere Qualen verkürzt und unsere Strafen in einfacher und rascher Weise abgemacht werden. Du unterwirfst die Leiber, um sie zu zerfleischen, langwierigen Foltern, du vermehrst, um die Eingeweide zu zerreißen, die zahlreichen Martern, und deine Wildheit und Unmenschlichkeit kann nicht mit den gebräuchlichen Foltern zufrieden sein; neue Peinen ersinnt die erfinderische Grausamkeit.

### 13. Nicht mit der Folter, sondern mit überzeugenden Gründen sollte man die Christen bekämpfen.

Was ist das für eine unersättliche Henkerswuth, was für eine ungenügsame Wollust der Grausamkeit? Wähle dir vielmehr eines von beiden: Entweder ist es ein Verbrechen,

1) Der ägyptische Gott Anubis, Sohn des Osiris, wurde mit einem Hundskopfe dargestellt.

ein Christ zu sein, oder es ist keines. Wenn es ein Verbrechen ist, warum läßt du den nicht hinrichten, der sich als solchen bekennt? Wenn es kein Verbrechen ist, warum verfolgst du einen Unschuldigen? Denn die Folter verdiente ich, wenn ich läugnete. Wenn ich aus Furcht vor deiner Strafe das, was ich früher gewesen war, und daß ich deine Götter nicht verehrt hatte, durch Lug und Trug verheimlichte, dann hätte ich gefoltert, dann durch die Gewalt des Schmerzes zum Bekenntnisse des Verbrechens gezwungen werden müssen, wie auch sonst bei peinlichen Untersuchungen die Angeklagten, welche das Verbrechen, dessen sie beschuldigt sind, in Abrede stellen, gefoltert werden, damit der wirkliche Sachverhalt, der durch ein mündliches Geständniß nicht zu Tage kommt, durch den Schmerz des Leibes herausgepreßt werde. Nun aber da ich freiwillig bekenne und laut rufe und mit häufigen und oft wiederholten Betheuerungen bezeuge, daß ich ein Christ bin, warum wendest du die Folter an gegen Einen, der eingesteht, und der deine Götter nicht an geheimen und verborgenen Orten, sondern öffentlich vor allen Leuten, auf dem Forum selber, wo es die Obrigkeiten und Vorgesetzten vernehmen, für Nichts erklärt, so daß, auch wenn das, was du mir vorher als Verbrechen vorwarfst, zu gering gewesen wäre, nun das gewachsen ist, was du mehr hassen und mehr strafen mußt, weil ich, indem ich mich an einem belebten Orte und vor dem herumstehenden Volke als einen Christen zu erkennen gebe, durch meine laute und öffentliche Erklärung sowohl euch als eure Götter zu Schanden mache. Warum wendest du dich nun an die Schwachheit des Leibes, warum kämpfest du mit der Weichlichkeit des irdischen Fleisches? Mit der Kraft des Geistes nimm es auf, den Muth der Seele brich, den Glauben vernichte, siege durch Kampf mit Gründen, wenn du kannst, siege durch die Vernunft.

### 14. Die Götter sollten sich nur selber vertheidigen.

Oder wenn deine Götter irgend etwas von Hoheit und

Macht besitzen, so sollen sie selber zu ihrer Rache aufstehen, sollen selber mit eigener Majestät sich vertheidigen. Aber was können diejenigen ihren Verehrern gewähren, welche an denen, die sie nicht verehren, keine Rache nehmen können? Denn wenn derjenige, welcher Rache nimmt, mächtiger ist als derjenige, für welchen Rache genommen wird, so bist ja du größer als deine Götter. Wenn du nun größer bist als diejenigen, welche du verehrst, so mußt nicht du sie verehren, sondern von ihnen verehrt und als Herr gefürchtet werden. In gleicher Weise vertheidigt sie, wenn sie beleidigt werden, eure Rache, wie sie auch dort, wo sie eingeschlossen sind, euer Schutz bewacht, damit sie nicht zu Grunde gehen. Schäme dich, diejenigen zu verehren, welche du selber vertheidigst, schäme dich, Schutz von denen zu hoffen, welche du selber beschützest.

## 15. Die heidnischen Götter zittern vor der Macht der Christen.

O wenn du sie hören und da sehen wolltest, wenn sie von uns beschworen und mit geistigen Geißeln gequält und durch folternde Worte aus den Leibern, die sie in Besitz genommen, hinausgejagt werden, wenn sie mit menschlicher Stimme heulend und ächzend und durch göttliche Macht die Geißelstreiche und Schläge empfindend das kommende Gericht bekennen![1]) Komm und sieh, daß es wahr ist, was wir sagen. Und weil du sagst, daß du so sehr die Götter verehrest, so glaube doch wenigstens denen selber, die du verehrst. Oder wenn du auch dir glauben willst, so wird von dir selber in deine Ohren derjenige reden, welcher gegenwärtig dein Herz in Besitz genommen, welcher gegenwärtig deinen Geist durch die Nacht der Unwissenheit verdunkelt hat. Du wirst sehen, daß wir angefleht werden von denen, welche du anflehst, gefürchtet werden von denen, welche du fürchtest, welche du

---

1) Vgl. den Brief an Donatus, Kap. 5.

anbetest. Sehen wirst du, wie diejenigen unter unserer Hand gebunden stehen und als Gefangene zittern, zu welchen du aufschaust und sie verehrst wie Gebieter. Sicherlich wird man dich wenigstens auf solche Weise in jenen deinen Irrthümern zu Schanden machen können, wenn du siehst und hörst, wie deine Götter auf unsere Frage sogleich entdecken, was sie sind, und selbst in eurer Gegenwart jene ihre Blendwerke und Gaukeleien nicht verheimlichen können.

### 16. Die Gegner sollen sich nicht vor den Götzen niederwerfen, sondern zum wahren Gotte emporschauen.

Was ist es also für eine Geistes-Trägheit, vielmehr was für ein blinder und alberner Unverstand aberwitziger Menschen, aus der Finsterniß nicht zum Lichte zu kommen und gebunden von den Stricken des ewigen Todes die Hoffnung auf Unsterblichkeit nicht annehmen zu wollen, Gott nicht zu fürchten, welcher droht und spricht[1]: „Wer Göttern opfert, außer dem alleinigen Herrn, soll ausgerottet werden;“ und wiederum[2]: „Sie haben diejenigen angebetet, welche von ihren Fingern gebildet wurden, und es hat sich verbeugt der Mensch und gedemüthigt der Mann, und ich werde es ihnen nicht nachlassen.“ Warum verdemüthigst und verneigst du dich vor falschen Göttern? Warum beugst du den Sklavenleib vor albernen Bildern und Machwerken aus Erde? Gerade hat dich Gott geschaffen und während die übrigen Geschöpfe vorwärts gebückt und zufolge der Richtung ihres Baues zur Erde abwärts geneigt sind, hast du eine aufrechte Haltung und ist dein Blick zum Himmel und zu Gott nach oben gerichtet. Dorthin schau, dorthin richte deine Augen, in der Höhe suche Gott. Um das Untere los werden zu können, richte zum Hohen und Himmlischen die erhobene Brust empor. Warum wirfst du dich zum Todes-

1) II. Mos. 22, 20. — 2) Isai. 2, 8. 9.

kriechen auf den Boden hin mit der Schlange[1]), die du verehrst? Warum fällst du in des Teufels Sturz hin durch ihn und mit ihm? Die Hoheit bewahre, mit der du geboren bist. Bleibe so, wie du von Gott geschaffen worden. Mit der Richtung deines Antlitzes und Leibes richte auch deine Seele aufwärts. Um Gott erkennen zu können, erkenne vorher dich selber. Verlaß die Götzenbilder, welche menschlicher Wahn erfunden hat. Zu Gott wende dich, welcher, wenn du ihn anrufst, dir beisteht. An Christus glaube, welchen zu unserer Neubelebung und Wiederherstellung der Vater gesendet hat. Höre auf zu schädigen mit deinen Verfolgungen die Diener Gottes und Christi, die, wenn sie geschädigt worden, das Strafgericht Gottes in Schutz nimmt.

## 17. Die hereingebrochenen Uebel sind eine Strafe für die Verfolgung der Christen.

Daher kommt es, daß sich Keiner von uns, wenn er ergriffen wird, widersetzt, noch wegen eurer ungerechten Vergewaltigung, obwohl unser Volk überaus stark und zahlreich ist, Rache nimmt. Die Gewißheit hinsichtlich der kommenden Rache macht uns geduldig. Die Unbescholtenen fügen sich den Uebelthätern, die Unschuldigen lassen sich Peinen und Martern gefallen in der zuversichtlichen Ueberzeugung, daß Alles, was wir erdulden, nicht ungerächt bleibt, und daß, je größer das Unrecht der Verfolgung ist, desto gerechter und schwerer auch die Rache für die Verfolgung ausfalle. Auch gibt es niemals durch den Frevel der Gottlosen gegen unsern Namen eine Erhebung, ohne daß sie nicht sogleich die göttliche Rache begleitet. Um von alten Geschichten zu schweigen und die zum Schutze der Verehrer Gottes oft wiederholten Strafgerichte mit keinem Worte zu erwähnen, so ist ein neuliches Ereigniß ein hinreichender Beweis, weil so schnell und weil bei so großer Schnelligkeit so großartig vor Kurzem unsere Vertheidigung erfolgt ist durch den Ruin des Gemeinwesens, durch die Einbuße an Schätzen, durch

1) I. Mos. 3, 14.

den Verlust an Kriegern, durch die Schwächung der Heere.[1]) Und es glaube Niemand, daß sich dieses nur ungefähr ereignet habe, oder wähne, es sei ein bloßer Zufall gewesen, da die göttliche Schrift schon vor Langem erklärt und gesagt hat[2]): „Mir (überlaßt) die Rache, ich werde vergelten, spricht der Herr;“ und da wiederum der hl. Geist zum Voraus mahnt und spricht[3]): „Sage nicht: Ich werde mich rächen an meinem Feinde, sondern warte auf den Herrn, daß er dir zur Hilfe sei.“ Daraus erhellt klar und deutlich, daß nicht aus unserer Schuld, sondern zu unserem Schutze alle diese Drangsale eintreten, welche vom Zorne Gottes gesendet werden.

## 18. Die Christen ertragen die Widerwärtigkeiten im Gegensatze zu den Heiden mit freudigem Muthe.

Auch glaube darum Keiner, daß die Christen durch diese Ereignisse nicht gerächt werden, weil auch sie selber vom Einbruche der Ereignisse betroffen zu werden scheinen. Als Strafe empfindet die Widerwärtigkeiten der Welt jener, welcher all seine Freude und Herrlichkeit in der Welt hat. Jener trauert und weint, wenn es ihm schlecht geht im zeitlichen Leben, dem es nicht gut gehen kann nach diesem Leben, er, der alle Früchte des Lebens hienieden pflückt, dessen ganzer Trost hienieden zu Ende geht, dessen hinfälliges und kurzes Leben hienieden auf einige Lust und Annehmlichkeit rechnet, für den aber, wann er von hinnen scheidet, nur allein mehr Strafe übrig bleibt zur Qual. Denen aber fällt der Andrang der gegenwärtigen Uebel nicht schmerzlich, welche Vertrauen haben auf die zukünftigen Güter. Demgemäß werden wir weder niedergebeugt durch Widerwärtigkeiten, noch

1) Dieß bezieht sich wahrscheinlich auf den Fall des Kaisers Decius, der mit seinem Sohne in einer Schlacht gegen die Gothen (251) den Tod fand.
2) V. Mos. 32, 35. — 3) Sprüch. 20, 22.

entmuthigt, noch betrüben wir uns, noch murren wir bei irgend einer Beschädigung an Hab und Gut oder Unpäßlichkeit des Leibes. Im Geiste mehr als im Fleische lebend, besiegen wir durch die Stärke des Geistes die Schwäche des Leibes. Wir wissen und vertrauen, daß wir gerade durch das, was uns[1]) peinigt und quält, geprüft und gestärkt werden.

## 19. Die Lage der Christen ist ganz verschieden von derjenigen der Heiden bei aller Gleichheit der äußeren Uebel.

Glaubt ihr, daß wir von den Widerwärtigkeiten mit euch in gleicher Weise leiden, da ihr doch seht, daß dieselben Widerwärtigkeiten von uns und von euch nicht in gleicher Weise ertragen werden? Bei euch herrscht Ungeduld, die sich fortwährend in Schreien und Klagen äußert, bei uns herrscht standhafte und gottergebene Geduld, die sich immerdar ruhig und immerdar gegen Gott dankbar erweist, und hienieden keine Freude und kein Glück für sich beansprucht, sondern sanft und gelassen und starkmüthig bei allen Ungewittern der stürmischen Welt den Tag der göttlichen Verheißung erwartet. Denn solange uns dieser Leib gemeinschaftlich verbleibt mit den Uebrigen, müssen auch nothwendig die leiblichen Zustände gemeinschaftlich sein, und es gibt keine Absonderung des Menschengeschlechtes von einander, außer wenn wir von hinnen aus der Zeitlichkeit abscheiden. Innerhalb Eines Hauses sind wir einstweilen, Gute und Böse, eingeschlossen. Was immer innerhalb des Hauses sich ereignet, erdulden wir mit gleichem Schicksale, bis wir, wenn die Zeitlichkeit ihr Ende erreicht hat, in die Wohnungen entweder des ewigen Todes oder des ewigen unsterblichen Lebens vertheilt werden. Darum also ist unsere Lage noch nicht mit der eurigen die gleiche und nämliche.

1) Andere Lesart: Was euch peinigt und quält.

weil wir, so lange wir noch in dieser Welt und in diesem Fleische uns befinden, von den Unannehmlichkeiten der Welt und des Fleisches in derselben Weise wie ihr betroffen werden. Denn da jegliche Strafe im Gefühle des Schmerzes besteht, so ist klar, daß derjenige an deiner Strafe nicht Antheil hat, von dem du siehst, daß er nicht, gleicherweise wie du, Schmerz empfindet.

## 20. Im Hinblicke auf die künftige Herrlichkeit frohlocken die Christen mitten unter den Drangsalen des zeitlichen Lebens.

Es blüht bei uns Stärke der Hoffnung und Festigkeit des Glaubens und selbst unter den Trümmern der einstürzenden Welt bleibt der Geist aufrecht und unerschütterlich der Muth und stets freudig unsere Geduld, und in ihrem Gotte ist die Seele immerdar sicher, wie der heilige Geist durch den Propheten spricht und mahnt, die Festigkeit unserer Hoffnung und unseres Glaubens mit himmlischen Worten stärkend: „Der Feigenbaum," sagt er [1], „wird keine Frucht bringen, und Nichts wird wachsen in den Weinbergen. Trügen wird das Werk des Oelbaums, und die Felder werden keine Nahrung gewähren. Abgehen werden der Weide die Schafe, und an den Krippen keine Rinder sein. Ich aber werde im Herrn frohlocken, werde mich freuen in Gott, meinem Heile." Ein Mann Gottes, sagt er, und ein Verehrer Gottes werde, gestützt auf die Wahrheit der Hoffnung und gegründet auf die Festigkeit des Glaubens, in den Anfechtungen dieser Welt und des zeitlichen Lebens unerschütterlich dastehen. Mag auch der Weinberg trügen und der Oelbaum täuschen, mag auch vor Trockenheit das Gras ersterben, und das lechzende Ackerfeld verdorren, was verschlägt das den Christen, was den Dienern Gottes, welche das Paradies einladet, welche alle Annehmlichkeit und Fülle des himmlischen Reiches er-

1) Habak. 3, 17. 18.

wartet? Sie frohlocken immer im Herrn und sind fröhlich und freuen sich in ihrem Gotte und ertragen muthig die Uebel und Drangsale der Welt, indem sie auf die künftigen Güter und Glückseligkeiten hinschauen. Denn wir, die wir nach dem Ausziehen der irdischen Geburt im Geiste neugeschaffen und wiedergeboren sind und nicht mehr für die Welt, sondern für Gott leben, werden erst, wenn wir zu Gott gelangen, Gottes Gaben und Verheißungen in Empfang nehmen. Und doch flehen wir immerdar und bringen Gebete dar um Abwehr der Feinde und um Erlangung des Regens und um Wegnahme oder Milderung der Drangsale, und bitten, indem wir zu eurem Frieden und Heile Gott besänftigen und versöhnen, Tag und Nacht unablässig und inständig.

## 21. Werden auch die Christen wegen der Naturgemeinschaft von Unglücksfällen mitbetroffen, so sind diese doch nur eine Strafe für die Widersacher Gottes.

Niemand schmeichle sich also, weil wir und die Unheiligen, die Verehrer Gottes und dessen Widersacher einstweilen in Folge der Gleichheit des Fleisches und des Leibes in Betreff der zeitlichen Mühsale gemeinsames Geschick haben, den Schluß ziehen zu dürfen, als ob nicht alles das, was sich ereignet, über euch verhängt würde, da es durch den Ausspruch Gottes selbst und die Betheuerung der Propheten vorher verkündet ist, daß der Zorn Gottes über die Ungerechten kommen, und daß es an Verfolgungen, welche uns von Seiten der Menschen schädigen, nicht fehlen werde, daß aber auch Strafgerichte, durch welche die Geschädigten von Seiten Gottes in Schutz genommen würden, nachfolgen werden.

## 22. Hinweis auf den Tag des Gerichtes, wo nur die mit dem Blute Christi Besiegelten dem Verderben entgehen.

Und wie groß ist das, was einstweilen schon hienieden

für uns geschieht! Ein Beispiel wird einigermassen gegeben, um den Zorn des rächenden Gottes kennen zu lernen. Für die Zukunft aber steht der Tag des Gerichtes in Aussicht, den die heilige Schrift ankündigt mit den Worten[1]: „Heulet, denn ganz nahe ist der Tag des Herrn, und Vernichtung wird von Gott kommen. Denn sieh, der Tag des Herrn kommt voll unversöhnlicher Erbitterung und Zorn', den Erdkreis wüste zu legen und die Sünder wegzutilgen daraus." Und wiederum[2]: „Sieh, der Tag des Herrn kommt brennend wie ein Ofen, und alle Fremdlinge und Gottlosen werden wie Stoppeln sein, und der herankommende Tag wird sie anzünden, spricht der Herr." Angezündet und verbrannt werden, wie der Herr voraussagt, die Fremdlinge, das heißt die dem göttlichen Geschlechte Fremden und Unheiligen, diejenigen, welche geistig nicht wiedergeboren und nicht Kinder Gottes geworden sind. Denn daß allein diejenigen entkommen können, die wiedergeboren und mit dem Zeichen Christi besiegelt sind, sagt Gott in einer andern Stelle, wenn er, seine Engel zur Verwüstung der Welt und zur Vernichtung des Menschengeschlechtes aussendend, zuletzt heftiger droht, indem er sagt[3]: „Gehet und erschlaget und schont nicht eurer Augen. Habt kein Erbarmen mit dem Greise oder Jünglinge; Jungfrauen und Kinder und Weiber tödtet, so daß sie ausgetilgt werden. Jeden aber, an dem das Zeichen geschrieben ist, rühret nicht an." Was das aber für ein Zeichen und an welchen Theil des Leibes es gesetzt sei, erklärt Gott an einer andern Stelle, indem er sagt[4]: „Geh' mitten durch Jerusalem und zeichne das Zeichen auf die Stirnen der Männer, welche seufzen und trauern ob der Ungerechtigkeiten, welche geschehen mitten unter ihnen." Und daß dieses Zeichen auf das Leiden und Blut Christi Bezug habe, und alle jene heil und unverletzt erhalten bleiben, an welchen dieses Zeichen gefunden wird, das wird gleichfalls durch Gottes Zeugniß

1) Isai. 13, 6 u. 9. — 2) Malach. 4, 1. — 3) Ezech. 9, 5. 6. — 4) Ezech. 9, 4.

bekräftigt, welcher sagt[1]): „Und Blut wird zum Zeichen sein für euch auf den Häusern, in welchen ihr sein werdet, und ich werde das Blut sehen und euch beschützen, und euch wird nicht treffen der Streich des Todes, wenn ich schlage das Land Aegypten." Was vorher bei der Tödtung des Lammes im Bilde voranging, wurde in Christus erfüllt, als später die Wahrheit nachfolgte. Wie dort, als Aegypten geschlagen ward, das jüdische Volk nicht anders als durch das Blut und Zeichen des Lammes (dem Verderben) entrinnen konnte, so werden auch, wenn einmal die Welt verwüstet und geschlagen wird, alle diejenigen, an welchen das Blut und Zeichen Christi gefunden wird, allein entrinnen.

## 23. Mahnung an die Heiden, sich zum Glauben an Christus zu bekehren.

Richtet darum euer Augenmerk, so lange es Zeit ist, auf das wahre und ewige Heil, und weil das Ende der Welt schon ganz in der Nähe ist, so wendet eure Herzen in Gottesfurcht zu Gott hin. Findet nicht Gefallen in der Welt inmitten von Gerechten und Sanftmüthigen an jener ohnmächtigen und eitlen Herrschaft, da ja auch auf dem Acker unter den angebauten und fruchtbaren Saaten Lolch und wilder Hafer herrschen. Und saget nicht, daß diese Uebel kommen, weil eure Götter von uns nicht verehrt werden, sondern wisset, daß dieß das Strafgericht des Zornes Gottes ist, damit er, der auf Grund seiner Wohlthaten nicht erkannt wird, wenigstens durch seine Plagen erkannt werde. Suchet Gott, zumal es spät ist, denn Gott mahnt und sagt, schon vor Langem durch den Propheten vorauswarnend[2]): „Suchet Gott, und leben wird eure Seele." Erkennet Gott, zumal es spät ist, denn dazu mahnte auch Christus, da er (in der Welt) ankam, und lehrte es, indem er sagte[3]): „Dieß aber ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den alleinigen und

1) II. Mos. 12, 13. — 2 Am. 5 6 — 3) Joh. 17, 3.

wahren Gott, und den du gesendet hast, Jesum Christum." Glaubet ihm, der durchaus nicht trügt. Glaubet ihm, der voraus gesagt hat, daß dieß Alles kommen werde. Glaubet ihm, der den Gläubigen den Lohn des ewigen Lebens geben wird. Glaubet ihm, der über die Ungläubigen ewige Peinen im Feuer der Gehenna verhängen wird.

## 24. Die Verzweiflung der Ungläubigen in den ewigen Peinen der Hölle.

Was wird dann für eine Verherrlichung des Glaubens sein, was für eine Pein des Unglaubens, wenn der Tag des Gerichts kommt, was für eine Wonne der Gläubigen, was für eine Trauer der Ungläubigen, daß sie hienieden früher nicht glauben wollten und nun, um zu glauben, nicht mehr zurückkehren können? Verzehren wird die Verdammten die ewig glühende Gehenna und mit lebendigen Flammen die gefrässige Pein, und von nirgends her werden die Qualen je einmal Ruhe oder ein Ende erlangen können. Zugleich mit ihren Leibern werden die Seelen unter unendlichen Martern für den Schmerz bewahrt werden. Ein ewiges Schauspiel wird dort für uns derjenige sein, für den wir hier eine Zeit lang ein Schauspiel gewesen, und die kurze Weide grausamer Augen bei den stattgefundenen Verfolgungen wird durch eine ewige Schau aufgewogen werden nach dem zuverläßigen Ausspruche der hl. Schrift, welche sagt[1]: „Ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht erlöschen, und sie werden zur Schau sein allem Fleische." Und wiederum[2]: „Alsdann werden die Gerechten in großer Festigkeit denen gegenüber stehen, die sie beängstigt und um die Frucht ihrer Arbeit gebracht haben. Bei solchem Anblicke werden diese von entsetzlicher Furcht verwirrt werden und staunen über die plötzliche unerwartete Errettung derselben, indem sie unter sich sprechen, von Reue ergriffen und vor Beklemmung des Geistes

---

1) Isai. 66, 24. — 2) Weish. 5, 1-9.

seufzend: Diese sind es, die uns einst zum Gelächter dienten und zum Stichblatte der Schmähung? Wir Unsinnige hielten ihr Leben für Thorheit und ihr Ende für ehrlos. Wie sind sie nun unter die Kinder Gottes gezählt worden und haben ihren Antheil unter den Heiligen! Also sind wir vom Wege der Wahrheit abgeirrt, und uns hat das Licht der Gerechtigkeit nicht geleuchtet, und uns ist die Sonne nicht aufgegangen. Wir sind müde geworden auf dem Wege des Unrechtes und Verderbens und sind durch mühselige Wüsten gewandelt, den Weg des Herrn aber kannten wir nicht. Was hat uns der Uebermuth genützt, oder was hat das Prahlen mit Reichthümern uns eingebracht? Vorübergegangen ist dieß Alles wie ein Schatten." Alsdann wird ohne Frucht der Reue der Schmerz der Strafe sein, umsonst das Weinen und wirkungslos das Flehen. An die ewige Pein werden die zu spät glauben, welche an das ewige Leben nicht glauben wollten.

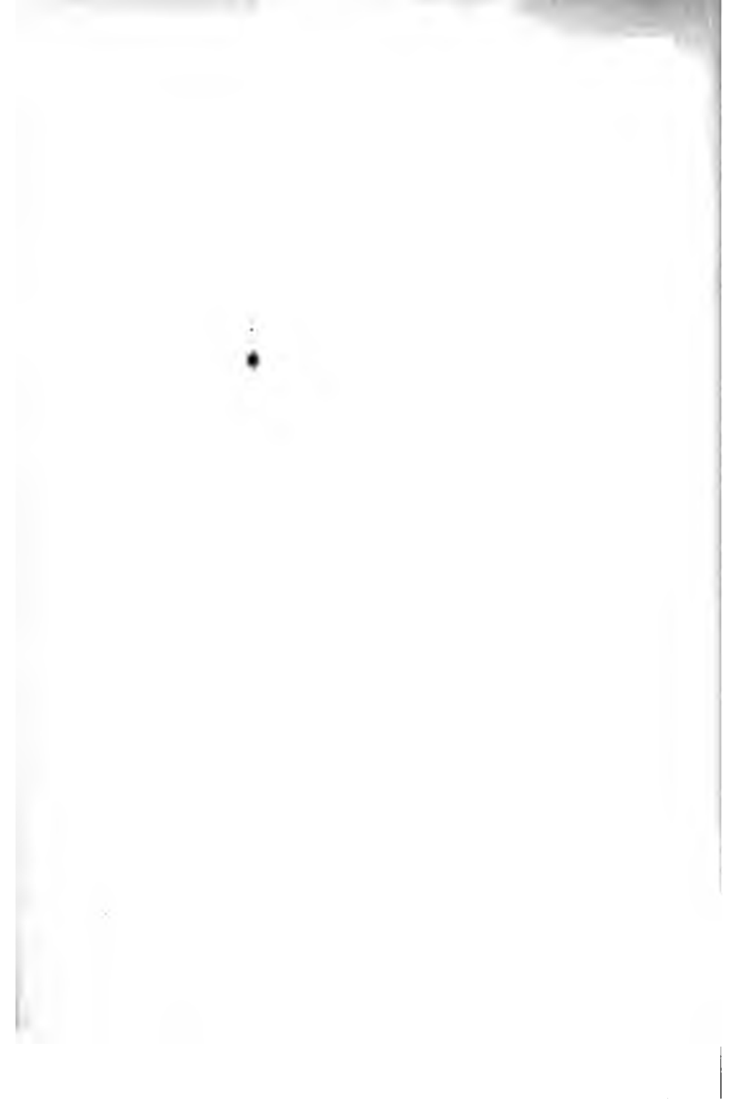
## 25. Mahnung an die Heiden sich zu bekehren, so lange es noch Zeit ist.

Traget also, während es noch verstattet ist, Sorge für die Sicherung des (ewigen) Lebens. Wir bieten euch die heilsame Gabe unseres herzlichen Rathes. Und weil uns nicht gestattet ist, Haß zu hegen, und wir Gott um so mehr gefallen, wenn wir für erlittenes Unrecht keine Wiedervergeltung üben, so ermahnen wir euch, so lange noch eine Möglichkeit vorhanden, so lange noch Etwas von diesem zeitlichen Leben übrig ist, Gott Genugthuung zu leisten und aus der Tiefe finstern Aberglaubens zum reinen Lichte der wahren Gottesverehrung emporzutauchen. Wir beneiden euch nicht um eure Vorrechte, noch verhehlen wir euch die Wohlthaten Gottes. Euern Haß erwidern wir mit Wohlwollen, und für die Foltern und Martern, welche uns angethan werden, zeigen wir euch die Wege des Heils. Glaubet und lebet und, die ihr uns auf eine Zeit lang verfolgt, freuet euch mit uns auf ewig. Wenn man von hinnen geschieden ist, gibt es keine Möglichkeit mehr für Buße, keinen Erfolg der Genug-

thuung. Hier wird das Leben entweder verloren oder gewonnen. Hier wird für das ewige Heil durch die Verehrung Gottes und die Frucht des Glaubens Sorge getragen. Auch lasse sich Niemand durch seine Sünden oder Jahre hindern zu kommen, um das Heil zu erlangen. So lange Einer noch in dieser Welt lebt, ist keine Buße zu spät. Offen steht der Eingang zur Gnade Gottes, und für diejenigen, welche die Wahrheit suchen und erkennen, ist der Zutritt leicht. Wenn du auch erst beim Hinscheiden und am Schlusse deines zeitlichen Lebens für deine Sünden bittest und Gott, welcher der Eine und wahre ist, ihn bekennend und im Glauben erkennend, anflehst, so wird dir auf dein Bekenntniß hin Verzeihung gewährt und um deines Glaubens willen von der göttlichen Güte Nachlaß verliehen, und der Tod selber ist dann der Uebergang zur Unsterblichkeit.

### 26. Epilog. Die Gläubigen werden sich mit Christus in der ewigen Herrlichkeit freuen.

Diese Gnade ertheilt Christus, dieses Geschenk seiner Barmherzigkeit verleiht er, da er den Tod im Siegeszeichen des Kreuzes bezwungen, den Gläubigen um den Preis seines Blutes erlöst, die Menschen mit Gott dem Vater wieder versöhnt, den Sterblichen durch himmlische Wiedergeburt neu belebt hat. Ihm wollen wir, wenn es sein kann, Alle nachfolgen, in seinen Dienst und unter seine Fahne uns einschreiben! Er eröffnet uns den Weg des Lebens, Er führt uns zum Paradiese zurück, Er leitet uns hin zum himmlischen Reiche. Mit ihm werden wir ewig leben, die wir durch ihn Kinder Gottes geworden sind. Mit ihm werden wir ewig frohlocken, die wir durch sein Blut erlöst worden sind. Als Christen werden wir zugleich mit Christus verherrlicht sein, durch Gott den Vater beseligt, in ewiger Wonne immerdar uns freuend im Angesichte Gottes, und Gott immerdar Dank sagend. Denn der kann nicht anders als immerdar freudig und dankbar sein, welcher, da er dem Tode verfallen gewesen, durch die Unsterblichkeit in Sicherheit gesetzt worden ist.

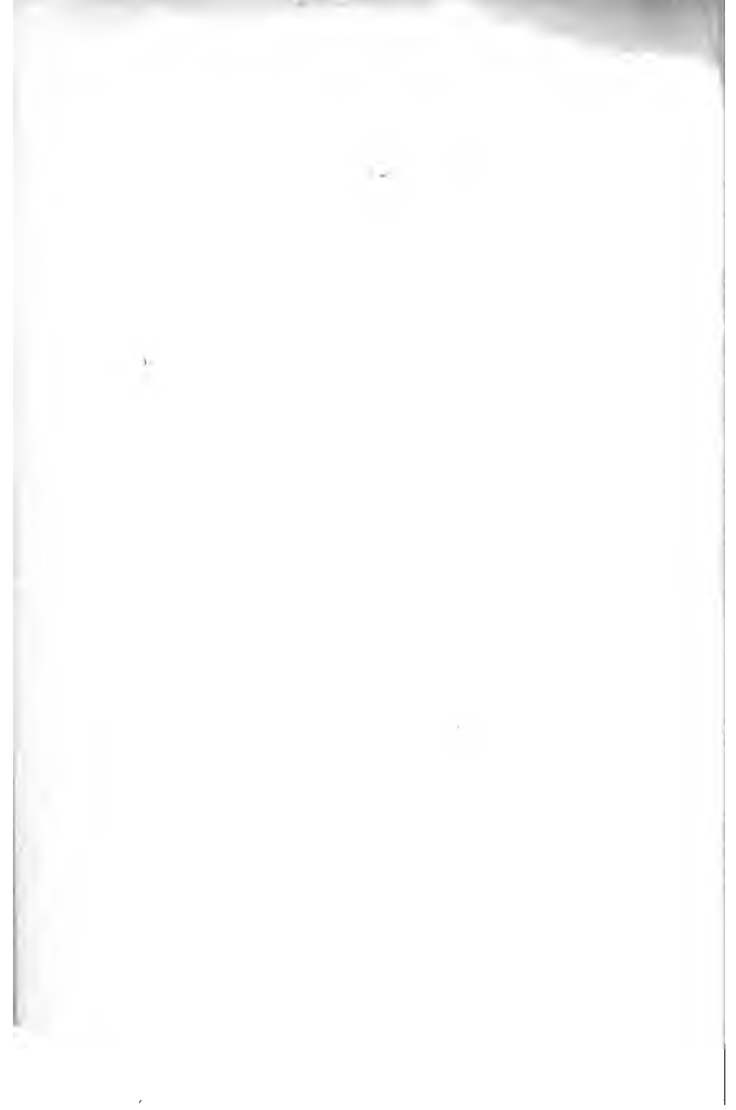


# VIII.

# Über Wohlthätigkeit

und

# Almosengeben.



# Einleitung.

Einer der hervorragendsten Züge im Charakter des großen Bischofs von Carthago ist dessen wahrhaft apostolischer Eifer in der Sorge für die Armen und Nothleidenden. Wie er selber zu diesem Zwecke sein Vermögen dahingab, so suchte er auch in seiner Gemeinde unablässig die Herzen der Gläubigen zu Werken der Barmherzigkeit anzueifern. Nicht bloß finden sich in allen seinen Werken die kräftigsten dießbezüglichen Ermahnungen, sondern er hat auch noch eine eigene Abhandlung „Ueber Wohlthätigkeit und Almosengeben" verfaßt, die, wie sie aus der Fülle des Herzens herausgeflossen, so mit siegender Gewalt auch wieder zum Herzen dringt. Die Zeit der Abfassung fällt in das Jahr 253 oder 254. Wenn wir die allgemeine Nothlage jener Zeit bedenken, und wie Cyprian nicht müde wurde, die Gläubigen immer wieder zur Wohlthätigkeit anzufeuern, so brauchen wir für das Entstehen dieser Schrift nicht lange nach einer besonderen Veranlassung zu suchen. Möglich wäre es, obwohl in der Abhandlung selber kein Stützpunkt für diese Annahme sich findet, daß sie noch den näheren Zweck gehabt hätte, die Christen zu reichlichen Beisteuern zu ermuntern, um eine Anzahl von

Glaubensgenossen, die um jene Zeit in die Gefangenschaft numidischer Barbaren gerathen waren, loskaufen zu können.

Schärfer und eindringlicher ist die Lehre von der Nothwendigkeit und Verdienstlichkeit der guten Werke wohl nicht leicht von einem Andern ans Herz gelegt worden, als es in der gegenwärtigen Abhandlung von Cyprian geschieht.

Durch gute Werke, besonders durch Almosen, werden, sagt Cyprian, die Sünden ausgetilgt, womit sich in Folge der menschlichen Gebrechlichkeit Jeder ohne Ausnahme nach erlangter Heilsgnade wieder beschmutzt (Kap. 1—3).

Unablässig fordern uns darum die Schriften sowohl des alten als des neuen Testamentes zum Almosengeben auf und zeigen uns dessen Kraft und Verdienstlichkeit (Kap. 4—8).

Sodann weist Cyprian in scharfer, nachdrücklicher Sprache die Einwände zurück, als ob man durch reichliche Almosen selber in Mangel gerathen oder doch sein Vermögen zu sehr verringern könnte, oder als ob dadurch den Kindern ihr Erbtheil geschmälert würde (Kap. 9—20).

Nachdem er dann noch mit allem Feuer der Phantasie die Ausübung guter Werke als ein dem Himmel bereitetes Festschauspiel dargestellt, und den Aufwand im Dienste des Satans mit jenem im Dienste Christi verglichen hat (Kap. 21. 22), deutet er auf den Urtheilsspruch Christi am Tage des Weltgerichts hin (Kap. 23) und mahnt, nach dem Beispiele der ersten Christen unablässige Almosen an Alle zu spenden, um so dem himmlischen Vater ähnlich zu werden und im Frieden die weiße Siegeskrone für gute Werke, in der Verfolgung aber auch noch die rothe des Martyriums zu gewinnen (Kap. 24—26).



## 1. Durch Werke der Barmherzigkeit vermag der Erlöste sein Heil sicher zu stellen.

Viel und groß sind, theuerste Brüder, die göttlichen Wohlthaten, in denen sich zu unserem Heile die reiche und überschwängliche Güte Gottes des Vaters und Christi wirksam erwiesen hat und noch immer wirksam erweiset, insoferne zu unserer Erhaltung und Neubelebung der Vater den Sohn gesendet hat, um uns wiederherstellen zu können, und insoferne der Sohn gesendet und Sohn des Menschen werden wollte, um uns zu Kindern Gottes zu machen. Er hat sich erniedrigt, um das Volk, welches vorher darniederlag, aufzurichten. Er ist verwundet worden, um unsere Wunden zu heilen. Er ist Knecht geworden, um die Knechte zur Freiheit zu führen. Er hat den Tod erduldet, um den Sterblichen die Unsterblichkeit zu verschaffen. Das sind viele und große Geschenke der göttlichen Barmherzigkeit. Aber außerdem, welche Fürsorge ist das und welch große Güte, daß für uns in heilsamer Weise Anstalt getroffen ist, daß für die Bewahrung des Menschen, welcher der Erlösung theilhaftig geworden, noch in reicherem Maße vorgesorgt wird! Denn als der Herr bei seiner Ankunft jene Wunden, die Adam verursacht, geheilt und das alte Gift der Schlange unschädlich gemacht hatte, gab er dem Gesunden ein Gesetz, und befahl ihm, ferner nicht mehr sündigen, damit ihm nicht, wenn er sündigte, etwas Schlimmeres widerfahre. Bedrängt

waren wir und durch die Vorschrift eines unsträflichen Wandels in die Enge getrieben. Und die Schwäche und Ohnmacht der menschlichen Gebrechlichkeit hätte sich nicht zu helfen gewußt, wenn nicht abermals die göttliche Güte in's Mittel tretend durch den Hinweis auf die Werke der Mildthätigkeit [1]) und Barmherzigkeit eine Art von Weg zur Sicherstellung des Heiles eröffnet hätte, um nachher allen Schmutz, den wir uns zuziehen, durch Almosen abzuwaschen.

## 2. Durch gute Werke werden die nach der Taufe begangenen Sünden ausgetilgt.

In den göttlichen Schriften spricht der heilige Geist und sagt [2]): „Durch Almosen und Glauben werden Vergehen gereinigt." Freilich nicht jene Vergehen, die man sich vorher [3]) zugezogen hat. Denn diese werden durch das Blut und die Heiligung [4]) Christi gereinigt. Ebenso sagt er neuerdings [5]): „Sowie Wasser das Feuer auslöscht, so löscht Almosen die Sünde aus." Auch hier wird gezeigt und bekräftigt, daß, gleichwie durch das Bad des Heilswassers das Feuer der Hölle ausgelöscht, so auch durch Almosen und Werke der Mildthätigkeit die Flamme der Vergehen gedämpft wird. Und weil in der Taufe einmal Nachlassung der Sünden gewährt wird, so verleiht andauernde und beständige Wohlthätigkeit ähnlich wie die Taufe abermals die Gnade Gottes. Das lehrt auch der Herr im Evangelium. Denn als seinen Jüngern vorgeworfen wurde, daß sie äßen, ohne vorher die Hände gewaschen zu haben, erwiderte er und sagte [6]): „Derjenige, welcher geschaffen hat, was inwendig ist,

---

1) Unter den operibus justitiae versteht Cyprian stets die Werke mildthätiger Nächstenliebe, weßhalb der Ausdruck von dem Uebersetzer auch immerdar in diesem Sinne wiedergegeben wurde.
2) Sprüch. 15, 27.
3) D. h. vor der Taufe.
4) Darunter ist das Sakrament der Taufe gemeint.
5) Sir. 3, 30. — 6) Luk. 11, 40. 41.

hat auch geschaffen, was auswendig ist. Aber gebet Almosen, und sieh, Alles ist für euch rein," womit er nämlich lehrte und zeigte, daß man nicht die Hände, sondern das Herz waschen, und den Schmutz vielmehr inwendig als auswendig beseitigen solle, daß aber derjenige, der gereinigt hat, was inwendig ist, auch das, was außen ist, gereinigt und nach der Läuterung des Sinnes auch an Haut und Körper lauter zu sein angefangen habe. Indem er sodann aber mahnte und zeigte, durch welches Mittel wir rein und lauter sein könnten, fügte er hinzu, daß man Almosen spenden solle. Er, der Barmherzige, lehrt und mahnt, Barmherzigkeit zu erweisen, und weil er diejenigen zu bewahren sucht, die er um hohen Preis erkauft hat, so lehrt er, daß diejenigen, die sich nach dem Empfange der Taufgnade beschmutzt haben, von Neuem gereinigt werden können.

3. Die Barmherzigkeit Gottes ist um so mehr zu preisen, daß sie uns einen Weg des Heils eröffnet, weil Niemand von Sünden ganz rein ist.

Anerkennen wir also, geliebteste Brüder, das heilsame Geschenk der göttlichen Gnade und suchen wir, um uns von unsern Sünden zu läutern und zu reinigen, da wir doch nicht ohne alle Wunde des Gewissens sein können, mit geistigen Heilmitteln unsere Wunden zu heilen. Auch schmeichle sich Keiner so mit einem reinen und unbefleckten Herzen, daß er im Vertrauen auf seine Unschuld glaubt, kein Heilmittel für Wunden anwenden zu müssen, da geschrieben steht[1]: „Wer wird sich rühmen, daß er ein keusches Herz habe, oder wer wird sich rühmen, daß er rein sei von Sünden?" und da hinwiederum Johannes in seinem Briefe erklärt und sagt[2]: „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so täuschen wir uns selber, und die Wahrheit ist nicht in uns." Wenn

1) Sprüch. 20, 9. — 2) I. Joh. 1, 8.

aber Niemand ohne Sünde sein kann, und Jeder, der sagt, daß er ohne Schuld sei, entweder hochmüthig oder thöricht ist, wie nothwendig, wie milde ist da die göttliche Güte, welche, da sie weiß, daß es auch bei den Geheilten nachher nicht ohne einige Wunden abgehe, heilsame Mittel gewährt hat, um auf's Neue von den Wunden heil und gesund zu werden!

### 4. Aufforderungen der hl. Schrift zum Almosengeben.

Es hat denn auch niemals, geliebteste Brüder, die göttliche Mahnung aufgehört und unterlassen, in den heiligen Schriften, sowohl den alten als den neuen, immer und überall das Volk Gottes zu Werken der Barmherzigkeit aufzufordern, und nach dem Ausspruche und der Ermahnung des heiligen Geistes wird jedem, der zur Hoffnung des Himmelreiches angeleitet wird, Almosen zu geben befohlen. Dem Isaias befiehlt und schreibt Gott vor[1]: „Rufe," spricht er, „mit Macht und schone nicht. Wie eine Posaune erhebe deine Stimme und verkünde meinem Volke seine Sünden und dem Hause Jakob seine Vergehen." Und als er ihnen ihre Sünden vorzuhalten befohlen hatte, und als er ihre Vergehen im vollen Ungestüm des Unwillens angeführt und gesagt hatte, daß sie nicht einmal, wenn sie zu Gebeten und Flehen und Fasten ihre Zuflucht nähmen, für ihre Verbrechen Genugthuung leisten, und nicht einmal, wenn sie in Sack und Asche sich wälzten, den Zorn Gottes besänftigen könnten, fügte er zuletzt doch noch, um zu zeigen, daß Gott nur allein durch Almosen besänftigt werden könne, die Worte hinzu[2]: „Brich dem Hungrigen dein Brod, und obdachlose Arme führe in dein Haus. Wenn du einen Nackten siehst, so kleide ihn und die Angehörigen deines Samens verachte nicht. Dann wird zur rechten Zeit dein Licht hervorbrechen, und deine

1) Isai. 58, 1. — 2) Isai. 58, 7. 9.

Kleider werden bald erstehen,[1]) und hergehen wird vor dir Gerechtigkeit, und die Herrlichkeit Gottes dich umgeben. Dann wirst du rufen, und Gott wird dich erhören. Während du noch sprichst, wird er sagen: Siehe, hier bin ich."

## 5. Die Verdienstlichkeit des Almosengebens durch Aussprüche der hl. Schrift dargethan.

Die Mittel, Gott zu versöhnen, sind durch die Worte Gottes selber gegeben, die Sünder sind, was sie thun sollen, durch göttliche Unterweisungen belehrt, daß man (nämlich) durch Werke der Mildthätigkeit Gott Genugthuung leiste, durch das Verdienst der Barmherzigkeit von den Sünden rein werde. Auch bei Salomon lesen wir[2]): „Verschließe Almosen im Herzen des Armen, und dieses (Almosen) wird für dich (Befreiung) von allem Uebel erflehen." Und wiederum[3]): „Wer seine Ohren verstopft, um den Hilflosen nicht zu hören, wird selber auch Gott anrufen, und Niemand wird sein, der ihn erhöre." Denn derjenige wird nicht die Barmherzigkeit Gottes sich verdienen können, welcher selber nicht barmherzig gewesen ist, noch wird von der göttlichen Güte auf sein Flehen hin Etwas erhalten, wer beim Flehen des Armen sich nicht menschlich gezeigt hat. Dieß erklärt und bestätigt der heilige Geist auch in den Psalmen, indem er sagt[4]): „Selig wer sich umsieht um den Dürftigen und Armen, am Unglückstage wird ihn befreien der Herr." Dieser Vorschriften eingedenk gab Daniel, als der König Nabuchodonosor, durch einen widrigen Traum erschreckt, in ängstlicher Besorgniß war, ein Mittel an, um Abwendung der Uebel von der göttlichen Hilfe zu erlangen, indem er sagte[5]): „Deßhalb, o König, möge dir mein Rath gefallen, löse deine Sünden durch Almosen und deine Ungerechtigkeiten durch Er-

---

1) So die It. die Vulg.: Deine Heilung wird rasch gedeihen.
2) Sir. 29, 15. — 3) Sprüch. 21, 13. — 4) Ps. 40, 2. — 5) Dan. 4, 24.

weise des Mitleids mit den Armen, und Gott wird schonend verfahren mit deinen Sünden." Weil ihm der König nicht gehorchte, hatte er das Ungemach zu erdulden und das Unheil, welches er geschaut hatte; er hätte diesen entrinnen und sie vermeiden können, wenn er seine Sünden durch Almosen gelöst hätte. Auch der Engel Raphael bezeugt Gleiches und mahnt, gerne und reichlich Almosen zu spenden, indem er sagt[1]): „Gut ist Gebet mit Fasten und Almosen; denn Almosen errettet vom Tode, und reinigt von Sünden." Er zeigt, daß unsere Gebete und unsere Fasten nur wenig vermögen, wenn sie nicht durch Almosen unterstützt werden, daß unser Flehen allein geringe Kraft habe, sich Erhörung zu verschaffen, wenn es nicht durch hinzukommende (gute) Handlungen und Werke sattsam gefördert wird. Es offenbart der Engel und erklärt und bestätigt, daß durch Almosen unsere Bitten wirksam werden, daß durch Almosen das Leben aus Gefahren losgekauft, durch Almosen die Seelen vom Tode errettet werden.

### 6. Die Kraft der guten Werke an Tabitha's Geschichte gezeigt.

Doch wollen wir dieß, geliebteste Brüder, nicht anführen, ohne das, was der Engel Raphael sagte, durch ein thatsächliches Zeugniß zu erhärten. In der Apostelgeschichte findet sich die geschichtliche Bestätigung, und ist es durch den Erweis eines wirklich eingetretenen und stattgefundenen Vorfalles dargethan, daß die Seelen durch Almosen nicht bloß vom zweiten,[2]) sondern auch vom ersten Tode errettet werden. Als Tabitha, welche sich in Ausübung guter Werke und in Spendung von Almosen ungemein eifrig bewiesen hatte, krank

1) Tob. 12, 8. 9.

2) Unter dem zweiten Tode ist der durch die Sünde herbeigeführte Tod der Seele gemeint gegenüber dem ersten, d. h. dem leiblichen Tode.

geworden und gestorben war, wurde Petrus zu dem entseelten Leichname herbeigerufen. Da dieser gemäß der einem Apostel geziemenden Menschenfreundlichkeit ungesäumt gekommen war, umringten ihn Wittwen unter Weinen und Bitten, indem sie ihre Mäntel und Röcke und alle jene Kleidungsstücke zeigten, welche sie früher empfangen hatten, und für die Verstorbene nicht so fast mit ihren Worten als vielmehr mit deren eigenen Werken flehten. Petrus erkannte, daß erlangt werden könne, um was in solcher Weise gebeten wurde, und daß die Hilfe Christi den flehenden Wittwen nicht mangeln werde, da er ja selber in den Wittwen bekleidet worden war. Nachdem er daher auf die Kniee niedergeworfen gebetet und als ein würdiger Anwalt der Wittwen und Armen die ihm übermachten Bitten dem Herrn dargebracht hatte, wandte er sich zu dem Leichnam, welcher schon gewaschen auf der Bahre dalag und sagte[1]: „Tabitha stehe auf im Namen Jesu Christi." Und derjenige ermangelte nicht, dem Petrus sofort seine Hilfe zukommen zu lassen, welcher im Evangelium gesagt hatte, daß Alles gewährt werde, um was in seinem Namen gebeten worden. Der Tod wird also aufgehoben und der Geist zurückgegeben, und zur Verwunderung und zum Staunen Aller wird der wiederauflebende Körper von Neuem für dieses Licht der Welt beseelt. Soviel vermochte das Verdienst der Barmherzigkeit, soviel bewirkten die guten Werke. Diejenige, welche nothleidenden Wittwen die Mittel zum Leben gereicht hatte, verdiente, auf die Bitten der Wittwen hin wieder in's Leben zurückgerufen zu werden.

## 7. Mahnungen des Heilandes zum Almosengeben.

Daher gebietet und befiehlt im Evangelium der Herr, der Lehrer unseres Lebens und der Meister des ewigen Heils, welcher dem Volke der Gläubigen neues Leben verleiht und

1) Apostelg. 9, 40.

für die Neubelebten hinsichtlich der Ewigkeit Sorge trägt, unter seinen göttlichen Aufträgen und himmlischen Vorschriften Nichts häufiger, als daß wir eifrig bedacht sein sollen, Almosen zu geben, und daß wir nicht irdischen Besitzthümern nachjagen, sondern vielmehr himmlische Schätze hinterlegen sollen. „Verkaufet," sagt er,[1] „das Eurige und gebet Almosen." Und wiederum[2]: „Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, wo Motte und Rost verzehren, und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Häufet euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost verzehren, und wo die Diebe nicht einbrechen und nicht stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein." Und da er zeigen wollte, welches über die Beobachtung des Gesetzes hinaus der Weg zur Vollkommenheit und Vollendung sei, sagte er[3]: „Wenn du vollkommen sein willst, so geh' und verkaufe all das Deinige und gib es den Dürftigen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komme, folge mir nach." Ebenso sagt er an einer anderen Stelle, daß derjenige, welcher die himmlische Gnade erkaufen und das ewige Heil erwerben will, nachdem er all das Seinige verkauft hat, die kostbare Perle, das heißt, das durch das Blut Christi kostbare ewige Heil, um den Preis seines ganzen Vermögens einhandeln müsse. „Das Himmelreich," sagt er,[4] „ist gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen sucht. Sobald er aber Eine kostbare Perle gefunden, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte selbe."

## 8. Weitere Anempfehlungen des Almosengebens durch den Heiland.

So nennt er auch diejenigen Kinder Abrahams, welche er in Unterstützung und Nährung der Armen sich thätig erweisen sah. Denn als Zachäus gesagt hatte[5]: „Sieh, die

1) Luk. 12, 33. — 2) Matth. 6, 19. 21. — 3) Matth. 19 21. — 4) Matth. 13, 45. 46. — 5) Luk. 19, 8. 9.

Hälfte von meinem Vermögen gebe ich den Dürftigen, und wenn ich Jemand in Etwas betrogen habe, gebe ich das Vierfache zurück," erwiderte ihm Jesus und sagte: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch dieser ein Sohn Abrahams ist." Denn wenn Abraham Gott glaubte, und ihm dieß zur Gerechtigkeit angerechnet ward, — so glaubt sicherlich auch derjenige Gott, welcher nach dem Gebote Gottes Almosen gibt; und wer den wahren Glauben hat, der bewahrt die Furcht Gottes; wer aber die Furcht Gottes bewahrt, der denkt an Gott, indem er sich gegen die Armen barmherzig erweist. Denn er ist deßhalb wohlthätig, weil er glaubt, weil er weiß, daß es wahr ist, was durch Gottes Wort vorhergesagt worden, und daß die heilige Schrift nicht lügen könne, (wenn sie sagt,) daß unfruchtbare Bäume, das heißt (an guten Werken) leere Menschen ausgehauen und in's Feuer geworfen, die Barmherzigen aber zum Himmelreich berufen werden. Auch an einem andern Orte nennt er die Wohlthätigen und Fruchtbringenden getreu, denjenigen aber, welche keine Frucht bringen und leer (an guten Werken) sind, spricht er die Treue ab, indem er sagt[1]): „Wenn ihr in dem unrechten Mammon nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Wahre anvertrauen? Und wenn ihr im Fremden nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Eurige geben?"[2])

### 9. Der Wohlthätige braucht nicht zu fürchten, er werde in Mangel gerathen.

Doch du besorgst und fürchtest, du möchtest, wenn du

1) Luk. 16, 11. 12.

2) Unter dem „unrechten Mammon" sind die zeitlichen Güter, unter dem „Wahren" die ewigen Güter gemeint. Denselben Sinn hat auch der zweite Satz, daß wer im „Fremden", d. h. in der Verwaltung der irdischen Güter, die für uns eigentlich etwas Fremdes, Gleichgiltiges, Unwesentliches sind, nicht treu ist, das Seinige, d. h. die uns durch Christus verdienten Güter des ewigen Lebens, nicht erhalten werde. Sieh zu dieser Stelle die Uebersetzung und Erklärung der hl. Schrift von Dr. Reischl.

anfängst, sehr viele Wohlthaten zu spenden, durch die Freigebigkeit im Wohlthun dein Vermögen erschöpfen, und vielleicht in Mangel gerathen; sei hierin unbesorgt, sei ruhig. Das kann nicht ausgehen, was zum Besten Christi verwendet, was zu himmlischen Werken verbraucht wird. Und dieses verspreche ich dir nicht etwa bloß in meinem eigenen Namen, sondern ich sichere es dir zu auf Grund der Untrüglichkeit der heiligen Schriften und kraft der Autorität der göttlichen Verheißung. Durch Salomon spricht der heilige Geist und sagt[1]: „Wer den Armen gibt, wird niemals darben, wer aber sein Auge wegwendet, wird in große Dürftigkeit gerathen." Damit zeigt er, daß die Barmherzigen und Wohlthätigen nicht darben können, daß vielmehr die Kargen und (an guten Werken) Unfruchtbaren in der Folge dem Mangel verfallen. Ebenso sagt der selige Apostel Paulus voll von der Gnade der Eingebung des Herrn[2]: „Derjenige, welcher Samen darreicht dem Säenden, wird auch Brod zum Essen verleihen und vervielfältigen euere Saat, und den Zuwachs der Früchte euerer Gerechtigkeit[3]) vermehren, damit ihr in Allem reich seid." Und wiederum[4]: „Die Verrichtung solchen Liebesdienstes wird nicht nur dasjenige ergänzen, was den Heiligen mangelt, sondern wird auch überreich sein durch viele Gott dargebrachte Danksagung." Denn indem für unsere Almosen und Wohlthaten durch das Gebet der Armen an Gott Danksagung gerichtet wird, vermehrt sich in Folge der Wiedervergeltung Gottes das Vermögen dessen, der wohlthätig handelt. Und der Herr, welcher damals schon die Herzen derartiger Menschen kannte, bezeugt und spricht im Evangelium, den Treubrüchigen und Ungläubigen mit weissagenden Worten drohend[5]: „Sinnet nicht nach, sprechend: Was werden wir essen, oder was werden wir trinken, oder

---

1) Sprüch. 28, 27. — 2) II. Cor. 9, 10. 11.

3) Gerechtigkeit steht hier im Sinn von Wohlthätigkeit. Sieh die Uebersetzung und Erklärung der hl. Schrift von Dr. Reischl.

4) II. Cor. 9, 12. — 5) Matth. 6, 31. 33.

womit werden wir uns kleiden? Denn darnach trachten die Heiden. Es weiß aber euer Vater, daß ihr dieses Alles nöthig habet. Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und alles Dieses wird euch beigegeben werden." Denen, sagt er, werde Alles beigegeben und eingehändigt, welche Gottes Reich und Gerechtigkeit suchen. Denn diejenigen werden, wie der Herr sagt, wenn der Tag des Gerichts kommt, zugelassen, um das Reich in Empfang zu nehmen, die in seiner Kirche Gutes gethan haben.

## 10. Nicht am Vermögen, sondern an der Seele sollen wir fürchten, Schaden zu leiden.

Du fürchtest, es möchte vielleicht dein Erbtheil dahinschwinden, wenn du anfängst, davon reichlich Wohlthaten zu spenden, und du weißt nicht, Unglückseliger, daß, während du fürchtest, es möchte dein Vermögen dahinschwinden, das Leben und Heil selber dahinschwindet; und während du dafür sorgst, an deiner Habe keinen Schaden zu leiden, bedenkst du nicht, der du mehr den Mammon als deine Seele liebst, daß du selber Schaden leidest, so daß, während du dich scheuest zu deinem Besten dein Erbtheil hinzugeben, du selber zum Besten deines Erbtheils zu Grunde gehst. Und darum ruft und sagt der Apostel treffend[1]: „Nichts haben wir in diese Welt hereingebracht, können aber auch Nichts mithinausnehmen. Haben wir also Unterhalt und Bedeckung, so laßt uns damit zufrieden sein. Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstricke und in viele schädliche Begierden, welche den Menschen in Verderben und Untergang hinabstürzen. Denn die Wurzel aller Uebel ist die Habsucht, welcher nachjagend Einige am Glauben Schiffbruch gelitten und sich in vieles Weh verstrickt haben."

---

1) I. Tim. 6, 7. 10.

## 11. Den Dienern Gottes kann es nie am Nothwendigen gebrechen.

Du fürchtest, es möchte vielleicht dein Erbtheil Schaden leiden, wenn du anfängst, davon reichlich Wohlthaten zu spenden. Wann ist es denn vorgekommen, daß es dem Gerechten am Lebensunterhalte hätte fehlen können, da geschrieben steht[1]): „Nicht wird der Herr durch Hunger tödten eine gerechte Seele." Elias wird in der Wüste durch dienende Raben genährt, und dem Daniel wird, als er auf Befehl des Königs den Löwen zur Beute in eine Grube eingeschlossen war, durch göttliche Vorsorge ein Mahl bereitet; und du fürchtest, es könnte dir, wenn du Wohlthaten spendest und dir die Huld des Herrn verdienst, an der Nahrung mangeln, da er doch selber im Evangelium zur Beschämung derer, die zweifelhaften Sinnes und geringen Glaubens sind, bezeugt und sagt[2]): „Schauet an die Vögel des Himmels, daß sie nicht säen und nicht ärnten und nicht in Scheunen sammeln, und euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht mehr als sie?" Die Vögel speist Gott, und den Sperlingen wird die tägliche Nahrung verliehen, und ihnen, die keinen Sinn haben für etwas Göttliches, mangelt es weder an Trank noch Speise. Du glaubst, daß es einem Christen, du, daß es einem Diener Gottes, du, daß es Einem, der in guten Werken eifrig ist, du, daß es einem Lieblinge seines Herrn an Etwas mangeln werde?

## 12. Pharisäisch ist es, zu zweifeln, daß Christus denen, die ihn in den Armen speisen, wieder vergelten werde.

Du müßtest nur etwa meinen, daß derjenige, welcher Christus speist, nicht selber wieder von Christus gespeist

1) Sprüch. 10, 3. — 2) Matth. 6, 26.

wird, oder daß es denjenigen am Irdischen mangeln werde, welchen Himmlisches und Göttliches verliehen wird. Woher diese ungläubige Gesinnung, woher dieses ruchlose und gotteslästerliche Bedenken? Was soll im Hause des Glaubens ein ungläubiges Herz? Warum wird derjenige, welcher Christus so gar keinen Glauben schenkt, ein Christ genannt und geheißen? Für dich paßt eher der Name eines Pharisäers. Denn als der Herr im Evangelium vom Almosen redete, und treulich und heilsam mahnte, daß wir uns von dem irdischen Gewinn durch vorsorgliche Wohlthätigkeit Freunde machen sollten, die uns nachher in die ewigen Wohnungen aufnähmen, fügte die Schrift darnach die Worte bei[1]: „Es hörten aber dieß Alles die Pharisäer, die sehr habgierig waren, und verlachten ihn." Von Solchen sehen wir gegenwärtig Einige in der Kirche, deren verschlossene Ohren und verblendete Herzen kein Licht geistiger und heilsamer Ermahnungen zulassen; bei ihnen darf man sich nicht wundern, daß sie die Worte des Dieners mißachten, da wir sehen, daß von Solchen der Herr selber mißachtet worden ist.

## 13. Der Geiz ist es, durch welchen man sich vom Wohlthun abhalten läßt.

Warum klatschest du dir selber Beifall mit jenen albernen und thörichten Gedanken, als ob du dich aus Furcht und Besorgniß vor der Zukunft von guten Werken zurückhalten ließest? Warum suchst du, Vorwände und gewissermassen Blendwerke nichtiger Entschuldigung vorzuspiegeln? Gestehe vielmehr, was wahr ist, und weil du die Wissenden doch nicht täuschen kannst, so bringe das Geheime und Verborgene deines Sinnes zu Tage. Deine Seele ist von der Finsterniß der Unfruchtbarkeit eingenommen, und indem das Licht der Wahrheit von dort gewichen ist, hat das dichte und tiefe Dunkel des Geizes dein fleischliches Herz verblendet.

1) Luk. 16, 14.

Du bist ein Gefangener und Sklave deines Geldes, du bist mit den Ketten und Fesseln der Habsucht gebunden, und du, den Christus schon einmal losgelöst hatte, bist von Neuem in Fesseln geschlagen. Du bewahrst das Geld, welches, wenn bewahrt, dich nicht wahrt. Das Vermögen häufest du, welches dich mit seiner Last erdrückt, und denkst nicht daran, was Gott dem Reichen erwiderte, welcher mit der Fülle überreicher Früchte in thörichter Ausgelassenheit groß that. „Du Thor," sagte er,[1]) „in dieser Nacht wird deine Seele von dir gefordert. Was du also hergerichtet hast, wessen wird es sein?" Warum brütest du allein über deinen Reichthümern, warum schichtest du zu deiner Pein die Last deines Vermögens immer höher auf, um, je reicher du für die Welt bist, desto ärmer für Gott zu werden? Theile deine Einkünfte mit dem Herrn, deinem Gott, gib einen Theil deiner Erträgnisse an Christus, mache Christus zum Theilnehmer an deinen irdischen Besitzungen, damit auch Er dich zum Miterben seines himmlischen Reiches mache.

### 14. Mit dem irdischen Reichthum soll man sich die Güter Christi erkaufen.

Du irrst und täuschest dich, wer immer du glaubst, in der Welt reich zu sein. Höre die Stimme deines Herrn, der in der Apokalypse derartige Menschen mit gerechten Scheltworten anläßt[2]): „Du sagst," spricht er, „ich bin reich und überreich und bedarf Nichts; und du weißt nicht, daß du elend und erbärmlich und arm und blind und nackt bist. Ich rathe dir, von mir im Feuer geläutertes Gold zu kaufen, damit du reich seiest, und ein weißes Kleid, damit du dich bekleidest und die Abscheulichkeit deiner Blöße an dir nicht offenbar werde, und mit Augensalbe salbe deine Augen, damit du sehest." Der du also begüterst und reich bist, kaufe dir von Christus feuergeläutertes Gold, damit du, nachdem du von

1) Luk. 12, 20. — 2) Offenb. 3, 17. 18.

deinem Schmutze gleichwie durch Feuer geläutert worden, reines Gold sein kannst, wenn du durch Almosen und wohlthätige Werke gereinigt wirst. Kaufe dir ein weißes Kleid, damit du, der du als Nachkomme Adam's nackt gewesen warst und vorher vor Häßlichkeit starrtest, mit dem weißen Gewande Christi bekleidet werdest. Und du Matrone, die du in der Kirche Christi begütert und reich bist, bestreiche deine Augen nicht mit der Augenschwärze des Teufels, sondern mit der Salbe Christi, damit du zur Anschauung Gottes gelangen kannst, indem du dir durch gute Werke und einen sittlichen Wandel die Gnade Gottes verdienst.

## 15. Beispiel der Wittwe am Opferkasten.

Uebrigens kannst du nicht einmal so, wie du bist, in der Kirche Wohlthätigkeit üben. Denn den Armen und Dürftigen sehen deine Augen nicht, die mit Schwärze überstrichen, mit Finsterniß und Nacht bedeckt sind. Begütert und reich bist du und glaubst, das Opfer des Herrn zu feiern, die du gar nicht auf eine Gabe bedacht bist, die du in's Haus des Herrn ohne Opfer kommst, die du einen Theil von dem Opfer, welches der Arme dargebracht hat, hinwegnimmst.[1] Schau auf die Wittwe im Evangelium hin, welche der himmlischen Gebote eingedenk selbst bei den Nöthen und Bedrängnissen der Dürftigkeit Gutes that und in den Schatzkasten zwei Heller warf, die einzigen, die sie besaß; als sie der Herr bemerkte und sah, antwortete und sagte er, indem er nicht nach dem Werthe, sondern nach der Gesinnung ihr Werk beurtheilte und abwog, nicht wie viel, sondern von wie Vielem sie gegeben hatte[2]: „Wahrlich, ich sage euch, daß diese Wittwe mehr als Alle in die Gottesgaben hineingeworfen hat. Denn alle Diese haben von dem, was sie im Ueberflusse hatten, in die Gottesgaben hineingeworfen. Sie aber hat von ihrem Mangel den ganzen Lebensunterhalt, den sie hatte, hinein-

1) Bei der Agapefeier. — 2) Luk. 21, 3. 4.

geworfen.“ Ueberaus seliges und ruhmvolles Weib, welches sogar schon vor dem Tage des Gerichtes verdiente, durch den Ausspruch des Richters gelobt zu werden. Schämen sollen sich die Reichen ihrer Unfruchtbarkeit (an guten Werken) und Untreue.[1]) Eine Wittwe, eine vermögenslose Wittwe, wird (reich) im Wohlthun befunden. Und da alles, was gegeben wird, den Waisen und Wittwen zu Theil wird, so gibt sie, die hätte empfangen sollen, damit wir erkennen, welche Strafe den (an guten Werken) unfruchtbaren Reichen erwarte, da nach diesem Beispiele sogar die Armen wohlthätig sein sollen. Und damit wir einsehen, daß diese Opfer Gott gegeben werden, und daß jeder, der sie bringt, sich die Huld Gottes verdiene, so nennt es Christus Gottesgaben und erklärt, daß die Wittwe zwei Heller in die Gottesgaben geworfen habe, damit es mehr und mehr erhelle, daß derjenige, der sich des Armen erbarmt, Gott selber zum Schuldner macht.

## 16. Die Kargheit im Wohlthun läßt sich auch nicht mit der Sorge für die Kinder entschuldigen, da man Christum denselben vorziehen muß.

Aber auch der Umstand, geliebteste Brüder, darf den Christen von guten und wohlthätigen Werken nicht abhalten und zurückziehen, daß Einer glaubt, er könne sich mit Hilfe der Kinder entschuldigen, da wir bei geistigem Aufwande[2]) an Christus denken müssen, der erklärt hat, daß er der Empfänger sei, und da wir nicht die Mitknechte, sondern den Herrn unsern Kindern vorziehen, wie er selber lehrt und mahnt: „Wer Vater oder Mutter,“ sagt er,[3]) „mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth; und wer Sohn oder Tochter

---

1) Andere Lesart: und Unseligkeit.

2) D. h. bei dem, was wir in geistiger Absicht aufwenden, also bei den Werken der Barmherzigkeit.

3) Matth. 10, 37.

mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth." Ebenso steht im 5. Buche Mosis, um den Glauben zu stärken und die Gottesliebe zu entflammen, das Gleiche geschrieben: „Die zum Vater und zur Mutter sagen," heißt es,[1] „ich kenne dich nicht, und ihre Kinder nicht anerkannt haben, diese haben deine Gebote beobachtet, und deinen Bund bewahrt." Denn wenn wir Gott von ganzem Herzen lieben, so dürfen wir weder Eltern noch Kinder Gott vorziehen. Dieß erklärt auch Johannes in seinem Briefe, daß nämlich die Liebe Gottes bei denen nicht sei, von welchen wir sehen, daß sie gegen die Armen nicht wohlthätig sein wollen. „Wer," heißt es,[2] „Gut der Welt hat und seinen Bruder darben sieht und sein Herz verschließt, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?" Denn wenn durch das an die Armen gereichte Almosen Gott zum Schuldner gemacht wird, und wenn man das, was man den Geringsten gibt, Christo schenkt, so ist kein Grund vorhanden, daß Jemand Irdisches dem Himmlischen vorziehe, noch dem Göttlichen Menschliches vorsetze.

## 17. Beispiel der Wittwe von Sarephta.

Als jene Wittwe im 3. Buche der Könige, nachdem bei der Trockenheit und Hungersnoth alles aufgegessen worden, von dem wenigen Mehl und Oel, welches noch übrig geblieben war, eben einen Aschenkuchen gemacht hatte, nach dessen Aufzehrung sie mit ihren Kindern sterben wollte, da kam Elias dazu und verlangte, sie möchte zuerst ihm zu essen geben und dann, was noch übrig bliebe, mit ihren Kindern verspeisen. Und jene gehorchte ohne Bedenken, und zog dem Elias ihre Kinder, sie, die Mutter, bei der Hungersnoth und dem drückendsten Mangel, doch nicht vor. Es geschieht vielmehr im Angesichte Gottes, was Gott wohlgefällig ist, schnell und gerne wird, was verlangt wurde, dargereicht; und nicht ein Theil von dem Ueberflusse, sondern von dem

1) V. Mos. 33, 9. — 2) I. Joh. 3, 17.

Wenigen wird das Ganze gegeben, und vor den hungrigen Kindern der Andere gespeist, und bei der Noth und dem Hunger nicht so bald an die Speise als an die Uebung der Barmherzigkeit gedacht, damit, indem bei dem heilbringenden Werke fleischlicher Weise das Leben hintangesetzt wird, geistiger Weise die Seele gerettet werde. Daher erwiderte Elias und sagte, ein Vorbild Christi darstellend und zeigend, daß jener einem Jeden gemäß seiner Barmherzigkeit wiedervergelte[1]: „Das spricht der Herr: Das Mehlgefäß wird nicht leer werden, und der Oelkrug nicht abnehmen bis zu dem Tage, an dem der Herr Regen geben wird über die Erde." Gemäß der Untrüglichkeit der göttlichen Verheißung wurde der Wittwe das, was sie gegeben hatte, vielfach und reichlich ersetzt, und da wohlthätige Werke und die Verdienste der Barmherzigkeit Glück und Segen bringen, so wurden die Mehl- und Oelgefäße vollgefüllt. Auch entzog die Mutter den Kindern nicht, was sie dem Elias gab, sondern es nützte vielmehr den Kindern, was sie mildthätig und liebevoll gethan hatte. Und doch kannte sie Christum noch nicht, hatte seine Gebote noch nicht vernommen, vergalt nicht, durch sein Kreuz und Leiden erlöst, mit Speise und Trank für das vergossene Blut, damit daraus ersichtlich sei, wie schwer in der Kirche derjenige sündigt, welcher sich und seinen Kindern den Vorzug vor Christus gebend seine Reichthümer behält und sein großes Vermögen nicht mit der Armuth der Dürftigen theilt.

## 18. Je größer die Zahl der Kinder ist, desto mehr soll man des Wohlthuns sich befleißen.

Aber es sind viele Kinder im Hause und die große Anzahl der Söhne hindert dich, in reichem Maße der guten Werke dich zu befleißen. Doch gerade darum mußt du um so reichlicher Gutes thun, weil du Vater von vielen Kindern

1) III. Kön. 17, 14.

bist. Mehrere sind es, für die du zum Herrn flehen mußt, Vieler Sünden müssen gesühnt, Vieler Gewissen gereinigt, Vieler Seelen gerettet werden. Wie in diesem zeitlichen Leben die Kosten für Nahrung und Unterhalt der Kinder um so größer sind, je größer die Zahl derselben ist, ebenso muß auch in dem geistigen und himmlischen Leben der Aufwand an guten Werken um so größer sein, je beträchtlicher die Schaar der Kinder ist. So brachte auch Job zahlreiche Opfer für seine Kinder dar, und so groß die Zahl der Kinder im Hause war, eine ebensogroße Zahl von Opferthieren wurde Gott geweiht. Und weil es an täglichen Sünden im Angesichte des Herrn nicht fehlen kann, so fehlte es auch nicht an täglichen Opfern, um damit die (Flecken der) Sünden abwaschen zu können. Dieß bestätigt die göttliche Schrift, indem sie sagt[1]: „Job, ein wahrhafter und gerechter Mann, hatte 7 Söhne und 3 Töchter, und er reinigte sie, indem er für dieselben nach ihrer Anzahl Gott Opfer brachte, und für ihre Sünden Ein Kalb." Wenn du also deine Kinder wahrhaft liebst, wenn du ihnen die volle und väterliche Zärtlichkeit der Liebe erweisest, so mußt du um so mehr Gutes thun, um deine Kinder Gott durch Werke der Wohlthätigkeit zu empfehlen.

## 19. Bei Gott ist das Erbtheil der Kinder am besten angelegt.

Und denke nicht, daß derjenige ein (rechter) Vater für deine Kinder sei, der nur eine Zeit lang lebt und schwach ist, sondern suche jenen dafür zu gewinnen, welcher der ewige und starke Vater geistiger Kinder ist. Ihm überweise deine Schätze, welche du für die Erben aufbewahrst. Er sei für deine Kinder der Vormund, Er der Vermögensverwalter, Er beschütze sie gegen alle Unbilden der Welt mit göttlicher Majestät. Das Gott anvertraute Vermögen entreißt weder

---

1) Job 1, 1. 2. 5.

der Staat, noch zieht es der Fiskus an sich, noch richtet es irgend eine gerichtliche Intrigue zu Grunde. Sicher ist das Erbe angelegt, welches durch Gottes Schutz bewahrt wird. Das heißt für die Zukunft lieber Kinder vorsehen, das heißt für die künftigen Erben mit väterlicher Liebe Sorge tragen nach dem untrüglichen Worte der heiligen Schrift, welche sagt[1]: „Jung bin ich gewesen und bin alt geworden, aber ich habe keinen Gerechten[2]) verlassen gesehen, noch seinen Samen Brod suchen. Den ganzen Tag übt er Erbarmen und leiht aus, und sein Same wird gesegnet sein.“ Und wiederum[3]): „Wer ohne Tadel in Gerechtigkeit wandelt, wird nach sich glückliche Söhne zurücklassen.“ Ein pflichtvergessener und verrätherischer Vater bist du also, wenn du nicht treulich für deine Kinder sorgst, wenn du nicht mit gewissenhafter und wahrer Liebe für ihre Erhaltung Vorkehr triffst. Der du mehr für das irdische als für das himmlische Erbtheil bedacht bist, und deine Kinder lieber dem Teufel als Christo anempfehlen willst, zweimal sündigst du, begehst ein doppeltes und zweifaches Verbrechen, einmal weil du deinen Kindern nicht die Hilfe Gottes, des Vaters, sicherst, und dann, weil du deine Kinder lehrst, das Vermögen mehr zu lieben als Christus.

## 20. Beispiel des Tobias.

Sei vielmehr deinen Kindern ein solcher Vater, wie es Tobias war. Gib deinen Kindern nützliche und heilsame Lehren, wie sie jener seinem Sohne gab, trag deinen Kindern auf, was auch jener seinem Sohne auftrug, indem er sagte[4]): „Und nun, mein Sohn, trage ich dir auf, diene Gott in Wahrheit und thue vor ihm, was ihm gefällt, und deinen Kindern trage auf, daß sie Gerechtigkeit üben und Almosen spenden, daß sie Gottes eingedenk seien und seinen Namen

1) Ps. 36, 25. 26. — 2) „Gerecht“ im Sinne von „wohlthätig.“ — 3) Sprüch. 20, 7. — 4) Tob. 14, 10. 11.

preisen alle Zeit." Und wiederum[1]): „Alle Tage deines Lebens, geliebtester Sohn, habe Gott im Herzen und geh' nicht vorbei an seinen Geboten. Uebe Gerechtigkeit alle Tage deines Lebens und wandle nicht den Weg der Ungerechtigkeit; denn wenn du nach der Wahrheit wandelst, werden deine Werke Berücksichtigung finden. Von deinem Vermögen gib Almosen und wende dein Angesicht nicht ab von irgend einem Armen. So wird es geschehen, daß auch von dir sich nicht abwendet das Angesicht Gottes. Je nachdem du hast, mein Sohn, so thue. Wenn du reichliches Vermögen hast, so spende davon mehr Almosen. Wenn du wenig hast, so theile selbst auch von diesem Wenigen mit. Und habe keine Sorge, wenn du Almosen spendest. Denn du hinterlegst dir einen guten Entgelt auf den Tag der Noth, weil das Almosen vom Tode rettet und nicht in das höllische Feuer kommen läßt. Ein schönes Schauspiel[2]) ist das Almosen für Alle, die es spenden, vor dem höchsten Gotte."

## 21. Wohlthun ist ein herrliches Schauspiel für den Himmel.

Was ist das für ein herrliches Schauspiel, theuerste Brüder, dessen Aufführung unter den Augen Gottes gefeiert wird? Wenn es bei einem von den Heiden veranstalteten Schauspiele für rühmlich und ehrenvoll gilt, daß dabei die Proconsuln oder Imperatoren erscheinen, und die Festgeber, um den Großen gefallen zu können, größere Zubereitungen und höhern Aufwand machen, um wie viel herrlicher und größer ist der Ruhm bei einem Schauspiele, Gott und Christus als Zuschauer zu haben? Wie viel umfassendere Zurüstungen, wie viel reicherer Aufwand muß dort gemacht werden, wo

1) Tob. 4, 6—12.

2) „Munus" ist hier des nothwendigen Zusammenhangs mit dem nächsten Kapitel wegen im Sinne Cyprians mit Schauspiel übersetzt.

zum Schauspiele die Mächte des Himmels kommen, alle Engel sich einfinden, wo von dem Bestgeber nicht ein Viergespann oder das Consulat angestrebt, sondern wo das ewige Leben verliehen, und nicht nach der eitlen und schwankenden Volksgunst gehascht, sondern der ewige Lohn des himmlischen Reiches empfangen wird?

## 22. Viel größer ist der Aufwand im Dienste Satans als im Dienste Christi.

Und damit die Trägen und Unfruchtbaren und diejenigen, die es aus Geldgierde unterlassen, durch gute Werke sich um die Frucht des Heils zu bemühen, noch mehr sich schämen, damit ihr schmutziges Gewissen noch mehr von Schamröthe über ihre Schmach und Schande getroffen werde, so stelle sich Jeder den Satan vor Augen, wie er mit seinen Dienern, das heißt mit dem Volke des Verderbens und Todes, in die Mitte hervorspringt und das Volk Christi, während dieser selber als Richter gegenwärtig ist, durch eine vergleichende Prüfung herausfordert, indem er sagt: Ich habe für die, welche du bei mir siehst, weder Backenstreiche empfangen, noch Geißelhiebe ausgestanden, noch das Kreuz erduldet, noch mein Blut vergossen, noch habe ich, die mir angehören, um den Preis blutigen Leidens erkauft; ja, ich verspreche ihnen auch kein himmlisches Reich, noch rufe ich sie mit Verleihung der Unsterblichkeit von Neuem in's Paradies zurück; und doch was für theure, was für großartige, durch wie viele und lange Mühe zu Stande gebrachte Schauspiele bereiten sie mir mit dem kostspieligsten Aufwande, indem sie Hab und Gut bei der Zubereitung des Schauspiels entweder verpfänden oder verkaufen; und wenn die Aufführung nicht ehrenvoll ausfällt, so werden sie mit Schmähen und Zischen hinausgejagt und von der Volkswuth bisweilen fast gesteinigt! Zeige mir, Christus, unter den Deinigen solche Festgeber, jene Wohlhabenden, jene, die an reichen Schätzen Ueberfluß haben, ob sie in der Kirche unter deinem Vorsitze und unter deinen Augen ein derartiges Schauspiel geben mit Verpfän-

dung oder Veräußerung von Hab und Gut, oder vielmehr, da ihr Besitzthum nur in Besseres umgetauscht wird, mit Versetzung desselben zu den himmlischen Schätzen. Bei diesen meinen vergänglichen und irdischen Schauspielen wird Niemand gespeist, Niemand gekleidet, Niemand durch Pflege mit irgend einer Speise oder einem Tranke erquickt. Alles geht zwischen dem Wahnsinn des Veranstalters und der Verblendung des Zuschauers durch die verschwenderische und thörichte Nichtigkeit täuschender Lustbarkeiten zu Grunde. Dort wirst du in deinen Armen gekleidet und gespeist, du verheißest das ewige Leben den Wohlthätigen; und doch lassen sich die Deinigen, die von dir mit göttlichem Lohne und himmlischem Entgelt ausgezeichnet werden, den Meinigen kaum gleichstellen, die dem Verderben verfallen sind.

## 23. Lohn der Mildthätigen und Strafe der Hartherzigen am Tage des Weltgerichts.

Was erwidern wir darauf, theuerste Brüder? Mit welchen Gründen vertheidigen wir die in gottlose Unfruchtbarkeit und sozusagen in finstere Nacht versunkenen Herzen der Reichen, mit welcher Entschuldigung waschen wir uns rein, die wir minder als die Diener des Satans sind, so daß wir Christus für den Preis seines Leidens und Blutes nicht einmal in Wenigem Vergeltung leisten? Seine Gebote hat er uns gegeben, hat gelehrt, was seine Diener thun sollten, den Wohlthätigen hat er Lohn verheißen, und den Unfruchtbaren Strafe angedroht, sein Urtheil hat er bekannt gegeben und vorausgesagt, wie er richten werde. Was für eine Entschuldigung kann da der Lässige haben, was für eine Ausrede der Unfruchtbare? Was wird da anders geschehen, als daß, weil der Knecht nicht thut, was befohlen ist, der Herr thut, was er androht, der auch sagt [1]: „Wenn aber der Sohn des Menschen kommt in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann

1) Matth. 25, 31—46.

wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen, und es werden vor ihm alle Völker versammelt werden, und er wird sie von einander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und die Schafe wird er zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken. Dann wird der König zu denen sagen, die zu seiner Rechten sein werden: Kommet ihr Gesegnete meines Vaters, nehmet das Reich in Besitz, welches euch bereitet ist vom Ursprunge der Welt an. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt; ich bin fremd gewesen, und ihr habt mich beherbergt; nackt, und ihr habt mich gekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; ich bin im Gefängnisse gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen, und haben dich genährt, durstig, und haben dich getränkt? Wann haben wir dich fremd gesehen, und haben dich aufgenommen; nackt, und haben dich gekleidet; wann hinwiederum haben wir dich krank gesehen, und im Gefängnisse, und sind zu dir gekommen? Dann wird ihnen der König erwidernd sagen: Wahrlich, ich sage euch, so weit ihr es gethan habt Einem aus diesen meinen geringsten Brüdern, habt ihr's mir gethan. Dann wird er auch zu denen sagen, die zu seiner Linken sein werden: Weichet von mir, ihr Verfluchten, in's ewige Feuer, welches mein Vater bereitet hat dem Teufel und seinen Engeln. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt; ich bin fremd gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt; nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet; krank und im Gefängnisse, und ihr habt mich nicht besucht. Dann werden auch sie erwidern und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder fremd oder nackt oder krank oder im Gefängnisse gesehen, und haben dir nicht gedient? Und er wird ihnen entgegnen: Wahrlich, ich sage euch, so weit ihr es nicht Einem aus diesen Geringsten gethan habt, habt ihr's auch mir nicht gethan. Und diese werden fortgehen in das ewige Feuer, die Gerechten aber in

das ewige Leben.“ Was konnte uns Christus Erhabeneres ankünden? Wie konnte er uns mehr zu Werken der Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit aneifern, als dadurch, daß er sagte, es werde Alles Ihm erwiesen, was immer man dem Dürftigen und Armen erweist, und erklärte, daß Er gekränkt werde, wenn man dem Dürftigen und Armen keinen Beistand leistet, damit derjenige, welcher sich nicht durch die Rücksicht auf den Bruder in der Kirche bewegen läßt, doch wenigstens durch den Hinblick auf Christus erweicht werde, und wer nicht an seinen durch Noth und Armuth bedrängten Mitknecht denkt, doch wenigstens an den Herrn denke, welcher in der Person eben dessen, den er verachtet, dargestellt ist.

## 24. Mahnung zum Almosengeben im Hinblick auf die ewige Vergeltung.

Und darum, theuerste Brüder, deren Furcht auf Gott gerichtet, und deren Seele mit Verachtung und Hintansetzung der Welt zum Höhern und Göttlichen erhoben ist, laßt uns mit vollem Glauben, mit frommem Sinn, mit beharrlichem Wohlthun dem Herrn Folge leisten, um seine Huld zu verdienen. Geben wir Christo irdische Kleider, die wir himmlische Gewande empfangen sollen. Geben wir zeitliches Essen und Trinken, die wir mit Abraham und Isaak und Jakob zum himmlischen Gastmahle kommen sollen. Damit wir nicht zu wenig ärnten, laßt uns recht Vieles säen. Laßt uns, während es noch Zeit ist, für die ewige Sicherheit und Seligkeit Sorge tragen, wie der Apostel Paulus mahnt und sagt[1]): „Darum laßt uns, während wir Zeit haben, Gutes thun an Allen, am meisten aber an den Genossen des Glaubens. Laßt uns aber Gutes thuend nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ärnten.“

---

1) Gal. 6, 10. 9.

## 25. Durch Almosen werden wir Gott ähnlich.

Bedenken wir, geliebteste Brüder, was zur Zeit der Apostel das Volk der Gläubigen gethan hat, als gerade beim Uranfange das Herz durch Ausübung größerer Tugenden sich kräftig erwies, als der Glaube der Bekehrten noch von frischer Glaubenswärme glühte. Die Häuser und Grundstücke verkauften sie damals, und brachten gerne und freigebig die Summe den Aposteln dar, um sie unter die Armen zu vertheilen, indem sie durch den Verkauf und die Veräußerung des irdischen Vermögens ihre Güter dorthin versetzten, wo sie die Früchte eines ewigen Besitzes einernten würden, und sich dort Häuser erwarben, wo sie einmal für ewige Zeiten wohnen könnten. Ebenso groß war damals das Vollmaß im Wohlthun als die Eintracht in der Liebe, wie wir in der Apostelgeschichte lesen [1]: „Die Schaar aber derer, die gläubig geworden waren, handelte Einen Herzens und Sinnes, und es war unter ihnen nicht irgend ein Unterschied, noch hielten sie Etwas von den Gütern, welche sie besaßen, für eigen, sondern es war ihnen Alles gemeinsam." Das heißt, kraft geistiger Geburt in Wahrheit Kinder Gottes werden, das heißt, nach himmlischem Gesetze das gleichmäßige Verfahren Gottes des Vaters nachahmen. Denn alles, was von Gott kommt, ist in unserer Benutzung gemeinschaftlich, und Keiner ist von seinen Wohlthaten und Geschenken ausgeschlossen, so daß das ganze menschliche Geschlecht die göttliche Güte und Freigebigkeit in gleicher Weise genießen darf. So leuchtet Allen gleichmäßig der Tag, strahlt die Sonne, träufelt der Regen, weht der Wind; die Schlafenden haben ein und denselben Schlummer, und der Gestirne Schimmer und der des Mondes ist gemeinsam. Wer auf Erden nach diesem Beispiele der Gleichmäßigkeit die Einkünfte und Erträgnisse seines Besitzthums mit der Brüderschaft theilt, ist, indem er

1) Apostelg. 4, 32.

sich durch uneigennützige Spenden gegen Alle wohlthätig erweist, ein Nachahmer Gottes des Vaters.

## 26. Wie durch das Martyrium die rothe, so erwirbt man sich durch Mildthätigkeit die weiße Siegeskrone.

Was wird das, theuerste Brüder, für eine Verherrlichung der Mildthätigen sein, was für eine große und Alles übersteigende Wonne, wenn einmal der Herr sein Volk mustern und unseren Verdiensten und guten Werken den versprochenen Lohn ertheilen, für Irdisches Himmlisches, für Zeitliches Ewiges, für Geringes Großes verleihen, dem Vater uns darstellen, dem er uns durch seine Heiligung wiedergegeben hat, die Ewigkeit und Unsterblichkeit uns mittheilen, die er uns durch sein lebendigmachendes Blut wieder erworben hat, in's Paradies uns von Neuem zurückführen und das Himmelreich gemäß der untrüglichen Wahrheit seiner Verheißung eröffnen wird? Dieses hafte fest in unserm Sinne, dieses soll mit vollem Glauben erkannt, dieses aus ganzem Herzen geliebt, dieses durch die Hochherzigkeit unausgesetzter Wohlthätigkeit erkauft werden. Eine herrliche und göttliche Sache, theuerste Brüder, ist heilbringende Mildthätigkeit, ein großer Trost der Gläubigen, eine heilsame Schutzwehr unserer Sicherheit, ein Bollwerk der Hoffnung, ein Schirm des Glaubens, eine Arznei für die Sünde, Etwas, was zu thun in unserer Macht steht, etwas Erhabenes zugleich und Leichtes, mit keiner Gefahr der Verfolgung verbunden, eine Krone des Friedens, ein wahrer Gott geleisteter Dienst, der höchste von allen, für die Schwachen nothwendig, für die Starken glorreich, durch den unterstützt der Christ die Geistesgnade bewahrt, sich für das Gericht die Huld Christi verdient, Gott selber zu seinem Schuldner macht. Um diese Palme heilsamer Werke wollen wir gerne und entschlossen streiten. Alle wollen wir bei dem Wettkampfe der Mildthätigkeit laufen, wo Gott und Christus auf uns schauen, und wollen, nachdem wir schon angefangen haben, über die Zeitlichkeit und

die Welt erhaben zu sein, durch keine zeitliche und irdische Begierde in unserm Laufe uns aufhalten lassen. Wenn uns der Tag der Rückkehr[1]) oder der Verfolgung bereit, wenn er uns behend, wenn er uns bei diesem Wetteifer der Wohlthätigkeit im Laufe begriffen findet, so wird es der Herr in Nichts unseren Verdiensten an der Belohnung fehlen lassen. Denen, die im Frieden siegen, wird er die weiße Krone für die guten Werke geben. Denen, die in der Verfolgung bestehen, wird er noch dazu die purpurne für das Leiden darreichen.

1) Andere Lesart: der Tag der Vergeltung.



## IX.

# Ueber den Nutzen der Geduld.



# Einleitung.

Aus den Schlußbemerkungen des Schreibens, welches Cyprian in Sachen der Ketzertaufe an den afrikanischen Bischof Jubajanus (epistola 72) gerichtet hatte, ersehen wir, daß die herrliche Abhandlung „Ueber den Nutzen der Geduld" während des Ketzertaufstreites, also um das Jahr 256, abgefaßt wurde. Veranlassung dazu gab die Heftigkeit, womit dieser Streit geführt wurde, sowie auch gewisse leidenschaftliche Stimmungen, welche sich in der christlichen Gemeinde zu Carthago als Folge der über sie hereingebrochenen mehrfachen Verfolgungen erzeugt hatten. (Vgl. cap. 21 ff.)

Es zeigt von dem feinen Takte und zarten Sinne Cyprians, daß er der eigentlichen Veranlassung dieser Schrift, des Streites nämlich über die Ketzertaufe, mit keinem Worte erwähnt, sondern nur ganz im Allgemeinen zur Geduld und Mäßigung ermahnt, um so bei der herrschenden Spannung und Aufregung der Gemüther desto leichter den Zugang zum Herzen zu finden.

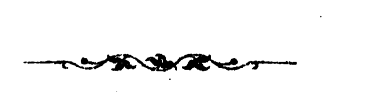
Mit einem Anflug gemüthlicher Laune fordert Cyprian im Eingange auf, in Geduld seine Abhandlung „Ueber den Nutzen der Geduld" anzuhören, und weist sodann die falsche Geduld der Philosophen zurück, von welcher die christliche grundverschieden ist (Kap. 1. 2).

Diese hat in Gott selber ihren Grund, welcher vermöge seiner Geduld und Nachsicht den Götzendienst erträgt, den Guten und Bösen gleicherweise seine Wohlthaten zu Theil werden läßt und sogar dem Sünder noch Zeit gibt, sich zu bekehren. Indem auch wir Geduld üben, nehmen wir Antheil an dieser göttlichen Vollkommenheit (Kap. 3—5). Wir werden dazu aufgefordert durch das ganze Leben Christi, welches nichts Anderes ist als eine fortgesetzte Uebung der Geduld, und in dessen Leiden und Sterben, sowie in dem Umstande, daß er sogar seinen Feinden, wenn sie sich bekehren, die Heilsgnade nicht versagt, die Geduld in ihrer höchsten Vollendung sich zeigt (Kap. 6—9). Reich an herrlichen Vorbildern der Geduld ist auch das alte Testament, — Abel, Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, Moses, David, — sowie nicht minder die Martyrer nur kraft der Geduld zur Siegeskrone gelangt sind (Kap. 10).

Die Nützlichkeit und Nothwendigkeit dieser Tugend wird nun daraus erwiesen, daß ja der Mensch schon vermöge des über Adam gefällten Strafurtheils zu Mühsal und Beschwerde geboren wird, wobei sich die Geduld als der beste Tröster erweist (Kap. 11. 12). Sie ist auch nothwendig zur beharrlichen Ausdauer im Guten (Kap. 13) und schützt vor vielen Lastern (Kap. 14), sowie auch sie alleinig es ermöglicht in der Liebe zu bestehen und namentlich das Gebot der Feindesliebe zu erfüllen (Kap. 15—16). Ebenso können wir in den verschiedenen Prüfungen, von denen wir fortwährend in diesem Leben heimgesucht werden, wie wir am Beispiele des Job und Tobias ersehen, nur vermittelst der Geduld zur Bewährung und zum Siege gelangen (Kap. 17. 18). Während die Ungeduld, wie die alte und neue Geschichte zeigt — Luzifer, Adam, Kain, Esau, das jüdische Volk, die Häretiker — zu den schwersten und unheilvollsten Vergehungen führt,

ist Geduld die Mutter der reichsten und erhabensten Tugenden, und ihr Lobpreis über Alles erhaben (Kap. 19. 20).

Nun wendet sich Cyprian wider diejenigen, welche erbittert über die ausgestandenen Verfolgungen mit leidenschaftlichem Verlangen das göttliche Strafgericht über ihre Peiniger herbeiriefen, und mahnt sie, nicht von Rachegefühlen sich beherrschen zu lassen, sondern die Rache dem göttlichen Heilande anheimzustellen, welcher am Tage des Weltgerichts gerechte Vergeltung üben werde (Kap. 21. 22). Nachdem dieser bis dahin die Rache für die ihm selber zugefügten Beleidigungen verschoben hat, ist es nur billig, wenn auch seine Jünger in Geduld auf jenen schrecklichen Tag des göttlichen Gerichtes warten. Gegenwärtig aber solle man vielmehr bestrebt sein, Alles mit standhafter Geduld zu tragen, um dann der Verherrlichung an jenem Tage der Vergeltung gewürdigt zu werden (Kap. 23. 24).



## 1. Nichts ist nothwendiger als die Geduld, um zur ewigen Herrlichkeit zu gelangen.

Im Begriffe, geliebteste Brüder, von der Geduld zu reden und ihren Nutzen und ihre Vortheile anzupreisen, womit könnte ich da besser beginnen, als (mit der Erklärung,) daß ich sehe, wie ihr jetzt auch, um zuzuhören, Geduld nothwendig habt, da ihr ohne Geduld nicht einmal das zu leisten vermöget, daß ihr (meine Worte) vernehmt und erfaßt? Denn erst dann wird eine heilsame Rede und Erörterung mit Erfolg aufgefaßt, wenn das Gesagte in Geduld vernommen wird. Auch finde ich, geliebteste Brüder, unter den übrigen durch himmlische Unterweisung uns gezeigten Wegen, auf denen die Genossenschaft unserer Hoffnung und unseres Glaubens zur Erlangung der von Gott verheißenen Belohnungen hingeleitet wird, Nichts, was in höherem Grade entweder für das Leben nützlich oder für die Verherrlichung wichtig wäre, als daß wir, die wir uns in gottesfürchtigem, hingebendem Gehorsame befleißigen, die Gebote des Herrn zu erfüllen, vor Allem die Geduld mit aller Sorgfalt zu bewahren suchen.

## 2. Die Geduld der Weltweisen ist keine wahre.

Diese anzustreben geben auch die Weltweisen vor. Aber

ihre Geduld[1]) ist ebenso falsch, als ihre Weisheit falsch ist. Denn wie könnte derjenige entweder weise oder geduldig sein, welcher weder die Weisheit noch die Geduld Gottes kennt, da dieser selbst in Betreff derer, welche sich in der Welt weise zu sein dünken, lehrt und sagt[2]): „Vernichten werde ich die Weisheit der Weisen und die Klugheit der Klugen verwerfen;" und da ebenso der selige Apostel Paulus, voll des heiligen Geistes und zur Berufung und Belehrung der Heiden gesendet, bezeugt und unterweist, indem er sagt[3]): „Sehet zu, daß euch Niemand erbeute durch die Weltweisheit und eitlen Trug nach der Ueberlieferung der Menschen, nach den Grundsätzen der Welt und nicht nach Christus: denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit." Und an einer andern Stelle sagt er[4]): „Niemand betrüge sich. Wenn Einer glaubt, ein Weiser zu sein unter euch, so werde er für diese Welt ein Thor, damit er ein Weiser werde. Denn die Weisheit dieser Welt ist Thorheit bei Gott. Denn es steht geschrieben: Fangen werde ich die Weisen in ihrer Schlauheit. Und wiederum: Der Herr kennt die Gedanken der Weisen, daß sie thöricht sind." Wenn also dort keine wahre Weisheit ist, so kann auch die Geduld keine wahre sein. Denn wenn jener geduldig ist, welcher demüthig und sanftmüthig ist, die Weltweisen aber, wie wir sehen, weder demüthig noch sanftmüthig, sondern gar selbstgefällig sind und eben darum, weil sie selbstgefällig sind, Gott mißfallen, so ist klar, daß dort keine Geduld ist, wo sich die übermüthige Frechheit einer affektirten Freiheit und die unverschämte Prahlerei einer hervorgestreckten und halbnackten Brust findet.

### 3. Anempfehlung der Geduld, weil Gott selber geduldig ist.

Wir aber, geliebteste Brüder, die wir Philosophen nicht

1) Die stoische Apathie oder die epikureische Ataraxie.
2) Isai. 29, 14. — 3) Koloss. 2, 8. 9. — 4) I. Cor. 3, 18-20.

durch Worte, sondern durch Thaten sind und die Weisheit nicht durch die Kleidung, sondern in der Wirklichkeit an den Tag legen, die wir mehr das Bewußtsein der Tugenden als das Prahlen damit kennen, die wir Großes nicht sprechen, sondern im Leben ausüben, wir wollen als Diener und Anbeter Gottes die Geduld, die wir durch himmlische Unterweisungen kennen gelernt haben, in geistigem Gehorsam zeigen. Denn wir haben diese Tugend mit Gott gemein. Von ihm hat die Geduld ihren Anfang, von ihm stammt ihre Herrlichkeit und Würde. Der Ursprung und die Größe der Geduld kommt von Gott her als ihrem Urheber. Etwas, was Gott selber werthvoll ist, muß der Mensch lieben. Ein Gut, das von ihr geliebt wird, empfiehlt die göttliche Majestät. Wenn Gott unser Herr und Vater ist, so laßt uns die Geduld des Herrn zugleich und Vaters anstreben; denn die Knechte müssen gehorchen und die Kinder dürfen nicht aus der Art schlagen.

### 4. Nachweis der Geduld Gottes.

Wie groß und erhaben ist aber die Geduld in Gott, daß er, die seiner Majestät und Ehre zur Schmach von den Menschen errichteten unheiligen Tempel und die Gebilde aus Erde und die ruchlosen Götzenopfer in aller Geduld ertragend, für Gute und Böse in gleicher Weise Tag werden und das Licht der Sonne aufgehen läßt, und wenn er mit Regengüssen die Länder tränkt, Niemanden von seinen Wohlthaten ausschließt, sondern für die Gerechten und ebenso für die Ungerechten ohne Unterschied Regen verleiht! Wir sehen, wie mit unzertrennlicher Gleichmäßigkeit der Geduld den Schuldigen und Unschuldigen, den Gottesfürchtigen und Gottlosen, den Dankbaren und Undankbaren auf den Wink Gottes hin die Jahreszeiten zu Willen sind, die Elemente dienen, die Winde wehen, die Quellen fließen, die Erntefrüchte wachsen, die Erträgnisse der Weinberge reifen, die Bäume an Obst Ueberfluß haben, die Wälder sich belauben, die Wiesen blühen. Und obgleich Gott durch häufige ja ununterbrochene Beleidigungen erbittert wird, mäßigt er doch seinen Unwillen und

erwartet geduldig den ein für allemal festgesetzten Tag der Vergeltung. Und da er doch die Rache in seiner Gewalt hat, will er lieber lange Zeit Geduld üben, indem er nämlich barmherziglich die Beleidigungen erträgt und (die Strafe) hinausschiebt, damit sich doch endlich, wo möglich, die so lange hinausgezogene Bosheit ändere, und der Mensch, nachdem er sich in der Befleckung der Irrthümer und Verbrechen gewälzt hat, wenn auch erst spät, zu Gott sich bekehre, wie dieser selber lehrt und sagt[1]): „Ich will nicht so sehr den Tod des Sterbenden, als daß er sich bekehre und lebe." Und wiederum[2]): „Kehret zurück zu mir, spricht der Herr." Und wiederum[3]): „Kehret zurück zum Herrn, eurem Gotte, denn er ist barmherzig und gütig und langmüthig und von vieler Erbarmung und ändert ab sein Urtheil in Bezug auf zu verhängende Uebel." Daran erinnernd und die Sünder zur Buße rufend erklärt und sagt der selige Apostel Paulus[4]): „Oder verachtest du den Reichthum seiner Güte und seine Langmuth und Geduld, nicht wissend, daß die Geduld und Güte Gottes dich zur Buße führt? Du aber gemäß deiner Härte und deinem unbußfertigen Herzen häufest dir Zorn am Tage des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, welcher vergelten wird einem Jeden nach seinen Werken." Gerecht, sagt er, sei das Gericht Gottes, weil es erst spät erfolgt, weil es lange und weit hinausgeschoben wird, damit dem Menschen die lange Geduld Gottes für die Erlangung des Lebens zum Nutzen gedeihe. Dann erst wird die Strafe an dem Gottlosen und Sünder vollzogen, wenn die Reue über die Sünde nicht mehr nützen kann.

### 5. Aus den Worten Christi wird nachgewiesen, daß die Geduld etwas Göttliches ist.

Und damit wir um so vollkommener einsehen können,

---

1) Ezech. 18, 32 u. 33, 11. (Itala, Vulg.: „des Sünders.") — 2) Malach. 3, 7. — 3) Joel 2, 13. — 4) Röm. 2, 46.

geliebteste Brüder, daß die Geduld etwas Göttliches ist und daß jeder, der sanftmüthig und geduldig und milde ist, als Nachahmer Gottes des Vaters sich erweist, so hat der Herr, als er in seinem Evangelium die Vorschriften für die Erlangung des Heiles gab und seine Jünger durch Verkündigung göttlicher Lehren zur Vollkommenheit anleitete, erklärt und gesagt[1]: „Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde und betet für diejenigen, welche euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters seid, der im Himmel ist, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr diejenigen liebet, die euch lieben, welchen Lohn werdet ihr da haben? Thun so nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßet, was thut ihr da Uebermäßiges? Thun nicht auch die Heiden dasselbe? Seid also ihr vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist." So, sagt er, werden die Kinder Gottes vollkommen, so, zeigt und lehrt er, gelangen die durch himmlische Geburt Wiederhergestellten zur Vollendung, wenn die Geduld Gottes des Vaters in uns bleibt, wenn die Aehnlichkeit mit Gott, welche Adam durch die Sünde verlor, in unsern Handlungen erhellt und hervorleuchtet. Welche Ehre, Gott ähnlich zu werden, welch große und herrliche Glückseligkeit, eine Tugend zu besitzen, welche den göttlichen Vollkommenheiten gleichgestellt werden kann!

## 6. Das Leben Christi eine fortwährende Uebung der Geduld.

Und das, geliebteste Brüder, hat Jesus Christus, unser Gott und Herr, nicht bloß mit Worten gelehrt, sondern auch in der That erfüllt. Und weil er gesagt hatte, daß er dazu herabgekommen sei, um den Willen des Vaters zu thun, so

1) Matth. 5, 43—48.

hat er unter anderen wunderbaren Erweisungen seiner Macht, wodurch er seine göttliche Majestät zu erkennen gab, auch die Geduld des Vaters in einem Leben voll ununterbrochenen Duldens bewahrt. Ja alle seine Handlungen sind schon gleich von seiner Ankunft an durch die sie begleitende Geduld bezeichnet, weil er erstens aus der himmlischen Erhabenheit zur Erde herabsteigend als Sohn Gottes nicht verschmäht das Fleisch eines Menschen anzunehmen, und da er selbst ohne Sünde war, Anderer Sünden zu tragen. Nachdem er sich unterdessen der Unsterblichkeit begeben, duldet er es, sterblich zu werden, um als Unschuldiger für das Heil der Schuldigen getödtet zu werden. Der Herr läßt sich vom Knechte taufen; und Er, der Verzeihung der Sünden ertheilen sollte, hält es nicht unter seiner Würde, durch das Bad der Wiedergeburt den Leib abzuwaschen. Vierzig Tage fastet Er, durch den die Andern reichlich genährt werden; Er hungert und verlangt nach Speise, um diejenigen, die nach dem Worte und der Gnade Gottes Hunger gefühlt hatten, mit himmlischem Brode zu sättigen. Er kämpft mit dem Teufel, der ihn versucht, und zufrieden, einen so großen Feind besiegt zu haben, läßt er es bei den bloßen Worten bewenden. Seinen Jüngern stand er nicht, wie Knechten, mit der Gewalt eines Herrn vor, sondern liebte sie gütig und milde mit der Liebe eines Bruders. Er würdigte sich sogar, den Aposteln die Füße zu waschen, um, indem er als Herr so gegen die Knechte sich betrug, durch sein Beispiel zu lehren, wie sich ein Mitknecht gegen Genossen und Seinesgleichen betragen soll. Und kein Wunder, daß er sich den folgsamen Jüngern gegenüber so benahm, da er es vermochte, den Judas bis zuletzt mit langmüthiger Geduld zu ertragen, mit dem Feinde zusammenzuspeisen, den Feind im Hause zu kennen und doch nicht öffentlich zu entlarven, den Kuß des Verräthers nicht zurückzuweisen. In Ertragung der Juden aber, welch großen Gleichmuth und welch große Gelassenheit bewies er da, indem er die Ungläubigen durch Ueberredung zum Glauben zu führen, den Undankbaren durch Dienstfertigkeit sich gefällig zu erweisen, den Widersprechenden sanft-

müthig zu antworten, die Stolzen in Güte zu ertragen, in Demuth den Verfolgern auszuweichen, die Mörder der Propheten und die steten Rebellen wider Gott bis zur Stunde des Kreuzes und des Leidens um sich zu versammeln bestrebt war.

## 7. Die Geduld Christi in seinem Leiden.

Während des Leidens selber aber und am Kreuze, bevor es zum grausamen Tode und zur Blutvergießung kam, welch schmähliche Beschimpfungen hörte er da geduldig an, welch kränkende Spottreden ertrug er da, so daß Er vom Speichel der höhnenden Rotte sich besudeln ließ, der kurz vorher mit seinem Speichel die Augen des Blinden geheilt hatte, daß Er, in dessen Namen von seinen Dienern nun der Teufel sammt seinen Engeln gegeißelt wird, selber Geißelstreiche erduldete; daß Er mit Dornen gekrönt wurde, der die Martyrer mit unverwelklichen Blumen krönt; daß Er mit flacher Hand [1]) in's Angesicht geschlagen wurde, der den Siegern die wahre Palme [2]) verleiht; daß Er der irdischen Kleider beraubt wurde, der die Uebrigen mit dem Gewande der Unsterblichkeit kleidet; daß Er mit Galle gespeist wurde, der himmlische Speise gegeben hat; daß Er mit Essig getränkt wurde, der den Becher des Heils zu trinken gab. Er, der Unschuldige, Er, der Gerechte, ja die Unschuld und die Gerechtigkeit selber, wird unter die Missethäter gerechnet, und durch falsche Zeugnisse wird die Wahrheit bedrückt, gerichtet wird derjenige, welcher dereinstens richten wird, und das Wort Gottes wird schweigend zur Schlachtbank geschleppt. Und während bei der Kreuzigung des Herrn die Gestirne in Verwirrung und die Elemente in Aufruhr gerathen, die Erde zittert, die Nacht den Tag verhüllt, die Sonne, um nicht gezwungen zu sein, die Greuelthat der Juden zu schauen, ihre Strahlen und Augen wegwendet, spricht Er kein Wort, bleibt

1) Palmis. — 2) Palmas.

unbewegt und bekundet nicht einmal während des Leidens selber seine Majestät. Bis zum Ende duldet er Alles beharrlich und unausgesetzt, damit die volle und vollkommene Geduld in Christus zur Vollendung komme.

## 8. Die Geduld Christi so groß, daß er sogar seine Feinde an den Segnungen seiner Kirche Theil nehmen läßt.

Und nach diesem Allem nimmt er noch seine Mörder, wenn sie sich bekehren und zu ihm kommen, in Gnaden auf; und mit einer für die Rettung (der Sünder) segensvollen Geduld verschließt er, gütig und geduldig, seine Kirche Niemanden. Jenen Widersachern, jenen Lästerern, jenen steten Feinden seines Namens gewährt er, wenn sie über ihr Verbrechen Buße thun, wenn sie die begangene Missethat anerkennen, nicht bloß Nachsicht ihres Verbrechens, sondern sogar die Belohnung des himmlischen Reiches. Was kann Geduldigeres, was Gütigeres angeführt werden? Neubelebt wird durch das Blut Christi auch derjenige, welcher das Blut Christi vergossen hat. So groß ist die Geduld Christi und so erhaben; wäre sie nicht so groß und erhaben, so hätte die Kirche auch keinen Apostel Paulus.

## 9. Mahnungen der hl. Schrift, dem Beispiele der Geduld Christi nachzufolgen.

Wenn nun auch wir, geliebteste Brüder, in Christus sind, wenn wir Ihn angezogen haben, wenn Er der Weg unseres Heiles ist, so lasset uns, die wir Christus auf den Heilsfußstapfen nachfolgen, nach dem Vorbilde Christi einherschreiten, wie der Apostel Johannes lehrt, indem er sagt[1]: „Wer sagt, er bleibe in Christus, muß selber auch wandeln, wie Er gewandelt ist." Auch Petrus, auf den sich der Herr

1) I. Joh. 2, 6.

gewürdiget hat, seine Kirche zu gründen, erklärt in seinem Briefe und sagt[1]: „Christus hat für uns gelitten, euch ein Vorbild hinterlassend, damit ihr seinen Fußtapfen nachfolget; Er, der keine Sünde gethan hat, und in dessen Munde kein Trug gefunden ward, der, als er geschmäht wurde, nicht wieder schmähte, da er litt, nicht drohte, vielmehr sich dem übergab, der ihn ungerecht verurtheilte."

## 10. Glänzende Beispiele der Geduld aus alter und neuer Zeit.

So finden wir, daß auch die Patriarchen und Propheten und alle Gerechten, die im vorausgehenden Bilde figürlich Christus darstellten, bei ihren ruhmvollen Tugenden über Nichts mehr gewacht haben, als die Geduld mit starkem und standhaftem Gleichmuthe zu bewahren. So hat sich Abel, welcher als der Erste den Anfang des Martyrthums und das Leiden des Gerechten einweihte und heiligte, seinem brudermörderischen Bruder nicht widersetzt und entgegengestellt, sondern demüthig und sanftmüthig in Geduld sich erschlagen lassen. So hat Abraham, Gott vertrauend und zuerst die Wurzel und die Grundlage des Glaubens zeigend, als er in seinem Sohne versucht wurde, nicht geschwankt noch gezweifelt, sondern den Geboten Gottes mit aller Geduld der Gottergebung Folge geleistet. Auch Isaak, in welchem ein Vorbild des Opfers des Herrn dargestellt ist, wurde geduldig befunden, als er von seinem Vater zum Opfer dargebracht wurde. Und Jakob, von seinem Bruder vertrieben, entweicht geduldig aus seiner Heimat und führt denselben nachher, als er ihn mit gesteigerter Lieblosigkeit verfolgte, mit noch größerer Geduld durch Bitten und versöhnende Geschenke zur Eintracht zurück. Joseph, von seinen Brüdern verkauft und in die Fremde hinausgestoßen, verzeiht nicht nur geduldig, sondern vertheilt auch unter sie, da sie zu ihm kommen, reich-

1) I. Petr. 2, 21—23.

lich und gütig unentgeltlich Getreide. Moses wird von dem undankbaren und treulosen Volke oftmals mißachtet und fast gesteinigt, und doch fleht er voll Sanftmuth und Geduld für dasselbe zum Herrn. David aber, von dem die Abstammung Christi dem Fleische nach sich herleitet, welch große und wunderbare und christliche Geduld bewies er nicht darin, daß er es oft in seiner Hand hatte, den König Saul, der ihn verfolgte und umbringen wollte, zu tödten, und daß er denselben dennoch, da er ihm preisgegeben und überliefert war, lieber am Leben ließ und dem Feinde nicht wiedervergalt, sondern noch obendrein die Ermordung desselben rächte! Wie groß ist mit Einem Worte die Zahl der getödteten Propheten, die Zahl der durch einen ruhmvollen Tod ausgezeichneten Martyrer, welche Alle zu den himmlischen Kronen durch das Verdienst der Geduld gelangt sind! Denn die Krone der Schmerzen und Leiden kann nicht in Empfang genommen werden, wenn nicht beim Schmerz und Leiden die Geduld vorhergeht.

## 11. Schon das über Adam gefällte Strafurtheil zeigt die Nothwendigkeit der Geduld.

Um aber im Stande zu sein, geliebteste Brüder, noch klarer und vollkommener zu erkennen, wie nützlich und nothwendig die Geduld sei, so laßt uns den göttlichen Urtheilsspruch erwägen, der sogleich beim Beginne der Welt und des Menschengeschlechtes über Adam, als er das Gebot außer Acht gelassen und das gegebene Gesetz übertreten hatte, gefällt wurde. Dann werden wir einsehen, wie geduldig wir in dieser Welt sein sollen, da wir so geboren werden, daß wir hienieden mit Bedrängnissen und Widerwärtigkeiten zu kämpfen haben. „Weil du gehört hast," heißt es,[1]) „auf die Stimme deines Weibes und gegessen hast von jenem Baume, von dem allein ich dir befohlen hatte nicht zu essen, so wird

1) I. Mos. 3, 17. 18.

verflucht sein die Erde in allen deinen Werken, in Traurigkeit und Seufzen wirst du von ihr essen alle Tage deines Lebens, Dornen und Disteln wird sie dir treiben, und du wirst essen die Nahrung des Feldes, im Schweiße deines Angesichtes wirst du dein Brod essen, bis du wiederkehrst in die Erde, von der du genommen bist; denn Erde bist du und in die Erde wirst du gehen." Mit den Banden dieses Urtheilsspruches sind wir gebunden und gefesselt, bis wir mit Abtragung unserer Todesschuld aus dieser Welt scheiden. In Trauer und Seufzer müssen wir sein alle Tage unseres Lebens, müssen unser Brod essen in Schweiß und Arbeit.

## 12. In den Kämpfen dieser Welt ist Geduld der beste Trost besonders für den Christen.

Deßhalb macht ein Jeder von uns, wenn er geboren und von der Herberge dieser Welt aufgenommen wird, mit Thränen den Anfang, und obwohl er mit Allem noch fremd und unbekannt ist, so weiß er schon gleich bei dieser seiner Geburt nichts als zu weinen. Vermöge eines natürlichen Vorgefühls jammert er, und die noch unerfahrene Seele bezeugt sogleich am Anfange die Aengsten und Mühen des sterblichen Lebens und die Stürme der Welt, in welche sie eintritt, durch ihr Weinen und Seufzen. Denn es gilt zu schwitzen, solange man hienieden lebt und sich abmüht. Und bei diesem Schwitzen und Mühen kann kein anderer Trost in höherem Grade zu statten kommen als jener der Geduld; und wenn auch derselbe Allen auf dieser Welt dienlich und nothwendig ist, so ist er dieß noch mehr für uns, die wir ärger von den Angriffen des Teufels bedrängt, die wir tagtäglich in die Schlacht gestellt durch die Anfälle des alteingenisteten und geübten Feindes ermüdet werden, die wir außer dem verschiedenen und beständigen Streiten wider die Versuchungen auch noch in den durch die Verfolgungen verursachten Kämpfen Hab und Gut verlassen, uns dem Gefängnisse unterziehen, Ketten tragen, das Leben aufopfern, das Schwert, die wilden Thiere, das Feuer, das Kreuz, kurz

alle Arten von Martern und Qualen im Glauben durch die Kraft der Geduld ertragen müssen, wie der Herr selber lehrt und sagt[1]): „Dieß habe ich zu euch geredet, damit ihr in mir Frieden habet. In der Welt aber werdet ihr Bedrängniß haben; doch habt Muth, denn Ich habe die Welt besiegt!" Wenn aber wir, die wir dem Teufel und der Welt entsagt haben, die Bedrängnisse und Anfechtungen des Teufels und der Welt häufiger und heftiger zu erdulden haben, um wie viel mehr müssen wir die Geduld bewahren, um durch deren Hilfe und in deren Begleitung alles Unheil zu ertragen?

## 13. Nothwendigkeit der Geduld, um im Guten standhaft auszuharren.

Es ist eine heilsame Vorschrift unseres Herrn und Meisters: „Wer aushält," sagt er,[2]) „bis zum Ende, der wird das Heil erlangen." Und wiederum: „Wenn ihr bleibet," sagt er,[3]) „in meinem Worte, so werdet ihr wahrhaft meine Jünger sein und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Aushalten und ausharren muß man, geliebteste Brüder, damit wir, zur Hoffnung der Wahrheit und Freiheit zugelassen, zur Wahrheit und Freiheit selber gelangen können. Denn schon das, daß wir Christen sind, ist Sache des Glaubens und der Hoffnung. Damit aber die Hoffnung und der Glaube zu ihrer Frucht gelangen können, braucht es Geduld. Denn nicht nach gegenwärtiger Herrlichkeit trachten wir, sondern nach zukünftiger, gemäß der Mahnung des Apostels Paulus, wenn er sagt[4]): „Durch die Hoffnung sind wir gerettet worden. Die Hoffnung aber, welche geschaut wird, ist nicht Hoffnung. Denn was Jemand schauet, was hofft er da noch? Wenn wir aber hoffen, was wir nicht schauen, so warten wir es in Geduld ab." Deßhalb ist Abwarten und Geduld nothwendig,

1) Joh. 16, 33. — 2) Matth. 18, 22. — 3) Joh. 8, 31. 32. — 4) Röm. 8, 24. 25.

damit wir das, was wir zu sein angefangen haben, auch vollenden und das, was wir glauben und hoffen, durch Gottes Vermittlung erhalten. So auch unterrichtet und belehrt derselbe Apostel an einem anderen Orte die Gerechten und Mildthätigen und jene, welche von dem Zuwachs ihrer an Gott dargeliehenen Güter sich himmlische Schätze hinterlegen, daß sie auch geduldig sein sollen, indem er sagt[1]: „Laßt uns also, so lange wir Zeit haben, wirken, was gut ist, an Allen, am meisten aber an den Angehörigen des Glaubens. Das Gute aber thuend lasset uns nicht ermüden. Denn zu seiner Zeit werden wir ernten." Er mahnt, es solle Keiner aus Ungeduld im Wohlthun müde werden, es solle Keiner, durch Versuchungen abwendig gemacht oder besiegt, mitten auf der Bahn des Lobes und Ruhmes innehalten, damit nicht das frühere (Verdienst) verloren gehe, indem das, was angefangen hatte, aufhört, vollkommen zu sein,[2]) wie geschrieben steht[3]): „Die Gerechtigkeit des Gerechten wird ihn nicht retten, an welchem Tage immer er abirrt." Und wiederum[4]): „Halte fest, was du hast, damit nicht ein Anderer deine Krone nehme." Dieses Wort treibt an, geduldig und starkmüthig auszuharren, damit derjenige, welcher, indem der Preis schon ganz nahe ist, nach der Krone strebt, durch ausdauernde Geduld gekrönt werde.

### 14. Die Geduld bewahrt auch vor Lastern.

Die Geduld, geliebteste Brüder, bewahrt aber nicht nur das Gute, sondern vertreibt auch das Böse. Dem heiligen

---

1) Gal. 6, 9. 10.

2) Der Sinn kann ein doppelter sein; entweder: Indem das Angefangene nicht vollendet wird, oder: Indem die früheren Werke der Vollkommenheit aufhören vollkommen zu sein, d. h. die Verdienstlichkeit verlieren.

3) Ezech. 33, 12. — 4) Offenbar. 3, 11.

Geiste dienend und mit dem Himmlischen und Göttlichen zusammenhängend kämpft sie gegen die Werke des Fleisches und des Leibes, von welchen die Seele bestürmt und erobert wird, mit dem Bollwerke ihrer Tugenden. Laßt uns demnach nur Weniges von Vielem untersuchen, um aus dem Wenigen auch das Uebrige zu erkennen. Ehebruch, Betrug, Mord sind tödtliche Verbrechen. Laßt starke und standhafte Geduld im Herzen wohnen, so wird der geheiligte Leib und Tempel Gottes weder durch Ehebruch geschändet, noch die der Gerechtigkeit gewidmete Unschuld von der Befleckung des Truges angesteckt, noch die Hand, nachdem sie die Eucharistie getragen, durch Dolch und Blut verunreinigt.

## 15. Auch die Liebe vermag nur auf Grund der Geduld zu bestehen.

Die Liebe ist das Band der Brüderschaft, die Grundlage des Friedens, der Halt und die Festigkeit der Einheit, sie ist größer als die Hoffnung und der Glaube, sie geht nicht nur der Mildthätigkeit, sondern auch dem Martyrthum vor, sie wird mit uns in ewiger Unvergänglichkeit bei Gott im himmlischen Reiche verbleiben. Nimm ihr aber die Geduld, und sie hat, so vereinsamt, keine Dauer. Nimm ihr den Untergrund des Ertragens und Duldens, und sie hat keine Wurzeln und keine Kraft mehr, um fortzubestehen. So hat auch der Apostel, als er von der Liebe redete, Geduld und Gelassenheit mit ihr verbunden. „Die Liebe," sagt er,[1]) „ist hochherzig, die Liebe ist gütig, die Liebe eifert nicht, bläht sich nicht auf, wird nicht erbittert, denkt nicht Arges, Alles liebt sie, Alles glaubt, Alles hofft, Alles erträgt sie." Er zeigt, daß sie darum beharrlich ausdauern könne, weil sie Alles zu ertragen weiß. Und an einem anderen Orte sagt er[2]): „Einander ertragend in Liebe, eifrig bedacht zu wahren die Einheit des Geistes in der Verbindung des Friedens."

1) I. Cor. 13, 4—7. — 2) Ephes. 4, 2. 3.

Er erklärte, daß weder die Einheit noch der Friede gewahrt werden können, wenn sich nicht die Brüder mit wechselseitiger Ertragung einander unterstützen und das Band der Eintracht durch Vermittlung der Geduld bewahren.

## 16. Die Geduld läßt Haß und Zwietracht nicht aufkommen.

Wie sodann, daß du nicht schwörst, nicht verleumdest, daß du das dir Abgenommene nicht zurückverlangst, daß du, wenn du einen Backenstreich erhalten, auch die andere Wange dem, der dich schlägt, darbietest, daß du dem Bruder, der sich an dir verfehlt, nicht bloß siebenmal, sondern siebenmal siebzigmal, ja überhaupt gar alle Fehler verzeihst, daß du deine Feinde liebst, daß du für Widersacher und Verfolger betest, wirst du wohl dieses anders zu Stande bringen können als durch unerschütterliche Gelassenheit und Ertragung? Dieses sehen wir an Stephanus, welcher, als er von den Juden gewaltsam mit Steinen getödtet wurde, nicht um Rache für sich, sondern um Verzeihung für seine Mörder flehte, indem er sagte[1]: „Herr, rechne ihnen dieß nicht zur Sünde an." So mußte der erste Martyr Christi sich erweisen, welcher den nachfolgenden Martyrern in ruhmvollem Tode voraneilend nicht bloß ein Verkündiger des Leidens des Herrn sein sollte, sondern auch ein Nachahmer seiner so überaus geduldigen Sanftmuth. Was soll ich sagen von dem Zorn, von der Zwietracht, von der Mißgunst, die in einem Christen nicht sein dürfen? Es wohne Geduld im Herzen, und diese Laster können darin nicht Platz greifen; oder wenn sie es wagen, sich einzudrängen, so müssen sie, schnell ausgeschlossen, von dannen weichen, auf daß eine friedliche Wohnung im Herzen fortbestehe, wo es den Gott des Friedens zu wohnen erfreut. So mahnt und lehrt auch der Apostel, indem er sagt[2]: „Betrübet nicht den heiligen

---

1) Apostelg. 7, 59. — 2) Ephes. 4, 30. 31.

Geist Gottes, in welchem ihr besiegelt seid auf den Tag der Erlösung. Jede Bitterkeit und Zorn und Unwillen und Geschrei und Lästerung werde hinweggenommen von euch." Denn wenn der Christ den Leidenschaften und Strebungen des Fleisches gleichwie aus Meeresstürmen heraus entgangen ist und schon angefangen hat, ruhig und sanftmüthig im Hafen Christi zu liegen, so darf er weder dem Zorne noch der Zwietracht den Zugang zu seinem Herzen verstatten, da ihm weder Böses für Böses zu vergelten, noch Haß zu tragen erlaubt ist.

## 17. Nothwendigkeit der Geduld bei den Widerwärtigkeiten des Lebens.

Auch bei dem mannigfachen Ungemache des Fleisches und den häufigen und harten Qualen des Leibes, womit das Menschengeschlecht tagtäglich geplagt und belästigt wird, ist Geduld nothwendig. Denn da bei jener ersten Uebertretung des Gebots die Kraft des Leibes zugleich mit der Unsterblichkeit verloren ging, und mit dem Tode Schwäche eingetreten ist, und die Kraft nicht wieder erlangt werden kann, außer wenn auch die Unsterblichkeit wieder erlangt wird, so muß man bei dieser Gebrechlichkeit und Schwäche des Leibes immerdar kämpfen und streiten. Und dieser Kampf und Streit kann nur durch die Kräfte der Geduld ertragen werden. Zu unserer Prüfung und Erprobung aber werden uns verschiedene Leiden auferlegt und mannigfach beschaffene Versuchungen über uns verhängt, wie Einbuße des Vermögens, hitzige Fieber, peinliche Wunden, Verlust theurer Angehörigen. Dabei unterscheidet nichts Anderes mehr zwischen Ungerechten und Gerechten, als daß der Ungerechte in Widerwärtigkeiten aus Ungeduld klagt und lästert, der Gerechte aber durch Geduld erprobt wird, wie geschrieben steht[1]): „Im Schmerz

1) Sir. 2, 4. 5.

aber harre aus, und in deiner Erniedrigung habe Geduld, denn im Feuer wird das Gold und Silber erprobt."

## 18. Job und Tobias als Beispiele der Geduld.

So wurde Job geprüft und bewährt, und kraft der Geduld zum höchsten Gipfel des Lobes erhoben. Welch arge Geschoße des Satans wurden gegen ihn abgeschleudert, welch arge Martern ihm angethan! Die Einbuße von Hab und Gut wird über ihn verhängt, er wird von dem Verluste einer zahlreichen Nachkommenschaft getroffen. Ein reich begüterter Herr, und ein an Kindern noch reicherer Vater, ist er mit Einem Male weder Herr noch Vater mehr. Dazu kommt die Gräßlichkeit der Wunden, und die gefräßige Pein der Würmer verzehrt die eiternden und triefenden Glieder. Und damit gar Nichts übrig bliebe, was nicht Job in seinen Versuchungen zu erfahren hätte, so waffnet der Teufel auch noch sein Weib gegen ihn, jenes alten Kunstgriffs seiner Bosheit sich bedienend, als ob er Alle vermittelst des Weibes täuschen und betrügen könnte, wie er es im Anfange der Welt gethan. Und doch läßt sich Job durch die schweren und gehäuften Kämpfe nicht niederbeugen, sondern verkündet vielmehr mit siegreicher Geduld unter jenen seinen Nöthen und Bedrängnissen den Lobpreis Gottes. Auch Tobias, welcher nach großartigen Werken seiner Mildthätigkeit und Barmherzigkeit durch den Verlust seines Augenlichtes versucht wurde, erwarb sich in eben dem Grade, in welchem er die Blindheit mit Geduld ertrug, durch das Löbliche seiner Geduld bei Gott große Verdienste.

## 19. Die Uebel, welche mit der Ungeduld verbunden sind.

Und damit, geliebteste Brüder, das Gute der Geduld noch mehr hervorleuchte, so wollen wir auch betrachten, was für Uebles im Gegentheile die Ungeduld mit sich bringt.

Denn wie die Geduld ein Gut Christi ist, so dagegen die Ungeduld ein Uebel des Teufels; und wie derjenige, in dem Christus wohnt und bleibt, geduldig erfunden wird, so erweist sich derjenige allzeit ungeduldig, dessen Sinn die Nichtswürdigkeit des Teufels in Besitz genommen hat. Besehen wir uns sonach den Anfang selber. Der Teufel ertrug es mit Ungeduld, daß der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen worden. Daher [1]) ging er selber zuerst zu Grunde und richtete zu Grunde. Adam, der dem himmlischen Gebote zuwider aus Ungeduld nach der Tod bringenden Speise griff, verfiel dem Tode, statt die von Gott empfangene Gnade mit Hilfe der Geduld zu bewahren; und daß Kain seinen Bruder umbrachte, kam davon her, daß er über dessen Opfer und Gabe ungeduldig war; und daß Esau von Hohem zu Niedrigem herabstieg, daran war Schuld, daß er aus ungeduldigem Verlangen nach dem Linsenmuß seine Erstgeburt verlor. Wie, als das hinsichtlich der göttlichen Wohlthaten treulose und undankbare jüdische Volk zum ersten Male von Gott abfiel, war das nicht ein Verbrechen der Ungeduld? Da es den Vorzug des Moses, der sich mit Gott unterredete, nicht ertragen konnte, wagte dasselbe unheilige Götter zu fordern, so daß es einen Stierkopf und ein Gebilde aus Erde seine Wegweiser nannte. Auch ließ es niemals von eben dieser Ungeduld, sondern allzeit ungelehrig und die göttlichen Mahnungen ungeduldig ertragend, tödtete es seine Propheten und jedwegliche Gerechte und ging sogar so weit, den Herrn zu kreuzigen und sein Blut zu vergießen. Die Ungeduld schafft auch in der Kirche die Häretiker und treibt sie, die nach Aehnlichkeit der Juden wider den Frieden und die Liebe Christi sich auflehnen, zu feindseligem und wüthendem Hasse. Und um nicht lange Einzelnheiten aufzuzählen, es wird durch

---

1) Cyprian betrachtet also den Unwillen und Neid Luzifer's, daß Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde geschaffen, als den Grund von dessen Fall und Verstoßung aus dem Himmel. Siehe die nächste Abhandlung c. 4.

die Ungeduld überhaupt Alles, was die Geduld mit ihren Werken zur Verherrlichung auferbaut, zerstört und niedergerissen.

## 20. Die weitreichenden heilsamen Wirkungen der Geduld.

Laßt uns also, geliebteste Brüder, nachdem wir die Vortheile der Geduld und die schlimmen Folgen der Ungeduld sorgfältig erwogen haben, die Geduld, durch welche wir in Christus bleiben, mit aller Gewissenhaftigkeit festhalten, um mit Christus zu Gott gelangen zu können; umfassend und mannigfaltig, wie sie ist, wird sie nicht durch enge Grenzen eingeschlossen, noch in einen beschränkten Raum eingezwängt. Weithin erstreckt sich die Kraft der Tugend; ihre Fülle und Reichhaltigkeit entspringt zwar aus der Quelle Eines Namens, ergießt sich aber in überströmenden Adern auf vielen Wegen des Ruhmes; und Nichts in unserem Thun kann bis zur Vollendung des Lobes gelangen, wenn es nicht von daher die feste Beharrlichkeit in der Vollendung empfängt. Die Geduld ist es, welche uns Gott empfiehlt und ihm erhält. Sie ist es, welche den Zorn besänftigt, welche die Zunge zügelt, den Verstand leitet, den Frieden bewahrt, die Zucht regelt, den Angriff der Begierlichkeit bricht, die Heftigkeit der Aufwallung unterdrückt, den Brand der Feindschaft auslöscht, die Macht der Reichen in Schranken hält, die Noth der Armen mildert und den Jungfrauen zum Schutze der heiligen Unversehrtheit, den Wittwen zum Schutze der beschwerlichen Keuschheit, den Verheirateten und Verehelichten zum Schutze der gegenseitigen Liebe dient. Sie macht demüthig im Glücke, im Unglücke starkmüthig, gegenüber den Unbilden und Kränkungen sanftmüthig. Sie lehrt, den Fehlenden schnell verzeihen, wenn man selber gefehlt, lange und viel bitten. Die Versuchungen überwindet sie, die Verfolgungen erträgt, das Leiden und Martyrthum vollendet sie. Sie ist es, welche die Grundlagen unseres Glaubens unerschütterlich befestiget. Sie ist es, welche das

Wachsthum unserer Hoffnungen in die Höhe fördert. Sie leitet unser Thun, daß wir den Weg Christi einzuhalten vermögen, indem wir auf (dem Wege) seiner Geduld einherwandeln. Sie bewirkt, daß wir Kinder Gottes verbleiben, indem wir die Geduld des Vaters nachahmen.

## 21. Auch bei Verfolgungen muß man in Geduld auf den Tag der göttlichen Rache warten.

Weil ich aber weiß, geliebteste Brüder, daß sehr Viele, entweder unter der Last drückender Unbilden oder im Unwillen über diejenigen, welche wider sie toben und wüthen, schnell gerächt zu werden verlangen, so darf ich zuletzt auch das nicht verschweigen, daß wir, wenn auch in diesen Stürmen der wogenden Welt und in den Verfolgungen der Juden oder der Heiden und der Häretiker mitten innestehend, doch in Geduld den Tag der Vergeltung erwarten und nicht die Rache für das uns zugefügte Leid mit voreiliger Klage schleunigst herbeiwünschen sollen, da geschrieben steht[1]: „Warte auf mich, spricht der Herr, am Tage meines Aufstehens zum Zeugnisse; denn mein Gericht ergeht an die Versammlung der Völker, um herauszunehmen die Könige und auszuschütten über sie meinen Zorn." Zu warten befiehlt uns der Herr und auf den Tag der künftigen Vergeltung in standhafter Geduld zu harren. Auch in der Offenbarung spricht er und sagt[2]: „Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches, denn schon ist die Zeit ganz nahe, damit diejenigen, die beharrlich Unrecht thun, es ferner thun, und derjenige, welcher beschmutzt ist, sich auch ferner beschmutze, der Gerechte aber noch Gerechteres thue und gleicherweise, wer heilig ist, noch Heiligeres. Sieh, ich komme schnell, und mein Lohn ist mit mir, einem Jeden zu vergelten nach dem, was er gethan hat." Daher wird auch den Martyrern,

---

1) Soph. 3, 8. — 2) Offenb. 22, 10—12.

welche laut rufen und in ausbrechendem Unmuth schleunige Rache verlangen, befohlen noch zu warten und bis zur Vollendung der Zeiten und Erfüllung der (Zahl der) Martyrer Geduld zu haben. „Und als es — das Lamm — geöffnet hatte," heißt es,[1] „das fünfte Siegel, sah ich unter dem Altare Gottes die Seelen derer, welche getödtet worden um des Wortes Gottes und ihres Zeugnisses willen, und sie riefen mit lauter Stimme und sagten: Wie lange, o Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, richtest und rächest du nicht unser Blut an denen, welche auf Erden wohnen? Und es wurde ihnen gegeben Jeglichem ein weißes Kleid, und ward ihnen gesagt, daß sie ruhen sollten noch eine kleine Zeit, bis voll geworden die Zahl ihrer Mitknechte und Brüder, die in der Folge nach ihrem Beispiele werden getödtet werden."

## 22. Der Tag des Weltgerichts bringt die göttliche Vergeltung.

Wann aber für das Blut des Gerechten die Rache Gottes komme, erklärt der heilige Geist durch den Propheten Malachias, indem er sagt[2]: „Sieh, der Tag des Herrn kommt brennend wie ein Ofen; und es werden alle Fremdlinge und alle Uebelthäter Stoppel sein, und anzünden wird sie der kommende Tag, spricht der Herr." Dieß lesen wir deßgleichen in den Psalmen, wo die durch die Majestät seines Strafgerichtes Schauder erweckende Ankunft Gottes zum Gerichte verkündet wird[3]: „Gott wird offenbar kommen, unser Gott, und nicht wird er schweigen. Feuer wird vor ihm her aufflammen, und rings um ihn ist heftiger Sturm. Er wird herbeirufen den Himmel droben und die Erde drunten, daß er absondere sein Volk. Versammelt ihm seine Gerechten, diejenigen, welche feststellen seinen Bund in Opfern; und verkünden werden die Himmel seine Gerechtigkeit, denn Gott

1) Offenb. 6, 9—11. — 2) Malach. 4, 1. — 3) Ps. 49, 3—6.

ist Richter." Auch Isaias verkündet dasselbe, indem er sagt[1]: „Denn siehe, der Herr wird wie Feuer kommen, und wie Sturmwind sein Wagen, um im Zorne Rache zu vergelten. Denn im Feuer des Herrn werden sie gerichtet und mit seinem Schwerte verwundet werden." Und wiederum[2]: „Der Herr, der Gott der Heerschaaren, wird hervortreten und den Krieg zerbrechen, er wird einen Streit erregen und mit Stärke über seine Feinde rufen: Ich habe geschwiegen, werde ich etwa immer schweigen?"

## 23. Christus ist's, der beim Weltgerichte Vergeltung üben wird.

Wer aber ist derjenige, welcher sagt, daß er früher geschwiegen habe, und der nicht immer schweigen wird? Fürwahr jener, welcher wie ein Schaf zur Schlachtbank geführt wurde und wie ein Lamm vor seinem Scheerer stumm blieb und seinen Mund nicht öffnete. Fürwahr jener, welcher nicht schrie, und dessen Stimme auf den Straßen nicht vernommen wurde. Fürwahr jener, welcher nicht widerspenstig war noch widersprach, da er seinen Rücken den Geißelhieben und seine Wangen den Backenstreichen preisgab, und sein Angesicht von dem eckelhaften Speichel nicht abwandte. Fürwahr jener, welcher, als er von den Priestern und Aeltesten angeklagt wurde, nichts erwiderte und zur Verwunderung des Pilatus ein so geduldiges Stillschweigen bewahrte. Dieser ist es, welcher, nachdem er beim Leiden geschwiegen hat, bei der Vergeltung nachher nicht mehr schweigen wird. Dieser ist's, unser Gott, das heißt, nicht der Gott Aller, sondern nur der Treuen und Gläubigen, der, wenn er bei seiner zweiten Ankunft offenbar kommt, nicht schweigen wird. Denn

1) Isai. 66, 15. 16.
2) Isai. 42, 13. 14.

nachdem er zuerst in Niedrigkeit verborgen war, wird er in Macht offenbar kommen.

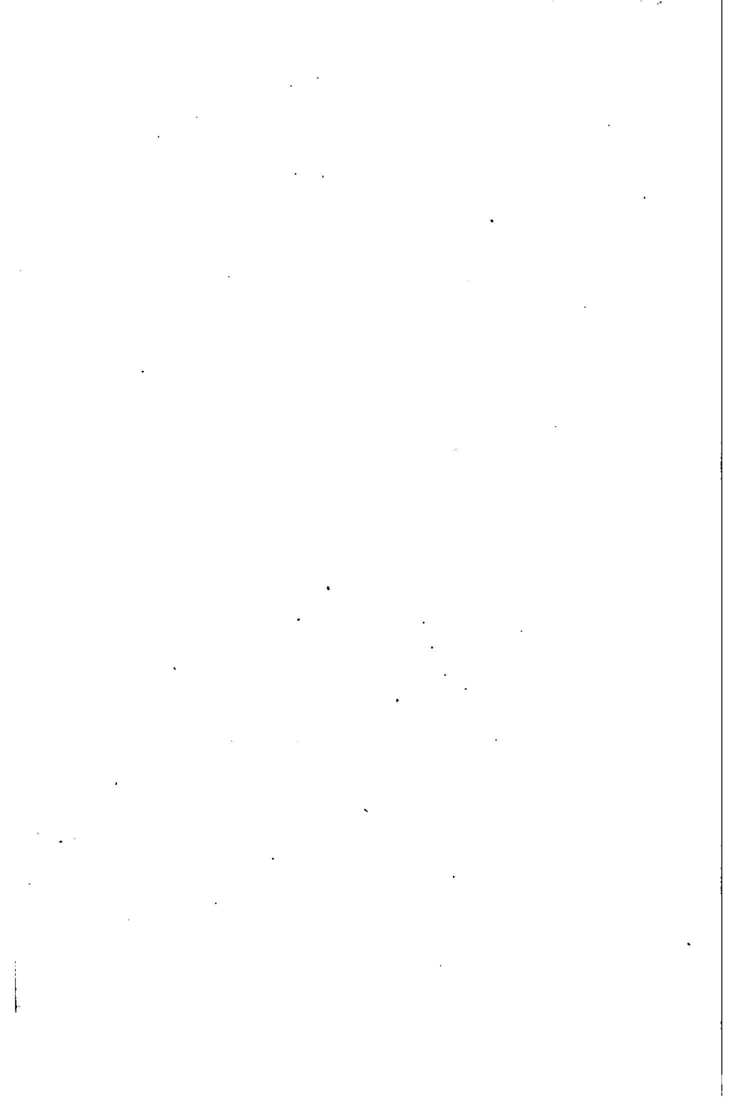
## 24. Mahnung, in Geduld auf die Ankunft Christi, unseres Richters und Rächers, zu warten.

Auf diesen wollen wir warten, geliebteste Brüder, als auf unsern Richter und Rächer, der das Volk seiner Kirche und die Schaar aller Gerechten vom Anbeginne der Welt an zugleich mit sich selber rächen wird. Wer seine Rache allzusehr beeilt und beschleunigt wissen will, der bedenke, daß der selber noch nicht gerächt ist, welcher die Rache vollzieht. Gott der Vater hat befohlen seinen Sohn anzubeten, und der Apostel Paulus, des göttlichen Gebotes eingedenk, erklärt und sagt[1]: „Gott hat ihn erhöhet und ihm einen Namen gegeben, welcher über jeden Namen ist, damit im Namen Jesu jedes Knie sich beuge derer im Himmel, auf Erden und unter der Erde.“ Und in der Offenbarung widersetzt sich der Engel dem Johannes, welcher ihn anbeten will, und sagt[2]: „Siehe zu, thue das nicht, denn ich bin dein und deiner Brüder Mitknecht. Den Herrn Jesum bete an.“ Wie sanftmüthig ist der Herr Jesus, und wie groß seine Geduld, daß er, der im Himmel angebetet wird, auf Erden noch nicht sich rächt. Seine Geduld, geliebteste Brüder, wollen wir bei unsern Verfolgungen und Leiden bedenken. Seiner Ankunft wollen wir in allem Gehorsam zuwartend entgegensehen. Als Knechte dürfen wir nicht mit religions- und ehrfurchtsloser Hast drängen, eher als der Herr selber gerächt zu werden. Bestreben und bemühen wir uns vielmehr, mit ganzem Herzen wachend und bereit, Alles stand-

1) Phil. 2, 9. 10.
2) Offenbar. 22, 9.

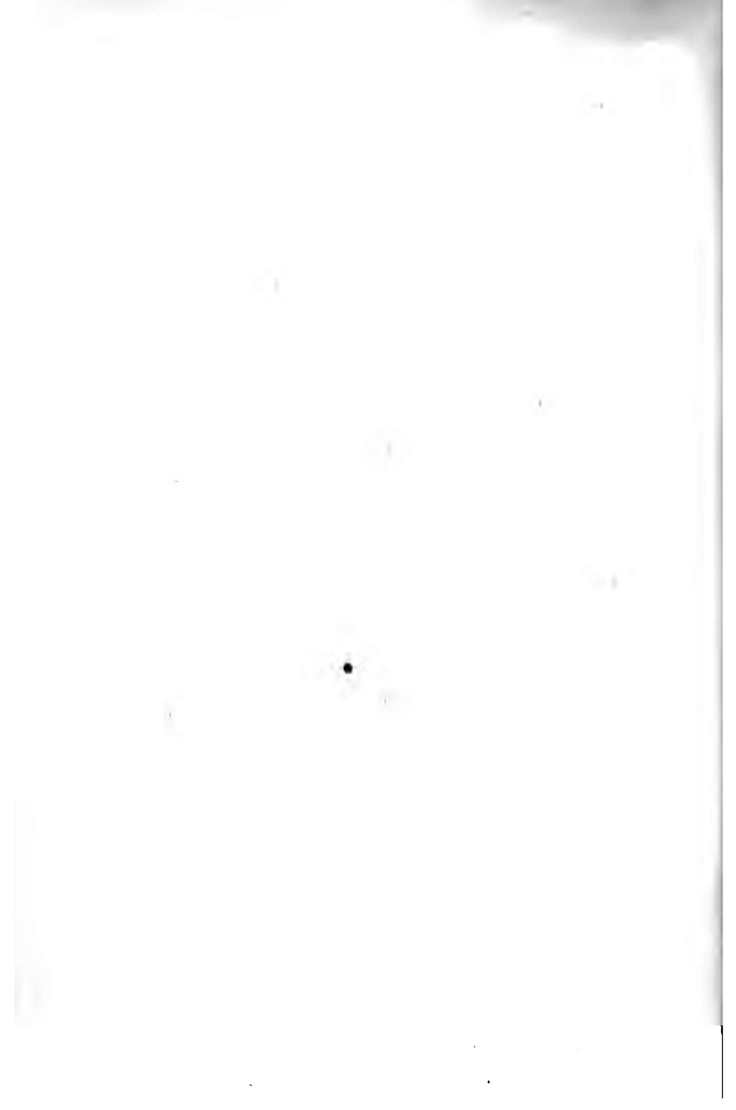
haft zu erdulden, die Gebote des Herrn zu beobachten, damit wir, wenn jener Tag des Zornes und der Rache kommt, nicht mit den Gottlosen und Sündern bestraft, sondern mit den Gerechten und Gottesfürchtigen verherrlicht werden.





# X.

# Ueber Eifersucht und Neid.



# Einleitung.

Diese Abhandlung, das ergänzende Seitenstück zu der vorausgehenden „Vom Nutzen der Geduld," wurde von Cyprian gleichzeitig mit der letzteren (i. J. 256) und aus derselben Veranlassung und zu dem nämlichen Zwecke verfaßt.

Ueber den bleibenden Werth dieser Schrift, deren schon der hl. Augustinus und Hieronymus mit großen Lobsprüchen gedenkt, äußert sich Möhler in seiner Patrologie: „Wer diese Schrift liest, fühlt, wie tief Cyprian den äußern Erscheinungen in der Kirche auf den Grund gesehen habe. Die blutigste Verfolgung, die härteste Bedrückung von außen hat der Kirche keine so schweren Wunden geschlagen, wie diese eigenliebige Leidenschaft, die in strengster Opposition gegen den Geist der Kirche, der auf Selbstentäußerung des Individuums dringt zur Verherrlichung Gottes in der Gesammtheit, in der Einheit des Glaubens und der Liebe, vielmehr Alles auf sich bezieht und sich widernatürlich zu einem zweiten Centrum in der Peripherie neben Christus setzen will. Jedem, der ordinirt wird, sollte ein Exemplar dieser Schrift mitgegeben, über den Thüren aller geistlichen Hie-

rarchen sollte sie mit goldenen Buchstaben geschrieben werden. So lange diese Giftpflanze fröhlich wuchert, ist an kein heiteres Gedeihen im Leben der Kirche zu denken."

Der Neid wird von Vielen, beginnt die Abhandlung, nur für einen unbedeutenden Fehler gehalten. Dieß ist eine Hinterlist des bösen Feindes, welcher sich eben außer der offenen Verfolgung noch gar vielfacher Schleichwege bedient, um die Menschen in's Verderben zu stürzen. Um darum von dem Laster des Neides frei zu bleiben, ist es nothwendig, sich eine genaue Kenntniß desselben zu verschaffen (Kap. 1—3).

Der Neid ist das älteste Laster, denn schon der Sturz Luzifer's war dadurch veranlaßt. Gleicherweise hatten der Brudermord Kains, der Haß Esaus gegen Jakob, der Verkauf des Joseph, die Nachstellungen Sauls gegen David, sowie nicht minder die Verfolgung Christi durch die Juden ihren Grund in Eifersucht und Neid, welche überhaupt eine Wurzel und Quelle aller Laster sind (Kap. 4—6). Seine Strafe trägt dieses Laster schon in sich selber, da sich der Neidische nimmer des Lebens erfreuen kann. Was dieses Verbrechen vor den übrigen auszeichnet, ist, daß, während diese nur als momentaner Akt sich darstellen, der Neid habituellen Charakter trägt und, weil er so verborgen im Herzen steckt, am schwersten ein Heilmittel zuläßt (Kap. 7—9).

Darum haben auch Christus und die Apostel so nachdrücklich davor gewarnt (Kap. 10. 11). Auch indem Christus die Seinigen Lämmer und Schafe nannte und vor Allem das Gebot der Liebe betonte, hat er gezeigt, daß Neid und Eifersucht aus dem Herzen der Seinigen ausgeschlossen sein müssen, und der Apostel Paulus sagt es ausdrücklich, daß der Neid mit der Liebe unvereinbar und das Kennzeichen eines fleischlichen Menschen ist (Kap. 12. 13).

Durch Christus sind wir zu einem neuen Leben wiedergeboren, sind Kinder Gottes geworden und müssen uns nun als solche auch in unsern Werken zeigen und dem himmlischen Vater ähnlich erweisen (Kap. 14. 15). Darum sollen wir uns nur mehr mit Geistigem beschäftigen, um so gegen die Angriffe des bösen Feindes gerüstet zu sein und die Krone

der Gerechtigkeit zu erlangen (Kap. 16). Durch das Fleisch und Blut Christi sollen wir unser von der Sünde verwundetes Herz heilen und diejenigen lieben lernen, denen wir vorher mißgünstig und neidisch gewesen, sollen durch den Gedanken an die himmlische Herrlichkeit uns stärken, um hienieden in Allem gottgefällig zu wandeln (Kap. 17. 18).

## 1. Das Laster des Neides ist um so gefährlicher, als es Vielen nur geringfügig zu sein scheint.

Eifersüchtig sein beim Anblicke des Guten und die Bessern beneiden erscheint bei Vielen als ein leichtes und geringfügiges Vergehen, geliebteste Brüder; und indem man es für leicht und geringfügig hält, fürchtet man sich nicht davor, indem man sich nicht davor fürchtet, achtet man nicht darauf, indem man nicht darauf achtet, ist es nicht leicht zu meiden und wird ein verdecktes und verborgenes Unheil, wovon, indem es zu wenig durchschaut wird, um sich vorsichtig davor in Acht nehmen zu können, die Herzen der Unvorsichtigen, ohne daß sie es merken, getroffen werden. Nun aber hat uns der Herr geheißen, klug zu sein, und befohlen, mit achtsamer Vorsicht zu wachen, damit nicht der Widersacher, der immerdar wacht und immer auf der Lauer steht, wenn er sich in's Herz einschleicht, aus Funken einen Brand anblase, aus Kleinem Großes aufhäufe, und während er den Lässigen und Unvorsichtigen mit milder Luft und sanftem Windhauch schmeichelt, Stürme und Ungewitter errege, und den Sturz des Glaubens und des Heiles und den Schiffbruch des Lebens in's Werk setze. Daher müssen wir auf der Hut sein, geliebteste Brüder, und uns aus allen Kräften bestreben, dem wüthenden Feinde, der seine Geschoße auf alle Theile des Leibes, wo wir getroffen und verwundet werden können, hinrichtet, mit umsichtiger und voller Wachsamkeit Widerstand

zu leisten, wie der Apostel Petrus in seinem Briefe mahnt und lehrt, wenn er sagt[1]: „Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, schleicht wie ein brüllender Löwe umher, suchend, Einen zu verschlingen."

## 2. Der Teufel bedient sich aller Mittel, um uns zu verderben.

Er schleicht umher um uns Alle, und untersucht, wie ein Feind, welcher Eingeschlossene belagert, die Mauern und späht, ob nicht ein Theil der Mauern weniger fest und gesichert sei, um dort Zugang zu gewinnen und in's Innere vorzudringen. Den Augen stellt er verführerische Gestalten und leichtfertige, wollüstige Bilder vor, um durch den Anblick die Keuschheit zu zerstören. Die Ohren versucht er durch wohltönende Musik, um durch das Anhören der süßen Laute den christlichen Ernst zu erschlaffen und zu verweichlichen. Die Zunge reizt er durch Schmähungen, die Hand treibt er durch herausfordernde Unbilden zu hitzigem Todtschlag; um zum Betrüger zu machen, hält er ungerechten Gewinn vor, um die Seele durch Geld zu födern, stellt er verderblichen Profit in Aussicht; irdische Ehren verspricht er, um die himmlischen zu rauben; er weiset auf das Falsche hin, um unvermerkt das Wahre hinwegzunehmen; und wenn er heimlich nicht täuschen kann, droht er offen und unverhohlen, den Schrecken stürmischer Verfolgung vorhaltend, allzeit ohne Ruhe und immer voll Feindseligkeit, um die Diener Gottes zu bekriegen, im Frieden voll Hinterlist, in der Verfolgung voll Grausamkeit.

## 3. Da der Neid zu den geheimen Waffen des Teufels gehört, müssen wir dieses Laster um so genauer kennen zu lernen suchen.

Daher, geliebteste Brüder, muß der Geist gegen alle

---

1) I. Petr. 5, 8.

trügerischen Nachstellungen oder offenen Drohungen des Teufels gefaßt und gewaffnet dastehen, ebenso allzeit zum Widerstande bereit, als der Feind immerdar zum Angriffe bereit ist. Und weil die Geschosse desselben, die heimlich herankommen, häufiger sind und, je verborgener und versteckter sie geschleudert und je weniger sie wahrgenommen werden, uns um so schwerere und zahlreichere Wunden verursachen, so lasset uns wachen, um auch diese zu erkennen und abzuwehren. Dahin gehört das Laster der Eifersucht und des Neides. Wenn dieß Jemand genau untersucht, so wird er finden, daß sich ein Christ vor Nichts mehr hüten, vor Nichts sorgsamer in Acht nehmen muß, als daß er nicht der Mißgunst und dem Neide verfalle, um nicht in die versteckten Fallstricke des täuschenden Feindes verstrickt, indem sich in Folge der Eifersucht der Bruder in Haß gegen den Bruder wendet, durch sein eigenes Schwert, ohne es selber zu wissen, umzukommen. Um dieß vollständiger darlegen und klarer einsehen zu können, wollen wir bis zu seiner Quelle und seinem Ursprunge zurückgehen. Laßt uns also sehen, woher die Eifersucht, und wann und wie sie angefangen habe. Denn leichter wird von uns ein so verderbliches Laster vermieden werden, wenn wir den Ursprung und die Größe dieses Lasters erkennen.

## 4. Der Teufel ist der Vater des Neides.

Dadurch fiel der Teufel sogleich beim Beginne der Welt zuerst in's Verderben und richtete (auch Andere) zu Grunde. Er, der sich englischer Hoheit erfreute, Er, der Gott so angenehm und theuer war, brach, als er den Menschen nach dem Bilde Gottes geschaffen erblickte, voll übelwollenden Neides in Eifersucht aus und wurde selber durch Eifersucht früher gestürzt, als er den Andern auf Antrieb der Eifersucht stürzte, wurde eher gefangen, als er gefangen nahm, eher zu Grunde gerichtet, als er zu Grunde richtete, und indem er vom Stachel des Neides getrieben dem Menschen die Gnade der verliehenen Unsterblichkeit entriß, verlor er

auch selber das, was er früher gewesen war. Welch großes Uebel ist das, geliebteste Brüder, wodurch ein Engel zu Falle kam, wodurch jenes hohe und herrliche, erhabene Wesen hintergangen und gestürzt werden konnte, wodurch der Betrüger selber betrogen ward? Von da an wüthet die Mißgunst auf Erden, indem derjenige, welcher durch Neid dem Verderben anheimfallen soll, nach dem Lehrmeister des Verderbens sich richtet, und derjenige, welcher eifersüchtig ist, dem Teufel nachahmt, wie geschrieben steht[1]): „Durch den Neid des Teufels aber ist der Tod in den Erdkreis hereingetreten." Ihm ahmen also diejenigen nach, die zu seinem Anhange gehören.

## 5. Beispiele des Neides.

Daher nahm der erste Haß unter den neuen Brüdern, daher der verruchte Brudermord seinen Anfang, indem der ungerechte Kain auf den gerechten Abel eifersüchtig ist, indem der Böse den Guten aus Mißgunst und Neid verfolgt. Soviel vermochte die Leidenschaft der Scheelsucht zur Vollendung der Unthat, daß weder die brüderliche Liebe, noch die Ungeheuerlichkeit des Verbrechens, noch die Furcht Gottes, noch die Strafe für das Vergehen in Betracht gezogen wurde. Ungerecht wurde derjenige erschlagen, welcher zuerst die Gerechtigkeit gezeigt hatte, Haß hatte derjenige zu ertragen, welcher den Haß nicht kannte, auf gottlose Weise wurde derjenige getödtet, welcher beim Tode sich nicht widersetzte. Und daß Esau gegen seinen Bruder Jakob sich feindlich zeigte, Eifersucht war es. Denn weil dieser den Segen des Vaters empfangen hatte, entbrannte jener vom Feuer des Neides, so daß er ihn voll Haß verfolgte. Und daß den Joseph seine Brüder verkauften, der Grund des Verkaufes lag in der Scheelsucht. Nachdem er das, was ihm in Traumgesichtern Glück Verheißendes gezeigt worden war, arglos wie ein

1) Weish. 2, 24.

Bruder den Brüdern erzählt hatte, brach deren übelwollendes Herz in Neid aus. Auch daß der König Saul den David haßte, daß er in oft wiederholten Verfolgungen ihn, den Unschuldigen, den Barmherzigen, den mit milder Sanftmuth Duldenden tödten wollte, was trieb dazu Anderes als der Stachel der Eifersucht? Weil nach der Erlegung des Goliath, nach der mit der Hilfe und Gnade Gottes gelungenen Vernichtung eines so schrecklichen Feindes, das Volk voll Bewunderung mit lautem Beifall in Lobeserhebungen David's ausbrach, wurde Saul so sehr von Neid erfüllt, daß er ihn wüthend haßte und verfolgte. Und, um nicht durch Aufzählung aller Einzelnen die Sache in die Länge zu ziehen, laßt uns den Untergang des unwiderruflich dem Verderben anheimgegebenen Volkes betrachten. Sind nicht die Juden darum zu Grunde gegangen, weil sie auf Christus lieber mit scheelen Augen blickten, als an ihn glauben wollten? Indem sie die Großthaten, die er verrichtete, zu verkleinern suchten, ließen sie sich von der Eifersucht blenden und täuschen und vermochten es nicht, um das Göttliche zu erkennen, die Augen ihres Herzens zu öffnen.

## 6. Der Neid ist die Quelle vieler Laster.

Dieses erwägend laßt uns, geliebteste Brüder, gegen ein so verderbliches Laster unsere Gott geheiligten Herzen wachsam und muthig verwahren. Der Tod der Andern soll uns zum Heile frommen, die Strafe der Unbedachtsamen soll den Vorsichtigen Wohlbefinden bringen. Es darf aber Niemand glauben, dieses Uebel sei auf Eine Gestalt beschränkt oder werde in einem kleinen Raume und in engen Grenzen eingeschlossen. Weithin erstreckt sich das aus der Eifersucht hervorgehende vielfache und fruchtbare Verderben. Sie ist eine Wurzel aller Uebel, eine Quelle der Mordthaten, eine Pflanzschule der Verbrechen, ein Zündstoff der Vergehen. Daher entsteht der Haß, daher stammt die Hitze des Zorns. Die Habsucht wird von der Eifersucht entflammt, indem Einer, wenn er sieht, daß ein Anderer reicher ist, mit dem Seinigen

nicht zufrieden sein will. Den Ehrgeiz erregt die Eifersucht, indem Einer wahrnimmt, daß ein Anderer sicher in Ehren steht. Indem die Eifersucht unsere Sinne blendet und die geheimsten Gedanken ihrer Botmäßigkeit unterwirft, wird die Furcht Gottes hintangesetzt, die Lehre Christi außer Acht gelassen, für den Tag des Gerichtes nicht vorgesehen. Es bläht der Hochmuth auf, es macht die Wuth grausam, die Treulosigkeit geht krumme Wege, die Ungeduld regt auf, es wüthet die Zwietracht, der Zorn entbrennt, und man kann sich nicht mehr halten oder leiten, da man fremder Gewalt [1]) unterworfen ist. Daher wird das Band des Friedens des Herrn gebrochen, daher wird die brüderliche Liebe verletzt, daher wird die Wahrheit gefälscht, die Einheit zerrissen, zu Ketzereien und Spaltungen geschritten, indem man den Priestern mißgünstig, indem man den Bischöfen neidisch ist, indem sich Einer darüber beklagt, daß nicht vielmehr ihm die Weihe ertheilt worden, oder es unter seiner Würde hält, den Anderen als Vorstand zu ertragen. Daher zeigt er sich widerspenstig, daher lehnt er sich auf, aus Eifersucht hochmüthig, aus Mißgunst verkehrt, durch die Erbitterung und den Neid ein Feind nicht der Person (des Andern), sondern der (ihm verliehenen) Ehre.

### 7. Die Strafe, die der Neid in sich selber trägt.

Was ist aber das für ein Wurm der Seele, was für eine Seuche der Gedanken, was für ein fressender Rost des Herzens, an einem Anderen entweder dessen Tugend oder Glück zu beneiden, — das heißt, an ihm entweder dessen eigene Verdienste oder die göttlichen Wohlthaten zu hassen, — fremdes Wohl zum eigenen Uebel zu verkehren, über die Erfolge ausgezeichneter Männer sich zu quälen, den Ruhm der Andern zur eigenen Pein zu machen, gleichsam seine

1) Nämlich der Gewalt des Neides.

Seele den Henkersknechten zu überliefern, seine Gedanken und Sinne den Folterern preiszugeben, um von ihnen mit innerlichen Martern zerrissen, um von ihnen im Innersten des Herzens mit den Krallen des Uebelwollens verwundet zu werden? Keine Speise kann solchen erfreulich, kein Trank ihnen angenehm sein. Seufzen gibt es da immer und Aechzen und Trauern, und da die Scheelsüchtigen ihren Neid niemals ablegen, so wird Tag und Nacht ihr (vom Teufel des Neides) besessenes Herz ohne Unterlaß zerfleischt. Die anderen Uebel haben eine Grenze, und bei jeglichem Verbrechen ist es mit der Vollbringung desselben abgethan. Beim Ehebrecher hört die That auf, wenn die Entehrung begangen ist, beim Banditen ist der Frevel zu Ende, wenn der Todtschlag vollbracht ist, der Räuber thut seiner Raubsucht Einhalt, wenn er in den Besitz der Beute gelangt ist, dem Fälscher setzt die Ausführung der Fälschung ein Ziel. Die Eifersucht aber hat keine Grenze, sie ist ein beständig fortdauerndes Uebel, eine endlose Sünde, und je günstigeren Erfolges sich derjenige, auf den er sich wirft, erfreut, zu desto größerem Brande entzündet sich bei dem Mißgünstigen das Feuer des Neides.

## 8. Warnungen der hl. Schrift vor dem Neide.

Daher das drohende Gesicht, der finstere Blick, die Blässe im Antlitze, das Zittern der Lippen, das Knirschen mit den Zähnen, die ingrimmigen Worte, die zügellosen Schmähungen, die Hand so bereit zu gewaltthätigem Todtschlag, die, wenn sie auch zur Zeit des Schwertes entbehrt, doch mit dem Hasse eines wutherfüllten Sinnes bewaffnet ist. Und deßhalb sagt der heilige Geist in den Psalmen [1]: „Sei nicht eifersüchtig auf den, der glücklich wandelt auf seinem Wege.“ Und wiederum [2]: „Es wird beobachten der Sünder den Gerechten und knirschen gegen ihn mit seinen Zähnen. Gott

1) Ps. 36, 7. — 2) Ps. 36, 12. 13.

aber wird lachen über ihn, weil er voraussieht, daß kommen wird der Tag desselben." Auf diese weist und deutet der selige Apostel Paulus hin, wenn er sagt[1]: „Viperngift ist unter ihren Lippen und ihr Mund ist voll von Lästerung und Bitterkeit. Rasch sind ihre Füße zum Blutvergießen, Trümmer und Unheil sind auf den Wegen derer, welche den Weg des Friedens nicht kennen, noch ist Gottesfurcht vor ihren Augen."

## 9. Der Neidische trägt seinen ärgsten Feind stets in sich selber herum.

Ein viel leichteres Uebel und eine viel geringere Gefahr ist es, wenn die Glieder durch das Schwert verwundet werden. Leicht ist die Heilung dort, wo die Wunde ersichtlich ist, und schnell wird ein Leiden, das in die Augen fällt, mit Hilfe der Arznei der Gesundheit entgegengeführt. Die Wunden der Eifersucht aber sind versteckt und verborgen und sind jedem Mittel der Heilkunst unzugänglich, da sie mit unsichtbarem Leiden innerhalb der Schlupfwinkel des Bewußtseins verschlossen sind. Wer immer du neidisch und übelgesinnt bist, sieh zu, wie sehr du gegen diejenigen, welche du hassest, heimtückisch bist und verderblich und unheilvoll. Du bist doch dem Wohle keines Anderen mehr Feind als deinem eigenen. Wer es auch ist, den du eifersüchtig verfolgst, so wird er sich dir entziehen und dich vermeiden können. Du aber kannst dich nicht selber fliehen. Wo du nur bist, ist auch dein Widersacher bei dir, der Feind wohnt immer in deiner Brust, das Verderben ist in deinem Innern eingeschlossen, durch ein unlösliches Geschlinge von Ketten bist du gebunden und gefesselt, bist unter der Obmacht der Eifersucht gefangen, und kein Trost kommt dir zu statten. Ein andauerndes Uebel ist es, einen Menschen zu verfolgen, weil er bei Gott in Gnaden steht, und ein Unheil, wofür es kein Heilmittel gibt, Jemanden zu hassen, weil er glücklich ist.

---

1) Röm. 3, 13—18.

## 10. Ein Jünger Christi darf keinen Neid hegen.

Und deßhalb, geliebteste Brüder, sagte der Herr, dieser Gefahr vorbeugend, damit nicht Einer durch Eifersucht auf den Bruder in den Fallstrick des Todes sich verwickelte, als ihn die Jünger fragten, wer unter ihnen der größte sei[1]): „Wer der Kleinste unter euch Allen ist, der ist groß.“ Er schnitt mit seiner Antwort alle Eifersucht ab, entfernte und beseitigte alle Ursache und allen Stoff des nagenden Neides. Einem Jünger Christi ist es nicht gestattet Eifersucht, nicht gestattet Neid zu hegen. Bei uns kann kein Streit sein wegen des Vorrangs. Aus der Niedrigkeit erheben wir uns zu Hohem, wissen, wodurch wir gefallen können. So schreibt und sagt auch der Apostel Paulus, indem er lehrt und mahnt, daß wir, die wir erleuchtet durch das Licht Christi der Finsterniß eines nächtlichen Wandels entronnen sind, in den Thaten und Werken des Lichtes wandeln sollen[2]): „Die Nacht ist vorübergegangen, der Tag aber hat sich genaht. Laßt uns also abwerfen die Werke der Finsterniß und anziehen die Waffen des Lichtes. Wie am Tage lasset uns geziemend wandeln, nicht in Schwelgereien und Trunkenheit, nicht in Begierlichkeit und Unzucht, nicht in Streit und Eifersucht.“ Wenn die Finsterniß aus deinem Herzen gewichen, wenn die Nacht daraus verjagt, wenn das Dunkel hinweggenommen ist, wenn die Helle des Tages deine Sinne erleuchtet hat, wenn du angefangen hast ein Mensch des Lichtes zu sein, so thue das, was Christi ist, denn das Licht und der Tag ist Christus.

## 11. Der Neidische ist ein Brudermörder und wandelt in der Finsterniß.

Was stürzest du dich in die Finsterniß der Eifersucht,

---

1) Luk. 9, 48. — 2) Röm. 13, 12. 13.

was hüllst du dich in die Wolke des Neides ein, was löschest du durch das Dunkel der Scheelsucht alles Licht des Friedens und der Liebe aus, was kehrst du zum Teufel zurück, dem du entsagt hattest, was zeigst du dich dem Kain ähnlich? Denn daß derjenige, welcher auf seinen Bruder eifersüchtig ist und ihn haßt, sich das Verbrechen des Brudermordes zuziehe, erklärt der Apostel Johannes in seinem Briefe, wenn er sagt[1]): „Wer seinen Bruder haßt, ist ein Menschenmörder; und ihr wisset, daß kein Menschenmörder das Leben bleibend in sich hat.“ Und wiederum[2]): „Wer sagt, er sei in dem Lichte, und seinen Bruder haßt, ist in der Finsterniß bislang, und wandelt in der Finsterniß, und weiß nicht, wohin er geht; denn die Finsterniß hat seine Augen blind gemacht.“ Wer seinen Bruder haßt, sagt er, wandelt in der Finsterniß und weiß nicht, wohin er geht. Denn er geht, ohne es zu wissen, zur Hölle, er stürzt sich, ohne es zu merken, blindlings in die Pein, indem er nämlich von dem Lichte Christi sich entfernt, der lehrt und sagt[3]): „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsterniß, sondern hat das Licht des Lebens.“ Es folgt aber Christus nach, wer sich seine Gebote angelegen sein läßt, wer auf dem Wege seiner Lehre daherschreitet, wer seinen Fußtapfen und seiner Bahn folgt, wer das, was Christus gelehrt und gethan hat, nachahmt, wie auch Petrus ermahnt und lehrt, wenn er sagt[4]): „Christus hat für uns gelitten, euch ein Vorbild hinterlassend, damit ihr seinen Fußtapfen nachfolget.“

## 12. Mehr als alles Andere hat uns Christus die Liebe eingeschärft.

Wir müssen uns erinnern, mit welchem Namen Christus sein Volk benennt, welche Bezeichnung er seiner Heerde gibt.

1) I. Joh. 3, 15. — 2) I. Joh. 2, 9—11. — 3) Joh. 8, 12. — 4) I. Petr. 2, 21.

Schafe heißt er sie (um anzudeuten), daß die Christen an Harmlosigkeit den Schafen gleich sein sollen. Lämmer nennt er sie (um anzudeuten), daß sie in Einfalt des Sinnes die einfältige Natur der Lämmer nachahmen sollten. Was verbirgt sich der Wolf unter einem Schafskleide, was bringt derjenige die Heerde Christi in Verruf, der lügt, daß er ein Christ sei? Sich den Namen Christi beilegen und nicht auf dem Wege Christi wandeln, was ist das Anderes als eine Schändung des Namens Gottes, als ein Verlassen des Heilswegs, da er selber lehrt und sagt, daß derjenige zum Leben gelange, welcher die Gebote hält, und derjenige weise sei, welcher seine Worte hört und thut, und derjenige ein großer Lehrer im Himmelreich heiße, welcher nach seiner Lehre auch handelt, und daß dem Prediger das, was er treffend und zweckdienlich verkündet, nur dann fromme, wenn er das, was er mit dem Munde vorbringt, nachher auch in der That ausübt? Was aber hat der Herr seinen Jüngern häufiger eingeschärft, was hat er ihnen unter seinen heilsamen Mahnungen und himmlischen Vorschriften mehr zu beobachten und zu halten an's Herz gelegt, als daß mit eben der Liebe, womit er selber die Jünger geliebt, auch wir einander lieben sollten? Wie aber hält der den Frieden oder die Liebe des Herrn fest, welcher in Folge der Eifersucht weder friedlich noch liebevoll sein kann?

### 13. Wo Neid herrscht, kann, wie der heilige Paulus lehrt, keine Liebe sein.

Daher hat auch der Apostel Paulus, als er das Verdienstliche des Friedens und der Liebe darlegte und nachdrucksam versicherte und lehrte, daß ihm weder der Glaube noch das Almosengeben noch selbst das als Bekenner oder Martyr erduldete Leiden etwas nützen würde, wenn er nicht den Bund der Liebe rein und unversehrt beobachtete, noch beigefügt und gesagt[1]): „Die Liebe ist hochherzig, die Liebe

1) Cor. 13, 4.

ist gütig, die Liebe eifert nicht," indem er nämlich lehrte und zeigte, daß nur derjenige die Liebe festhalten könne, welcher hochherzig ist und gütig und fern von Eifersucht und Neid. Ebenso erklärt und sagt er an einer anderen Stelle, wo er mahnt, daß der Mensch, nachdem er einmal mit dem heiligen Geiste erfüllt und durch die himmlische Geburt ein Kind Gottes geworden ist, nur mehr dem Geistigen und Göttlichen nachstreben solle[1]: „Und ich nun, Brüder, konnte zu euch nicht reden wie zu Geistigen, sondern wie zu Fleischlichen, wie zu Kindern in Christus. Mit Milch habe ich euch getränkt, nicht mit Speise. Denn ihr konntet es noch nicht tragen, aber auch jetzt könnet ihr es noch nicht. Denn noch seid ihr fleischlich. Denn wo unter euch Eifersucht ist und Streit und Zwietracht, seid ihr da nicht fleischlich und wandelt nach Menschenweise?"

**14. Da wir in Christus zu neuen Menschen wiedergeboren sind, müssen wir die Laster des alten Menschen ablegen.**

Zertreten muß man, geliebteste Brüder, die fleischlichen Laster und Sünden, und die unheilvollen befleckenden Gelüste des irdischen Leibes kraft geistigen Aufschwungs unter den Füßen halten, damit wir nicht, indem wir uns wiederum zum Wandel des alten Menschen hinwenden, in die Fallstricke des Todes verwickelt werden, wovor der Apostel vorsichtig und heilsam warnt. „Laßt uns daher," sagt er,[2] „Brüder, nicht nach dem Fleische leben. Denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr anfangen zu sterben. Wenn ihr aber durch den Geist die Werke des Fleisches ertödtet, werdet ihr leben. Denn alle, welche durch den Geist Gottes getrieben werden, die sind Kinder Gottes." Sind wir nun Kinder Gottes, haben wir schon angefangen Tempel desselben zu sein, leben wir, nachdem wir den heiligen Geist

1) I. Cor. 3, 1—3. — 2) Röm. 8, 12—14.

empfangen, heilig und geistig, haben wir unsere Augen von der Erde hinweg zum Himmel erhoben, haben wir unser von Gott und Christus erfülltes Herz zum Hohen und Göttlichen emporgerichtet, so laßt uns auch nur mehr thun, was Gottes und Christi würdig ist, wie der Apostel ermuntert und mahnt: „Wenn ihr auferstanden seid," sagt er,[1] „mit Christus, so suchet, was oben ist, wo Christus ist zur Rechten Gottes sitzend; auf das, was oben ist, sinnet, nicht auf das, was auf Erden. Denn gestorben seid ihr, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus erscheint, euer Leben, dann werdet auch ihr mit ihm erscheinen in Herrlichkeit." Die wir nun in der Taufe den fleischlichen Sünden des alten Menschen nach gestorben und begraben sind, die wir kraft himmlischer Wiedergeburt mit Christus auferstanden sind, laßt uns das, was Christi ist, denken und thun, wie derselbe Apostel wiederum lehrt und mahnt, wenn er sagt[2]): „Der erste Mensch vom Lehme der Erde, der zweite Mensch vom Himmel. Wie jener vom Lehme, so auch die vom Lehme, und wie der Himmlische, so auch die Himmlischen. Wie wir getragen haben das Bild dessen, der vom Lehme ist, so laßt uns auch das Bild dessen tragen, der vom Himmel ist." Das himmlische Bild können wir aber nicht tragen, wenn wir nicht in dem, was wir zu sein nun angefangen haben, Aehnlichkeit mit Christus an den Tag legen.

### 15. Die geistige Wiedergeburt muß sich auch in einem entsprechenden Lebenswandel zeigen.

Denn das heißt, geändert haben, was du gewesen warst, und angefangen haben zu sein, was du nicht warst, daß in dir die Geburt aus Gott hervorleuchte, daß die vergöttlichende Zucht (deines Lebens) Gott, dem Vater, gemäß sei,

1) Col. 3, 1—4. — 2) I. Cor. 15, 47—49.

daß in einem ehrenvollen und löblichen Lebenswandel Gott im Menschen zu Tage trete, wie er selber mahnt und lehrt und denjenigen, die ihn verherrlichen, Gegenvergeltung verspricht: „Diejenigen," sagt er,[1] „die mich verherrlichen, werde ich verherrlichen, und wer mich verachtet, wird verachtet werden." Indem uns der Herr und Sohn Gottes zu dieser Verherrlichung bildete und vorbereitete und uns an's Herz legte, Gott dem Vater ähnlich zu werden, sagte er in seinem Evangelium[2]: „Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und hassen deinen Feind. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde und betet für die, welche euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters seid, der im Himmel ist, welcher seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte." Wenn es für Menschen erfreulich und ruhmvoll ist, Kinder zu haben, die ihnen gleichen, und dann die Freude Vater zu sein größer ist, wenn die Nachkommenschaft durch Gleichheit der Gesichtszüge wie abgerissen dem Vater ähnlich ist, um wie viel größer ist die Freude bei Gott dem Vater, wenn Einer geistigerweise so geboren wird, daß in seinem preiswürdigen Thun die göttliche Abkunft sich ausspricht? Welche Palme der Gerechtigkeit, welche Krone, ein Solcher zu sein, von dem Gott nicht sagt[3]): „Söhne habe ich gezeugt und erhöht, sie aber haben mich verachtet?" Möge dich vielmehr Christus beloben und zur Belohnung einladen, sprechend[4]): „Kommet, Gesegnete meines Vaters, nehmet in Empfang das Reich, welches euch bereitet ist vom Ursprung der Welt an."

## 16. Auch zur Zeit des Friedens gibt es Palmen und Kronen zu erringen.

Durch solche Betrachtungen, geliebteste Brüder, muß

1) I. Kön. 2, 30. — 2) Matth. 5, 43—45. — 3) Isai. 1, 2. — 4) Matth. 25, 34.

das Herz gestärkt, durch derartige Uebungen gegen alle Geschosse des Teufels gefestigt werden. In den Händen sei die göttliche Schrift, im Sinne nur Gedanken des Herrn, beständiges Gebet höre gar nie auf, heilbringende Wohlthätigkeit werde beharrlich geübt. Beschäftigen wir uns immerdar mit geistigem Thun, damit der Feind, so oft er herankommt, so oft er einzudringen versucht, ein gegen ihn verschlossenes und gewaffnetes Herz finde. Denn für den Christen gibt es nicht bloß die Eine Krone, welche zur Zeit der Verfolgung erlangt wird. Es hat auch der Frieden seine Kronen, womit wir, aus verschiedenen und mannigfaltigen Kämpfen siegreich hervorgegangen, nach der Niederlage und Bezwingung des Gegners gekrönt werden. Die Wollust bezwungen zu haben, ist die Palme der Enthaltsamkeit. Wider Zorn, wider Rachsucht gekämpft zu haben, ist die Krone der Geduld. Es ist Triumph über die Habsucht, das Geld zu verachten. Die Auszeichnung des Glaubens ist es, im Vertrauen auf das Zukünftige die Widerwärtigkeiten der Welt zu tragen. Und wer im Glücke nicht stolz ist, erlangt von der Demuth Ruhm. Und wer mit bereitwilliger Barmherzigkeit die Armen unterstützt, wird zur Wiedervergeltung himmlischer Schätze habhaft. Und wer Eifersucht nicht kennt, und wer in Einmüthigkeit und Sanftmuth seine Brüder liebt, wird mit der Belohnung der Liebe und des Friedens verherrlicht. In dieser Rennbahn der Tugenden laufen wir täglich, zu diesen Palmen und Kronen der Gerechtigkeit gelangen wir ohne eine Unterbrechung der Zeit.

### 17. Um zu diesen Palmen und Kronen zu gelangen, muß das Gift des Hasses aus dem Herzen ausgespieen werden.

Damit auch du zu diesen gelangen könnest, der du von Eifersucht und Neid besessen gewesen, so wirf all jene Bosheit ab, von der du früher festgehalten worden, werde umgestaltet und wandle mit heilsamen Tritten den Weg des ewigen Lebens. Reiß aus deinem Herzen die Dornen und

Disteln heraus, damit dich der Same des Herrn durch ergiebige Frucht bereichere, damit die Gottes- und Geistessaat zur Fülle einer reichlichen Ernte sich auswachse. Speie aus das Gift der Gehässigkeit, gib von dir die Galle der Zwietracht, rein werde der Sinn, den Schlangenneid angesteckt hatte, alle Bitterkeit, welche sich inwendig angesetzt, werde durch die Süßigkeit Christi gemildert. Wenn du vom Sakramente des Kreuzes Speise nimmst und Trank,[1]) so möge das Holz, welches bei Merrha in seinem Vorbilde den süßen Geschmack bewirkte,[2]) in seiner Wahrheit bei dir zur Sänftigung eines heilbedürftigen Herzens beitragen, und du wirst sonder Mühe ein Heilmittel zur Herstellung eines gedeihlichen Zustandes haben.[3]) Woher du verwundet worden, von da laß dich heilen.[4]) Liebe diejenigen, die du vorher gehaßt, sei jenen zugethan, welche du mit ungerechter Mißgunst beneidetest. Den Guten ahme nach, wenn du ihnen nachfolgen kannst. Kannst du ihnen nicht nachfolgen, so freue dich wenigstens und beglückwünsche sie, daß sie besser sind (als du.) Mache dich dadurch, daß du dich in Liebe mit ihnen vereinigest, zu ihren Genossen, tritt mit ihnen durch die Gemeinschaft der Zuneigung und durch das Band der Brüderlichkeit in Verbindung. Es werden dir deine Sünden verziehen, wenn du selber verzeihst; es werden deine Opfer angenommen werden, wenn du friedfertigen Sinnes zu Gott

---

1) Das heißt: Wenn du bei der nachbildlichen Feier des Kreuzopfers Christi das Fleisch und Blut des Herrn empfängst rc.

2) Der Brunnen Mara in der Wüste Sur, zu welchem das israelitische Volk wenige Tage nach der Ueberschreitung des rothen Meeres gelangte, hatte ungenießbares, bitteres, salziges Wasser, welches von Moses durch das Hineinwerfen eines ihm von Gott gezeigten Holzes trinkbar gemacht wurde. S. II. Mos. 16, 22—25. Cyprian erblickt in diesem ein Vorbild des Kreuzholzes Christi.

3) Der würdige Empfang der heil. Eucharistie ist das leicht zugängliche Mittel, um die Gesundheit der Seele zu gewinnen.

4) Durch den Genuß der verbotenen Frucht vom Baume der Erkenntniß haben wir die Wunde erhalten; vom Holze des Kreuzes, resp. von der Nachfeier des Kreuzopfers kommt die Heilung.

kommst. Deine Gefühle und Handlungen werden von Gott gelenkt werden, wenn du an das denkst, was göttlich und gerecht ist, wie geschrieben steht[1]): „Das Herz des Mannes denke an Gerechtes, damit von Gott seine Schritte gelenkt werden."

## 18. Im Gedanken an die himmlische Seligkeit sollen wir Neid und Eifersucht unterdrücken.

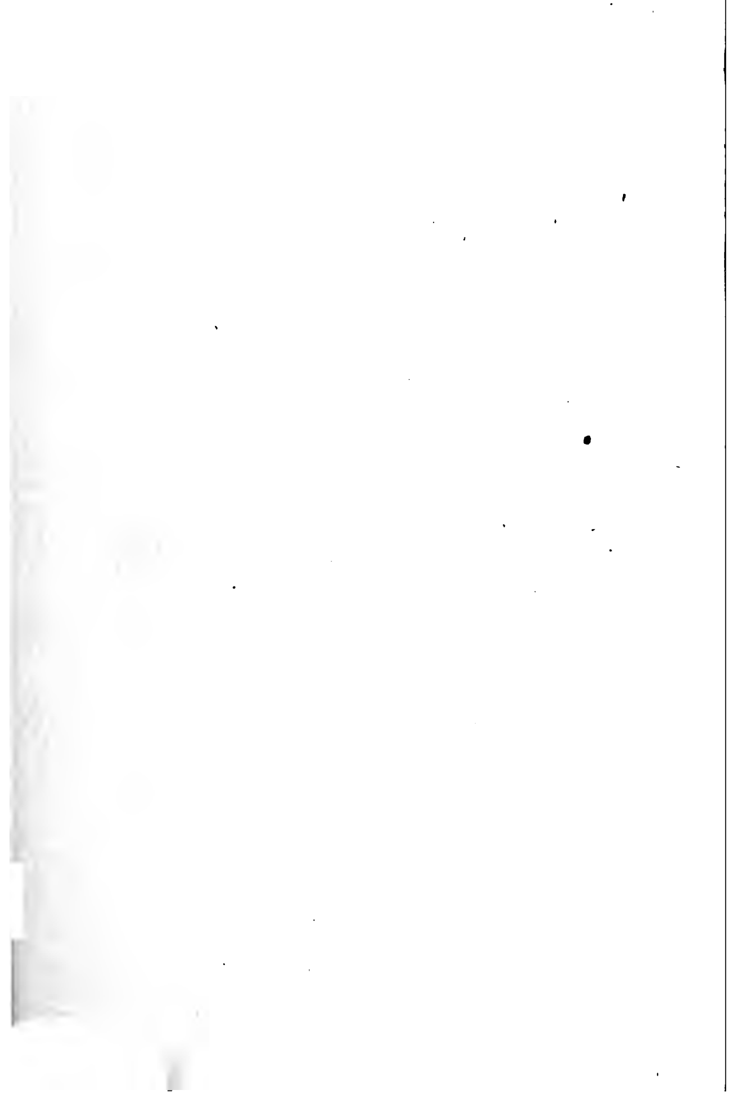
Du hast aber Vieles, an was du denken sollst. An das Paradies denke, in welches Kain nicht eingeht,[2]) welcher aus Eifersucht seinen Bruder erschlug. Denke an das himmlische Reich, zu welchem der Herr nur die, welche Eines Herzens und Sinnes sind, zuläßt. Denke, daß nur die allein Kinder Gottes genannt werden können, die friedfertig sind, die geeint durch die himmlische Geburt und das göttliche Gesetz der Aehnlichkeit Gottes, des Vaters, und Christi entsprechen. Denke, daß wir uns unter den Augen Gottes befinden, welcher selber zuschaut und richtet, wie wir auf der Bahn unsers Wandels und Lebens laufen, daß wir es erst dann dahin bringen können, daß es uns glückt ihn zu schauen, wenn wir ihn, der jetzt auf uns schaut, durch unsere Handlungen erfreuen, wenn wir uns seiner Gnade und Nachsicht würdig beweisen, wenn wir, die wir ihm in seinem Reiche immerdar gefallen wollen, in dieser Welt ihm vorher gefallen.

1) Sprüch. 16, 1.
2) Die meisten Codices haben: nicht wiederkehrt.



# XI.

# Ueber die Nichtigkeit der Götzen.



# Einleitung.

Die Abhandlung „Von der Nichtigkeit der Götzen,“ auch mit der Aufschrift, „daß die Götzen keine Götter sind,“ reiht sich nicht bloß nach der Zeit ihrer Abfassung zunächst der Schrift „An Donatus“ an, sondern ist mit dieser auch nach Inhalt und Zweck verwandt.[1] Während nämlich Cyprian in der letzteren den hohen Vorzug des Christenthums vor dem Heidenthume an der erhebenden und beseligenden Wirkung des Christenthums auf die Sitten und das Gemüth der Menschen nachgewiesen hatte, zeigt er in der gegenwärtigen Abhandlung die Verwerflichkeit des Heidenthums und die Erhabenheit des Christenthums durch Gegenüberstellung der beiderseitigen hauptsächlichsten Lehrpunkte, so daß also die beiden Aufsätze einander ergänzen und zusammen ein Ganzes bilden, womit Cyprian den frühern heidnischen Religionsgenossen gegenüber seinen Uebertritt

1) Daß sie hier an den Schluß der Abhandlungen gestellt ist, kommt davon her, daß sie erst nachträglich noch für die Aufnahme in die Sammlung bestimmt wurde.

zum Christenthum rechtfertigt und dieses als die wahre Religion anpreist. Uebrigens ist die gegenwärtige Schrift mehr eine Compilation als ein selbstständiges Werk, indem die beiden ersten Theile dem „Octavius“ des M. Felix, der 3. Theil Tertullians „Apologetikum“ entnommen sind. Es handelte sich eben für Cyprian um eine der augenblicklichen Lage entsprechende Vertheidigung, wozu er die Waffen beliebig herholen konnte. Darum benützte er, was er gerade für seine Zwecke Brauchbares vorfand.

Im 1. Theile behauptet Cyprian zuerst, die Götter seien nichts Anderes als bloße, nach ihrem Tode göttlich verehrte Menschen, weist dieß durch zahlreiche Beispiele im Einzelnen nach und bekräftigt es durch einen Brief Alexanders des Großen an seine Mutter Olympias (Kap. 1—3). Darum darf man auch nicht glauben, die Römer hätten ihre Macht den von ihnen verehrten Göttern zu verdanken, die so ohnmächtig sind wie die Götter der andern von den römischen Waffen besiegten Nationen, sondern die Weltherrschaft ist nun nach der von Gott bestimmten Reihenfolge an die Römer gekommen. Die Augurien und Auspicien haben dazu Nichts beigetragen. Denn diese sind eitel Blend- und Gaukelwerke der Dämonen, welche auch sonst noch zum Schaden der Menschen vielfaches Unwesen treiben, aber den Beschwörungen der Christen weichen müssen (Kap. 4—7).

Der 2. Theil legt die Einheit Gottes dar, welche schon aus irdischen Analogien nachweisbar ist, die Unerforschlichkeit, Geistigkeit und Allgegenwart Gottes, und zeigt, wie der christliche Gottesbegriff der menschlichen Seele schon von Natur inhärirt (Kap. 8 u. 9).

Im 3. Theile geschieht zuerst Erwähnung der Auserwählung des jüdischen Volkes und seiner späteren Verwerfung (Kap. 10). Dann ist die Rede von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, von der Verblendung der Juden, die ihn trotz seiner Wunderthaten nicht als Messias anerkennen wollten, sondern verfolgten und von Pontius Pilatus seine Kreuzigung forderten, von seinem Leiden und Sterben, seiner

Auferstehung, Himmelfahrt und dereinstigen Wiederkunft zum Weltgerichte. Nachdem noch die Standhaftigkeit der Apostel, womit sie um des Evangeliums willen alle Leiden ertrugen, gerühmt worden, schließt dieser Aufsatz mit dem Hinweis auf die den Nachfolgern Christi verheißene Seligkeit (Kap. 11—15).



## 1. Die Götter sind Nichts als alte Könige, denen man nach ihrem Tode göttliche Ehren erwies.

Daß das keine Götter seien, welche das Volk als solche verehrt, ist aus Folgendem ersichtlich. Vor Zeiten gab es Könige, welche wegen des Andenkens, das ihrer Regierung gewidmet wurde, bei den Ihrigen später auch nach ihrem Tode noch verehrt wurden. Darum wurden ihnen Tempel errichtet, darum wurden, um die Gesichtszüge der Verstorbenen im Bilde festzuhalten, Abbildungen gemacht, brachte man Opfer dar und feierte ehrfurchtsvoll die Festtage, die ihnen zu Ehren eingesetzt worden. So wurde für die Nachkommen zum Gottesdienste, was die Vorfahren als Trostmittel gebraucht hatten. Laßt uns nun auch sehen, ob sich dieses bei den Einzelnen auch wirklich so verhält.

## 2. Beispiele solcher vergötterten Menschen.

Melikertes und Leukothea stürzen sich in das Meer und werden nachher Meergottheiten.[1]) Die Kastoren sterben für

1) Melikertes war der zweite Sohn der Ino, mit welchem sich diese, nachdem ihr wahnsinnig gewordener Gemahl Athamas ihren ersten Sohn Learchus getödtet hatte, in's Meer stürzte, worauf sie beide als Meergottheiten verehrt wurden, und zwar Ino unter dem Namen Leukothea, Melikertes als Palämon bei den Griechen, bei den Römern als Portunus.

einander, um zu leben.[1]) Aeskulap wird, um sich zum Gotte zu erheben, vom Blitze getroffen.[2]) Herkules wird, um den Menschen auszuziehen, von ötäischem Feuer verzehrt.[3]) Apollo weidete dem Admetus die Schafe.[4]) Dem Laomedon stellte Neptun die Mauern her, doch erhielt der unglückselige Baumeister keinen Lohn für sein Werk.[5]) Die Höhle des Jupiter ist auf Creta zu sehen, und sein Grabmal wird dort gezeigt, und es ist klar, daß von ihm Saturnus vertrieben wurde. Von dessen Zufluchtsorte erhielt hierauf Latium seinen Namen.[6]) Er lehrte zuerst in Italien die Buchstabenschrift und die Kunst, Münzen zu prägen. Daher spricht man von einer Schatzkammer des Saturnus. Er war auch ein Pfleger der

---

1) Kastor und Pollux waren Söhne der Leda, jener von Tyndareus, dieser von Zeus erzeugt. In dem Kampfe, welcher sich erhob, als sie den beiden Brüdern Idas und Lynkeus deren Bräute geraubt hatten, wurde der sterbliche Kastor von Idas erschlagen. Aus Liebe zu ihm bat nun der unsterbliche Pollux seinen Vater Zeus, er möge auch ihn sterben lassen. Da ließ ihm dieser die Wahl, entweder ewig bei ihm im Olymp zu wohnen, oder zugleich mit dem Bruder einen Tag im Olymp und den andern im Hades zuzubringen. Pollux wählte das Letztere.

2) Aeskulap wurde, weil er durch seine Heilkunde eine Menge Menschen vom Tode errettete und sogar Verstorbene wieder in's Leben rief, von Zeus durch einen Blitzstrahl getödtet, damit durch ihn die Ordnung der Welt nicht weiter gestört wurde.

3) Um den Qualen zu entgehen, welche ihm das mit dem giftigen Blute des Kentauren Nessus getränkte Gewand verursachte, verbrannte sich Herkules auf dem Berge Oeta, worauf er von seinem Vater Zeus in den Olymp aufgenommen wurde.

4) Weil Apollo aus Schmerz über den Tod seines Sohnes Aeskulap die Cyklopen, welche dem Zeus die Blitze geschmiedet hatten, vernichtete, so mußte er zur Strafe dafür eine Zeit lang auf die Erde heruntersteigen. Während dessen weidete er die Heerden seines Lieblings, des Königs Admetus, und mehrte sie durch Fruchtbarkeit.

5) Neptun hatte mit Apollo dem Könige Laomedon die Mauern von Troja erbaut. Da ihm der König den versprochenen Lohn verweigerte, so bedrängte er ihn und die Stadt auf alle Weise.

6) Cyprian leitet den Namen Latium von latebra her.

Landwirthschaft. Daher wird er mit einer Sichel abgebildet. Ihn hatte nach seiner Vertreibung Janus gastfreundlich aufgenommen, nach dessen Namen das Janiculum benannt und der Monat Januar geheißen ist. Er selber wird mit einem Doppelgesichte dargestellt, weil er, in der Mitte befindlich, zugleich auf das beginnende und auf das scheidende Jahr zu schauen scheint. Die Mauren aber verehren ganz offen ihre Könige, ohne diesen Namen mit irgend einem Schleier zu bedecken.[1])

### 3. Verschiedene Völker haben verschiedene Götter, weil eben jedes Volk seine Vorfahren als Götter verehrt.

Darum ist auch nach den Völkern und den einzelnen Provinzen die Götterreligion mannigfach verschieden, indem nicht Ein Gott von Allen verehrt, sondern der einem Jeden eigenthümliche Kultus seiner Vorfahren gepflegt wird. Daß dem so sei, berichtete Alexander der Große in einem vortrefflichen Schreiben seiner Mutter, (indem er ihr mittheilte,) es sei ihm aus Furcht vor seiner Macht von einem Priester in Betreff der Göttermenschen das Geheimniß verrathen worden, daß das Andenken an die Vorfahren und Könige aufbewahrt worden sei. Daher hat sich die hergebrachte Weise der Verehrung und des Opferns festgesetzt.

Wenn aber ehedem Götter geboren worden sind, warum werden sie nicht auch heutzutage geboren? Es müßte nur etwa Jupiter gealtert haben oder der Juno die Fruchtbarkeit geschwunden sein?

### 4. Die Götter vermögen Nichts zum Schutze der Ihrigen.

Warum aber glaubst du, daß die Götter zum Schutze

1) D. h. die Mauren erweisen ihren Königen als solchen göttliche Ehre, ohne sich die Mühe zu nehmen, dieselben vorerst zu überirdischen Wesen zu verklären.

der Römer Macht besitzen, da du doch siehst, daß sie gegen deren Waffen zum Schutze der Ihrigen Nichts vermochten? Wir kennen ja die heimischen Götter der Römer. Dahin gehört Romulus, welcher durch den falschen Schwur des Prokulus zum Gott gemacht wurde,[1]) und Pikus[2]) und Tiberinus[3]) und Pilumnus[4]) und Consus,[5]) welchen Gott des Truges Romulus als Gott der Rathschläge verehrt wissen wollte, nachdem ihm durch Treubruch der Raub der Sabinerinen gelungen war. Auch eine Göttin Cloacina[6]) erfand und verehrte Tatius,[7]) den Schrecken und das Entsetzen Hostilius.[8]) Bald wurde auch, ich weiß nicht von wem, das

---

1) Um bei dem römischen Volke den Verdacht abzulenken, Romulus sei von dem Senate ermordet worden, mußte der Senator Julius Prokulus verkünden, Romulus sei ihm erschienen und habe ihm befohlen, dem römischen Volke zu verkünden, daß es ihn als Gott Quirinus verehren solle.

2) Pikus, als Gott der Weissagung verehrt, ein Sohn des Saturnus und Gemahl der Canens, war der erste König in Latium. Von Circe wurde er, weil er ihre Liebe verschmähte, in einen Specht verwandelt.

3) Tiberinus, König von Alba, ertrank in dem nach ihm benannten Tiber und wurde sodann als Gott dieses Flusses verehrt.

4) Pilumnus wurde mit einer Keule (pilum) abgebildet, weil er damit das Getreide zermalmen lehrte und die Wohnungen der Neugebornen beschützte.

5) Konsus, ein Gott der Unterwelt. Romulus ließ das Gerücht verbreiten, er habe den Altar eines unbekannten Gottes, unter der Erde verborgen, aufgefunden. Zu Ehren desselben veranstaltete er feierliche Spiele, wozu er die Nachbarn einlud und dann deren Töchter raubte.

6) Cloacina (Cluauna), die Reinigende, ein Beiname der Venus, weil ihre Bildnisse an dem Orte standen, wo die Römer und Sabiner in dem Kriege, welcher wegen des Raubes der Sabinerinen entstanden war, die Waffen niederlegten und sich mit Myrtenzweigen reinigten.

7) Titus Tatius, König der Sabiner, regierte nach dem Friedensschlusse mit den Römern gemeinschaftlich mit Romulus.

8) Als Tullus Hostilius, der dritte König der Römer, mit den Städten Fidenä und Veji im Kriege begriffen war und dabei

Fieber[1]) vergöttert und die Buhlerinen Akka[2]) und Flora.[3]) Dieß[4]) sind die römischen Götter. Aber der thracische Mars und der kretensische Jupiter und die argivische oder samische oder punische Juno und die taurische Diana und die idäische Göttermutter und die ägyptischen Ungeheuer, nicht Gottheiten — diese würden fürwahr, wenn sie irgend eine Macht gehabt hätten, ihre und der Ihrigen Reiche erhalten haben. Und allerdings gibt es bei den Römern auch besiegte Hausgötter, welche der flüchtige Aeneas mitbrachte. Es gibt auch eine kahle Venus, deren Kahlheit hier noch viel schmählicher ist, als bei Homer ihre Verwundung.

---

die Albaner unter Mettius Fufetius ihn treulos verließen, wurden die Römer von Schrecken und Entsetzen ergriffen, weßhalb der König dem Pavor und Pallor einen Tempel gelobte.

1) Febris, die Fiebergottheit, wurde verehrt, um diese Krankheit abzuwenden.

2) Akka Larentia wurde von den Einen für die Gattin des Hirten Faustulus erklärt, die den Romulus und Remus auferzog, während Andere behaupteten, sie sei eine reiche Buhldirne gewesen, welche ihr Vermögen dem römischen Volke vererbte.

3) Wegen der Ausgelassenheiten, womit das Fest der Frühlingsgöttin Flora gefeiert wurde, entstand die Sage, Flora sei eine Buhlerin gewesen, welche das römische Volk zum Erben ihres großen Vermögens eingesetzt und eine gewisse Summe zur Abhaltung der nach ihr Floralien genannten Spiele angewiesen habe.

4) Hier findet sich in einigen Handschriften noch Folgendes eingeschoben: Bisweilen aber werden Götternamen bei den Römern erdichtet, so daß es bei ihnen einen Gott Viduus gibt, welcher den Leib der Seele beraubt und als ein Todten- und Leichengott nicht innerhalb der Mauern belassen, sondern außerhalb aufgestellt und darum, weil aus der Stadt verwiesen, durch die römische Religion vielmehr verdammt als verehrt wird. Es gibt auch einen Skansus, nach den Treppen so benannt, und einen Forkulus nach den Thüren und nach den Schwellen einen Limentinus und eine Cardea nach den Thürangeln und nach der Verwaisung eine Orbona.

### 5. Nicht seinen Göttern verdankt Rom die Weltherrschaft, sondern es besitzt diese nach der vom Schicksal bestimmten Reihenfolge.

Die Herrschaft aber fällt nicht dem Verdienste zu, sondern ist von dem Schicksalswechsel abhängig. So hatten früher die Assyrier und Meder und Perser die Obermacht, und auch die Griechen und Aegyptier haben, wie wir wissen, geherrscht. So kam nach dem Wechsel der herrschenden Mächte auch für die Römer wie für die Uebrigen die Zeit der Oberherrschaft. Wenn man aber auf den Ursprung zurückgeht, muß man sich schämen. Ein Volk schaart sich aus Verbrechern und Missethätern zusammen und gewinnt nach der Errichtung einer Freistätte durch die Straflosigkeit der Verbrechen an Anzahl. Nun wird, damit der König selber den Vorrang im Verbrechen habe, Romulus ein Brudermörder, und um Ehen zu Stande zu bringen, beginnt er, was Sache der Eintracht ist, mit Zwietracht. Man raubt, wüthet, übt Trug, um die Einwohnerzahl der Stadt zu vermehren. Hochzeit ist für sie der Bruch des Gastrechts und grausamer Krieg mit den Schwiegervätern. Die höchste Stufe der römischen Ehrenstellen ist das Consulat. Aber ebenso, wie das Reich, sehen wir auch das Consulat beginnen. Brutus tödtet seine Söhne,[1]) damit durch den der Frevelthat gespendeten Beifall die (neue) Würde (des Consulats) an Beliebtheit gewinne. Das römische Reich ist also nicht durch Heilighaltung der Religion und nicht durch die Auspicien oder Augurien großgewachsen, sondern es hat seine bis zu einer bestimmten Grenze ihm gewährte Zeit (der Weltherrschaft). Denn auch Regulus beachtete die Auspicien, und

1) Brutus verurtheilte selber seine beiden Söhne, weil sie an der Verschwörung zur Wiedereinsetzung des vertriebenen Königs Tarquinius Superbus Theil genommen hatten, zum Tode und sah ihrer Hinrichtung zu.

wurde gefangen und besiegt; und Mancinus hielt sich an die Religion und wurde unter das Joch geschickt.[1]) Paulus hatte gefrässige Hühner,[2]) und wurde doch bei Kannä geschlagen. Cajus Cäsar achtete nicht auf die Augurien und Auspicien, welche ihn zurückhielten vor Wintersanbruch nach Afrika zu segeln; um so leichter schiffte er hinüber und siegte.[3])

## 6. Bei den Augurien und Auspicien sind die Dämonen wirksam.

Von all dem ist aber der richtige Sachverhalt der, daß sich das thörichte und blindgläubige Volk täuschen und betrügen und durch die Wahrheit verhüllende Gaukelwerke hintergehen läßt. Es gibt unreine und umherschwärmende Geister; diese hören, nachdem sie in irdische Laster versunken und der himmlischen Erhabenheit durch irdische Befleckung verlustig gegangen sind, nicht auf, als selber dem Verderben verfallen, auch Andere in's Verderben zu stürzen, und, als selber verrucht geworden, auch Andern den Irrthum der Verruchtheit einzuflößen. Diese kennen auch die Dichter als Dämonen, und Sokrates rühmte sich, daß er durch einen Dämon belehrt und geleitet werde; und die Magier haben von ihnen die Macht zu verderblichen oder possenhaften Dingen. Es versichert jedoch der vorzüglichste von ihnen, Hostanes, daß der wahre Gott unter keiner Gestalt geschaut werden könne, und sagt, daß die wahren Engel an dessen Throne stehen. Hierin stimmt in gleicher Weise auch Plato überein und nennt, indem er nur Einen Gott annimmt, die Uebrigen

---

1) Wahrscheinlich ist der Consul Mancinus gemeint, welcher 137 v. Chr. den Numantinern wegen des mit ihnen abgeschlossenen schimpflichen Friedens, den der Senat nicht anerkannte, ausgeliefert wurde.

2) Es galt als gute Vorbedeutung, wenn die Hühner fraßen.

3) In der Schlacht von Thapsus 46 v. Chr., nach welcher sich Cato entleibte.

Engel und Dämonen. Auch Hermes Trismegistus [1]) spricht von Einem Gotte und bekennt, daß derselbe unbegreiflich und unerfaßbar sei.

### 7. Weitere Wirkungen der Dämonen, welche den Christen gegenüber nicht Stand zu halten vermögen.

Diese Geister nun sind unter den geweihten Statuen und Bildern verborgen, sie begeistern mit ihrem Anhauche die Brust der Seher, beleben die Fibern der Eingeweide, leiten den Flug der Vögel, lenken die Loose, bewirken die Orakelsprüche, hüllen das Falsche immer in Wahres ein, — denn sie werden sowohl betrogen als sie betrügen, — verwirren das Leben, beunruhigen den Schlaf, sich heimlich in die Leiber schleichend beängstigen diese Geister auch die Seele, verrenken die Glieder, brechen die Gesundheit, verursachen Krankheiten, um zu ihrer Verehrung zu zwingen, auf daß sie geheilt zu haben scheinen, wenn sie, durch den Qualm der Altäre und die verbrannten Opferthiere gemästet, frei lassen, was sie verstrickt hatten. Das ist die Heilung, die von ihnen kommt: die schädliche Einwirkung hört bei ihren Verehrern auf. Auch haben sie kein anderes Bestreben, als von Gott die Menschen abwendig zu machen und von der Erkenntniß der wahren Religion hinweg zu ihrem Aberglauben hinzulenken und sich, da sie selber der Pein unterliegen, als Genossen ihrer Pein diejenigen zu erwerben, welche sie durch Verblendung zu Theilnehmern ihres Verbrechens machen. Doch, beim wahren Gotte beschworen, weichen sie uns sogleich und gestehen ein und werden gezwungen, die in Besitz genommenen Leiber zu verlassen. Du kannst sehen, wie sie auf unser Wort und Gebet [2]) hin mit den Geißeln ver=

1) Hermes Trismegistus soll in alten Zeiten bei den Aegyptiern ein Gesetzgeber gewesen sein. Von ihm rühren die sogen. Hermetischen, hl. Ueberlieferungen enthaltende Bücher her.

2) Statt oratione hat eine andere Lesart operatione, was bei Cyprian das ganze gottgefällige Thun des Christen, besonders aber die Werke der Barmherzigkeit bezeichnet.

borgener (göttlicher) Majestät geschlagen, mit Feuer gebrannt, durch das Anwachsen der immer ärger werdenden Pein gefoltert werden, wie sie heulen, seufzen, bitten, wie sie eingestehen, woher sie kommen und wann sie weichen werden, sogar in Gegenwart ihr Verehrer; und sie fahren entweder sogleich aus oder verschwinden nach und nach, je nachdem der Glaube des Leidenden mitwirkt oder die Gnade des Heilenden wirksam ist. Darum treiben sie das Volk zum Hasse unseres Namens, so daß uns die Menschen eher zu hassen anfangen als zu kennen, damit sie uns nicht, wenn sie uns kennen gelernt, entweder nachahmen können oder nicht verdammen können.

## 8. Es kann nur Ein Gott sein.

Es ist also nur Ein Gott, der Herr über Alles. Denn dieß erhabene Wesen kann keinen Genossen haben, da es allein alle Macht besitzt. Zur (Darstellung der) göttlichen Herrschaft wollen wir von der Erde ein Beispiel entlehnen. Wann hat jemals eine gemeinschaftliche Herrschaft entweder mit Treue angefangen oder ohne Blut aufgehört? So entzweite sich das thebanische Brüderpaar, und währte, da die Flammen des Holzstoßes sich spalteten, die Zwietracht auch im Tode noch fort. [1]) Und die römischen Zwillinge hatten nicht Platz in Einem Reiche, sie, welche doch in dem Einen Aufenthaltsorte des Mutterschooßes Platz gehabt hatten. Pompejus und Cäsar waren verschwägert, [2]) und doch hielt zwischen ihnen das Band der Verwandtschaft nicht bei dem Wettstreit um die Gewalt. Wundere dich auch hierüber bei einem Men-

---

1) Als die beiden Söhne des Oedipus, Eteokles und Polynikes, im Zweikampfe sich gegenseitig getödtet hatten und nun zum Verbrennen auf Einen Scheiterhaufen gelegt worden, da spaltete sich beim Entzünden die Flamme in zwei Spitzen.

2) Pompejus hatte sich mit Julia, der Tochter Cäsars, vermählt.

schen nicht, da hierin die ganze Natur übereinstimmt. Eine Königin haben die Bienen, und Ein Führer ist bei den Schaafen, und bei den Viehherden Ein Leiter. Noch um viel mehr ist nur Ein Leiter der Welt, welcher Alles, was da ist, durch sein Wort befiehlt, durch seine Weisheit besorgt, durch seine Macht vollführt.

## 9. Unermeßlichkeit und Unbegreiflichkeit Gottes.

Dieser kann nicht gesehen werden, er ist zu hell dafür, nicht ermessen werden, er ist zu rein dafür, nicht erfaßt werden, er ist über alle Sinne erhaben. Und darum erfassen wir ihn dann in würdiger Weise als Gott, wenn wir ihn den Unerfaßlichen nennen. Was für einen Tempel aber könnte Gott haben, dessen Tempel die ganze Welt ist?[1]) Und während der Mensch in keinem so beschränkten Raume sich aufhält, sollte ich in Ein winziges Häuschen die Kraft so großer Majestät einschließen? In unserem Herzen muß er geweiht, in unserer Brust muß er geheiligt werden. Und suche keinen Namen für Gott: „Gott" ist sein Name. Dort sind Benennungen nothwendig, wo es gilt, durch die charakteristischen Kennzeichen der Namen eine Vielheit zu sondern. Gott, welcher einzig ist, gehört das Wort „Gott" ganz. Also Einer ist er und überall ist er ausgegossen. Auch das Volk bekennt in angebornem Drange (Einen) Gott bei vielen Gelegenheiten, wenn sich Herz und Seele ihres Schöpfers und Herrn erinnern. Wir hören häufig die Aeußerungen „o Gott", und „Gott sieht es", und „Gott empfehle ich es", und „Gott möge es dir vergelten", und „was Gott will", und „wenn es Gott gibt." Was ist es nun aber für ein Uebermaß des

1) Cyprian eifert gegen die Götzendiener, welche glaubten, die Götter hätten in den Tempeln ganz eigentlich ihre Wohnung. Die christlichen Tempel aber sind nicht Wohnstätten Gottes, als ob sie dessen Sein an anderen Orten ausschließen würden, sondern sind Orte besonderer Gottesverehrung und besonderen Gottesdienstes.

Verbrechens, den nicht anerkennen zu wollen, über den man nicht in Unkenntniß sein kann!

## 10. Durch ihre Sünden verloren die Juden, die sich Gott zuerst auserwählt, die göttliche Gnade wieder.

Daß aber Christus ist, und wie uns durch ihn das Heil gekommen ist, damit hat es folgende Art und Bewandtniß. Zuerst standen die Juden bei Gott in Gnaden. So gerecht waren sie ehedem, so sehr gehorchten ihre Vorfahren der Religion. Daher gelangte auch ihr Reich zu großer Blüthe, und ihre Nation wuchs an Bevölkerung. Als sie aber in der Folge nachlässig und zuchtlos und übermüthig und auf die Väter sich verlassend und aufgeblasen geworden waren, da verloren sie, weil sie die göttlichen Gebote mißachteten, die ihnen verliehene Gnade. Wie ruchlos aber ihr Leben gewesen, und welch' große Schuld durch Schändung der Religion sie sich zugezogen, das bezeugen auch sie selber, die, wenn sie auch mit Worten schweigen, doch durch den Ausgang (den es mit ihnen genommen) reden. Zerstreut und unstät irren sie umher, aus dem eigenen Lande und Boden flüchtig werden sie in fremden Reichen umhergetrieben.

## 11. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes.

Gott hatte es aber auch vorausgesagt, daß er beim Abschlusse der Zeitlichkeit und beim Herannahen des Weltendes aus allen Nationen und Völkern und Gegenden sich viel getreuere und gehorsamere Verehrer auswählen werde, die von der göttlichen Gnade die Barmherzigkeit erlangen sollten, welche die Juden erhalten, aber durch Mißachtung der Religion wieder verloren hatten. Als Herr und Meister dieser Gnade und Unterweisung nun wird das Wort und der Sohn Gottes gesendet, welcher schon vorher von allen Propheten als Erleuchter und Lehrer des Menschengeschlechts verkündigt wurde. Er ist die Kraft Gottes, Er die Vernunft, Er seine Weisheit und Herrlichkeit. Er

läßt sich in die Jungfrau herab, in Fleisch kleidet sich der heilige Geist,[1]) Gott vermischt sich mit dem Menschen. Er ist unser Gott, Er ist Christus, welcher als Mittler zwischen Zweien den Menschen anzog, um ihn zum Vater zu führen. Was der Mensch ist, wollte Christus sein, damit auch der Mensch sein kann, was Christus ist.

### 12. Die Juden erkannten die erste Ankunft Christi nicht, weil sie zur Strafe für ihre Sünden mit Blindheit geschlagen waren.

Es wußten auch die Juden, daß Christus kommen würde. Denn dieser wurde ihnen fortwährend durch die Mahnungen der Propheten angekündigt. Während aber auf eine doppelte Ankunft desselben hingewiesen worden war, die eine, welche ihn in dem Thun und Bilde des Menschen zeigen, die andere, welche ihn als Gott offenbaren sollte, so glauben sie doch, da sie die erste Ankunft, weil sie im Leiden verborgen vorausging, nicht erkannten, nur an die Eine, wo er in Macht offenbar sein wird. Daß aber dieses das Volk der Juden nicht zu erkennen vermochte, daran waren ihre Sünden Schuld. So sehr waren sie mit Blindheit des Verstandes und der Einsicht geschlagen, daß sie, die des Lebens unwürdig waren, das Leben vor Augen hatten und es nicht sahen.

### 13. Christus von den Juden dem Pilatus zur Kreuzigung übergeben.

Als daher Christus Jesus gemäß der Voraussagungen der Propheten durch sein Wort und auf das Geheiß seiner Rede hin die Dämonen aus den Menschen austrieb, Gicht-

1) „Der heilige Geist“ ist hier nicht als die dritte Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit zu fassen, sondern es ist darunter die göttliche Natur des Heilandes gemeint, das Wort Gottes, welches Fleisch annimmt.

brüchige heilte, Aussätzige reinigte, Blinde sehen und Lahme gehen machte, Todte wieder in's Leben rief, die Elemente zur Unterwürfigkeit, die Winde zum Dienen, die Meere zum Gehorsam, die Unterwelt zum Weichen zwang, da hielten ihn die Juden, welche ihn nach der Niedrigkeit des Fleisches und Leibes für einen bloßen Menschen angesehen hatten, nach dem Umfange seiner Macht für einen Zauberer. Ihn verfolgten ihre Lehrer und Vornehmen, die nämlich, weil er sie durch seine Lehre und Weisheit zu Schanden gemacht, zornentbrannt und wuthgereizt waren, und übergaben ihn zuletzt gefangen dem Pontius Pilatus, welcher damals römischer Statthalter von Syrien war, und forderten seine Kreuzigung und seinen Tod mit stürmischem und unablässigem Geschrei.

## 14. Leiden, Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft Christi. Verkündigung des Evangeliums durch die Apostel.

Daß sie dieses thun würden, hatte sowohl er selber vorausgesagt, als auch hatte das Zeugniß aller Propheten zum Voraus dahin gelautet, daß er leiden müsse, nicht um den Tod zu fühlen, sondern um zu siegen, daß er aber, wenn er gelitten hätte, wiederum in den Himmel zurückkehren werde, um die Kraft seiner göttlichen Majestät zu zeigen. Diese Versicherungen nun erfüllte der Verlauf der Dinge. Denn er gab am Kreuze, dem Amte des Henkers zuvorkommend, freiwillig den Geist auf und erstand am dritten Tage aus eigener Macht wieder von den Todten. Er zeigte sich seinen Jüngern so, wie er gewesen war, gab sich ihren Augen zu erkennen, indem er in ihrer Versammlung auch mit seiner greifbaren Körpersubstanz erschien, und verweilte ungefähr 40 Tage (noch auf Erden), damit sie von ihm in den Lebensvorschriften unterrichtet werden könnten und lernen möchten, was sie lehren sollten. Dann wurde er in einer leuchtenden Wolke zum Himmel erhoben, um den Menschen, welchen er geliebt, welchen er angenommen, welchen er von dem Tode errettet hatte, siegreich dem Vater zur Seite zu stellen und

dereinstens vom Himmel zur Bestrafung des Teufels und zum Gerichte über das Menschengeschlecht mit der Hoheit des Rächers und der Macht des Richters wieder zu kommen. Die Jünger aber gaben, auf die Mahnung des göttlichen Lehrmeisters hin durch die Welt zerstreut, die Vorschriften zur Erlangung des Heils, führten von dem Irrpfade der Finsterniß hinweg auf den Weg des Lichtes und öffneten den Blinden und Unwissenden zur Erkenntniß der Wahrheit die Augen.

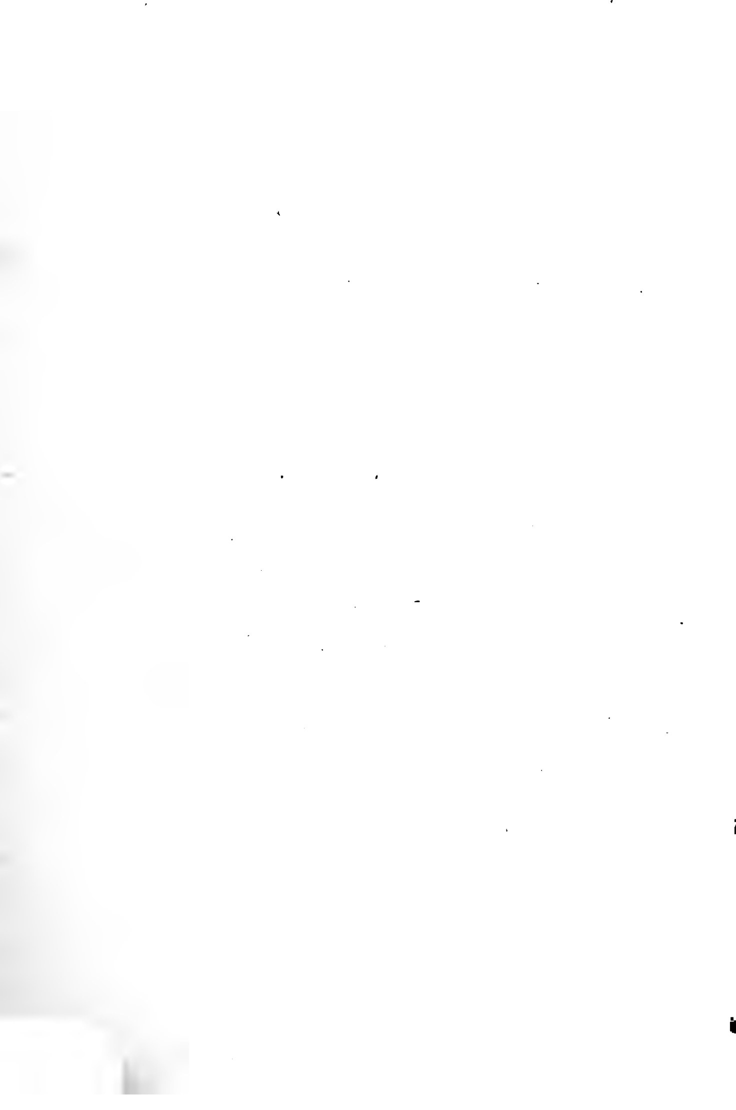
## 15. Bewährung der Apostel durch Martern. Hinweis auf den Lohn der Nachfolge Christi.

Und damit ihre Erprobung nicht leicht und ihr von Christus abgelegtes Bekenntniß nicht mühelos wäre, so werden sie durch Foltern, durch Martern, durch vielfache Peinigungsarten geprüft. Der Schmerz, welcher Bürge der Wahrheit ist, wird angewendet, damit Christus, Gottes Sohn, welcher, wie der Glaube lehrt, den Menschen zum Leben gegeben wurde, nicht bloß durch die Predigt des Wortes, sondern auch durch das Zeugniß des Leidens verkündigt würde. Ihm also schließen wir uns an, ihm folgen wir, ihn haben wir zum Wegweiser, zum Fürsten des Lichtes, zum Urheber des Heils, ihn, welcher denjenigen, die suchen und glauben, den Himmel und den (himmlischen) Vater verspricht. Was Christus ist, werden wir Christen sein, wenn wir Christo nachfolgen.





# Der Brief an Cäcilius.



# Einleitung.

Zur Zeit der Abfassung des nachfolgenden Briefes, welche ungefähr an den Beginn der Ketzertaufstreitigkeiten zu setzen ist, herrschte in mehreren Kirchen Afrika's der Mißbrauch, daß man bei der Feier des hl. Opfers Wasser statt Wein als Opfermaterial in Anwendung brachte. Ein Zusammenhang dieses Mißbrauchs mit dem früheren Enkratismus der Anhänger Tatians oder mit dem Montanistischen Rigorismus kann nicht nachgewiesen werden. Cyprian selber deutet darauf hin, daß man gefürchtet habe, durch den Geruch des in früher Morgenstunde genossenen Weines sich als Christen zu verrathen. Gegen diesen Unfug nun, der schon seit längerer Zeit sich eingeschlichen hatte, ist Cyprian's Brief „an Cäcilius"[1]) gerichtet, welcher auch die Ueberschrift „vom Sakramente des Kelches des Herrn" führt.

---

1) Er ist in der Sammlung der Briefe Cyprian's bei Baluzius als der 63. gezählt.

Ueber Cäcilius, den Adressaten des Briefs, wissen wir nichts Näheres; vielleicht ist es derselbe mit dem Bischof von Biltha, dessen Sentenz bei den Akten des im Jahre 256 zu Carthago abgehaltenen großen afrikanischen Concils an erster Stelle sich findet.

Der vorliegende Brief ist ein offenes Sendschreiben. Er trägt das Gepräge der Amtlichkeit nach Form und Inhalt an sich. Cyprian hat ihn, wie man ersieht, erlassen als Primas der afrikanischen Kirchenprovinz. Der Feierlichkeit des Lehrtones entspricht die hohe Bedeutung des Inhaltes. Das Schreiben kommt in Ansehung des Lehrgehaltes dem Briefe an Donatus nahe, hat auch das mit ihm gemein, daß der Aufsatz mehr die Gestalt einer Abhandlung als einer Epistel hat. Wir besitzen endlich darin nicht bloß ein überaus kostbares Zeugniß der katholischen Lehrüberlieferung über das heil. eucharistische Opfer des N. B., sondern lernen auch daraus kennen, in welcher Weise gelehrte Bischöfe in urältester Zeit das überlieferte Dogma lehrmäßig gegen eingerissene Verirrung zu vertheidigen, zu expliciren und zu begründen unternommen haben.

Nachdem sich Cyprian gegen den Vorwurf der Anmaßlichkeit wegen seines Schreibens mit Berufung auf einen göttlichen Auftrag gesichert hat (Kap. 1), geht er sogleich auf die Sache ein und sagt, daß man bei der Darbringung des Kelches des Herrn nur Wein, nicht Wasser gebrauchen dürfe. Zum Beweise führt er Noe, welcher Wein trank, und Melchisedech, welcher Brod und Wein darbrachte, als Typen des opfernden Christus an (Kap. 2. 3), und weist aus Schriftstellen des alten und neuen Bundes nach, daß als Vorbild für den Kelch des Herrn überall der Wein erwähnt wird, während das Wasser immer nur auf die Taufe hinweist (Kap. 4. 5). Auch Christus selber hat bei der Einsetzung dieses Sakramentes den Kelch mit Wein gemischt gehabt, weßhalb diejenigen der Segnungen dieses Kelches nicht theilhaftig werden können, welche ihn nicht nach dem Beispiele und der Vorschrift des Herrn gleicher Weise mit Wein mischen (Kap. 6—8). Wie verkehrt es ist, bei der Opferfeier Wasser

statt Wein zu gebrauchen, zeigt auch der Vorgang bei der Hochzeit zu Kana, aus dem wir zugleich ersehen, daß unter dem Wasser das Volk, unter dem Weine aber Christus gesinnbildet ist, so daß, wenn wir bei der Opferfeier im Kelche den Wein mit Wasser vermischen, dadurch die Verbindung Christi mit seinem gläubigen Volke angezeigt wird (Kap. 9. 10). Das entgegengesetzte mißbräuchliche Verfahren kann weder durch eine alte Gewohnheit entschuldigt werden, da in einer so wichtigen Sache nur allein Christus maßgebend ist, noch durch die Besorgniß, man könne am Weingeruch als Christ erkannt werden, da wir uns des Bekenntnisses Christi niemals entschlagen dürfen. Auch darf man nicht sagen, das Opfer solle nach dem Beispiele Christi am Abende mit Wein gefeiert werden, weil nur Christus am Abende zu opfern brauchte, wir aber das Opfer am Morgen zu feiern haben (Kap. 11—13). Wenn früher aus Unwissenheit oder in Arglosigkeit des Herzens hierin gefehlt worden, so kann das Gott verzeihen; nun aber darf man nach erhaltener Belehrung nicht länger bei dem Mißbrauche verharren, damit der Herr, wenn er in seiner Herrlichkeit kommt, uns in der getreuen Beobachtung alles dessen antrifft, was er gelehrt und gethan hat (Kap. 14—16).



Cyprian entbietet dem Bruder Cäcilius seinen Gruß.

## 1. Rechtfertigung des dogmatisch-liturgischen Sendschreibens.

Obwohl ich weiß, theuerster Bruder, daß die meisten der den Kirchen des Herrn auf der ganzen Welt durch die Gnade Gottes vorgesetzten Bischöfe an die evangelische Wahrheit und die Ueberlieferung des Herrn sich halten, und von dem, was Christus, der Lehrmeister, befohlen und geübt hat, durch keine menschliche und neue Lehre sich abwendig machen lassen, so habe ich es doch, weil Einige aus Unwissenheit oder Einfalt bei der Weihung des Kelches des Herrn und dessen Darreichung an das Volk nicht das thun, was Jesus Christus, unser Herr und Gott, der Urheber und Lehrer dieses Opfers, gethan und gelehrt hat, für religiöse Pflicht und für nothwendig gehalten, dieses Schreiben an euch zu richten, damit, wenn Einer in diesem Irrthume noch befangen ist, derselbe das Licht der Wahrheit erkenne und zur Wurzel und zum Ursprunge der Ueberlieferung des Herrn zurückkehre. Glaube aber nicht, theuerster Bruder, daß wir unsere Gedanken und menschliche Ansichten schreiben, oder daß wir uns dessen dreist in eigenmächtiger Anmaßlichkeit unterziehen, da wir unsere Wenigkeit allzeit in den Schranken der Demuth und Bescheidenheit zu halten suchen. Aber wenn Etwas durch Ein-

gebung und Auftrag Gottes geboten wird, so ist es nothwendig, daß ein getreuer Knecht dem Herrn gehorche, und ist derselbe bei Allen entschuldigt, daß er nicht in stolzer Anmassung handle, da er den Herrn zu beleidigen fürchten muß, wenn er nicht thut, was ihm befohlen wird.

## 2. Daß man bei der Opferfeier den Kelch nicht mit Wasser, sondern mit Wein füllen muß, wird an Noe gezeigt, welcher ein Typus des sich opfernden Christus ist.

Du mußt aber wissen, daß wir ermahnt worden sind, es solle bei der Darbringung des Kelches die Ueberlieferung des Herrn beobachtet, und nichts Anderes von uns gethan werden, als was für uns der Herr zuerst gethan hat, daß nämlich der Kelch, welcher zu seinem Andenken dargebracht wird, gemischt mit Wein dargebracht werde. Denn da Christus sagt[1]: „Ich bin der wahre Weinstock," so ist sicherlich das Blut Christi nicht Wasser, sondern Wein. Und man kann nicht des Glaubens sein, daß sein Blut, wodurch wir erlöst und neubelebt worden, im Kelche sei, wenn es dem Kelche an Wein fehlt, der das Blut Christi darstellt, welches durch den geheimnißvollen Sinn und das Zeugniß aller Schriften vorherverkündet wird. Denn wir finden schon in der Genesis in Beziehung auf dieß Sakrament, daß an Noe dasselbe vorausgegangen und dieser ein Vorbild des Leidens unseres Herrn dadurch geworden ist, daß er Wein trank, daß er berauscht wurde, daß er in seinem Hause sich entblößte, daß er mit bloßen und offenen Lenden dalag, daß diese Blöße des Vaters von dem mittleren Sohne bemerkt und draußen verkündigt, von den beiden andern aber, dem ältern und jüngern, bedeckt wurde, und das Weitere, was nicht ausgeführt zu werden braucht, da es genügt, dieses Eine festzuhalten, daß Noe, einen Typus der künftigen Wahrheit dar-

1) Joh. 15, 1.

stellend, nicht Wasser, sondern Wein trank, und so ein Vorbild des Leidens unseres Herrn ausdrückte.

### 3. Dasselbe ersehen wir an dem Vorgange zwischen Melchisedech und Abraham.

Ebenso sehen wir in dem Priester Melchisedech das Sakrament des Opfers des Herrn vorgebildet, wie die göttliche Schrift bezeugt und sagt[1]): „Und Melchisedech, der König von Salem, brachte dar Brod und Wein.“ Er war aber Priester Gottes des Höchsten und segnete Abraham. Daß aber Melchisedech ein Vorbild Christi war, erklärt in den Psalmen der heilige Geist, indem er in der Person des Vaters zum Sohne sagt[2]): „Vor dem Morgensterne habe ich dich gezeugt. Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedechs.“ Diese Ordnung kömmt hier doch sicherlich von jenem Opfer und leitet sich davon her, daß Melchisedech Priester Gottes des Höchsten war, daß er Brod und Wein darbrachte, daß er Abraham segnete. Denn wer ist mehr ein Priester Gottes des Höchsten, als unser Herr Jesus Christus, der Gott dem Vater ein Opfer darbrachte, und dasselbe darbrachte, welches Melchisedech dargebracht hatte, das heißt, Brod und Wein, seinen Leib nämlich und sein Blut. Und jene vorgängig dem Abraham zu Theil gewordene Segnung bezog sich auf unser Volk.[3]) Denn wenn Abraham Gott glaubte, und ihm dieß zur Gerechtigkeit angerechnet ward, so wird sicherlich jeder, der Gott glaubt und durch den Glauben lebt, gerecht erfunden, und im gläubigen Abraham ist schon lange im Voraus der Gesegnete und Gerechtfertigte dargestellt, wie der selige Apostel Paulus beweist, indem er sagt[4]): „Abraham glaubte Gott, und es ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Ihr erkennet also, daß diejenigen, welche aus dem Glauben sind, Kinder Abrahams sind. Da aber die Schrift voraussah, daß Gott

1) I. Mos. 14, 18. — 2) Ps. 109, 3. 4.
3) Nämlich: das Volk der Christen. — 4) Gal. 3, 6—9.

aus Glauben die Völker rechtfertiget, hat sie dem Abraham vorausverkündet, daß in ihm alle Völker werden gesegnet werden. Demnach sind die, welche aus dem Glauben sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham." Daher finden wir im Evangelium, daß aus Steinen erweckt, das heißt, aus Heiden dem Abraham Kinder gesammelt werden. Und als der Herr den Zachäus belobte, versicherte und sagte er[1]: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch dieser ist ein Sohn Abrahams." Damit also in der Genesis durch den Priester Melchisedech die Segnung an Abraham in der rechten Weise vollzogen werden konnte, ging das Vorbild des Opfers Christi voraus, in Brod und Wein nämlich bestehend; bei der Vollendung und Erfüllung dieses Vorganges nun hat der Herr Brod und den Kelch mit Wein gemischt dargebracht, und Er, welcher ist die Fülle der Wahrheit, hat das vorher dargestellte Abbild in der Wahrheit vollkommen erfüllt.

## 4. Wo immer das alte Testament vorbildlich von dem Opfer des Herrn spricht, wird des Weines, nicht des Wassers, Erwähnung gethan.

Indem aber der heilige Geist auch durch Salomon einen Typus des Opfers des Herrn vorherzeigt, und nicht nur des dargebrachten Opfers und des Brodes und Weines, sondern auch des Altares und der Apostel Erwähnung thut, sagt er[2]: „Die Weisheit hat sich ein Haus gebaut und sieben Säulen unterstellt. Sie hat geschlachtet ihre Opfer, gemischt im Kruge ihren Wein und zubereitet ihren Tisch. Und sie hat ihre Diener geschickt, mit erhabenem Ausrufe zum Becher einladend mit den Worten: Wer unweise ist, kehre bei mir ein. Und zu denen, die des Verstandes entbehren, hat sie gesagt: Kommet, esset von meinem Brode, und trinket den Wein, den ich euch gemischt habe." Er erklärt, daß Wein

1) Luk. 19, 9 — 2) Sprüch. 9, 1—5.

gemischt sei, das heißt, er verkündet mit prophetischem Worte voraus, daß der Kelch des Herrn mit Wasser und Wein gemischt sei, damit erhelle, es sei bei dem Leiden des Herrn das geschehen, was früher vorausgesagt worden war. Auch in der Segnung des Juda wird dasselbe angezeigt, wo auch darin ein Vorbild Christi ausgedrückt wird, daß er von seinen Brüdern gelobt und angebetet werden sollte, daß er auf den Rücken der weichenden und fliehenden Feinde mit den Händen, womit er das Kreuz trug und den Tod besiegte, drücken würde, und daß eben er der Löwe vom Stamme Juda sei, und sich schlafend im Leiden niederlege, und auferstehe, und er die Hoffnung der Völker sei. Dem fügt die göttliche Schrift bei und sagt[1]: „Er wird im Weine waschen sein Gewand, und im Blute der Traube sein Kleid." Wenn es aber Blut der Traube heißt, was wird damit Anderes angezeigt als der Wein in dem Kelche des Blutes unseres Herrn? Bezeugt ja auch bei Isaias der heilige Geist dasselbe von dem Leiden des Herrn, indem er sagt[2]: „Warum sind roth deine Kleider, und dein Gewand wie vom Treten einer vollen und durchstampften Kelter?" Kann etwa das Wasser rothe Kleider machen, oder ist in der Kelter Wasser, welches mit den Füßen getreten oder durch die Presse ausgedrückt wird? Wahrlich, deßhalb wird des Weines Erwähnung gethan, damit das Blut des Herrn darin erkannt werde, und durch die Ankündigung der Propheten vorausgesagt würde, was nachher im Kelche des Herrn ist geoffenbart worden. Auch das Treten und Pressen der Kelter wird angeführt, weil, wie man nicht dazu kommen kann Wein zu trinken, wenn nicht vorher die Traube zertreten und gepreßt wird, so auch wir nicht das Blut Christi trinken könnten, wenn nicht Christus vorher getreten und gepreßt worden wäre und zuerst den Kelch getrunken hätte, in welchem er den Gläubigen zu trinken gab.

---

1) 1. Mos. 49, 11. — 2) Isai. 63, 2.

## 3. Das Wasser weist in der hl. Schrift niemals auf das Opfer Christi, sondern stets auf das Sakrament der Taufe hin.

So oft aber das Wasser allein in den heiligen Schriften genannt wird, ist von der Taufe die Rede, wie wir diese Bedeutung bei Isaias ersehen. „Gedenket nicht," sagt er,[1] „des Früheren, und erwäget nicht das Alte. Siehe, ich schaffe Neues, was sich jetzt entwickeln soll, und ihr werdet's erkennen; ich werde in der Wüste Weg schaffen, und Flüsse am wasserlosen Orte, zu tränken mein erwähltes Geschlecht, mein Volk, das ich erworben, damit es meine Herrlichkeit darthue." Gott hat hier durch den Propheten vorherverkündet, daß bei den Heiden, an Orten, welche vorher wasserlos gewesen, in Zukunft Flüsse strömen und das auserwählte Volk Gottes, das heißt jene, welche durch die Wiedergeburt der Taufe Kinder Gottes geworden sind, tränken würden. Ebenso wird an einer andern Stelle geweissagt und vorherverkündet, daß die Juden, wenn sie dürsten und Christus suchen, bei uns zu trinken erhalten, das heißt die Taufgnade erlangen würden. „Wenn sie dürsten," heißt es,[2] „wird er sie durch Wüsten führen, und ihnen Wasser aus dem Felsen fließen lassen; der Fels wird sich spalten, und Wasser wird fließen, und mein Volk wird trinken." Dieß erfüllte sich im Evangelium, als Christus, welcher der Fels ist, durch den Stoß der Lanze beim Leiden gespalten wurde; dieser ruft auch und sagt, daran erinnernd, was durch den Propheten vorhergesagt worden[3]: „Wenn Jemand dürstet, komme er und trinke. Wer an mich glaubt, aus dessen Innerem werden, wie die Schrift sagt, Ströme fließen lebendigen Wassers." Und damit es noch klarer wäre, daß hier der Herr nicht vom Kelche, sondern von der Taufe spricht, fügte die Schrift die Worte hinzu[4]:

1) Isai. 43, 18—21. — 2) Isai. 48, 21. — 3) Joh. 7, 37. 38. — 4) Joh. 7, 39.

„Dieß aber sprach er von dem Geiste, welchen die, so an ihn glaubten, empfangen sollten.“ Denn durch die Taufe wird der heilige Geist empfangen, und gelangen so diejenigen, welche getauft sind und den heiligen Geist erlangt haben, dazu, den Kelch des Herrn zu trinken. Niemand aber stoße sich daran, daß die göttliche Schrift, wenn sie von der Taufe spricht, sagt, daß wir dürsten und trinken, da ja auch der Herr im Evangelium sagt[1]: „Selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit,“ weil man das, was man mit gierigem und dürstendem Verlangen aufnimmt, voller und reichlicher schöpft. So sagt der Herr auch an einem anderen Orte zu dem Samaritanischen Weibe, sprechend[2]: „Jeder, der trinkt von diesem Wasser, wird wieder dürsten. Wer aber trinkt von dem Wasser, welches ich gebe, wird nimmer dürsten in Ewigkeit.“ Dadurch wird eben auch die Taufe mit dem Heilswasser bezeichnet, die nämlich nur einmal empfangen, und nicht mehr wiederholt wird. Nach dem Kelche des Herrn aber dürstet man und ihn trinkt man in der Kirche immerdar.

### 6. Der Herr selber segnete beim letzten Abendmahle den Kelch, nicht mit Wasser, sondern mit Wein gemischt.

Auch bedarf es nicht vieler Gründe, theuerster Bruder, um zu beweisen, daß mit dem Worte „Wasser“ immerdar die Taufe bezeichnet worden sei, und daß wir es nur so verstehen dürfen, da der Herr bei seiner Ankunft das wahre Wesen der Taufe und des Kelches deutlich gezeigt hat, da er befahl, daß jenes Glaubenswasser, das Wasser des ewigen Lebens den Gläubigen in der Taufe gespendet werde, in Betreff des Kelches aber durch sein Lehrbeispiel darthat, daß derselbe mit einer Verbindung von Wein und Wasser gemischt werden solle. Denn als er am Tage seines Leidens den Kelch nahm, segnete er ihn und gab ihn seinen Jüngern,

1) Matth. 5, 6. — 2) Joh. 4, 13.

indem er sagte[1]): „Trinket daraus Alle. Denn dieß ist das Blut des neuen Testamentes, welches für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch, nimmer werde ich trinken von jetzt an von diesem Erzeugnisse des Weinstocks bis an jenen Tag, wo ich mit euch neuen Wein trinken werde im Reiche meines Vaters." Hier finden wir, daß der Kelch, welchen der Herr darbrachte, gemischt, und daß es Wein gewesen sei, was er sein Blut nannte. Daraus erhellt, daß das Blut Christi nicht dargebracht werde, wenn im Kelche der Wein fehlt, und daß das Opfer des Herrn nicht mit rechtmäßiger Weihung gefeiert werde, wenn nicht die Darbringung und unser Opfer dem Leiden entspricht. Wie werden wir aber von dem Erzeugnisse des Weinstockes neuen Wein mit Christus im Reiche des Vaters trinken, wenn wir bei dem Gott dem Vater dargebrachten Opfer Christi nicht Wein darbringen, noch den Kelch des Herrn nach dessen Ueberlieferung mischen?

### 7. Auch aus den Worten des Apostels Paulus ersehen wir, daß der Kelch bei der Opferfeier mit Wein gemischt werden muß.

Auch der selige Apostel Paulus, der von dem Herrn auserwählt und gesendet und als Verkündiger der evangelischen Wahrheit bestellt wurde, bemerkt in seinem Briefe dasselbe, indem er sagt[2]): „Der Herr Jesus nahm in der Nacht, in welcher er verrathen wurde, Brod und dankte und brach es und sprach: Dieß ist mein Leib, welcher für euch wird hingegeben werden. Dieß thuet zu meinem Gedächtnisse. Auf gleiche Weise nahm er den Kelch, nachdem das Mahl gehalten worden, indem er sagte: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute. Dieß thut, so oft ihr trinken werdet, zu meinem Gedächtnisse. Denn so oft

1) Matth. 26, 27—29. — 2) I. Kor. 11, 23—26.

ihr essen werdet dieses Brod und den Kelch trinken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kömmt.“ Wenn nun vom Herrn befohlen, und von seinem Apostel dasselbe bestätigt und überliefert wird, daß wir, so oft wir trinken, zum Gedächtnisse des Herrn das thun sollen, was auch der Herr gethan hat, so finden wir, daß von uns das, was aufgetragen ist, nicht beobachtet werde, wenn nicht auch wir dasselbe, was der Herr gethan hat, thun und so, den Kelch des Herrn auf gleiche Weise mischend, von der göttlichen Lehre nicht abgehen. Daß man aber von den evangelischen Vorschriften durchaus nicht abgehen dürfe, und daß auch die Jünger dasselbe, was der Meister gelehrt und gethan hat, beobachten und thun müssen, lehrt der selige Apostel sehr kräftig und nachdrücklich an einem andern Orte, indem er sagt[1]: „Ich wundere mich, daß ihr solcher Weise euch so schnell abwendet von dem, welcher euch zur Gnade berufen hat, zu einem andern Evangelium, welches nichts Anderes ist, außer daß Einige sind, die euch verwirren, und die das Evangelium Christi verkehren wollen. Aber wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel anders verkündigte, außer was wir euch verkündigt haben, so sei er verflucht. Wie wir vorher gesagt haben, so sage ich nun wiederum: Wenn Jemand euch verkündiget, außer was ihr empfangen habt, der sei verflucht.“

## 8. Dasselbe lehrt der hl. Geist auch in den Psalmen.

Da also weder ein Apostel selber noch ein Engel vom Himmel anders verkündigen oder lehren kann, außer was nun einmal Christus gelehrt hat und seine Apostel verkündiget haben, so wundere ich mich sehr, woher es sich eingeschlichen hat, daß gegenüber der evangelischen und apostolischen Disciplin an einigen Orten im Kelche des Herrn

1) Gal. 1, 6—9.

Wasser dargebracht wird, welches allein das Blut Christi nicht ausdrücken kann. Ueber dieses Geheimniß schweigt der heilige Geist auch in den Psalmen nicht, indem er den Kelch des Herrn erwähnt und sagt[1]): „Dein berauschender Kelch ist gar sehr gut." Ein Kelch aber, welcher berauscht, ist doch fürwahr mit Wein gemischt. Denn das Wasser kann Niemand berauschen. So aber berauscht der Kelch des Herrn, wie auch Noe in der Genesis, da er Wein trank, berauscht wurde. Weil aber die durch den Kelch und das Blut des Herrn hervorgebrachte Trunkenheit keine solche ist, wie die vom irdischen Weine verursachte, so fügte der heilige Geist, als er im Psalme sagte: „Dein berauschender Kelch" noch hinzu: „ist gar sehr gut," weil nämlich der Kelch des Herrn die, welche ihn trinken, in der Weise berauscht, daß er sie nüchtern macht, daß er die Herzen zur geistigen Weisheit führt, daß ein Jeder von dem Geschmacke an dieser Welt sich wegwendend an der Erkenntniß Gottes Geschmack findet, und daß, gleich wie der gewöhnliche Wein den Geist entfesselt, die Seele erheitert und alle Traurigkeit verscheucht, so auch durch das Trinken vom Blute des Herrn und dem Becher des Heils das Andenken an den alten Menschen abgelegt wird, der frühere weltliche Wandel in Vergessenheit kommt, und das niedergeschlagene traurige Herz, das vorher von Sündenangst gedrückt war, voll Freude über die göttliche Barmherzigkeit sich aufrichtet, eine Beseligung, die einem Mitgliede der Kirche des Herrn, welches (von diesem Heilsbecher) trinkt, nur dann zu Theil werden kann, wenn das, was getrunken wird, der wahre Kelch des Herrn ist.

9. Auch die Verwandlung des Wassers in Wein bei der Hochzeit zu Kana zeigt, wie verkehrt es ist, bei der Opferfeier Wasser statt Wein zu gebrauchen.

Wie verkehrt und wie vernunftwidrig ist es aber, daß,

1) Ps. 22, 5.

nachdem der Herr bei der Hochzeit aus Wasser Wein gemacht hat, wir aus Wein Wasser machen, da doch auch die geheimnißvolle Bedeutung dieses Vorganges uns erinnern und unterrichten soll, daß wir beim Opfer des Herrn vielmehr Wein darbringen sollen. Denn weil es bei den Juden an der geistigen Gnade fehlte, fehlte es auch am Wein. Der Weinberg des Herrn der Heerschaaren nämlich war das Haus Israel. Christus aber hat, um zu lehren und zu zeigen, daß nun das Volk der Heiden eintreten, und daß an die Stelle, welche die Juden verloren hatten, in der Folge wir durch das Verdienst des Glaubens gelangen würden, aus Wasser Wein gemacht, das heißt, er hat gezeigt, daß zu der Hochzeit Christi und der Kirche bei dem Säumen der Juden mehr das Volk der Heiden zusammenströmen und kommen würde. Denn daß Wasser die Völker bezeichne, erklärt die göttliche Schrift in der Offenbarung, indem sie sagt[1]): „Die Wasser, welche du gesehen hast, worauf jene Buhlerin sitzt, sind Völker und Schaaren und Nationen der Heiden und Zungen."

### 10. Die Vermischung des Weines mit Wasser bei der Opferfeier bezeichnet die Verbindung Christi mit den Gläubigen.

Dieß sehen wir nun auch im Sakramente des Kelches enthalten. Denn weil Christus uns Alle trug, Er, der auch unsere Sünden trug, so sehen wir, daß unter dem Wasser das Volk verstanden, im Weine aber das Blut Christi angezeigt werde. Wenn nun im Kelche das Wasser mit Wein vermischt wird, wird das Volk Eins mit Christus, und die Schaar der Gläubigen mit demjenigen, an welchen sie geglaubt hat, vereint und verbunden. Diese Vereinigung und Verbindung des Wassers und Weines geschieht im Kelche des Herrn in der Weise, daß die vermischten Theile nicht mehr von einander getrennt werden können. Daher kann

---

1) Offenb. 17, 15.

auch die Kirche, das heißt das in der Kirche befindliche Volk, wenn es treu und fest bei dem, was es im Glauben ergriffen, verharrt, durch Nichts von Christus getrennt werden, sondern wird ihm immerdar anhangen und ihre Liebe wird unzertrennlich bleiben. Demnach aber kann bei der Weihung des Kelches des Herrn Wasser allein nicht dargebracht werden, wie auch nicht Wein allein. Denn wenn Jemand nur Wein darbringt, so beginnt das Blut Christi zu sein ohne uns. Wenn es aber nur allein Wasser ist, so beginnt das Volk zu sein ohne Christus. Wenn aber beides vermischt und in Eins verschmolzen und gegenseitig mit einander verbunden wird, dann wird das geistige und himmlische Sakrament vollendet. Demgemäß ist aber der Kelch des Herrn nicht Wasser allein oder Wein allein, sondern muß beides mit einander gemischt werden, wie auch der Leib des Herrn nicht Mehl allein oder Wasser allein sein kann, sondern beide vereinigt und verbunden und zu Einem Brode zusammengeknetet sein müssen. Auch durch dieses Sakrament[1]) wird die Vereinigung unseres Volkes dargestellt, damit wir wissen, daß, gleich wie viele Körner, die in Eins zusammengefaßt und gemahlen und gemischt werden, Ein Brod ausmachen, so auch in Christus, welcher das himmlische Brod ist, nur Ein Leib sei, mit dem die Zahl der Unsrigen verbunden und vereinigt ist.

**11. In dieser wichtigen Sache darf man nicht der Gewohnheit einiger Wenigen, sondern nur dem Auftrage Christi folgen.**

Darum ist kein Grund vorhanden, theuerster Bruder, zu glauben, man dürfe der Gewohnheit Einiger folgen, wenn in früherer Zeit Etliche geglaubt haben, im Kelche des Herrn

1) Nämlich durch diese Verbindung von Mehl und Wasser zu Einem Brode, welche auf die Verbindung Christi mit den Gläubigen hinweist.

nur allein Wasser darbringen zu sollen. Man muß vielmehr fragen, wem denn diese selber gefolgt sind. Denn wenn wir bei dem Opfer, welches Christus dargebracht, nur Christus folgen dürfen, so muß man fürwahr das befolgen und thun, was Christus gethan und zu thun befohlen hat, da er selbst im Evangelium sagt[1]: „Wenn ihr thut, was ich euch auftrage, nenne ich euch nicht mehr Diener, sondern Freunde." Und daß Christus allein gehört werden darf, bezeugt auch der Vater vom Himmel, indem er sagt[2]: „Dieser ist mein geliebtester Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; ihn höret." Wenn also Christus allein zu hören ist, so dürfen wir nicht darauf achten, was ein Anderer vor uns thun zu sollen geglaubt, sondern was Christus, der vor Allen ist, zuerst gethan hat. Denn man muß nicht der Gewohnheit eines Menschen folgen, sondern der göttlichen Wahrhaftigkeit, da Gott durch den Propheten Isaias spricht und sagt[3]: „Ohne Grund aber ehren sie mich, indem sie Gebote und Lehren der Menschen lehren;" und da wiederum der Herr im Evangelium dasselbe wiederholt, indem er sagt[4]: „Ihr verwerfet das Gebot Gottes, um eure Ueberlieferung aufzustellen." Aber auch an einem andern Orte äußert und sagt er[5]: „Wer Eines von diesen geringsten Geboten löst und so die Menschen lehret, wird der Geringste im Himmelreiche genannt werden." Wenn es also nicht gestattet ist, auch nur die geringsten von den Geboten des Herrn zu lösen, um wie viel mehr ist es unzulässig, so große, so erhabene Gebote, die so sehr zu dem Geheimnisse des Leidens des Herrn und unserer Erlösung selber in Bezug stehen, zu brechen, oder in etwas Anderes, denn als was es von Gott ist eingesetzt worden, auf Grund menschlicher Ueberlieferung zu verändern! Denn wenn Jesus Christus, unser Herr und Gott, selber der höchste Priester Gottes des Vaters ist und sich selber zuerst dem Vater als Opfer dargebracht und befohlen hat, daß dieses

1) Joh. 15, 14. 15. — 2) Matth. 17, 5. — 3) Isai. 29, 13. — 4) Matth. 15, 3. — 5) Matth. 5, 19.

zu seinem Andenken geschehe, so vertritt fürwahr nur jener Priester in Wahrheit die Stelle Christi, welcher das, was Christus gethan hat, nachahmt, und bringt nur dann in der Kirche Gott dem Vater ein wahres und vollkommenes Opfer dar, wenn er so darzubringen beginnt, wie er sieht, daß Christus selber dargebracht habe.

**12. Die Besorgniß durch den Weingeruch als einen Jünger Christi sich zu verrathen, ist kein Grund, um bei dem Opfer Wasser statt Wein zu gebrauchen.**

Uebrigens wird alle Zucht des Glaubens und der Wahrheit zerstört, wenn nicht das, was geistig befohlen ist, treu beobachtet wird, es müßte nur Einer sich noch damit entschuldigen wollen, er fürchte sich bei den Morgenopfern, daß man an ihm in Folge des Weingeruches das Blut Christi schmecke. So beginnt also die Brüderschaft auch vom Leiden Christi in Verfolgungen zurückgehalten zu werden, indem sie bei den Darbringungen lernt, seines Blutes und seiner Striemen sich zu schämen.[1] Nun sagt aber der Herr im Evangelium[2]: „Wer sich meiner schämt, dessen wird sich auch der Sohn des Menschen schämen." Und auch der Apostel spricht und sagt[3]: „Wenn ich den Menschen gefiele, würde ich Christi Diener nicht sein." Wie aber können wir wegen Christus unser Blut vergießen, wenn wir uns schämen, dessen Blut zu trinken?

---

1) D. h. wie wird wohl derjenige in der Verfolgung standhaft den Glauben bekennen, welcher sich nicht einmal getraut, bei dem am Morgen dargebrachten Opfer das Blut Christi zu genießen aus Furcht, der Weingeruch möchte ihn als einen Christen verrathen?

2) Mark. 8, 38.

1) Gal. 1, 10.

## 13. Das christliche Opfer muß in der Frühe gefeiert werden.

Oder schmeichelt sich Einer mit der Erwägung, daß wir, obwohl ersichtlich in der Frühe nur Wasser allein dargebracht wird, doch, wenn wir zum Nachtmahle kommen, den Kelch gemischt darbringen? Indessen wenn wir das Nachtmahl halten,[1]) können wir zu unserm Mahle nicht das Volk zusammenrufen, um das Sakrament gemäß seiner Wahrheit in Gegenwart der ganzen Brüderschaft zu feiern. — Aber der Herr hat doch (sagt man) nicht in der Frühe, sondern nach dem Abendmahle den gemischten Kelch dargebracht. Müssen wir nun deßhalb das Opfer des Herrn erst nach dem Abendmahle feiern, um so im Hause des Herrn, in welchem man sich dann zu versammeln hätte, den gemischten Kelch darzubringen? Doch nur Christus mußte am Abende des Tages (das Opfer) darbringen, damit die Stunde des Opfers selber den Untergang und Abend der Welt anzeigte, wie im Buche Exodus geschrieben steht[2]): „Und alles Volk der Gemeinde der Söhne Israels soll es am Abende schlachten;" und wiederum in den Psalmen[3]): „Die Erhebung meiner Hände sei ein Abendopfer." Wir aber müssen die Auferstehung des Herrn in der Frühe feiern.[4])

---

1) Unter „Nachtmahl" ist hier die Opferfeier am Abende nach Sonnenuntergang zu verstehen, wie solche an den Stationsfasttagen abgehalten wurde. Dabei mußte ein großer Theil der Gläubigen, namentlich die arbeitende und dienende Klasse, an der Betheiligung bei der Opferfeier gehindert sein.

2) II. Mos. 12, 6.

3) Ps. 140, 2.

4) D. h. weil wir durch das Opfer auch die Auferstehung des Herrn feiern, und diese am Morgen stattfand, so müssen wir das Opfer nicht am Abend, sondern am Morgen feiern.

### 14. Die fortgesetzte Außerachtlassung des Gebotes des Herrn würde von da an keine Verzeihung mehr finden.

Und weil wir seines Leidens bei allen Opfern Erwähnung thun (denn das Opfer, welches wir darbringen, ist das Leiden des Herrn), so dürfen wir nichts Anderes thun, als was Er gethan hat. Denn die Schrift sagt[1]): „Denn so oft ihr dieses Brod essen und diesen Kelch trinken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kömmt.“ So oft wir also den Kelch zum Gedächtnisse des Herrn und seines Leidens darbringen, laßt uns das thun, was, wie bekannt, der Herr gethan hat. Und wohl zu bedenken, theuerster Bruder! Wenn Einer von unseren Vorfahren entweder aus Unkenntniß oder in Einfalt nicht das beobachtet und festgehalten hat, was uns der Herr durch sein Beispiel und seine Lehre zu thun angewiesen, so mag die Nachsicht des Herrn seiner Einfalt Verzeihung zugestehen. Uns aber kann nicht verziehen werden, die wir jetzt vom Herrn ermahnt und unterrichtet worden sind, den Kelch des Herrn mit Wein gemischt darzubringen, wie ihn der Herr dargebracht hat, und darüber auch an unsere Amtsgenossen Schreiben zu richten, damit allenthalben das evangelische Gesetz und die Ueberlieferung des Herrn beobachtet, und von dem, was Christus gelehrt und gethan hat, nicht abgegangen werde.

### 15. Noch länger bei dem Mißbrauche verharren zu wollen, wäre geistiger Diebstahl und Ehebruch.

Dieses noch länger außer Acht lassen und im vorigen Irrthume verharren, was ist das Anderes, als dem Vor-

---

1) I. Cor. 11, 26.

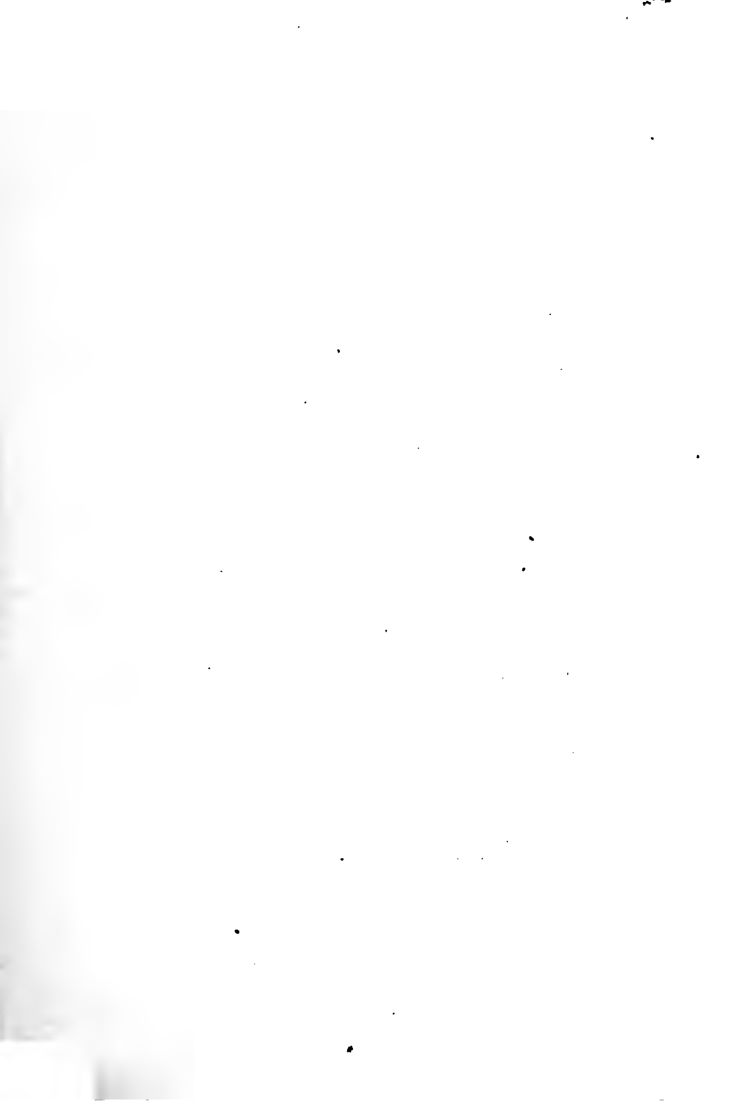
wurfe des Herrn verfallen, der im Psalme schilt und sagt[1]): „Warum sprichst du von meinen Anordnungen und führst meinen Bund in deinem Munde? Du hassest Zucht und hast meine Worte rücklings geworfen. Sahst du einen Dieb, so liefest du mit ihm, und unter Ehebrechern hattest du deinen Antheil.“ Denn von den Anordnungen und dem Bunde des Herrn sprechen und nicht dasselbe thun, was der Herr gethan hat, was ist das Anderes, als seine Worte wegwerfen und die Zucht des Herrn außer Acht setzen, und nicht irdischen, sondern geistigen Diebstahl und Ehebruch begehen, indem Einer aus der evangelischen Wahrheit die Worte und Thaten unseres Herrn hinwegstiehlt, und die göttlichen Gebote schändet und entehrt, wie bei Jeremias geschrieben steht[2]): „Was soll,“ heißt es da, „die Spreu bei dem Weizen? Deßhalb sieh, bin ich wider die Propheten, spricht der Herr, welche stehlen meine Worte, Einer von dem Andern, und verführen mein Volk durch ihre Lügen und durch ihre Irrthümer.“ Ebenso (heißt es) bei demselben an einer anderen Stelle[3]): „Und sie trieb Ehebruch mit Stein und Holz und ist bei all dem nicht zu mir zurückgekehrt.“ Daß dieser Diebstahl und Ehebruch nicht auch auf uns falle, müssen wir uns sorgfältig und furchtsam hüten und gewissenhaft Acht geben. Denn wenn wir Priester Gottes und Christi sind, so sehe ich nicht, wem wir mehr folgen sollten als Gott und Christus, da er selber im Evangelium so nachdrücklich sagt[4]): „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsterniß, sondern wird haben das Licht des Lebens.“ Damit wir also nicht in der Finsterniß wandeln, müssen wir Christus nachfolgen und seine Gebote halten; denn auch er selber hat an einem anderen Orte bei der Sendung der Apostel gesagt[5]): „Gegeben ist mir alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Gehet also und lehret alle Völker, sie taufend im Namen des Vaters und des Sohnes und des hei-

1) Ps. 49, 16—18. — 2) Jerem. 23, 28—30 und 32. — 3) Jerem. 3, 9. 10. — 4) Joh. 8, 12. — 5) Matth. 28, 18—20.

ligen Geistes, und lehret sie Alles halten, was ich euch geboten habe." Wenn wir also im Lichte Christi wandeln wollen, so laßt uns nicht von seinen Geboten und Mahnungen abweichen, sondern ihm vielmehr Dank sagen, daß er, indem er uns unterrichtet, was wir in Zukunft thun sollen, in Betreff der Vergangenheit verzeiht, was wir in Einfalt gefehlt haben. Denn weil schon seine zweite Ankunft uns nahe ist, so erleuchtet seine milde und reichliche Gnade unsere Herzen mehr und mehr mit dem Lichte der Wahrheit.

### 16. Schlußmahnung zur rechten Opferfeier im Hinblick auf die bevorstehende Ankunft Christi.

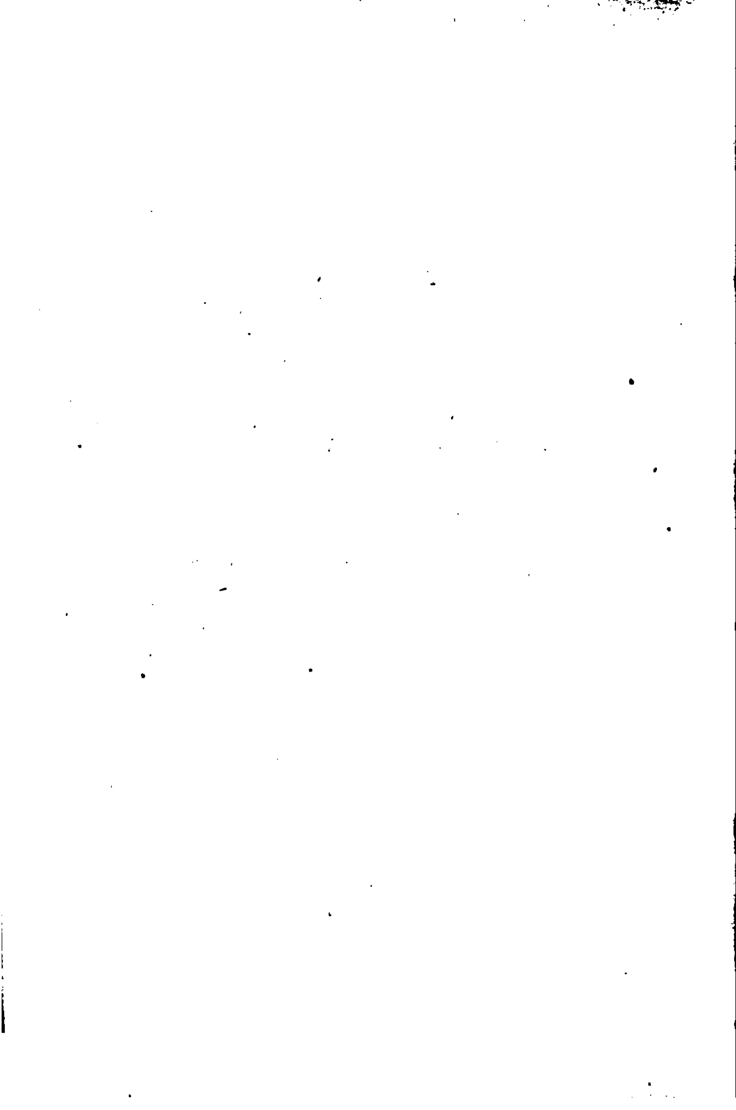
Daher ist es unserer Frömmigkeit und Gottesfurcht und insbesondere der Stellung und dem Amte unseres Priesterthums angemessen, theuerster Bruder, bei der Mischung und Darbringung des Kelches des Herrn die wahre Ueberlieferung desselben zu beobachten und das, worin ersichtlicher Weise früher Einige geirrt haben, auf die Mahnung des Herrn hin zu verbessern, damit er, wenn er einmal in seiner Herrlichkeit und himmlischen Majestät kommt, uns das festhalten finde, wozu er gemahnt, das beobachten, was er gelehrt, und das thun, was er gethan hat. Ich wünsche, daß es dir, theuerster Bruder, immerdar wohlergehe.



# An Nemesianus

und

die übrigen im Bergwerke befindlichen Martyrer.



# Einleitung.

Während der Valerianischen Verfolgung waren nicht bloß viele Bischöfe und Geistliche, sondern auch andere Gläubige, selbst Jungfrauen und Kinder ergriffen, mit Stockstreichen mißhandelt und in die Bergwerke abgeführt worden. Durch hin- und herreisende Cleriker war es möglich, einen Verkehr dieser Verurtheilten sowohl mit den christlichen Gemeinden als auch mit andern Exilirten zu unterhalten. So haben wir in Folgendem ein Schreiben,[1] welches Cyprian von seinem Verbannungsorte Kurubis[2]) aus durch den Subdiakon Herennianus und die Akolythen Lucianus, Maximus und Amantius an solche Verurtheilte richtete, um sie ihrer Standhaftigkeit wegen zu beloben und ihnen Trost und Muth zuzusprechen. Aus den Antwortsschreiben dieser Martyrer

---

1) Es ist in der Sammlung der Briefe Cyprian's als der 77. gezählt.

2) Kurubis war eine kleine Stadt, nahe am Meere, in der Provinz Zeugitana.

(Epist. 78, 79, 80)[1]) ersehen wir nicht nur, welch erhebenden Eindruck das Schreiben Cyprian's auf sie gemacht hatte, sondern zugleich, daß ihnen derselbe zur Linderung ihrer hilflosen Lage eine bedeutende materielle Unterstützung mitübersendet hatte.

Der freudigste Glaubensmuth, ein völliges Aufgegangensein in Christus, die zärtlichste Theilnahme für dessen Bekenner, jubelnde Siegeszuversicht tritt uns in diesem Briefe in einer so warmen, sinnreichen, aus der Fülle des Herzens quellenden Sprache entgegen, daß derselbe auch jetzt noch seinen begeisternden Eindruck auf den Leser nicht verfehlen kann.

Cyprian beglückwünscht diese Martyrer wegen des Ruhmes, den sie durch ihr standhaftes Bekenntniß in der Verfolgung erlangt, und dessen sie schon früher durch ihren frommen pflichtgetreuen Wandel sich würdig gemacht hätten (Kap. 1). Indem er sodann auf die von ihnen erduldeten und noch zu erduldenden Leiden eingeht, weiß er damit in sinnigster Art den Hinweis auf die daraus entspringende Verherrlichung zu verbinden (Kap. 3). Darüber, daß jetzt den Priestern unter ihnen keine Möglichkeit gegeben sei, das göttliche Opfer zu feiern, sollten sie sich nicht betrüben, da sie ja selber mit ihrer eigenen Person Gott beständig ein glorreiches Opfer darbrächten (Kap. 3). Nur sollten sie sich vor Selbstüberhebung hüten und nicht vergessen, daß Sieg und Lohn in diesem Kampfe nur allein der Gnade des Herrn zu verdanken seien (Kap. 4). Erhebend müsse namentlich für die Vorsteher unter ihnen der Umstand sein, daß eine so große Zahl von Gläubigen ihrem Beispiele gefolgt sei, und daß selbst Jungfrauen und Kinder in der Standhaftigkeit des Bekenntnisses ihnen nachgeahmt und ihrer ruhmvollen Schaar sich angeschlossen haben (Kap. 5). Schließlich em-

1) Es sind drei verschiedene Antworten, weil diese Martyrer an drei verschiedene Orte vertheilt waren.

pfiehlt Cyprian, nachdem er den Martyrern noch die Nähe des verheißenen Lohnes vor Augen gestellt, sich und die Gläubigen alle der Kraft ihres in den Bedrängnissen um so wirksameren Gebetes (Kap. 6).



Cyprian wünscht den Mitbischöfen Nemesianus, Felix, Lucius, dem andern Felix, Litteus, Polianus, Viktor, Jader, Dativus, ebenso den Mitpresbytern und den Diakonen, sowie den übrigen im Bergwerke befindlichen Brüdern, den Martyrern Gott Vaters, des Allmächtigen, und Jesu Christi, des Herrn und Gottes, unsers Erhalters, ewiges Heil.

## 1. Lobende Anerkennung der von den Martyrern allzeit an den Tag gelegten Tugenden.

Euer Ruhm hätte verlangt, glückseligste und geliebteste Brüder, daß ich selber gekommen wäre, euch zu sehen und zu umarmen, wenn nicht auch ich um des Bekenntnisses des Namens willen verwiesen und von den Grenzen des angewiesenen Ortes eingeschlossen wäre. Aber ich stelle mich euch dar, wie ich kann, und komme zu euch, wenn es mir auch nicht vergönnt ist, persönlich zu erscheinen, doch in der Liebe und dem Geiste nach, indem ich brieflich mein Herz ausschütte, das bei euren Tugenden und eurem preiswürdigen Verhalten voll Freude frohlockt, und mich für euren Genossen erachte, wenn auch nicht auf Grund der Marter des Leibes, so doch auf Grund der Gemeinschaft in der Liebe. Oder könnte ich still bleiben und meiner Stimme Schweigen auferlegen, da ich von meinen Theuersten so viel Ruhmvolles erfahre, womit euch die göttliche Gnade verherrlichet hat, daß nämlich ein Theil von euch nach der Vollendung seines

Martyrthums schon vorausgegangen ist, um die Krone seiner Verdienste vom Herrn in Empfang zu nehmen, ein Theil noch hinter Schloß und Riegel in den Gefängnissen oder in den Bergwerken und Fesseln weilt, gerade durch die lange Dauer der Martern zur Stärkung und Festigung der Brüder noch erhabenere Beispiele darbietend, und durch das Hinausziehen der Qualen noch reichlichere Ansprüche auf Lohn sich erwerbend, da er so viele Preise bei der himmlischen Vergeltung erhalten wird, als er jetzt Tage zählt im Leiden? Und zwar wundere ich mich nicht, daß dieses euch, tapferste und glückseligste Brüder, nach dem Verdienste eurer Frömmigkeit und eures Glaubens widerfahren ist, und daß euch der Herr so zum erhabenen Gipfel des Ruhmes durch die Auszeichnung seiner Verherrlichung erhoben hat, da ihr stets in seiner Kirche durch ununterbrochene Bewahrung des Glaubens euch hervorgethan habt, standhaft beobachtend die Gebote des Herrn, in Einfalt Unbescholtenheit, in Liebe Eintracht, Bescheidenheit in Demuth, Fleiß in der Verwaltung, Sorgfalt in Unterstützung der Nothleidenden, Barmherzigkeit in Pflege der Armen, in Vertheidigung der Wahrheit Standhaftigkeit, in Bewahrung ernster Zucht Strenge. Und damit euch Nichts zu einem Vorbilde alles Guten fehlte, so muntert ihr nun auch durch das Bekenntniß der Stimme und das Leiden des Leibes die Herzen der Brüder zum göttlichen Martyrthum auf, als Führer der Tugend euch erweisend, damit die Heerde, indem sie ihren Hirten folgt und das, was sie sieht, daß von den Vorstehern geschieht, nachahmt, durch gleiche Verdienste der Hingebung vom Herrn gekrönt werde.

## 2. Hinblick auf die den Martyrern aus ihren Leiden erblühende Verherrlichung.

Wenn ihr aber früher damit, daß ihr heftig mit Stöcken geschlagen und durch derartige Peinen gemartert wurdet, den glorreichen Beginn eures Bekenntnisses eingeweiht habt, so ist das nicht Etwas, was unsere Verwünschung verdient.

Denn der Leib eines Christen bebt nicht vor dem Stocke zurück, da seine ganze Hoffnung auf dem Holze beruht. Der Diener Christi kennt das Geheimniß seines Heils. Durch das Holz (des Kreuzes) zum ewigen Leben erlöst, wird er durch das Holz (des Stockes) zur Krone befördert. Was Wunder aber, wenn ihr als goldene und silberne Gefäße in das Bergwerk, das heißt in die Heimat des Goldes und Silbers verwiesen worden, nur daß jetzt die Natur der Bergwerke sich verkehrt hat, und die Orte, welche vorher Gold und Silber herzugeben gewohnt waren, nun angefangen haben sie zu empfangen? Man hat auch in Fesseln eure Füße gelegt und die glückseligen Glieder und Tempel Gottes in schmähliche Bande geschlagen, als ob mit dem Körper auch der Geist gebunden, oder euer Gold durch die Befleckung des Eisens verunreinigt würde. Für gottgeweihte Menschen und für die, welche ihren Glauben mit religiöser Standhaftigkeit bezeugen, sind das Zierden, nicht Fesseln, und sie verketten die Füße der Christen nicht zur Schmach, sondern verherrlichen zur Erlangung der Krone. O glückselig gefesselte Füße, die nicht von einem Schmiede, sondern vom Herrn losgebunden werden! O glückselig gefesselte Füße, die auf dem Heilswege in der Richtung zum Paradiese hingelenkt sind! O Füße, in der Welt für den gegenwärtigen Augenblick gebunden, um immerdar beim Herrn frei zu sein! So viel sie will, mag hier neidische oder böswillige Grausamkeit, mit ihren Banden und Fesseln euch festhalten, schnell werdet ihr von dieser Erde und diesen Peinen hinweg zum Himmelreich eilen. Nicht wird in den Bergwerken der Körper durch Bett und Polster erquickt, aber er wird durch die Labung und den Trost Christi erquickt. Auf dem Boden liegt der von der Arbeit erschöpfte Leib; aber es ist keine Pein, mit Christus zu liegen. Es entbehren der Bäder die von Schmutz und Unflath entstellten Glieder; aber geistiger Weise wird innerlich abgewaschen, was äußerlich fleischlicher Weise beschmutzt ist. Das Brod ist dort spärlich; aber nicht vom Brode allein lebt der Mensch, sondern vom Worte Gottes. An Kleidern fehlt es den Frierenden; aber wer Christus angezogen hat,

ist vollauf gekleidet und gepflegt. Das Haar des halbgeschorenen Hauptes[1]) ist wirr emporgesträubt, aber da Christus das Haupt des Mannes ist, so muß Alles, was jenes Haupt zieren mag, um des Namens des Herrn willen herrlich sein. All diese in den Augen der Heiden gräuliche und häßliche Entstellung, mit welchem Glanze wird sie aufgewogen werden! Diese zeitliche und kurze Pein, mit welch glänzender und ewiger Verherrlichung wird sie zum Lohne vergolten werden, wenn nach dem Worte des seligen Apostels der Herr den Leib unserer Niedrigkeit umbilden wird, gleichgestaltet dem Leibe seiner Herrlichkeit!

### 3. Außer Stand, das heilige Opfer zu feiern, sollen sie sich damit trösten, daß sie nun selber eine kostbare Opfergabe für Gott geworden.

Aber auch darin, geliebteste Brüder, darf keine Einbuße für die Frömmigkeit oder den Glauben gesehen werden, daß nun dort den Priestern Gottes keine Möglichkeit gegeben ist, das göttliche Opfer darzubringen und zu feiern. Ihr feiert ja und bringet Gott ein kostbares und glorreiches Opfer dar, das euch, um die Vergeltung der himmlischen Belohnungen zu erlangen, von größtem Nutzen sein wird, da die göttliche Schrift spricht und sagt[2]): „Ein Opfer für Gott ist ein zerknirschter Geist, ein zermalmtes und gedemüthigtes Herz verschmäht Gott nicht.“ Dieses Opfer bringet ihr Gott dar, dieses Opfer feiert ihr ohne Unterbrechung Tag und Nacht, selber eine Opfergabe für Gott geworden und euch selber als heilige und unbefleckte Schlachtopfer erweisend, wie der Apostel ermahnt und sagt[3]): „Ich bitte euch also, Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr hinstellet eure Leiber

1) Die zu den Bergwerken Verurtheilten wurden in dieser Weise geschoren.

2) Ps. 50, 19. — 3) Röm. 12, 1. 2.

als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer und nicht gleichgestaltet werdet dieser Welt, sondern euch umbildet in Erneuerung des Sinnes, um zu erproben, was der Wille Gottes sei, der gute und wohlgefällige und vollkommene." Denn das ist es, was Gott besonders wohlgefällt, das ist es, worin unsere Werke kraft größerer Verdienste dazu kommen, die Huld Gottes zu erwerben; das ist es, womit allein der Dienst unseres Glaubens und unserer Hingebung dem Herrn für seine großen und heilbringenden Wohlthaten vergelten mag, wie der heilige Geist in den Psalmen verkündet und bezeugt[1]: „Was soll ich vergelten dem Herrn, für Alles, was er mir gethan hat? Den Kelch des Heils werde ich ergreifen und den Namen des Herrn anrufen. Kostbar in den Augen des Herrn ist der Tod seiner Gerechten."

### 4. Der Sieg und Siegeslohn ist allein der göttlichen Gnade zu verdanken.

Wer sollte nicht gerne und willig den Kelch des Heils ergreifen; wer sollte nicht froh und freudig nach dem verlangen, womit er auch selber in Etwas seinem Herrn vergelten kann; wer sollte nicht einem in den Augen des Herrn kostbaren Tod muthig und standhaft sich unterziehen, um den Augen desjenigen zu gefallen, der unsern (guten) Willen, wenn wir um seines Namens willen im Kampfe begriffen sind, von Oben herab zuschauend gutheißt, im Streite uns unterstützt, uns krönt, wenn wir siegen, mit väterlich gütiger und liebvoller Vergeltung an uns belohnend, was er selbst geleistet, und verherrlichend, was er selber vollbracht hat? Denn daß es sein Werk sei, wenn wir siegen und nach Niederwerfung des Widersachers zur Palme des harten Kampfes gelangen, erklärt und lehrt der Herr in seinem Evangelium, indem er sagt[2]: „Wenn sie euch aber überantworten werden, sorget nicht, wie oder was ihr reden werdet. Denn es wird

1) Ps. 115, 12. 13. 15. — 2) Matth. 10, 19. 20.

euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters ist es, welcher redet in euch.“ Und wiederum[1]): „Legt es in eure Herzen, nicht voraus zu erdenken Entschuldigung. Denn ich werde euch geben Mund und Weisheit, welcher nicht widerstehen können eure Widersacher.“ Hierin ist das große Vertrauen der Gläubigen begründet und die schwere Schuld der Treubrüchigen, demjenigen nicht zu glauben, der verspricht, daß er seine Hilfe den Bekennern gewähren werde, und wiederum ebendenselben nicht zu fürchten, wenn er den Verleugnenden die ewige Pein droht.

### 5. Große Zahl der Gläubigen, welche dem Beispiele der Lehrer im standhaften Bekenntnisse des Glaubens nachgefolgt sind.

Dieses Alles habt ihr, tapferste und getreueste Kämpfer Christi, unsern Brüdern zur Beherzigung nahe gelegt, in der That erfüllend, was ihr vorher mit Worten gelehrt habt, wofür ihr die Größten im Himmelreiche sein werdet, wie der Herr verspricht und sagt[2]): „Wer vollzieht und so lehrt, wird der Größte genannt werden im Himmelreiche.“ Es hat denn auch ein zahlreicher Theil des Volkes eurem Beispiele folgend gleicherweise mit euch das Bekenntniß abgelegt und gleicherweise die Krone erlangt, verbunden mit euch durch das Band der stärksten Liebe und von seinen Vorgesetzten weder durch den Kerker noch durch die Bergwerke getrennt. Bei der Zahl dieser fehlt es auch nicht an Jungfrauen, bei welchen zu der sechzigfältigen Frucht noch die hundertfältige[3]) gekommen ist, und welche ein doppelter Ruhm zur himmlischen Krone befördert hat. Auch bei Kindern hat eine über

1) Luk. 21, 14. 15. — 2) Matth. 5, 19.

3) Die sechzigfältige Frucht ist der Ruhm der Jungfräulichkeit, die hundertfältige die Krone des Martyrthums.

das Alter hinausgehende Tugend durch den Ruhm des Bekenntnisses ihre Jahre überstiegen, damit jedes Geschlecht und Alter die selige Schaar eures Martyrthums schmückte.

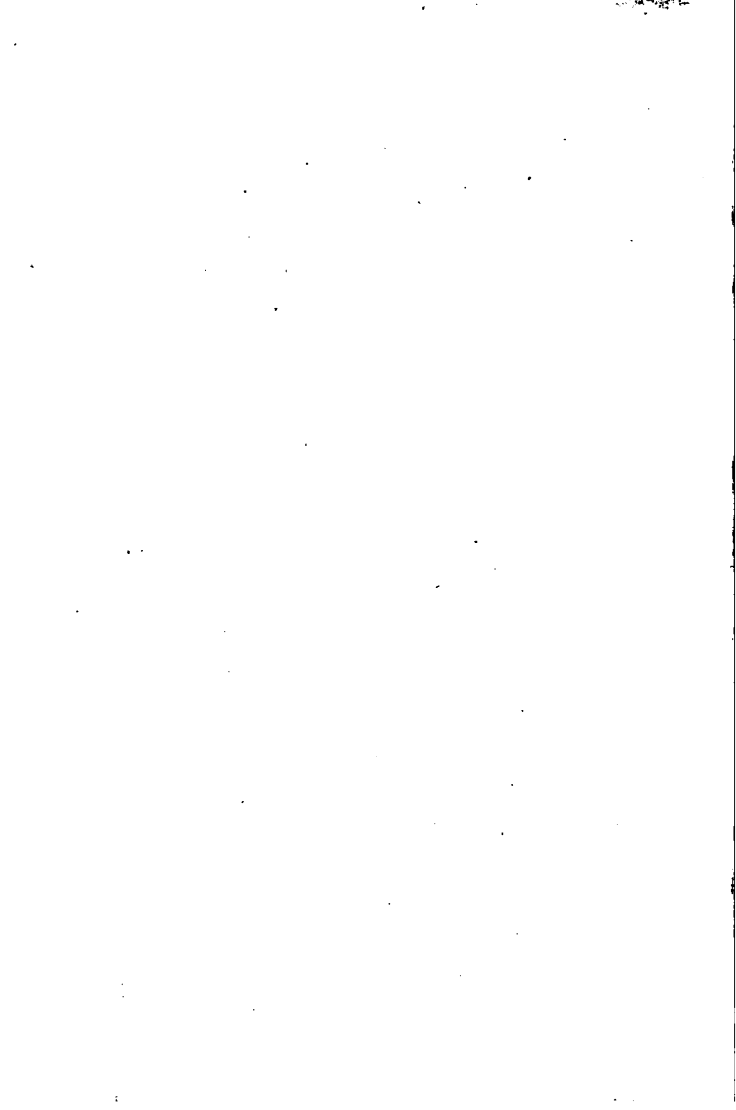
## 6. Hinweis auf den Lohn der Martyrer und Bitte um deren Gebet.

Welch lebhaftes Siegesbewußtsein, geliebteste Brüder, welche gehobene Stimmung, welch frohlockendes Gefühl, welcher Triumph des Herzens (muß euch nun beseligen), daß Jeder von euch dem verheißenen Lohne Gottes nahe ist, des göttlichen Urtheils sicher ist, daß er im Bergwerke wandelt, zwar ein Gefangener dem Leibe nach, aber ein Herrscher der Seele nach, daß er weiß, Christus sei bei ihm gegenwärtig, sich freuend über den Duldermuth seiner Diener, die auf seinen Fußtapfen und Wegen zu den ewigen Reichen schreiten! Ihr erwartet tagtäglich den Heilstag eurer Abreise und eilet, jeden Augenblick daran aus dieser Welt zu scheiden, dem Gnadenlohne der Martyrer und den himmlischen Wohnungen entgegen, um nach dieser Finsterniß der Welt das glänzendste Licht zu schauen und eine alle Leiden und Kämpfe überwiegende Herrlichkeit zu empfangen, wie der Apostel bezeugt und sagt[1]: „Nicht sind zu vergleichen die Leiden dieser Zeit mit der kommenden Herrlichkeit, welche an uns wird geoffenbart werden.“ Und weil nun die Worte eurer Fürbitte wirksamer sind und das Gebet zur Erlangung dessen, um was man in Bedrängnissen bittet, dienlicher ist, so bittet inständig und betet, daß die göttliche Gnade unser Aller Bekenntniß vollende, und daß Gott auch uns zugleich mit euch unversehrt und glorreich aus diesen Finsternissen und Fallstricken der Welt befreie, damit wir, die wir hier, durch das Band der Liebe und des Friedens vereinigt, mit einander den Un-

1) Röm. 8, 18.

bilden der Häretiker und den Bedrückungen der Heiden entgegengestanden sind, uns auch gleicherweise im himmlischen Reiche erfreuen. Ich wünsche, daß es euch, glückseligste und geliebteste Brüder, im Herrn wohlergehe, und daß ihr unser immerdar und allenthalben eingedenk seiet.





# Inhaltsverzeichniß.





Kempten.
Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.



